
Persistenter Identifier:	1610357645814
Titel:	Neue Landhäuser und Villen in Österreich
Autor:	Karplus, Arnold
Ort:	Wien
Maße:	15 S., 14 Tafeln
Datierung:	1910
Signatur:	1Ka 801
Strukturtyp:	monograph
Lizenz:	https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/
PURL:	https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1610357645814/1/

ka
01

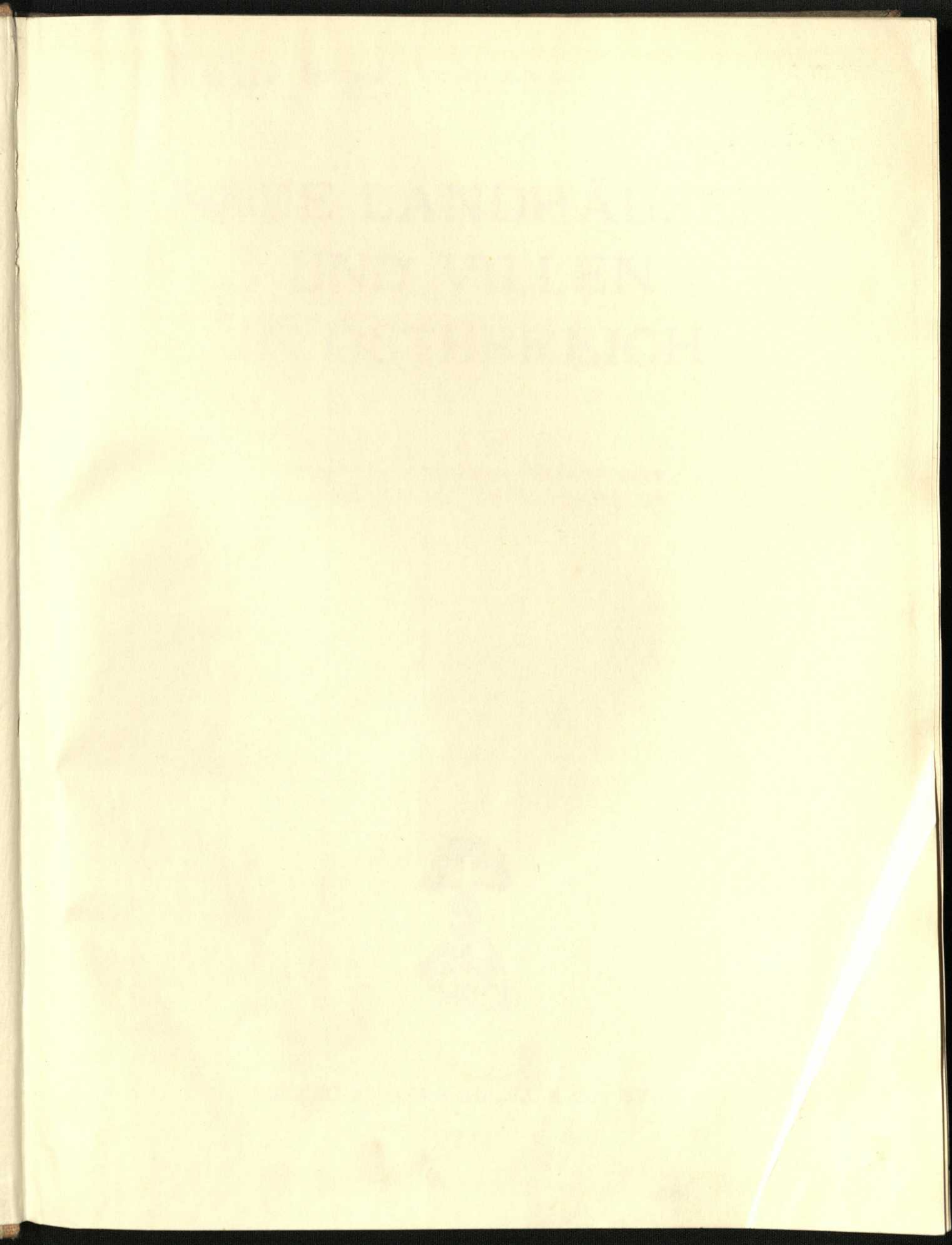
plus
ve
äuser
illen
reich

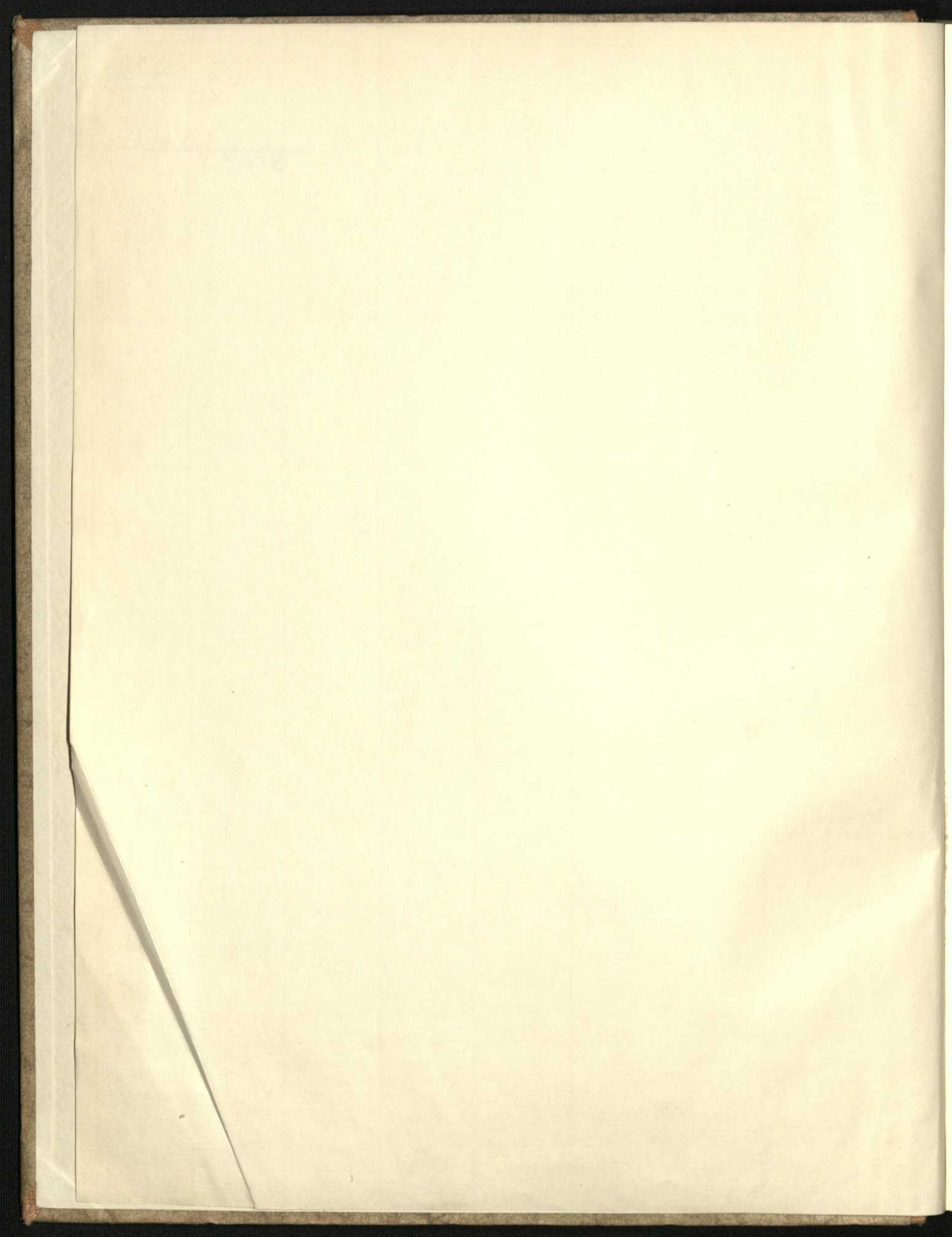


Barick.

40/956

1 Ka 801





Nr. 40480 20M-jah.

J. Nr. 6840

L20

NEUE LANDHÄUSER □ UND VILLEN □ IN ÖSTERREICH

GESAMMELT UND BEARBEITET VON
ARCHITEKT DR. ARNOLD KARPLUS



VERLAG ANTON SCHROLL & Co., WIEN

1910



1072. 8213

VORWORT.

Dieses Buch ist in der Absicht verfaßt, unser Publikum darüber aufzuklären, wie Landhäuser, die ihren wahren Zweck erfüllen, beschaffen sein sollen. In wenigen Worten lautet dieser Zweck: Schaffung von Gebäuden, welche im Garten gelegen und eine gemütliche anheimelnde Stätte gesunden Wohnens sind. — Um zu veranschaulichen, daß unter den vielen Tausenden von Landhäusern und Villen in Österreich, die zum allergrößten Teil ihrem Zweck nicht einmal nahekommen, doch wenigstens in den letzten Jahren von tüchtigen Architekten und vernünftigen Bauherren gute, entsprechende Vertreter dieser Gebäudekategorie geschaffen wurden, hat der Verfasser dieses Buches eine Anzahl von Beispielen guter Landhäuser gesammelt und in diesen Blättern veröffentlicht.

Der einleitende Text soll von den Nachteilen sprechen, die bei unseren leider so vielen schlechten Landhäusern sofort zu finden sind und die Art behandeln, wie ein Landhaus beschaffen sein soll, um wohnlich, traulich und praktisch zu sein und nach außen hin in der entsprechenden Weise in Erscheinung zu treten.

Der Laie soll in diesem Buche nicht etwa eine Mustersammlung sehen, aus der er im Bedarfsfalle ein Beispiel wählt und kopieren läßt, er soll sich bei solchen Fragen stets an einen Architekten wenden und dessen eingedenk sein, daß der Grundriß eines Gebäudes aus den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Bewohner herauswachsen soll, daß aber, nachdem diese bei den Menschen sehr verschiedenartig sind, auch die Grundrißbildung ebenso verschiedenartig sein muß und daß daher gerade beim Landhause ein Grundriß auch nur für eine einzige Familie vollkommen entsprechen wird.

Um dieses Buch recht inhaltreich zu gestalten, wurden einzelne Abbildungen aus fachtechnischen österreichischen Blättern entnommen, welche dem Verfasser freundlichst überlassen wurden, weshalb hier den folgenden Blättern der beste Dank dafür gesagt werden soll: dem „Architekt“, dem „Bautechniker“, der „Wiener Bauindustrie-Zeitung“ und der „Wochenschrift für den öffentlichen Baudienst“.

WIEN, im März 1910.

Architekt Dr. Arnold Karplus.

So oft bei uns Jemandem der Rat gegeben wird, ein Landhaus zu bauen, hören wir stets dasselbe: „Aber Sie wissen ja: Zwei glückliche Tage; Einziehen — Ausziehen.“ Darnach bringt also ein Landhaus, oder wie es hier üblich heißt, eine Villa, zwei Vergnügungen: Das Einziehen und das Ausziehen. Und diese Meinung ist bei uns ziemlich allgemein. Eigentlich ist sie auf Grund der Erfahrungen, die sich unser großes Publikum verschafft hat, gar nicht so ungerechtfertigt. Dieses große Publikum kennt eben nur den weitaus überwiegenden Teil unserer Villen, welche mit wenigen Ausnahmen wirklich sehr schlecht sind und bei denen die Freude des Einziehens durch jene überboten wird, die der glückliche Villenbesitzer beim Ausziehen empfindet. — Unsere meisten Villen sind nichts anderes als eine aufs Land übertragene, sehr schlechte Zinshausart, sie sind Zinshäuser oder Palastschemen miserabler Art ins Kleine oder wie ihre Erbauer glauben, ins „Ländliche“ übertragen. Unsere Zinshäuser in den Großstädten sind in ihrer größten Zahl unverstandene Produkte des gemeinsten Unternehmertums und Spekulantentums, sie sind nicht Gemeinschaften guter, gesunder Wohnungen, sondern Auswüchse des Rentabilitätsgedankens, Folgen der hohen Hauszinssteuer und Gebühren, mißgestaltete Kinder unkünstlerisch denkender, verständnisloser Erbauer und Bauwucherer. Und mit den Villen und Landhäusern sieht es nicht besser aus, meist sogar noch trostloser, so unglaublich dies auch klingen mag. Unsere Grund- und Bauwucherer haben sich auf diesem Gebiete eine Zeitstimmung zunutze gemacht: den Zug nach dem Lande, die Sehnsucht nach der freien, ewig schönen Natur; sie haben diese gesunde Sehnsucht im Keime zu ersticken versucht, nicht bewußt, sondern unbewußt, denn sie wollten ja auch sie zu Geld machen, in Geschäfte umsetzen, aber mit plumpen, rohen Fäusten haben sie in diese gesunde Bewegung eingegriffen, um aus ihr Nutzen zu ziehen und sie in blanke Münze umzusetzen. So sind jene Mißgeburten, jene Landhauskarkaturen entstanden, jene Zinsvillen, die nichts weniger sind als wohnliche, trauliche, anheimelnde Stätten gesunden, freudevollen Wohnens. Sie wollten nicht gute Wohnungen schaffen, sondern ertragsreiche Objekte bauen, sie wollen den nachmaligen Besitzern nicht zu halbwegs mäßigen Preisen Gelegenheit bieten, in einem gemütlichen Heim mit Garten zu leben, sondern ihnen Häuser aufbürden, die sie teuer bezahlen müssen und bei denen die größte Freude im Ausziehen besteht. Diese Ehrenmänner haben es sehr schlau angestellt: Die ersten Parzellen in unbebauten Gebieten wurden billig bebaut und billig hergegeben, die nächsten aber stiegen hoch im Preise und wurden für teures, schlecht angelegtes Geld verkauft. Sie brauchten und brauchen weiter keine tüchtigen Architekten für den Bau; ein obskurer Mensch, der Lineal und Bleistift halten kann, der Rentabilitäts- und Verkaufswert versteht, ist die beste Persönlichkeit für sie, denn erstens ist er billig zu haben und zweitens versteht er nichts von Einrichtungen, die zwar zum Wohnen gut und notwendig sind, aber Geld kosten und daher für den Unternehmer nicht zu brauchen sind. In vielen Fällen wird der Bau und die Ausführung der Pläne einem Baumeister übergeben, der natürlich wie gewöhnlich sein Zinshauschema hernimmt und ein Zinshaus en miniature herstellt, das dann Villa genannt wird. Um den Vorbeigehenden darauf aufmerksam zu machen, daß dies Haus eine Villa ist,

wird an irgend einem auffallenden Eck das Wort „Villa“ und gewöhnlich ein Name dazu angebracht. Es existieren Mengen von Vorlagenwerken für solche Häuser, aus diesen schöpft die rege Phantasie solcher Erbauer und bringt ein neues, glorioses Werk zusammen. Ein Blick auf unsere Villenviertel zeigt, daß all das bisher Gesagte keine Übertreibung, sondern leider traurige Wahrheit ist.

Langsam, aber sehr langsam fängt es jetzt an besser zu werden. Diese Besserung ist durch verständige, künstlerisch und praktisch denkende Architekten angebahnt worden, die das Publikum aufklären und an der Hand guter Beispiele diese Aufklärung illustrieren und durchführen. Sie haben schon viel Gutes erzielt und es ist zu erhoffen, daß unser Publikum immer mehr und mehr Verständnis für den Wert und die Vorteile des Landlebens zeigen und den Aufklärungen und Ratschlägen gediegener Art williger Gehör als bis jetzt schenken wird. Langsam beginnt ein richtiges Verständnis für den Zweck und die richtige Art eines Landhausbaues aufzudämmern. Jeder vernünftige Architekt lenkt in Fragen des Landhausbaues den Blick auf die vorbildlichen Gebäude dieses Gebietes, die sich vorwiegend in England und von diesem beeinflußt in Deutschland vorfinden, und empfiehlt seinem Bauherrn, die schönen und lehrreichen Bücher „Landhaus und Garten“ von Muthesius oder „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“ von Hähnel und Tscharmann oder andere derartige Werke zu studieren und zu sehen, welche prächtigen Landhäuser im Auslande gebaut werden, wie wohl es tut, guten Beispielen richtig folgend, zu Ergebnissen zu kommen, die ohne diese Vorbilder nie erreicht worden wären, aber nicht auf dem Wege geistlosen Kopierens, sondern auf dem Wege der organischen Weiterentwicklung, nicht dadurch, daß ein englisches Landhaus beispielsweise an die Riviera versetzt wird, sondern daß sein Wert, die Logik seiner Einteilung erkannt und die Folgen dieses Erkennens von uns aufgenommen, vom Zwecke und dem Wohnbedürfnisse beeinflußt und dann in die richtige, nur für diesen einen Fall brauchbare Form gebracht werden. Indem ich in diesem Buche gute Beispiele österreichischer neuer Landhäuser anführe, hoffe ich, auch einen Teil der so notwendigen Aufklärung unserem Publikum zu geben.

Der Vergleich unserer meisten, in der bisherigen Art erbauten Villen mit den vorbildlichen Beispielen des Auslandes zeigt, wie armselig wir uns auf diesem Gebiete fühlen müssen, wie weit wir zurückstehen, ruft aber auch die Sehnsucht nach, ebensolche Vertreter von Landhäusern wie jene zu haben, aber nicht in so wenigen Exemplaren, wie dies bis jetzt der Fall ist, sondern als Gemeingüter unserer Völker. Dabei drängt sich uns die Erkenntnis auf, daß die Engländer, Reichsdeutschen, Skandinavier, Dänen etc. mit verhältnismäßig geringeren Mitteln viel, viel mehr haben, als wir uns nur mit schwerem Gelde schaffen können. Jene verwenden eben ihr Geld auf Einrichtungen, die notwendig sind und das Haus traulich, gemütlich, wohnlich machen, während es bei uns für unnütze Dinge ausgegeben wird, für vorgespiegelte Pracht, für unnötigen, unwahren Prunk. Bei uns sind jene Räume Hauptsache, mit denen geprotzt werden kann, wenn Besucher kommen, während die Wohnräume ärmlich, nüchtern unwohnlich und im Schatten gelegen sind, sonnenlos und kalt. Jene Villen sind wirkliche Familienhäuser bester Art, unsere hingegen kleine Zinshäuser schlimmster

Kategorie, welche die Nachteile der Zinskaserne haben, ohne die Vorteile des Wohnens auf dem Lande zu gewähren; sie liegen im Garten und sind diesem fremd, und der Garten ist so beschaffen, daß er nicht zum Hause gehört, er bildet mit dem Hause kein Ganzes, er ist ein ebensolches Stückwerk wie das Gebäude, das mit ihm verkettet ist. Es wäre viel darüber zu sagen, wie unsere Bauvorschriften oft das Hemmnis für die Entwicklung des sinngemäßen Landhausbaues sind, aber davon soll später, bei den einzelnen Beispielen gesprochen werden.

* * *

Die Haupthindernisse der Entwicklung des Landhausbaues sind bei uns die Vorurteile und die Unkenntnis oder besser gesagt das Verkennen der eigentlichen Sachlage. Bei Erörterung dieses Gegenstandes muß man bei unserem Publikum drei Kategorien unterscheiden: Ausgesprochen reiche Leute, den mittleren Bürger- und den Arbeiterstand. Drei Hauptmomente machen sich geltend: Zeit, Geld und Gewohnheit. Die Zeit spielt bei den wirklich reichen Leuten in dieser Frage keine Rolle, denn ein großer Teil von ihnen besitzt Autos oder Equipagen, daher für sie die Entfernung vom gewöhnlichen Arbeitsorte, Bureau o. dgl. bis zu ihrem Landhause neben-sächliche Bedeutung hat. Bei den zwei anderen Kategorien liegt aber die Sache anders. Hier ist die Zeit schon ein bedeutender Faktor. Der Weg vom Bureau oder von der Fabrik bis zum Heim ist schon sehr merkbar, denn er raubt Zeit. Diese Zeit aber will unser Bürger nicht fürs Fahren, oder Verweilen bei seiner Familie verwenden, da will er lieber im Kaffeehause sitzen — eine Wiener Spezialität — die sich leider auch auf die anderen österreichischen Städte verpflanzt. Selbst wenn diese Gewohnheit nicht zur Gänze aufgegeben wird, und daran ist ja nicht zu denken, könnte die durchgehende Bureauzeit Abhilfe schaffen, die ja schon so ziemlich in vielen Bureaus eingeführt ist, oder der Herr müßte außer Hause mittagessen, was ja auch ohnehin vielfach geschieht. Dieses Opfer, das er damit bringt, wäre gewiß nicht zu groß, um damit viel größere Vorteile zu erringen, die das Landleben für die Gesundheit bringt. Es ist sehr schwer, unserem Publikum klar zu machen, wie schlecht es in gesundheitlicher Beziehung in unseren Miethäusern wohnt, wie schlecht es für den Ernährer der Familie ist, in nächster Nähe das Kaffeehaus, die gewohnten Kollegen etc. etc. zu haben, wie schlecht es ist, mit wenigen Schritten all dies erreichen zu können, wie faul und bequem der Mensch dadurch wird und wie wohltuend es für ihn wäre, einen Teil dieser Gewohnheiten abzulegen und gezwungen zu sein, größere Strecken zu Fuß zu gehen. Es kann ruhig gesagt werden: Die gewohnte Bequemlichkeit, der erschlaffende Hang zum Ruhen, zum sofortigen Erreichen des Gewohnten, das sich Tag für Tag wiederholt, gehören mit zu den Ursachen, welche das große Publikum verhindern, mit Wärme, ja mit Begeisterung und Sehnsucht für die Landhausidee rückhaltlos einzutreten, bei ihrer Verbreitung und Durchführung mitzuwirken. Mit den Entfernungen wird bei uns zu viel Aufhebens gemacht. Unsere elektrischen Straßenbahnen sind schon ziemlich gut ausgebaut, sie führen rasch in die entlegensten Villenviertel. Ebenso ist für einen großen Teil der Bevölkerung die Stadtbahn ein gutes Beförderungsmittel, ich nenne

hier beispielsweise den Bezirk Hietzing in Wien. Außerdem ist es ja nur eine Frage der Zeit und wir haben rasche Fernbahnen, die von der äußersten Peripherie ins Stadtzentrum führen. Dann fällt natürlich überhaupt das Moment der Zeit und der Entfernung weg. Und selbst jetzt muß es für den einsichtsvollen Menschen wegfallen. Wenn Hin- und Rückfahrt selbst drei Viertelstunden bis eine Stunde in Anspruch nehmen, so muß eben diese Fahrt gemacht werden, so muß eben das Sitzen im Kaffeehause oder ein sonstiges sinniges Nachtschvergnügen wegfallen und dafür in der Zeit einer Stunde, die der Betreffende in einem vom Garten umgebenen Landhause in Behaglichkeit verbringt, für die Nachmittagsarbeit neue Kraft und frischer Mut geholt werden; dann aber wird der Reiz und das wohltuende Einwirken des Wohnens im Landhause, die Behaglichkeit und die Zufriedenheit mit den neuen Verhältnissen so steigen, daß die früheren schlechten Zustände beim Tagesleben in der Stadt, selbst in der Erinnerung, zum Ekel werden müssen.

Unsere Frauen gebrauchen bei Besprechung dieser Frage mit besonderer Vorliebe die Phrase: „Wenn wir ins Theater, zu einer Unterhaltung oder zu Abend geladen sind, ist es dann sehr schwer, nach Hause zu kommen.“ — Hieraus spricht also wieder der Hang zur Bequemlichkeit. Die elektrische Straßenbahn verkehrt z. B. in Wien bis 12— $\frac{1}{2}$ Uhr nachts, im Faschingsrummel sogar mehrere Tage hindurch die ganze Nacht; es ist zu hoffen, daß für mehrere Linien die Verkehrszeiten verlängert werden und einige Strecken sogar vollen Nachtverkehr erhalten. Und wenn es aber doch nicht so geht, so muß eben hie und da eine Droschke genommen werden, die übrigens auch ohne die obige Ausrede öfter genommen wird. Und schließlich ist es auch gar nicht notwendig, um auf einen anderen Punkt sprechen zu kommen, Tag für Tag bis in die späte Nacht in einem Restaurant oder Kaffeehaus die Zeit zu verbringen. Wenn das eigene Heim so behaglich und wohnlich wäre, wie es sein sollte, in den allermeisten Fällen aber bei uns noch nicht ist, würde man lieber zu Hause sitzen, den Wohnkult pflegen, seine Wohnung so schön als möglich schmücken, sein Geld, das sonst für meist wertlose, nichtssagende Dinge verschwendet wird, für Neuanschaffungen in seinem Heim ausgeben und mehr in diesem als außerhalb desselben leben. — Auch von diesem Standpunkte betrachtet, trägt also das Leben im Landhause zur Veredelung der Kultur bei, wobei ich aber durchaus nicht jene Kultur meine, die unter idyllisch wohnenden, einfachen Menschen Neueinführungen machen will, die nicht für sie passen, die in prächtige alte Bauerndörfer neues Material, neue Bauweisen und neue Lebensmoden einführt und damit das Aussehen seiner Bewohner, seiner Gebäude, der ganzen Landschaft verunziert und lächerlich macht, die in harmonische, ländliche Bilder protzenhafte Miniaturpaläste und Schlößchen schafft, die ein organisch entwickeltes Volksleben und eine sich nach und nach herausgebildete, den Bedürfnissen und Gewohnheiten entsprechende Volkskunst zerstört, die aus ehemals idyllisch daliegenden Kleinbauten ein Gemisch von ländlicher Schönheit und städtischem Scheinprunk macht und Zeugnis dafür ablegt, wie Charakter, gediegene konstruktive Form, einfache edle Außenseite, durch nüchterne, von den Berechnungszahlen produzierte, verständnislose Scheinkunst geschändet und zerstört werden kann.

Auch für den Arbeiter, den kleinen Bürger, den schlecht bezahlten Beamten sollte die Frage des Landhauses zur Sprache gebracht werden. Zuerst muß mit unserer Zinsvilla aufgeräumt werden, womit kasernenartige Zinshäuser in kleiner, aufs Land übertragener Form gemeint sind. Es ist natürlich, daß eine nicht vermögende Familie bei hohen Grund- und Baupreisen sich allein keine eigene Villa bauen kann, es tut aber auch gar nichts, wenn mehrere kleinere Familien in einem Landhause zusammen wohnen müssen. Dieses „Muß“ darf sich aber nicht unangenehm fühlbar machen, deshalb müssen für solche Fälle die Häuser so beschaffen sein, daß sich wohl mehrere Familien in einem Hause aufhalten können, aber sich nicht gegenseitig stören. Die Eingänge, Stiegen, Gartenabteilungen, Zugänge von der Straße müssen eben in richtiger Art gelöst sein. Hauptsache ist eben, unsere heutige Zinsvilla, diesen ekelhaften Schandfleck unseres Bauwesens, dieses charakterlose Mittelding zwischen schlechtem Landhaus und noch schlechterem Zinshaus auszurotten und dafür für kleine Familien Mehrfamilienhäuser mit individuellen, gesunden, bequemen und traulichen Wohnungen zu bauen. Bei diesem Punkte soll auch ganz kurz die Frage der Baugenossenschaften gestreift werden, die, falls sie richtig und zweckmäßig organisiert und durchgeführt werden, hier Gutes in großem Maße schaffen können. Der einzelne kleine Beamte, Bürger oder Arbeiter kann nicht das Kapital aufbringen, um sich ein Haus zu bauen. Treten Einige zusammen, so ist es schon früher möglich, am vorteilhaftesten aber natürlich, wenn sich große Verbände, eben Baugenossenschaften bilden, bei denen durch regelmäßige, wenn auch noch so kleine Einzahlungen des Einzelnen das Gesamtvermögen des Verbandes ungemein zunimmt, wo die Käufe der Plätze durch Massenkäufe niedriger werden, ebenso die Baukosten durch dieselbe Art der Beschaffung der nötigen Baumaterialien sich niedriger stellen und die ganze Ausführung deshalb preiswerter wird. Staat, Land und Gemeinde sowie eigens gebildete Zentralstellen für Wohnungsreform werden dabei gewiß auch entgegenkommen und materiell oder durch Steuer- und Bauerleichterungen helfend mitwirken. Auch durch die Ausgestaltung des Erbbaurechtes kann hier ein großer Schritt nach vorwärts getan werden. Durch dieses soll der Staat große Ländereien in Besitz nehmen, die er zu Bauparzellen mit ganz besonderer

Widmung parzelliert und für eine lange Reihe von Jahren an Private oder an Baugenossenschaften zur Errichtung von Volkswohnungen gegen einen jährlichen Zins pachtweise abgibt und dadurch dem Grundwucherer, der seine Gründe zu den höchsten unverschämtesten Preisen loswerden will, die Gelegenheit dazu aus seinen raubgierigen Händen windet. Besonders was die Baugenossenschaften betrifft, zeigt ein Blick nach Deutschland, welche ungeahnte Erfolge diese erzielen, zu welchen niedrigen Miet- oder Kaufpreisen die Bewohnerschaft dort gelangen kann, wenn einsichtsvolle Männer die geringen Mittel der Kleinen vereinigen, um durch sie und für sie Großes und Gutes zu schaffen.

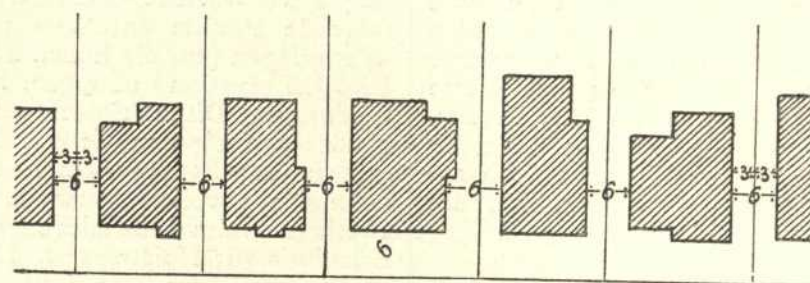


Fig. 1 zeigt eine Anordnung in der Situierung, wie sie infolge der Bauvorschriften leider sehr häufig entsteht. Die Häuser sind dabei so nahe aneinandergerückt, daß sie sich gegenseitig Licht und Luft wegnehmen.

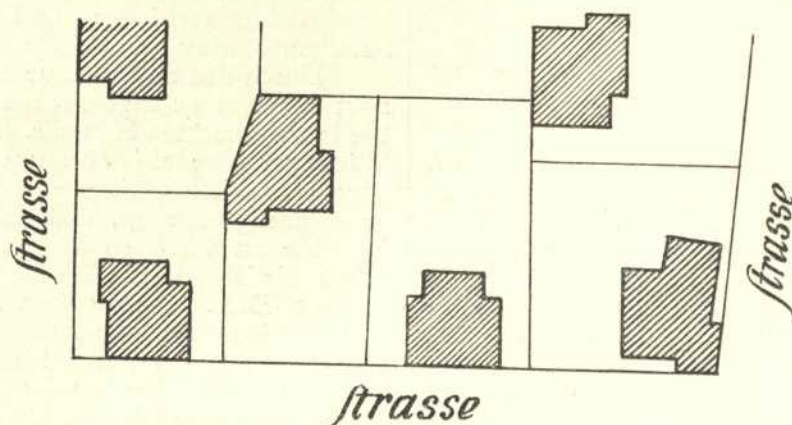


Fig. 2 bringt eine Anordnung, wie sie ohne Beschränkung durch Bauvorschriften zu treffen wäre. Die Zwischenräume sind größer, und alle Häuser haben die Vorteile weiterer, größerer Gärten.

auf das Land übertragen. Dank unserer Bauvorschriften reihen sie sich wie schlecht aussehende Soldaten aneinander, mit einem genau vorgeschriebenen sogenannten Vorgarten von der Straßengrenze zurückgeschoben und geben ein Bild der Öde, wie es im Grünen nicht vorkommen sollte. Was sie voneinander unterscheidet, das ist das gegenseitige Überbieten an Formen, das Wettfeiern, sich vor dem Nachbar herauszuputzen und sich von ihm zu unterscheiden; Ritterburgen, Schlößchen, Miniaturpaläste, Schweizer- und Bauernhäuser stehen eng nebeneinander, mit Gips und Stuck und den verschiedensten, verwirrendsten Farben in unorganischem Zusammenhange und in schlechtester Detailform; Vortäuschung von Pracht und Wohnlichkeit an der Außenseite, und im Inneren spießhafte, schlechte, nüchterne, unwohnliche Räume. Hie und

Wenn wir uns später mit allen jenen Einrichtungen beschäftigen wollen, die für ein gutes Landhaus notwendig sind, so müssen wir uns erst mit unseren vorhandenen, meist schlecht angelegten Gebäuden dieser Art befassen. Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß sie fast in jeder Beziehung schlecht sind. Hätten sie sich aus dem alten Kleinbürgerhaus unserer Voreltern mit Berücksichtigung unserer modernen Anforderungen entwickelt, so wären sie wahrscheinlich gut geworden, denn jene sind ja wirklich Muster im Inneren und im Äußeren, sind das Urbild der Behaglichkeit und Behäbigkeit zum Unterschiede von unseren meisten Villen, die das Prototyp der Nüchternheit, Geschmacklosigkeit und Unwohnlichkeit sind und zeigen, daß ihre Besitzer nicht das Verständnis für das Wohnen auf dem Lande haben. Sie sind, wie schon erwähnt, Zinshäuser in kleinem Maßstabe

da finden sich dann sehr vereinzelt gute Landhäuser, aus denen sofort der Geist und die Kunst eines verständigen Bauherrn und Architekten zu erkennen ist.

Betrachten wir nun einmal den Durchschnittstypus unserer Landhäuser, wie man sie bei uns gewöhnt ist. — Vor dem Hause liegt der durch die Bauvorschriften bedingte Vorgarten. Ich möchte ihn viel lieber Staubfänger nennen, denn er ist nichts anderes als ein solcher. Wehe den armen Pflanzen, wenn er z. B. auf der Nordseite oder auf der sehr ungeschützten Wetterseite liegt. Verdorrt, vom Staube bedeckt, sonnenlos, führen dann diese Pflanzen ihr kümmerliches Dasein. Diese Vorgärten müssen aber sein, denn die Bauordnung schreibt sie vor, auch wenn sie gar keinen Zweck haben. Wehe dem, der sein Haus etwa mittels einer gemauerten Laube oder mit seiner ganzen Front bis an die Straßengrenze stellen wollte! Der Vorgarten wird natürlich um so segensreicher fürs Haus, je seichter der Bauplatz ist. Wenn von diesem die Haustiefe und die Vorgartentiefe abgerechnet werden, so bleibt hinter dem Hause gerade noch ein schmaler Grasstreifen übrig. Wie vorteilhaft wäre es da doch sowohl für das Haus als auch für das Straßenbild, das

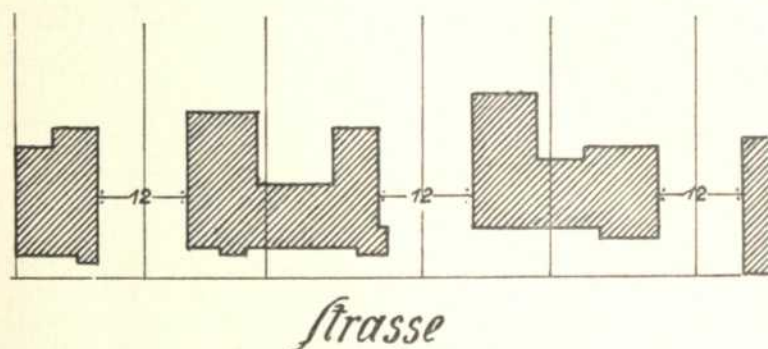


Fig. 3 stellt eine Anordnung von gekuppelten Häusern vor. Die Zwischenräume sind von 6 m auf 12 m gestiegen und ermöglichen eine freiere und luftigere Anlage.

Haus bis an die Straße zu rücken und dadurch rückwärts einen tieferen Garten zu erzielen. Von diesem würde ja auch der Besitzer der in der Tiefe anstoßenden Parzelle dem Luftreservoir nach partizipieren. Beim nächsten Hause, das vielleicht auf einer tieferen Parzelle steht, könnte ganz nach freier Wahl ein wirklich praktisch angelegter Vorgarten bestehen und so könnten durch sinngemäße Anordnung der Hauslage Abwechslung im Straßenbilde und Vorteile für jedes einzelne Haus auf die einfachste Art geschaffen werden.

Ähnlich ist es mit dem Abstände vom Nachbarhause. Dieses soll nach der Bauvorschrift beiderseits einen Abstand von mindestens 3 m bis zur Nachbargrenze haben. Hätten wir nun beispielsweise zwei oder mehrere Baustellen von zirka 16 m Breite, wie sie bei unseren Villenvierteln öfter vorkommen, rechnen wir dann 2×3 , das sind 6 m davon ab, so bleiben für die Hausbreite noch 10 m übrig, also gewiß nicht viel. Dabei steht das Nachbarhaus 6 m von dem eigenen, also gerade so weit, daß man sich gegenseitig in die Fenster gucken kann. Um dies zu verhindern, müssen die Fenster verhängt werden und so ist auf die sinnvollste Art der Zweck des Landlebens erreicht! Wieviel besser wäre es, in diesem Falle entweder die zwei Nachbarhäuser aneinander zu kuppeln

— dann wäre der zwei Gruppen trennende Garten nicht 6 m, sondern 12 m — oder es ginge auch so, daß das eine Haus nach vorne bis an die Straße und fast bis zur Nachbargrenze geschoben oder mit seinem Nachbarhause gekuppelt würde.

Die Entwicklung des Landhausbaues könnte auf die beste Art dadurch gefördert werden, daß unsere Baubehörden für solche Kleinbauten besondere Vorschriften oder besser gesagt Erleichterungen schaffen. Die im Werden begriffene Wiener Bauordnung hat da einen großen Ansatz nach vorwärts genommen. Von der Zentralstelle für Wohnungsreform in Österreich sind ebenfalls dankenswerte Vorschläge gekommen, die, wenn sie befolgt werden, viel zur Hebung des Landhausbaues beitragen werden. Die Erleichterungen werden hauptsächlich folgende Punkte enthalten müssen: Vereinfachung der Weganlagen (um die hohen Straßenumlagen zu ersparen), Einschaltung von Fußwegen, Erlaubnis von niedrigen Einfriedungen, Dispositionsfreiheit beim Situieren des Gebäudes am eigenen Grund, bei Bemessung der Raumgrößen, der Stockwerkshöhen und Treppenbreiten, Erlaubnis zur vollen Verwertung des Daches zu Wohnzwecken und zur beliebigen Gestaltung des Dachmittels, Erlaubnis für Holztreppe, Herabminderung der Mauerstärken. All dies würde die Baukosten bedeutend verringern und die Zahl der Landhäuser, Kleinbürger- und Arbeiterhäuser sehr vermehren.

Solche einfache Überlegungen, auch wenn sie durchaus veralteten, verknöcherten Bauvorschriften widersprechen, könnten so manche Unannehmlichkeit bei unseren Landhäusern verhindern und unmöglich machen und den Landhausbau aufs kräftigste fördern.

Durch den also oft nur 6 m breiten Zwinger zwischen zwei Mauern gelangt man zu der meist an verkehrter Stelle angebrachten Haustür. Der so unbedingt notwendige Windfang oder ein Vorraum vor dem eigentlichen Eingang ist meistens überhaupt nicht vorhanden oder er ist so unsinnig angelegt, daß beim jedesmaligen Öffnen der Haustür an windigen Tagen, und die sind besonders in Wien die Regel, ein Wind- und Kälteschauer ins Haus gelangt. Die Stiege ist dem Zinshause entnommen und entbehrt jeder intimen Behandlung, ist eben schematisch ausgebildet; dann kommt man in einen meist finsternen oder durch Glasoberlichttüren schlecht erhellten Raum, in das Vorzimmer. Dies ist ein Raum, der beim Landhause eigentlich in dieser Gestalt gar nicht vorkommen sollte. Es sollen wohl Vorräume vorhanden, aber so beschaffen sein, daß sie zugleich Wohnräume sein können. Bei Leuten, die etwas mehr auf ihr Renommee geben, ist dem Vorzimmer noch ein kleiner Raum vorgeschoben, der, um ihn nobler zu inszenieren, „Entree“ genannt wird. Im Vorzimmer kann man durch seine Geruchsnerven auf die verschiedensten Tätigkeiten der Bewohner schließen. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei den jetzt betrachteten Villen die Wirtschaftsräume ganz unorganisch angeordnet sind und von den übrigen Zimmern nicht in der richtigen Weise gesondert, beziehungsweise nicht mit denjenigen Räumen, an die sie Anschluß haben sollen, durch notwendige Zwischenteile verbunden sind. Es ist einmal festliegend, daß die Küche bei diesen Gebäuden neben dem Speisezimmer liegen muß, womöglich so, daß das Essen durch ein Schubfenster aus der Küche ins Speisezimmer geschoben werden kann, denn die Hausfrauen sagen:

„Sonst ist der Weg zu weit und das Essen wird kalt.“ Das sind eben Ansichten, die geeignet sind, einem das Gruseln zu lehren. Nehmen wir einmal eine Haustiefe von 23 m an. Das Speisezimmer läge vorne und hätte eine Tiefe von 6 m. Die Küche wäre ganz rückwärts und wäre 4 m, der Anrichterraum 2 m tief. So bleibt von diesem bis zur Speisezimmertür ein Weg von 11 m übrig, das sind einige wenige Gehsekunden. Um diesen Weg zu ersparen, wollen unsere Hausfrauen die Küche lieber unmittelbar neben dem Speisezimmer haben, natürlich ohne jedes Zwischenglied, ohne Anrichterraum und so, daß man vom Vorzimmer direkt in die Küche gelangen kann. Die Folge davon ist, daß natürlich jede Speise sofort im ganzen Hause zu riechen ist. Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Küche neben oder in die Nähe des Speisezimmers gelegt wird, dann muß aber auch ein Anrichterraum nicht schematisch, sondern sinngemäß so dazwischen gelegt werden, daß bei geöffneter Küchentür noch ein Abschluß gegen die Halle und das Speisezimmer vorhanden ist. In den seltensten Fällen besteht ein vom Haupteingang ganz abgesonderter Nebeneingang mit Treppe, um für die Köchin, die Dienstleute, für den ganzen Wirtschaftsbetrieb einen eigenen Weg zu schaffen. Meist müssen die Dienstmädchen über dieselbe Treppe wie die Herrschaft gehen, wenn sie zu ihren Zimmern gelangen wollen. Vom Vorzimmer führen dann oft ein oder mehrere dunkle schlauchartige Gänge, gewöhnlich Passagen genannt, zu den Wohnräumen, also wieder unnötige, unfreundliche Einrichtungen. Das Charakteristische bei den jetzt betrachteten schlechten Landhäusern liegt in Größe, Einteilung und Situierung der Zimmer. Ich möchte gleich hier bemerken, daß aus dem Zinshause oftmals noch die Unterscheidung zwischen Zimmer und Kabinett mit herübergenommen wurde. Kabinette sind nämlich Zimmer mit einem Fenster, im Zinshause und vielfach auch bei unseren Landhäusern so klein, daß man, um es recht drastisch darzustellen, das Fenster aufmachen muß, um sich den Rock anziehen zu können. Diese kleinen, engen, unbequemen Kabinette rühren wieder von dem Wohnungswucher her, durch den so viele Räume als nur möglich geschaffen werden sollen, um den Ertrag so hoch als nur möglich zu steigern. Bequemlichkeit und Wohnlichkeit spielen dabei natürlich keine Rolle.

In den meisten Fällen sind die Zimmer so situiert und dimensioniert, daß die Villen nicht ländliche Wohnhäuser mit traulichen, gemütlichen Wohnräumen sind, sondern Schauobjekte, die von außen und von innen dem „Besucher“ (dieses Wort ist besonders beliebt) mit Faustschlägen den Besitzer als reichen Mann zeigen sollen, die glänzen und funkeln und alles zur Schau stellen sollen, was geeignet ist, Vermögen und Wohlhabenheit zu demonstrieren oder auch vorzuspiegeln. Daher kommt es, daß die sogenannten „Repräsentationsräume“ die Hauptrolle spielen, in denen sich doch meist Fremde bewegen, daß diese an die schönsten Stellen des Hauses gelegt werden, während die Wohn- und Schlafräume verkümmert, sonnenlos, eng und ungemütlich sind und dorthin gebracht werden, wo sie nach Unterbringung jener Repräsentationsräume gerade noch Platz finden. Es handelt sich den Leuten nicht darum, die Räume nach den Weltgegenden entsprechend zu situieren, es ist dabei die Hauptsache, diese Räume so zu legen, daß gegen die Straße eine imponierende, prunkvolle Fassade entsteht. Ist diese

Straßenseite Sonnenseite, so hindert dies jene Herren durchaus nicht, dem Architekten aufzudrängen, daß dahin diese famosen Gesellschaftsräume gelegt werden, das hindert sie durchaus nicht, die Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer gegen Nord und West zu verlegen.

Es ist selbstredend, daß in jeder solchen Villa ein „Salon“ vorkommen muß; dieser ist im Winter nicht geheizt, nur wenn Gäste kommen, da tritt er in Funktion. Geht aber sonst irgend ein Ahnungsloser in diesen Raum, so schauert er vor Kälte zurück und ist ganz erschreckt durch die geisterhaft aussehenden, mit Leinwand überzogenen Möbel, deren Hüllen erst abgezogen werden, wenn wieder Fremde angekündigt sind. Zum Wohnen ist dieser Raum natürlich nicht zu brauchen und wird dazu auch nicht benützt, aber er muß da sein, das ist man seinem Renommee schuldig und dieses spielt keine geringe Rolle bei den in Frage stehenden Villenbesitzern.

Wenn der Bauherr beim Verfassen des Bagedankens in besonderer Laune ist, so wird das Vorzimmer zur Halle ausgebildet, die womöglich durch zwei Stockwerke geht, aber nicht im mindesten dem gleicht, was dem gefühlvollen Architekten als Halle vorschwebt.

Das Äußere der jetzt behandelten Häuser sieht recht trostlos aus, obzwar die Laien von den Außenansichten unserer Villen entzückt sind. Es wirft dies ein Licht auf das Kunstverständnis unseres Publikums! So wie diese Häuser im Inneren verschlechterte Abklatsche schlechter Zinshäuser sind, so verhält es sich auch mit dem Äußeren. Säulenordnungen und Pilaster, große Architekturen von Monumentalbauten en miniature, Skulpturen, weit ausladende, ohne Verständnis angebrachte Gesimse und Verdachungen, alles in Gips und Stuck auf die Fassade geklebt, dies ist so im allgemeinen das Drum und Dran der Außenansichten unserer Villentypen. (Ich bemerke, daß ich fortwährend das Wort „Villa“ gebrauche. Mir ist das Wort „Landhaus“ zuschade für die Gebäude, die ich jetzt bespreche.) Der Grundriß wird fast stets ganz ohne Rücksicht auf gute Einteilung so gestaltet, daß recht viele ein- und ausspringende Ecken entstehen, die Anlaß zu komplizierter Dachausbildung geben (selbstverständlich sind alle Dachhaken in Blech gedeckt und alle Rinnen als Saumrinnen statt als einfache Hängerinnen behandelt). Türmchen, Erker an den unmöglichsten Stellen, ganz sinnlos und unintelligent angebracht, Dachwalme und Spitzen im Überfluß, Knäufe, Fahnen, Morgensterne etc. etc., all dies ist im bunten ekelerregenden Wust über- und nebeneinander angeordnet, was von den besonders poetisch empfindenden Sonderlingen als romantisch angesehen wird.

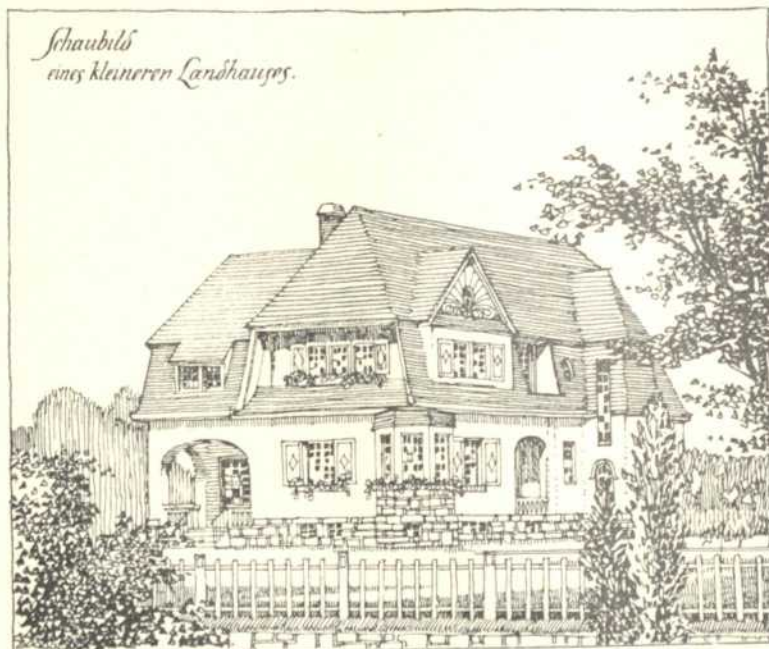
Über den Garten solcher Häuser sollte man eigentlich gar nicht reden. Der Garten soll mit dem Hause ein Ganzes bilden; hier ist er aber von dem „Gartenarchitekten“ und Kunstgärtner derart hergerichtet, daß er mit dem Hause überhaupt nicht verwandt ist und wie das Gebilde eines halb Irrsinnigen aussieht. Jeder Garten muß nämlich auf einmal Park, Wildnis, Grotten, Tempel, Landschaften, Wasserwerke mit Springbrunnen, Hochgebirgslandschaften etc. enthalten, er muß die Romantik versinnbildlichen, die den eben genannten Künstlern im Hirn spukt, er muß „belebt“ werden durch Zwerge, Wild, Kaninchen, Doggen, Rotkäppchen mit dem Wolf, Störche, Riesenpilze und anderes Zeug mehr. Diesen „Künstlern“ fällt es nie ein, daß das Haus nicht nur im Garten liegen, sondern, da es zu ihm gehört, auch mit diesem als archi-

tektonische Einheit behandelt werden soll und muß. Es fällt ihnen auch nicht ein, daß der Garten, wenn er noch so klein ist, sinngemäß geteilt, daß ein Teil für die Wirtschaftsräume als Hof, ein Teil für Gemüse da sein muß und daß der verbleibende Teil als architektonisches Ganzes im Zusammenhange mit dem zu ihm gehörigen Hause gelöst werden soll.

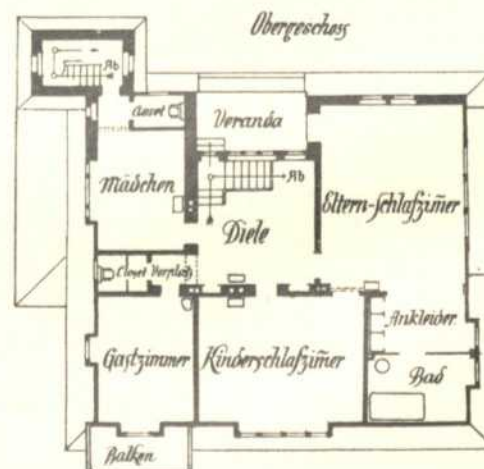
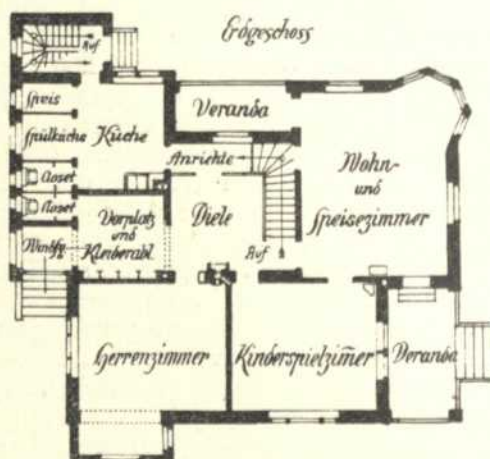
Wenn all das bis jetzt Gedachte bedacht wird, so nimmt es uns gar nicht wunder, wenn uns die Leute

gewissen Tageszeit von der Sonne beschienen. Immer läßt sich dies aber nicht erreichen, da wir ja von der Richtung der Straßenzüge abhängig sind. Nachdem aber bei offener Verbauung, wie dies ja beim Landhause meist der Fall ist, das Haus allseits freisteht, ist es stets in der Macht des Architekten gelegen, die einzelnen Räume nach jenen Weltgegenden zu situieren, die ihnen am besten entsprechen, was später noch eingehend erörtert werden soll.

Fig. 4, 5, 6 stellen ein mittelgroßes Landhaus vor. Es ist nach den Weltgegenden so situiert, daß es übereck zu diesen gestellt ist. Die Küche und die Wirtschaftsräume liegen nach Nordwest, das Elternschlafzimmer nach Ost, die Kinderzim-



mer nach Süd. Die Wohnräume befinden sich im Erdgeschoß, die Schlafräume im Obergeschoß, das als Mansarde ausgebildet ist. Im Untergeschoß sind der Hausmeister und die Kellerräume.



immer und immer wieder mit dem geist- und gemütvollen Sprichworte kommen: „Zwei glückliche Tage — Einziehen — Ausziehen.“

Wie soll nun ein Landhaus beschaffen sein, das unseren modernen Anforderungen entspricht und eine Verkörperung der Wohnlichkeit und Behaglichkeit ist? Dies soll jetzt in Kürze erörtert werden.

Bei der Situierung des Gebäudes am Baugrunde sind in erster Linie die Weltgegenden zu beachten. Am besten wäre es, wenn keine Gebäudeseite direktes Nordlicht hätte, denn dann wären alle Räume während einer

Die Lage des Gebäudes am Bauplatze selbst wird meist durch die Form des Bauplatzes gegeben sein, vielfach bilden die Bauvorschriften mit ihren Vorgarten- und Seitenabstandforderungen ein Hemmnis für die freie und praktische Gestaltung des Gebäudes. Ein Hauptaugenmerk muß dem Eingange von der Straße zum Garten zugewendet werden. In größeren Verhältnissen sind öfter Einfahrten notwendig, die zu einer Vor- oder Unterfahrt führen und so beschaffen sein müssen, daß sie das Umkehren und Zurückfahren des Wagens gestatten. Dies führt sinngemäß in solchen Fällen zur Anlage eines Vor-

hofes, der von zwei Seiten durch Gebäudeflügel und von der dritten durch die Haupt- oder die Rückfront begrenzt ist und leicht in schmückender Weise ausgebildet werden kann.

Zum Landhause gehört ein passender Garten, aber nicht in so aufdringlicher und verworrener Form, wie er von unseren Gartenarchitekten oder gar den Kunstgärtnern angelegt wird. Er soll mit dem Hause ein architektonisches Ganzes bilden, mit ihm harmonieren und einen Charakter haben. Gleichartiges kann aber nur entstehen durch gleich-

klatsche nach der Natur zu bilden versuchen. Zum Unterschiede von jenen Gartenarchitekten, wie sie sich stolz nennen, und den Kunstgärtnern wird der vernünftige und künstlerisch empfindende Architekt keine Landschaften anlegen, sondern die Gärten architektonisch durchbilden, und zwar so, daß sie im innigen Zusammenhang mit dem Hause stehen, mit ihm ein Ganzes schaffen.

Wir können infolge unserer Verhältnisse selten auf das Souterrain verzichten. Ohne dieses läge der Erdge-

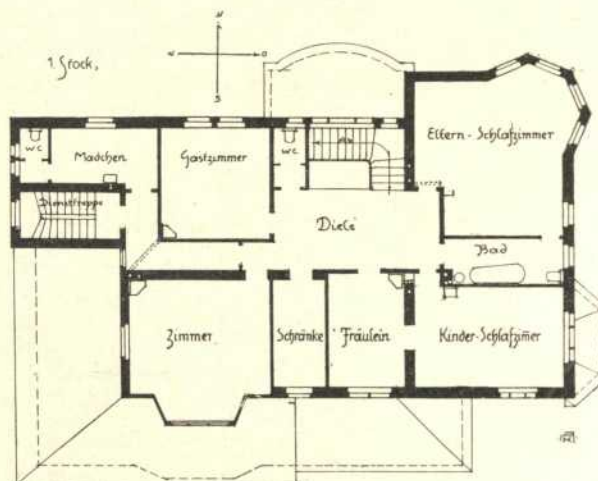
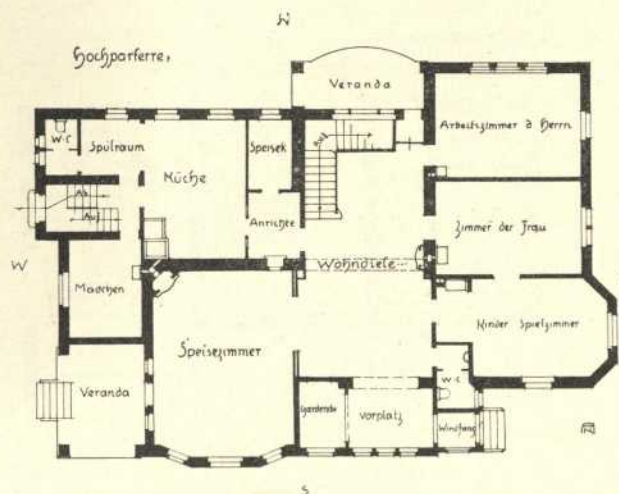


Fig. 7 und 8 stellen die Grundrisse eines größeren Landhauses vor. Die vorhin besprochene Situierung ist auch hier zu finden. Hauptgewicht wurde auf den Eingang gelegt. Er besitzt Windfang, Vorplatz und Kleiderablage und bildet einen sicheren Windverschluß. Auch der Verschluß an der Diele zur Gartenveranda ist doppelt. Diele und Speisezimmer können mittels einer Schubwand verbunden werden. Die Wirtschaftsräume sind in einer Gruppe vereinigt, die Anrichte bildet die Verbindung zu den anderen Räumen.

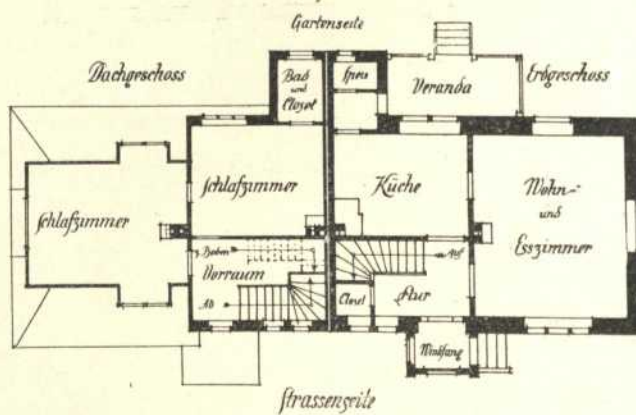
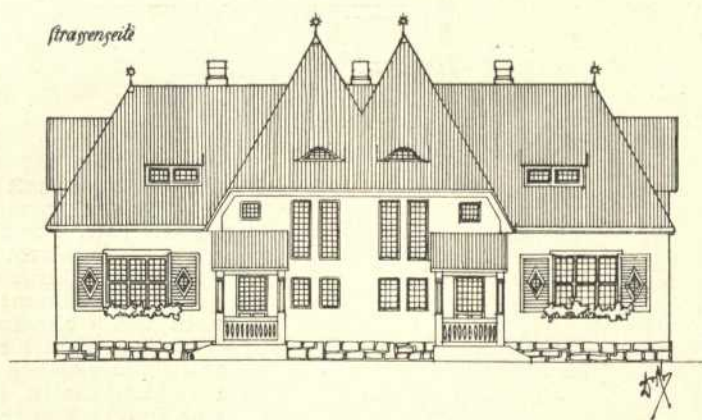


Fig. 9 und 10. Ein gekuppeltes Arbeiterhaus. Jede Familie besitzt darin eine Küche, ein Wohn- und Esszimmer, zwei Schlafzimmer und ein Bad. Ein solches Haus für eine Familie hat 260 umbaute Kubikmeter. Bei 17 K pro Kubikmeter ergibt dies eine Bausumme von zirka 4400 K. Läge das Haus auf dem Grunde einer Baugenossenschaft, so würden die Gesamtkosten höchstens 7000–8000 K ausmachen; nach Abzug der Steuer ergäbe dies einen Jahreszins von zirka 650 K. Dem ist gegenüberzustellen, daß ein besserer Arbeiter, der in einer elenden Zinskaserne ein Zimmer, ein Kabinett und eine Küche bewohnt, dafür jährlich mindestens 550 K bezahlt, während er hier eine Küche, Speisekammer, Veranda, Bad, zwei Klosette, drei Zimmer, Holzlage und Garten für 600–650 K hätte.

artiges Auffassen und Durchbilden mehrerer Teile. Das Haus entstammt dem Geiste, der Kunst des Architekten und darum muß auch der Garten seiner Schaffenskraft entspringen. Das heißt, er muß architektonisch, nicht aber landschaftlich sein. Er muß einen Baugedanken zum Ursprunge haben, nicht aber ein Produkt der stets mißratenen Landschaftsnachahmung eines Gärtners sein. Er darf nicht landschaftlich behandelt werden, denn er ist ein Kunstprodukt; die Kunst soll aber nicht die Natur imitieren, sie soll Charaktere, Individuen schaffen und nicht Ab-

schoßfußboden ein bis zwei Stufen über dem Gartenniveau und dadurch wäre schon ein inniger Zusammenhang mit dem Garten gebildet. Da wir aber meist ein Untergeschoß haben müssen, so soll ein Zwischenglied in der Höhendifferenz gesucht werden. Es wird am besten in der Höhe des Erdgeschoßes oder eine Stufe tiefer eine Terrasse eingeschaltet, von der einige Stufen zu einem Laubengange und von dort einige Stufen zum tiefer gelegenen Garten führen. Die Kombination kann hierbei sehr vielfältig sein.

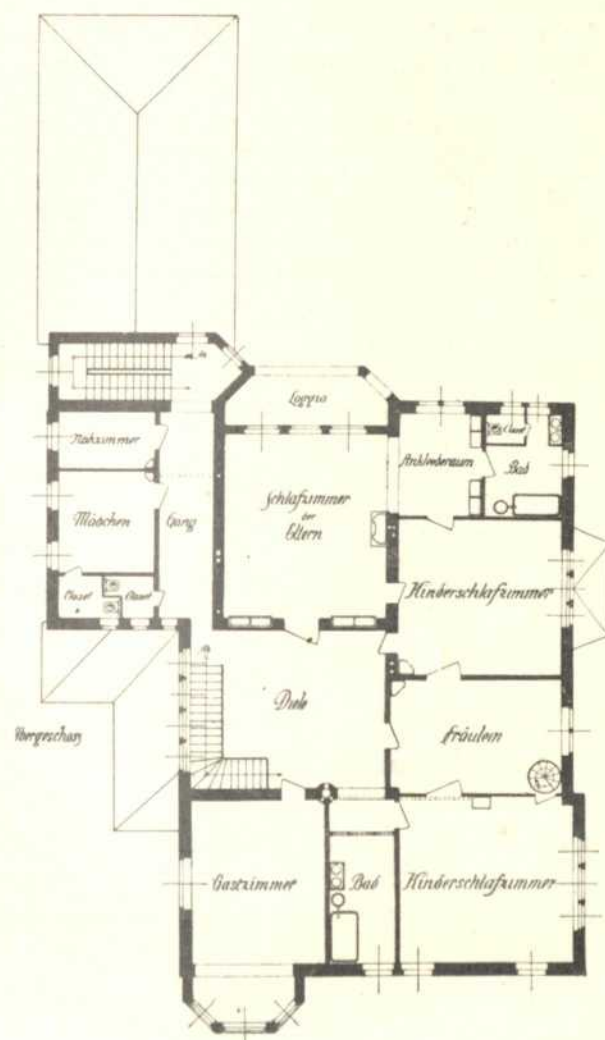
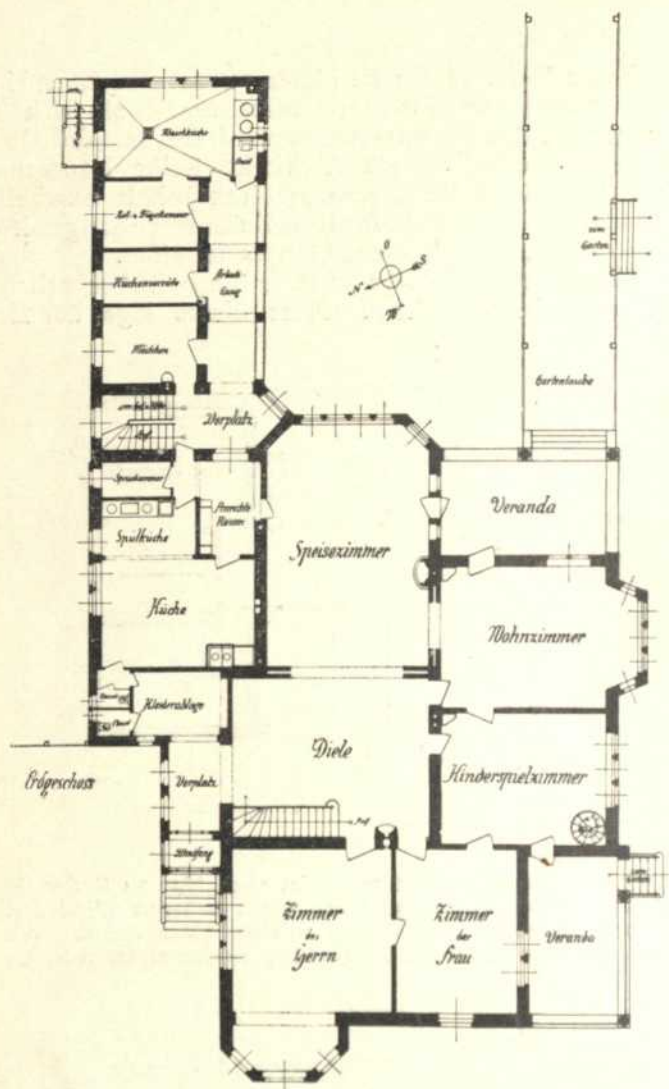


Fig. 11 und 12. Ein großes Landhaus. Die Wirtschaftsräume sind in einem Flügel untergebracht, der direkt beim Wirtschaftshof und Gemüsegarten liegt. (Siehe Fig. 14.) Die Höhendifferenz zwischen Garten und Erdgeschoßfußboden ist durch eine Veranda und anschließende Gartenlaube gegeben. Es besteht ein Haupteingang

Schaubild eines größeren Landhauses.

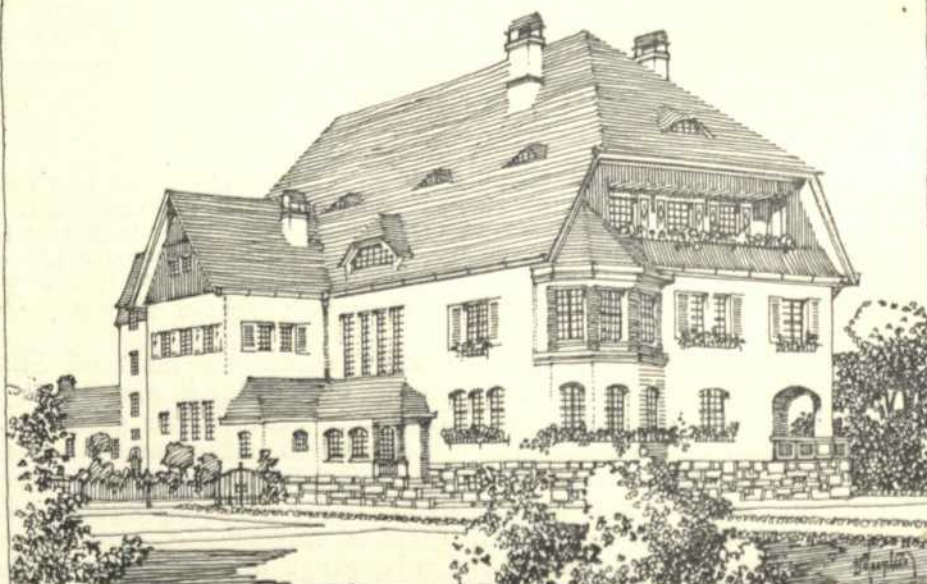


Fig. 13. Schaubild zu dem obigen großen Landhause.

für die Herrschaft und ein Nebeneingang für Dienerschaft. Der Hausmeister ist in einem eigenen Pförtnerhause einquartiert. Die Räume sind nach den Weltgegenden orientiert. Vom Kinderspielzimmer zu den Kinderschlafzimmern führt eine interne Treppe. Im Dachgeschoß liegen noch Räume für Gäste.

Je nach der Gestaltung des Terrains werden sich dabei die verschiedensten Möglichkeiten ergeben und es wird immer von der Kunst und Dispositionsfähigkeit des Architekten abhängen, inwieweit der richtigsten Lösung nachgekommen wird.

Im Garten sind drei Hauptteile zu unterscheiden: Der Wirtschaftshof, der Gemüse- und Obstgarten und der Blumengarten. Dieser ist nicht stets als geschlossener Gartenteil notwendig, denn die zierenden Blumen erfreuen auch einzeln oder in Gruppen, ohne in einem geschlossenen Garten in Erscheinung treten zu müssen. Das Wohltuendste für das Auge sind in unseren Gärten große, saftige Rasenflächen und Bäume. Darum wird es auch gut sein, den Rasen nicht durch viele Blumenstreifen oder Blumengruppen zu zerteilen und dadurch zu verkleinern. Ein wenn auch noch so kleiner Wirtschaftshof und ein Gemüsegarten soll selbst beim einfachsten Landhause vorkommen. Oft werden Küche mit der Spülküche, Vorratsräume, Waschküche, Dienerräume etc. in einem eigenen Gebäudeflügel vereinigt sein, was für die Ausbildung des Wirtschaftshofes sehr günstig ist und ihm einen guten Abschluß erteilt.

Der Gemüsegarten soll stets so angelegt werden, daß er leicht mit dem Wirtschaftshof zu verbinden ist, er liegt am besten direkt neben diesem, wenn auch vielleicht durch einen Zaun von ihm abgeteilt. Der Ziergarten muß, wie erwähnt, nicht als ganzer Gartenteil bestehen, oft wird es besser sein, einzelne Blumenbeete oder Rosenhecken in die übrigen Gärten zu setzen. Das Schlechteste wäre es, ein Schema für solche Gärten aufzustellen; der Architekt soll sich in dieser Beziehung frei bewegen, immer aber dabei von dem Bestreben geleitet sein, einen architektonischen, nicht einen landschaftlichen Garten anzulegen.

Die Abgrenzungen der Wege sollen stets gut bedacht sein. Immergrüne Hecken, die zu geeigneter Zeit gestutzt werden, und weiß oder sehr licht gestrichene Staketen bilden immer eine gute Abgrenzung. Sehr schlecht und ungemein kalt, nüchtern wirken besonders bei kleinen Gärten die Beeteinfassungen aus eisernen Zweigimitationen, Drahtgitter usw. Auch gegen die Straße wäre ein weiß gestrichener Zaun mit eventuell dazwischenstehenden Holz- oder Steinpfählen jedesmal einem eisernen Gitter vorzuziehen. Einen traulichen Eindruck bringt auch eine Gartenmauer hervor, besonders wenn sie von Rankenpflanzen ganz übersponnen ist. Leider tut uns auch hier wieder die Bauvorschrift einen sehr unangenehmen Zwang an.

Oft ist es aber auch der Fall, daß der Bauherr in diesen Dingen in die Vorschläge des Architekten nicht einwilligt, so daß infolgedessen das Gartenbild und das Aussehen des Gebäudes nicht ein solches wird, wie es sich der Baukünstler dachte.

Nachfolgende Skizze zeigt die Gartenanlage eines größeren Landhauses. (Fig. 14.)

Es ist von großem Vorteil, wenn ein Landhaus zwei Eingänge besitzt. Der eine führt als Haupteingang durch einen Windfang in die Halle oder Diele, in einen lichten, luftigen und wohnlichen Raum, dessen Lage so sein soll, daß er den Mittelpunkt des Hauses bildet und in Verbindung mit den einzelnen Wohnräumen tritt. Der Windfang ist ein Hauptfordernis eines jeden guten Hauseinganges. Er bildet vor der Haustür oder hinter dieser einen

zweiten Verschuß, der dem Winde und der Kälte den direkten Zutritt ins Innere des Hauses verwehrt.

Wenn möglich, soll der Haupteingang nicht auf der Wetterseite liegen. Da sich dies aber nicht immer vermeiden läßt, muß man ein Hauptaugenmerk darauf richten, daß die Gehlinie gebrochen wird, daß also die Achse der eventuell vorhandenen Freitreppe nicht mit der Achsenrichtung des Hauseinganges zusammenfällt.

Der zweite Eingang dient Wirtschaftszwecken, er führt zur Küche und deren Nebenräumen, ermöglicht es den Dienstboten, das Haus zu betreten, ohne den Haupt-

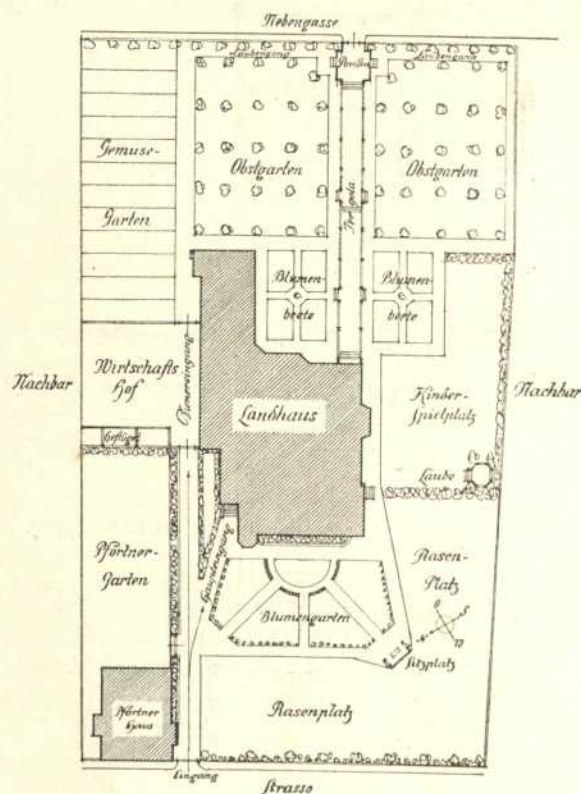


Fig. 14. Situation des vorigen großen Landhauses. An der Straße liegt das Pförtnerhaus. Vom Haupteingangsweg zweigt der Weg zum Nebeneingang ab. Gemüsegarten und Wirtschaftshof liegen neben dem Flügel mit den Wirtschaftsräumen. Es ist ein großer geschlossener Rasenplatz ohne Abgrenzung vorhanden. Die Pergola und der Laubengang besitzen weiß gestrichene, einfache Staketen und sind mit Laubwerk überwachsen gedacht. Die Orientierung ist aus Fig. 11 zu ersehen.

eingang dazu benützen zu müssen, und führt über eine eigene Diensttreppe zu Boden und Keller. Er liegt am günstigsten so, daß man zu ihm durch dieselbe Gartentür gelangt, welche auch für den Haupteingang gilt; denn es ist gut, das Kommen und Gehen der Dienstleute überwachen zu können, was schwer wäre, wenn aus dem Garten mehrere Ausgänge zur Straße führen würden.

Außer diesen beiden Hauseingängen kommen noch einzelne direkte Abgänge zum Garten vor. Aus den betreffenden Räumen gelangt man in diesem Falle auf eine vorgelegte Veranda und von hier über wenige Stufen in den Garten. Die Veranda, besonders wenn sie überdeckt ist, bildet eine Art Windfang und die zu ihr führende Zimmertür muß eine sehr gut schließende Doppeltür sein. Solche Gartenabgänge sind sehr angenehm, doch wird man sie mit Bedacht anlegen, da jeder Ausgang zugleich

einen Eingang für Unberufene darstellt und Dieben und Einbrechern sehr gelegen kommt.

Wie erwähnt, soll ein Zentrum für das Leben und den Verkehr in einem Landhause bestehen und diese Funktion die Diele oder Halle übernehmen. Es ist wohl zu überlegen, ob sie durch mehr als ein Stockwerk als ein Raum ausgebildet werden soll. Bei uns in Wien ist

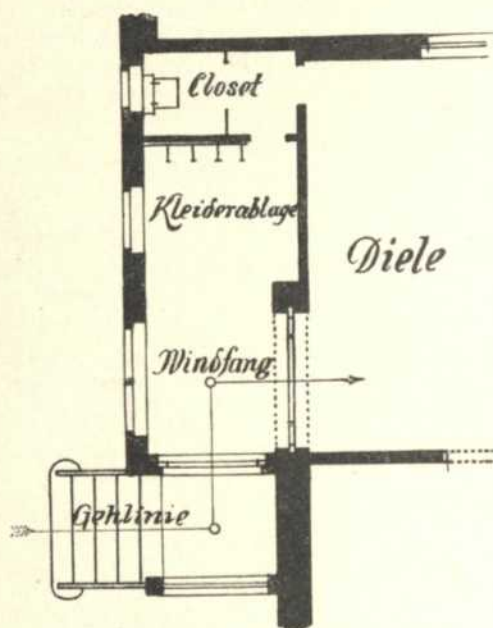


Fig. 15. Ein Haupteingang mit Windfang.

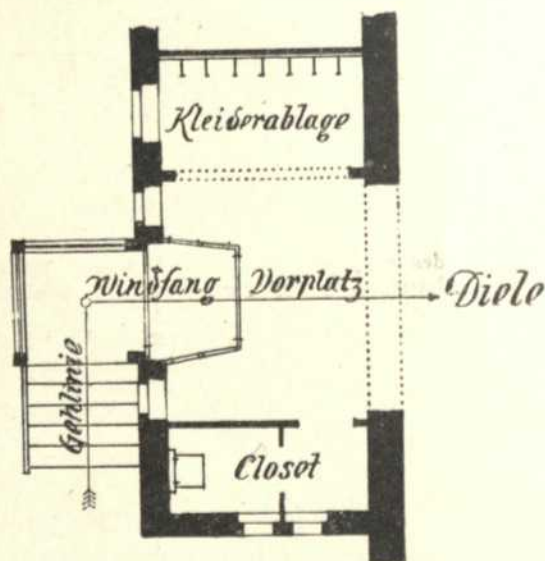


Fig. 16. Eine ähnliche Anlage, bei der aber der Windfang ins Innere verlegt wurde. In direkter Verbindung damit ist die Kleiderablage und ein Klossett angeordnet.

dieser Fall durch die Bauvorschriften sehr erschwert, denn nach diesen muß die Haupttreppe aus Stein sein. Eine steinerne Stiege wäre aber in einem Wohnraume gewiß eine Anlage, die jede Intimität zerstören und fremdartig wirken würde. Dagegen gibt es zwei Mittel: Die Stufen mit Holz zu ummanteln, was aber gewiß nicht zu ihrer Verschönerung beitragen wird, oder die steinerne Nebentreppe als Haupttreppe auszugestalten. Dies wäre noch eher anzuraten, denn wir haben dann eben eine steinerne Haupt-

treppe, die vom Keller bis zum Dache führt, und eine intime Holzstiege in der Halle, welche die Wohnräume mit den Schlafräumen verbindet. Es hängt von der Fähigkeit des Architekten und von der Einsicht des Bauherrn ab, diese Diele entsprechend zu gestalten, jedenfalls bietet sie die Gelegenheit zur Ausbildung eines traulichen, anheimelnden Wohnraumes, der als Zentrum der Wohnanlage auch den Mittelpunkt des Lebens im Landhause bildet. Besondere Beachtung muß der Dielenstiege zugewendet werden, da diese, entsprechend ausgebildet, die Gemütlichkeit des Raumes ungemein erhöht. Je mehr Stufen vorbei sind, desto höher wird der darunter liegende Raum, wo dann Möbel eingebaut oder Plauderecken und Sitzplätze gebildet werden können. Die Vorteile der ein-

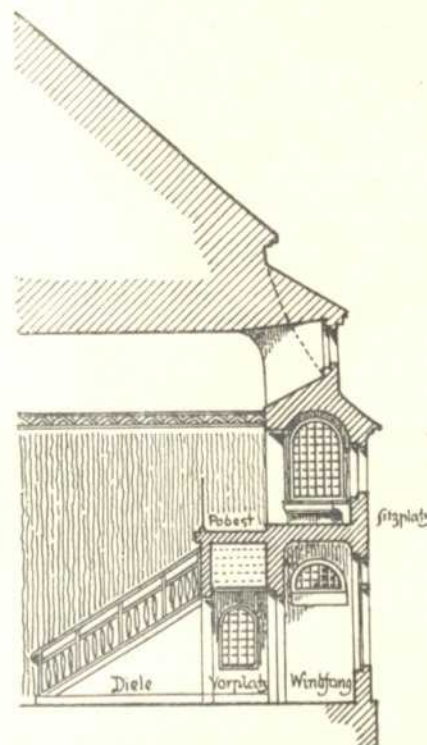


Fig. 17. Die Dielenstiege überquert den Vorplatz. Von ihr gelangt man über eine Stufe zu einem Sitzplatz, der in einer Nische liegt und sich organisch aus dem Aufbau des darunter liegenden Windfanges ergibt. Die Beleuchtung der Diele, welche hier nur an der einen Seite möglich ist, wird in vollem Maße durch die Glaswand des Windfanges, die Fenster der Nische und die Mansardfenster besorgt. Neben dem Windfang liegt wieder Klossett und Kleiderablage.

gebauten Möbel können nicht genug gerühmt werden. Sie geben ein gutes Bild, stehen nicht raumverschwendend vor der Mauer und sind billig herstellbar. Besonders gilt dies von den eingebauten Kleiderschränken, bei denen eigentlich eine Mauernische den Schrank bildet und nur die Abteilungen und Kastentüren aus Holz gemacht werden müssen. Mit Vorteil werden diese Schränke in Mansardzimmern angeordnet, wo die Dachschräge dazu benützt werden kann, wobei aber nie ein kleines Fenster vergessen werden soll, um den Schrank beleuchten und lüften zu können. Die Dielenstiege führt entweder zu einer, die Türen des Obergeschoßes verbindenden Galerie oder zu einem großen Podest, der dann durch die übrige Länge und Breite des Raumes geht und als Vorraum im Obergeschoß gilt. Es ist sehr wichtig, für den richtigen Ab-

schluß der Diele zu sorgen, um die Heizkosten im Winter zu verringern. Dies ist besonders bei Ofenheizung wichtig, denn in diesem Falle sind Abschlüsse in vertikaler Richtung notwendig, um den zu heizenden Luftraum zu verkleinern. Dafür dürfen aber natürlich jene Räume, die nicht direkt geheizt werden, nicht zu eiskalten Räumen werden, sondern mit den direkt geheizten in Verbindung gebracht werden. In den überwiegenden Fällen wird nicht zur Ausbildung einer durchgehenden Halle geschritten werden. Die Stiege kann ja vor der Halle liegen, während diese in jedem Stockwerke abgeschlossen ist. Dann ist sie von der Halle ganz abgeschlossen, die im Erdgeschoß wieder Wohnraum, im Obergeschoß aber ein lichter luftiger Vorraum sein kann, in den Schränke und andere Einrichtungsstücke eingestellt werden können. Auch in diesem Falle soll die Stiege eine gründliche und liebevolle Behandlung erfahren. Wenn Sitznischen angewendet werden, so muß gleich hier bemerkt werden, daß sie nicht hineingeflickt oder um jeden Preis hineingequetscht werden dürfen, sondern nur dort vorhanden sein sollen, wo sie sich von selbst organisch aus dem ganzen Aufbau ergeben. Als Beispiel möchte ich den Fall zeigen, wo unterhalb der Nische ein Vorraum besteht, an dessen Stelle oben die Nische sich von selbst ergibt.

Verfehlt ist es, wenn der Architekt an allen Ecken und Enden schmückende Teile oder Möbel an- oder einbauen will; eine derartige Überladung wirkt stets kleinlich und geschmacklos, während die richtige Form der Halle und die gut empfundene Führung der Stiege der beste Schmuck des Raumes ist.

Aus dem Windfang soll man nicht direkt in die Halle kommen, sondern in einen kleinen Raum, in die Kleiderablage, womit aber nicht gesagt sein soll, daß man immer durch diese muß, um in die Halle zu gelangen; es ist viel besser, wenn die Kleiderablage neben einem vor der Halle befindlichen Vorplatz liegt, von dem man dann zur Halle gelangt. Bei der Kleiderablage soll auch ein Klosett und wenn möglich ein Waschraum, beziehungsweise Waschtisch vorhanden sein. Auch in der Anordnung dieses Bauteiles darf kein Schema platzgreifen; Wetterseite, Lage des Einganges in bezug auf die Halle, Gewohnheit und Bedürfnisse der Bewohner werden bestimmend mitwirken.

Die Halle soll stets in guter Verbindung mit den im Geschoß liegenden Haupträumen sein; während sie zu den Wohnräumen direkte Zugänge haben soll, ist es gut, zwischen Halle und Küche z. B. ein Zwischenglied einzufügen, um den Küchendunst fernzuhalten. Die Wirtschaftsräume sollen überhaupt eine eigene Gruppe bilden, die zwar von den übrigen Raumgruppen geschieden, aber doch durch Zwischenglieder mit ihnen verbunden sein soll. Wieder ohne im geringsten schematisieren zu wollen, möchte ich folgende Raumgruppen aufstellen:

Erstens: Wirtschaftsräume: Küche, Spülküche, Speisekammer, Mädchenzimmer, Dienertreppe; verbunden durch den Anrichterraum und um die Diele herumgelagert die zweite Gruppe: Speisezimmer, Wohn- und Musikzimmer, Kinderspielzimmer, Zimmer des Herrn und Zimmer der Dame. Dritte Gruppe: Schlafzimmer der Eltern, die Kinderschlafzimmer, Bad, Fräuleinzimmer. Letztere Räume sind am günstigsten im Obergeschoß anzuordnen. Im allgemeinen wäre es ja gut, auch sie ins Erdgeschoß zu verlegen, um gleich beim Garten zu sein, doch würde dies die Bau-

kosten und die bebaute Fläche wesentlich erhöhen. Eine eventuelle vierte Gruppe wäre noch in einem zweiten Obergeschoß: Gastzimmer mit Bad und Dienerzimmer, was aber meist nicht notwendig sein wird, da diese Räume gewöhnlich auch im ersten Stockwerk Platz finden. Die nötigen Klosetts sind hier natürlich nicht angeführt, da sie sich von Fall zu Fall selbst ergeben. Diesem Punkte wird übrigens viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Zahl ist oft zu gering, oft aber auch übertrieben. Es genügt vollständig, im Erdgeschoß ein Klosett für die Herrschaft und eines für die Dienerschaft anzuordnen, im Obergeschoß ein Klosett, das direkt vom Vorraum zugänglich ist, und ein zweites beim Bad, aber wenn möglich nicht im Baderaum selbst, sondern daneben. — Dies setzt alles die normalen Verhältnisse einer Bürgerfamilie voraus, in größeren und besonderen Verhältnissen werden eigene Anordnungen getroffen werden müssen.

Um die Diele als Zentralpunkt der Anlage gruppieren sich die übrigen Räume. Es ist nun Hauptbedingung, daß diese nach den Weltgegenden angeordnet werden, was jetzt besprochen werden soll.

Das Speisezimmer.

Dies ist das einzige Zimmer, bei dem nicht strenge mit der Situierung nach den Weltgegenden vorgegangen werden muß. Wenn vorhin von der Trennung der Wirt-

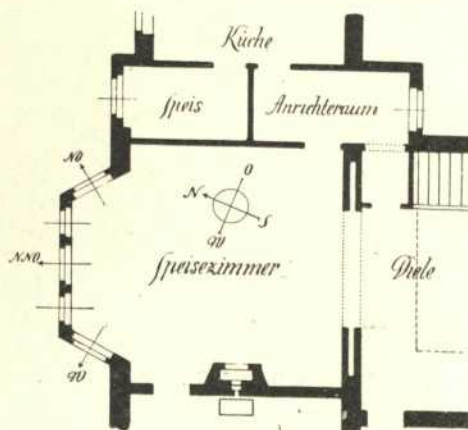


Fig. 18. Diese zeigt ein Speisezimmer, das an der Nordseite liegt. Durch den vorgebauten breiten Erker sind aber auch die Nordost- und Westseite aufgefangen, so daß das Zimmer zu keiner Tageszeit das sonnenlose Nordlicht hat. Neben dem Zimmer befindet sich die Anrichte, welche einen Verschuß bildet, der die Küchendünste sowohl vom Speisezimmer als auch von der Diele fernhält. Speisezimmer und Diele können bei großen Gesellschaften zu einem Raume vereinigt werden.

schafts- und Wohnräume gesprochen worden ist, so möge hier ergänzend bemerkt werden, daß das Speisezimmer die Verbindung dieser beiden Raumgruppen mit Hilfe des erwähnten Zwischengliedes, der Anrichte, herstellen kann. Gut ist es, an das Speisezimmer das Wohnzimmer und das Kinderspielzimmer anzugliedern. Was die Lage gegen die Weltgegenden betrifft, so wäre es wohl gut, wenn es gegen Osten gelegt werden könnte, da Osträume nur am Morgen Sonne haben, daher auch tagsüber, selbst bei großer Hitze keine hohe Temperatur durch Nachmittagssonne erhalten. Hitze ist in einem Speisezimmer aber stets sehr unangenehm und belästigend. Es wird aber

nicht immer gelingen, das Speisezimmer nach Osten zu legen, daher wird es gut sein, durch einen Ausbau oder Erker die Ostseite aufzufangen.

Dieses Auffangen oder Miteinbeziehen von anderen Richtungen als die betreffende Richtung des Zimmers wird stets wohltuend wirken, wenn man die Räume nicht an diejenige Seite legen kann, die für sie am vorteilhaftesten wäre. Dies gilt also auch von dem

Zimmer des Herrn.

Wird dieses als Arbeitszimmer in Betracht gezogen, so braucht es tagsüber ruhiges gleichmäßiges Licht, also Nordlicht, kann daher ohne weiteres an die Nordseite ge-

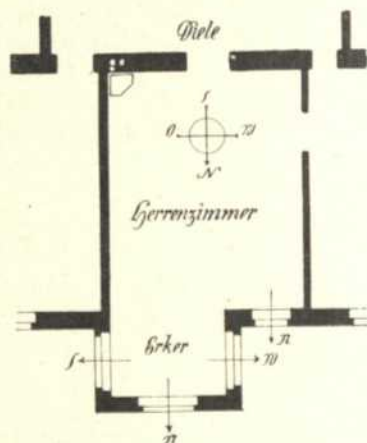


Fig. 19 bringt die Anlage eines Zimmers des Herrn, es liegt an der Nordseite, besitzt aber auch Süd- und Westlicht, das durch einen Erker ausbau aufgefangen wird. Es empfiehlt sich, falls dieses Zimmer ein wirkliches Arbeitszimmer sein soll, die Scheidewände gegen die Nachbarzimmer mit Korkmasse zu bekleiden und die Zimmer mit schalldämpfenden Stoffen zu überziehen.

legt werden, soll aber in diesem Falle immer einen Erker ausbau haben, der Ost- und Süd- eventuell auch Westseite auffängt, um dem Nordraum seine Dürstheit und Kälte zu benehmen und ihn freundlicher zu gestalten.

Die Schlafzimmer.

Die Schlafzimmer für die Eltern und erwachsenen Personen sollen stets Ostlage haben. Sie sind diejenigen Räume, die am allermeisten benützt werden, denn man verbringt in ihnen die Nacht, zum Teil auch die Morgen- und Abendstunden, außerdem werden sie in Krankheitsfällen Tag und Nacht benützt, weshalb sie stets viel frische Luft und reinigende, wohltuende Morgen-sonne haben, nie aber durch die Sonne überhitzt werden sollen. Dies ist nur bei der Ostlage durchführbar. Auch hier ist das Einbeziehen der Südseite in der bereits mehrfach erwähnten Art zu empfehlen. — Es ist selbstverständlich, daß die Schlafzimmer gegen den Garten gelegen sein müssen. Sie sollen wenn möglich eine Veranda besitzen und, wenn es halbwegs tunlich ist, mit einem Ankleidezimmer, Bad und Klosett ausgestattet sein. Es ist auch hier besser, das Klosett nicht direkt ins Badezimmer zu verlegen, sondern es lieber in einem anstoßenden, gut gelüfteten und beleuchteten Raum unterzubringen. Eine

Notwendigkeit für das Schlafzimmer sind eingebaute Schränke, die, wie schon bemerkt, bei Mansardschlafzimmern auf die einfachste Art in die Dachschräge eingefügt werden können.

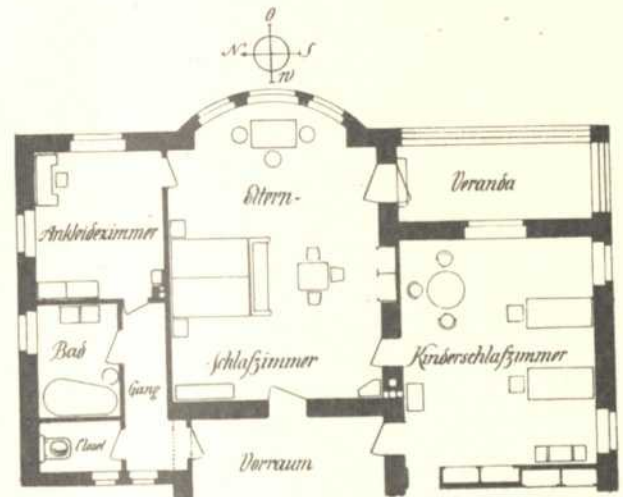


Fig. 20 zeigt ein Schlafzimmer der Eltern in Verbindung mit seinen Nebenräumen und das Kinderschlafzimmer. Das erstere liegt gegen Osten und empfängt von der Verandaseite auch Südlicht, das Kinderschlafzimmer ist direkt gegen Süden gelegt. Vom Schlafzimmer gelangt man ins Ankleidezimmer und von dort ins Bad und Klosett. Beide Schlafzimmer besitzen in die Wand vertiefte Schränke.

Die Kinderzimmer.

Die Kinderschlafzimmer sollen stets gegen Süden liegen, denn die Kinder brauchen zum Gedeihen ebenso wie die jungen emporstrebenden Pflanzen viel, sehr viel Licht und Wärme. Dies spendet die Sonne, sie reinigt die Luft, sie ist zum Leben unentbehrlich, sie ist die Schöpferin alles Lebens. Und gerade die Kinder brauchen ihre reinigende, wärmende, wohltuende Einwirkung, damit sie sich in ihrer Jugend kräftigen für spätere Zeit und bei ihrer stark ausgebildeten märchenschaffenden Phantasie alles um sich herum im goldenen Glanz der Sonne sehen und empfinden. Darum ist es immer verwerflich, wenn die Räume, in denen sie sich meist aufhalten, der Sonne abgekehrt, ihres erwärmenden Strahles beraubt sind und es ist eine geradezu frevelhaft zu bezeichnende, unverzeihliche Schlechtigkeit oder ein ungemein zu verurteilendes Maß von Unintelligenz, wenn Leute gerade an die Sonnen- seite ihres Hauses andere Räume legen und der „Gesellschaft“ zuliebe Zimmer zur Sonne legen, in denen sich fremde Menschen bei Gastereien und Empfängen aufzuhalten pflegen, oder wenn sie an diese Seite ihre Prunkgemächer legen, um dem Vorübergehenden durch eine prachtstrotzende Scheinfassade imponieren zu wollen. Leider ist dies meistens der Fall, wenn die Sonnen- seite zugleich die Straßenseite ist.

Das Wohnzimmer

soll auch Ost- oder Südseite haben, am besten beide vereint besitzen. Es soll auch in guter Verbindung mit dem Speise- und dem Kinderzimmer stehen. Da bei uns ein eigenes Musikzimmer meist nicht vorkommt, so wird

das Wohnzimmer dessen Zweck übernehmen müssen und bei seiner Fensteranordnung wird also zuerst dem Umstande Rechnung getragen werden müssen, daß der Spielende die Noten gut beleuchtet haben muß und dabei doch den Zuhörern das Gesicht zukehrt. Auch wird hier die Akustik in Rücksicht zu ziehen sein.

Das Zimmer der Frau

soll in der Nähe des Kinderspielzimmers liegen und soll, falls es nicht ein bloßer Scheinwohnraum ist, was zu verwerfen wäre, gute Lichtverhältnisse besitzen. Es wäre müßig, ihm den Platz genau vorzuschreiben, da es doch sicher nicht der wichtigste Raum ist und, wenn es in bezug auf die Weltgegenden schlecht liegt, leicht durch Erkervorbauten sonnig und gemütlich gemacht werden kann. Wenn eine Dame ein solches Zimmer als wenig benütztes „Boudoir“ verwendet, dann möge sie wenigstens für dasselbe nicht den schönstgelegenen Platz des Hauses beanspruchen.

Die Gastzimmer.

Bei ihrer Situierung möge man sich stets vor Augen halten, daß sie so ausgestattet und liegen sollen, als ob sie von den Bewohnern des Hauses selbst benützt würden. Diese Überlegung wird ihren Platz im Hause bestimmen.

Die Wirtschaftsräume.

Für das Arbeiten in der Küche ist ein ruhiges, gleichmäßiges Licht notwendig. Die Herdfeuerung gibt ziemlich viel Wärme und bedingt mit dem ersten Punkte die Lage an der Nordseite. Um gute Lüftung der Küche zu erzielen, ist es vorteilhaft, auch nach einer anderen Richtung ein wenn auch kleines Fenster anzuordnen, das mehr zur Ventilierung als zur Beleuchtung dient. Ist dies nicht möglich, so ist wenigstens für ausgiebige Ventilationen Sorge zu tragen. In Verbindung mit der Küche soll stets ein Abwaschraum, oder wie er bei uns heißt: die Spülküche sein und die Anrichte, in der auf Anrichtetischen die fertigen Speisen vorgerichtet werden, bevor sie in das Speisezimmer getragen werden. Die Speisekammer soll ebenfalls Nordlicht haben, um die Vorräte kühl zu erhalten. Für besonderen Bedarf ist ein Eiskasten vorzusehen. Die Zimmer für die Dienerschaft sollen, wenn möglich, kein Nordlicht haben. Da sich die Dienstmädchen aber meist in der Küche aufhalten, so muß nötigenfalls auch diese Weltgegend herangezogen werden. Gut ist es, wenn für die Dienstleute ein eigenes Tagzimmer vorhanden ist, was in größeren Verhältnissen stets anzustreben und durchführbar sein wird. Im allgemeinen sind bei uns die Mädchenzimmer fast immer zu knapp bemessen und es ist Sache des Architekten, den Bauherrn für deren größere Dimensionierung zu bestimmen. Anschließend an die Wirtschaftsräume soll wenn möglich eine eigene Diensttreppe vorhanden sein, die vom Keller bis zum Dachboden führen soll, den Nebeneingang enthält und in guter Verbindung mit dem Wirtschaftshofe steht. Es ist am zweckmäßigsten, Küche und Speisezimmer in ein und dasselbe Geschoß zu legen, um das Stiegensteigen zu vermeiden und den Küchendunst der, bei einer Souterrainküche doch stets in den Speiseaufzugschächten

aufsteigt, vom Speisezimmer abzuhalten. Außerdem ist ja für die Hausfrau, die in Bürgerhäusern selbst in der Küche tätig ist, das öftere Stufensteigen sicherlich nicht angenehm. Die Waschküche liegt mit ihren Nebenräumen am besten in einem eigenen Gebäudeflügel. Leider sind wir sehr oft gezwungen, sie in das Untergeschoß zu verlegen, was stets zur Folge hat, daß der Dunst oft bis in die Dachräume dringt. Wenn die Waschküche schon nicht außerhalb des Hauptgebäudes liegt, ist es angezeigt, sie im Dachgeschoß anzuordnen. Dies stößt aber leider — ganz ungerechtfertigterweise — oft auf den Widerstand des Bauherrn, der sie im Untergeschoß haben will. Dasselbe gilt auch für die Hausmeisterwohnung, die sich meist im Untergeschoß befindet, während sie viel zweckmäßiger in einem kleinen Pfortnerhaus gelegen wäre. Auf diese sinngemäße Anordnung muß aber oft der knappen Geldmittel wegen verzichtet werden.

In aller Kürze soll jetzt über Maßregeln hygienischer Art gesprochen werden. Sehr wichtig ist die Anlage und Art der Klosette. Ist Wasserspülung vorhanden, so ist diese Frage leicht zu lösen. Vor dem Klosette soll in diesem Falle wie auch bei anderen Fällen ein kleiner, beleuchteter und gut ventilierbarer Vorraum liegen oder, falls der Raum dies nicht zuläßt, wenigstens durch Scheidung mittels Holzglaswand gebildet sein. Ist keine Wasserleitungsanlage vorhanden, dann ist die Anlage eines Wasserreservoirs am Dachboden am zweckmäßigsten. Der Behälter wird mittels einer durch motorische Kraft (Windmotor) betriebenen Saug- und Druckpumpe mit Wasser gefüllt und versorgt nun Klosette, Waschtische und Spülküche damit. Es ist nicht gut, die Klosette direkt in Bade- oder Waschräume zu legen, viel besser ist es, dafür eigene Räumlichkeiten vorzusehen. — Eine zweite wichtige Frage bildet die Heizung und Ventilation. Allgemein üblich ist die Ofenheizung, viel besser aber ist die Zentralheizung. Diese erfordert zwar ein größeres Anschaffungskapital, doch ist eine gute Zentralheizung mit der Zeit billiger, da ja die fortwährende Rosterneuerung entfällt und an Brennmaterial auch erspart wird. Noch andere große Vorteile hat die Zentralheizung gegenüber der Ofenheizung. Das Einrußen der Wohnung, das unangenehme Ofen- und Kaminreinigen entfällt und stets ist warmes Wasser vorhanden. Dies und die leichte Regulierung ist ein großer Vorteil; die Ventilationsanlage läßt sich mit der Zentralheizung aufs zweckmäßigste verbinden. Bei Ofenheizung aber müssen Vorkehrungen getroffen werden, um die frische Luft in einen Mantelofen zu führen, zu erwärmen, die warme Luft an die geeigneten Stellen der Räume zu führen und anderseits wieder Luftabzüge zu schaffen, um die verbrauchte schlechte Luft, ohne Zug zu erzeugen, ins Freie zu führen. — Die Beleuchtung erfolgt am besten durch elektrisches Licht, doch ist man oft aus Ersparungsrücksichten genötigt, zu Gaslicht zu greifen.

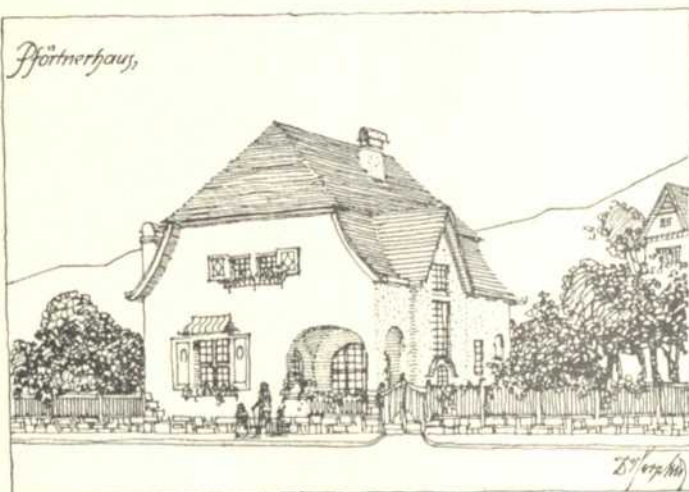
Über die Innenausstattung soll hier nicht gesprochen werden. Es wäre dies ein Kapitel, um Bände zu füllen. Die Tafeln bringen überdies einige Interieurs aus guten Landhäusern. Es ist Sache des Bauherrn, sich darüber mit dem Architekten zu einigen und es obliegt der Kunst des Architekten, die Räume entsprechend auszustatten und zu möblieren. Leitstern dabei soll immer Zweckmäßigkeit und Einfachheit sein. Gute Verhältnisse in der Raum- bemessung, einfache Durchführung, Vereinigung des Zweck-

mäßigen mit dem Gefälligen, all dies sind Punkte, die zu beachten sein werden; stets sollen sie sich nach dem Bedürfnis richten, nie aber zum Schema werden.

Zuletzt soll jetzt noch einiges über das Äußere des Landhauses gesagt werden. Der Grundriß soll für die Gestalt des Hauses bestimmend sein, daher ist sie auch nur dann entsprechend, wenn sie aus ihm entwickelt und in weiterer logischer Folge durchgebildet wurde. Die meisten unserer Villen sind nicht so entstanden, sondern sie haben ganz ohne Berücksichtigung der Grundeinteilung, nach

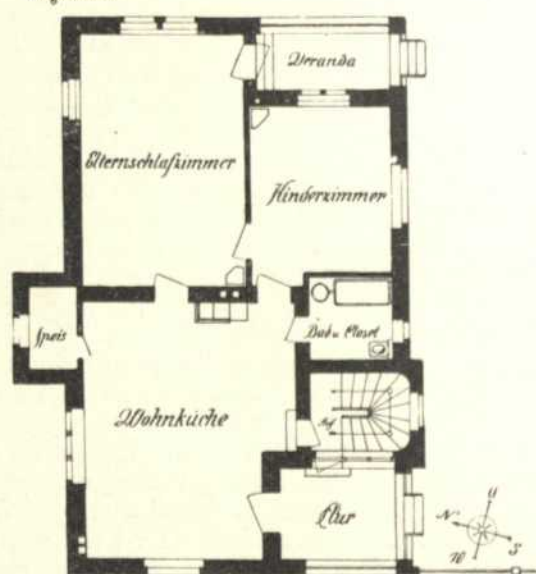
kennzeichnen. Der Eindruck des Wohnlichen, Gemütlichen, Anheimelnden wird nicht durch große Architektur hervorgerufen, sondern durch einfache, schlichte Behandlung der ganzen Gebäudemassen und der Details. Eine große und wichtige Rolle spielt hier das Dach; es soll als Schutz gegen Wind wie ein Schirm über dem Hause liegen und zugleich erkennen lassen, daß in seinen Körper Zimmer eingebaut sind. Um diese Gedanken zum Ausdruck zu bringen, wird es meistens steil und hoch sein müssen. Ein gut ausgebildetes Dach und eine richtige,

Fig. 21, 22, 23 zeigen ein Pförtnerhaus bei dem vorhin betrachteten großen Landhause.

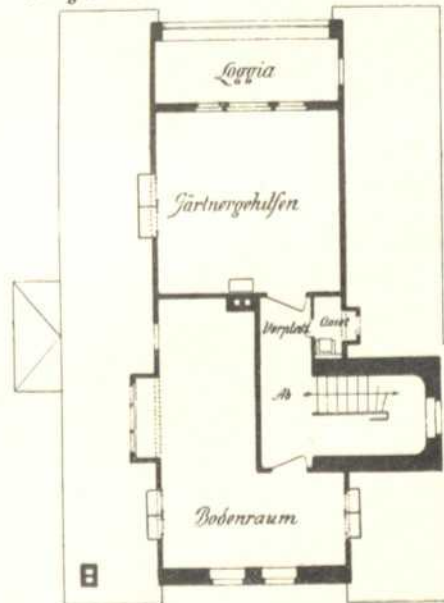


Die Anlage der einzelnen Räume ist aus den nebenstehenden Figuren zu ersehen.

Erstes Geschoss



Obergeschoss



dem Geschmack des Erbauers eine äußere Erscheinung bekommen, die ihnen ganz willkürlich gegeben wurde. Es geht aber gerade beim Landhause sehr gut, das Charakteristische der Räume auch nach außen hin kenntlich zu machen. Man denke nur an die Diele mit ihrer Stiegenanlage, die ja geradezu herausfordern, sie auch äußerlich kenntlich zu machen.

Das Landhaus soll das Bild eines wohnlichen, trauten, in den Garten hineinkomponierten Heimes sein; darum sollen aber auch alle jene Architekturteile fehlen, die beispielsweise einen Monumentalbau oder ein Zinshaus

wohlabgestimmte Verteilung und Dimensionierung der Fenster ist allein schon imstande, eine wohltuende, völlig befriedigende Wirkung zu erzielen. Das Übrige ist schon nebensächlicher. Wenn das Dach, die Hauptteile des Gebäudes und die Fenster glücklich gestaltet und dimensioniert sind, dann können selbst kleinliche, ja sogar schlechte Details die Gesamterscheinung nicht mehr viel beeinträchtigen.

Die Dachdeckung soll ebenso wie die gesamte äußere Durchbildung bodenständig sein. In Schiefergegenden gehört das Schieferdach, in lehmreichen Ortschaften

die Ziegeldeckung. In Waldesumgebung wird ein gutes Schindeldach nie schaden, während hier beispielsweise ein Dach aus Kunstschiefer imstande sein würde, das ganze Bild zu zerstören. Die Dachixen sollen stets im selben Material wie die Dachdeckung ausgedeckt sein. Eine Blechix zerschneidet das Dach in der geschmacklosesten und störendsten Weise. Ebenso sollte es selbstverständlich sein, bei einem Landhause nur Hängerinnen, nie aber Saumrinnen zu verwenden. Letztere sind ganz zwecklos und bringen mit ihrem Blechsaum einen störenden Abschluß des Daches mit sich. Durch Erker und Veranden kann das Haus sehr vorteilhaft geschmückt werden, aber dies soll nur dann geschehen, wenn diese Bauteile aus dem Grundrisse entstanden sind, nicht aber

als bloße Spielerei ausgeführt wurden, die jedweden Zweckes entbehren.

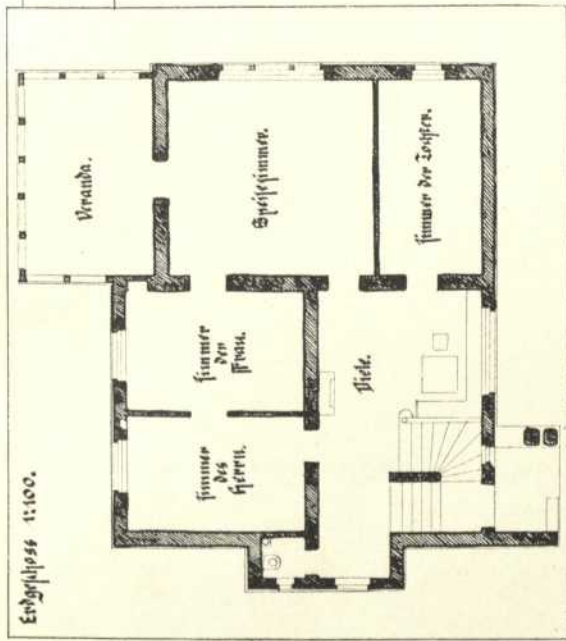
Über Detailfragen in der äußeren Durchbildung des Landhauses soll hier nicht gesprochen werden. Dies bleibe jedem Architekten überlassen, welcher nach seinem Gutdünken und nach seinen Fähigkeiten das Gebäude gestalten soll, und dem dafür keine Vorschriften aufgestellt werden sollen, wie er in seinem eigenen Berufsgebiete zu arbeiten und zu schaffen hat. Stets möge er aber dessen eingedenk sein, daß er mit jedem neuen Werke ein schmückendes Glied in die Umgebung des Gebäudes einfügen soll; das ist nur dann möglich, wenn es der Gegend entspricht, wenn es bodenständig durchgebildet und bodenständig in Erscheinung gebracht wurde.

WIEN, im Mai 1910.

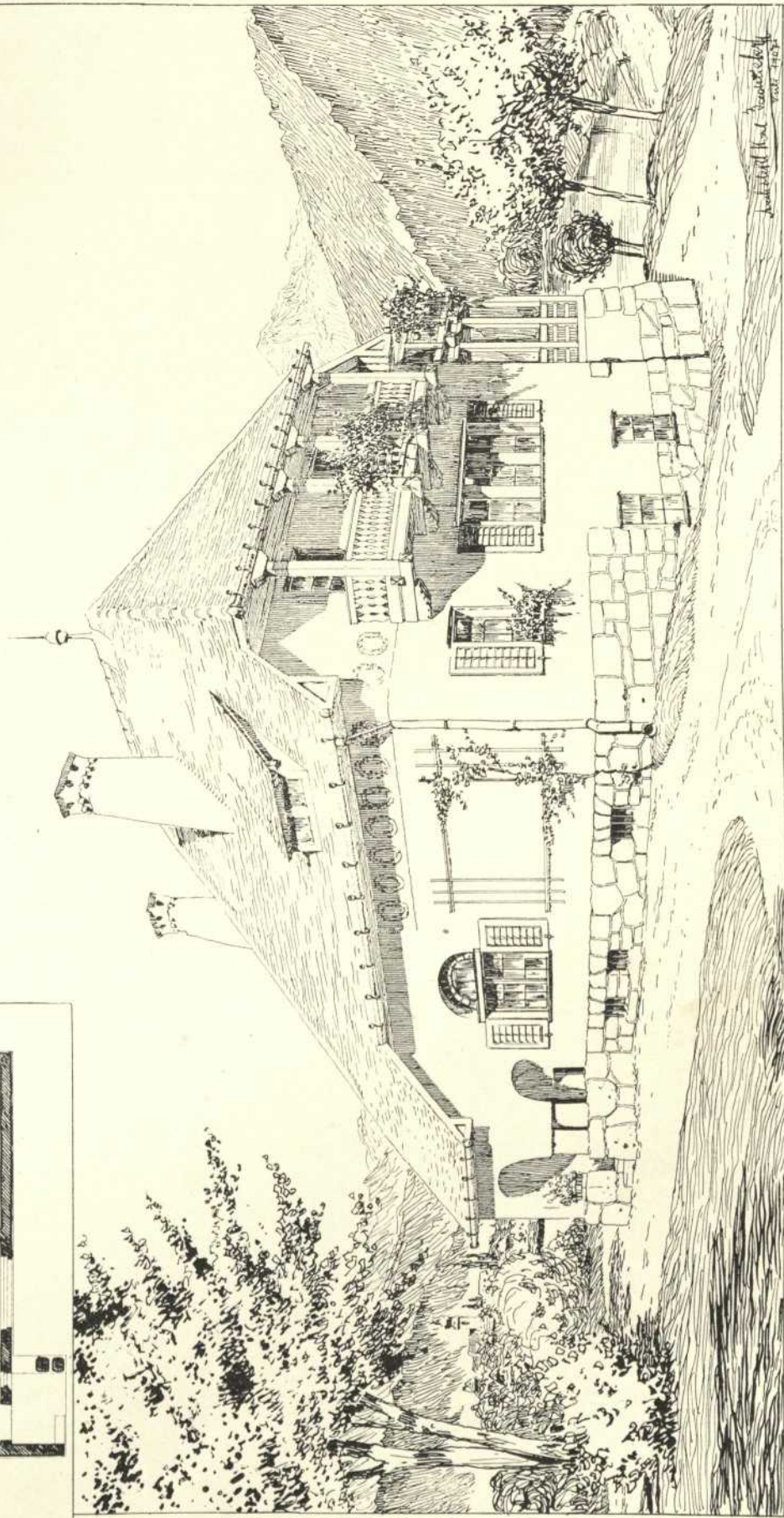
Architekt Dr. Karplus.

Namenverzeichnis der Künstler.

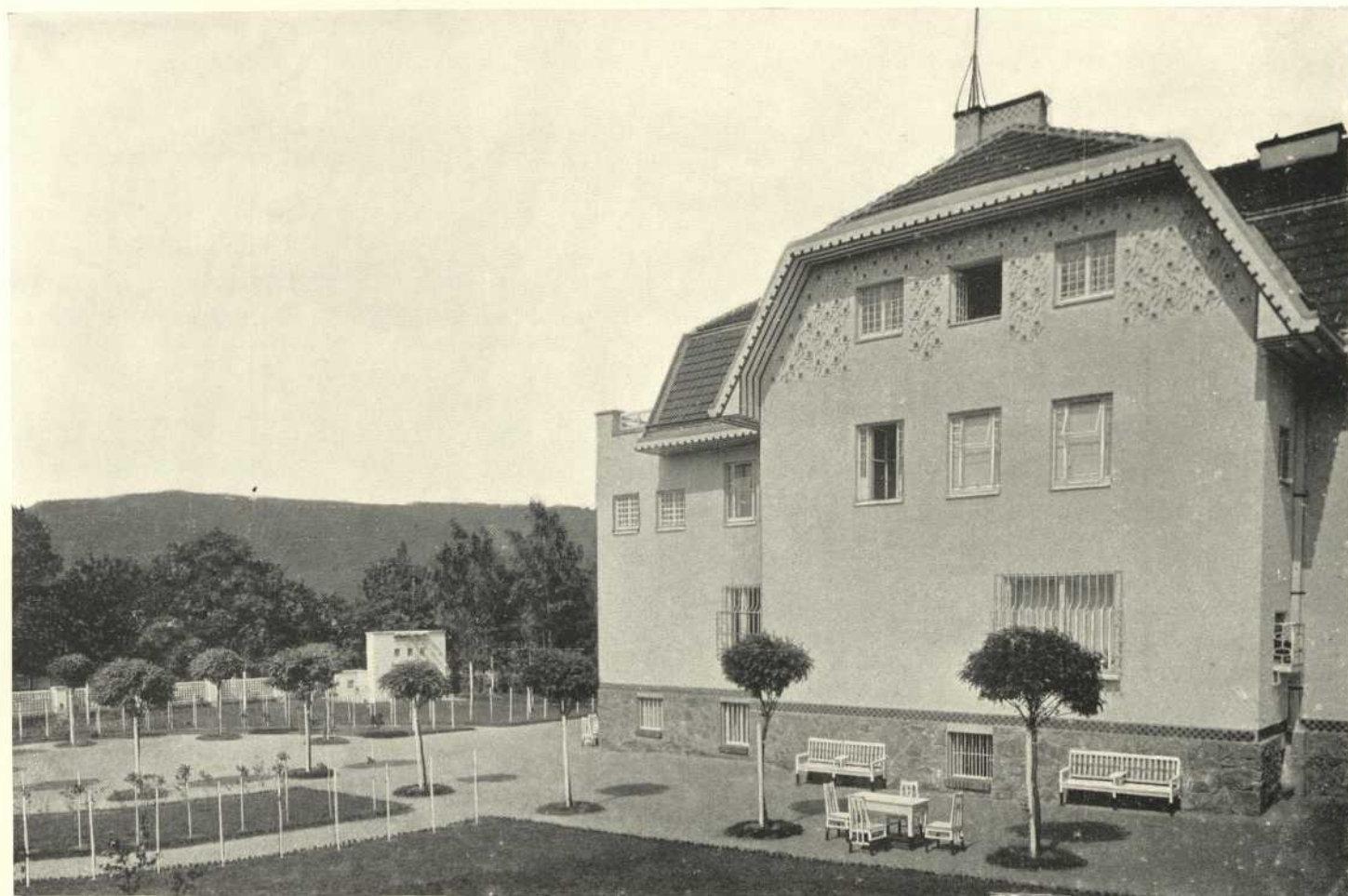
	Tafel		Tafel
Badstieber Karl	1	Kühn Max	65, 66, 67, 68, 69, 70, 71
Bauer Leopold	2, 3, 4, 5	Laske Oskar jun.	72
Baumann Ludwig	6	Ludwig Aloys	73
Beer Josef	7	Mayer Theodor	74
Dryak Alois	8	Mayr Hans	74
Fabiani Max	9, 10, 11	Melichar Rudolf	75
Fanta Heinrich	65, 66, 67, 68, 69	Müller Hermann	76, 77, 78
Fellner F.	12	Neumann, Franz R. von †	79, 80, 81, 82, 83, 84
Ferstel, Max von	13, 14, 15, 16, 17	Oberländer Adolf	85, 86
Fulda E.	43	Oerley Robert	87, 88
Gärber Karl	18	Ohmann Fr.	89, 90, 91
Geßner Franz	19	Ornstein Ernst	105, 106
Gočár Joža	20	Pecha Albert †	92, 93
Gotthilf, Ernst von	21, 22, 23, 24, 25	Pfeiffer Anton	94
Grießhaber H.	26, 27, 28	Postelberg Viktor	95, 96
Gütl Paul	29	Prutscher Hans	97
Hackhofer Josef	30, 31, 32, 33, 34, 35, 89, 90, 91	Ries F.	29
Helmer H.	12	Roith F.	98
Hoffmann Josef	36, 37, 38, 39	Rumpelmayer F.	34, 35
Hoppe Emil	40	Rusch, Architekt	99
Hübschmann Bohumil	41	Šachl Jan	103
Jaksch Johann	108	Schreier Theodor	104
Inffeld, A. von	42	Simony Leopold	100, 101, 102
Joli M.	43	Sowa R.	105, 106
Jurkovič Dušan	44, 45, 46	Spielmann Emmerich	109
Kafka Viktor	47, 48	Teller Alfred	109
Karplus Arnold	49, 50, 51, 52, 53, 53a	Theiß Siegfried	108
König Karl	54	Tölk Josef	57, 58, 59, 60
Kotěra Jan	55, 56	Weber Anton	107
Krauss, Franz von	57, 58, 59, 60	Wielemans, Alexander von	110, 111
Krauß Rudolf	61	Zeller Franz	112, 113
Kropf Max	62, 63, 64		



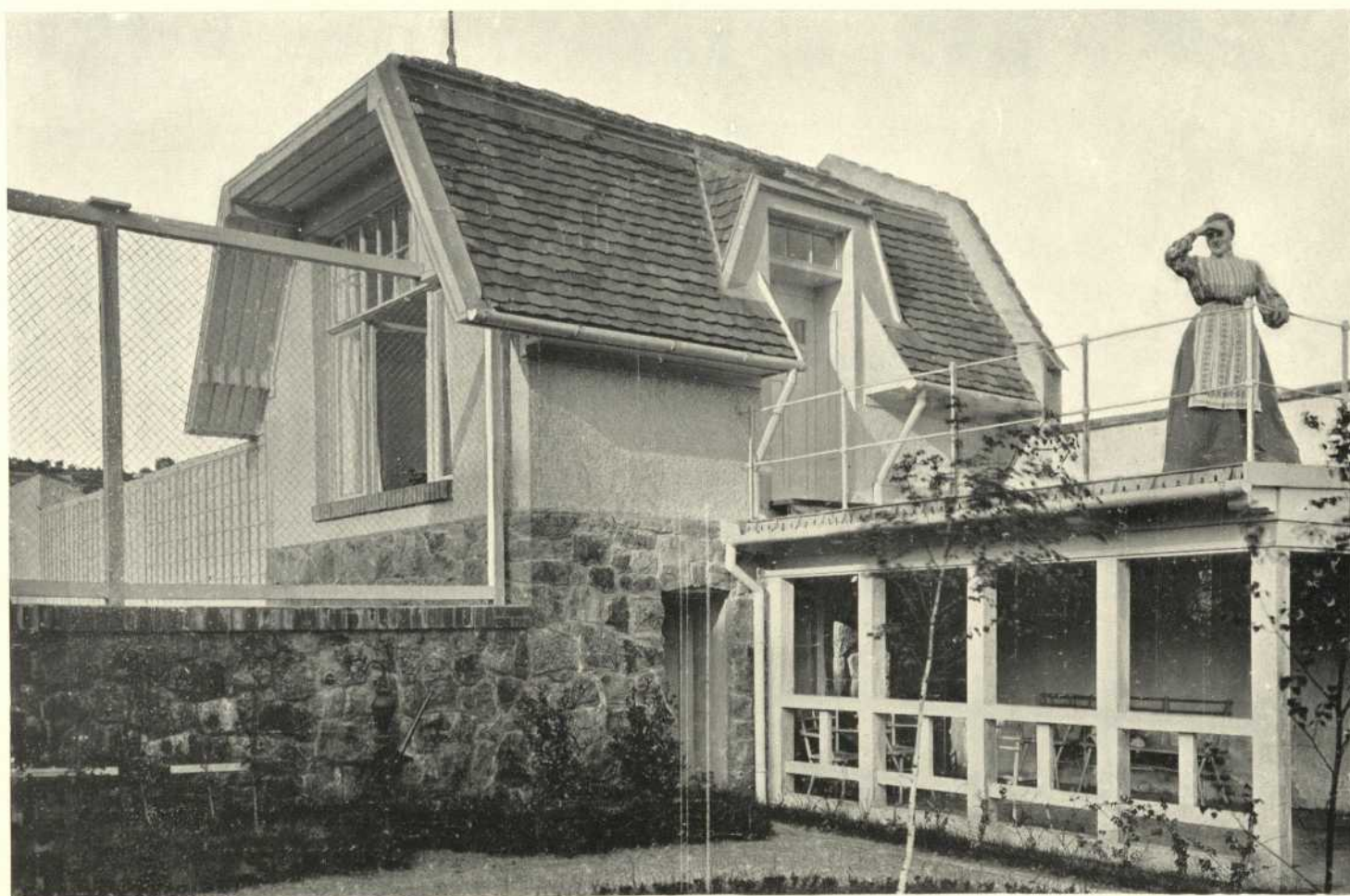
Landhaus des Herrn O. v. St. Hilgen. Ober-Oesterreich. *Æ*



Arch. Karl Badstieber in Wien.



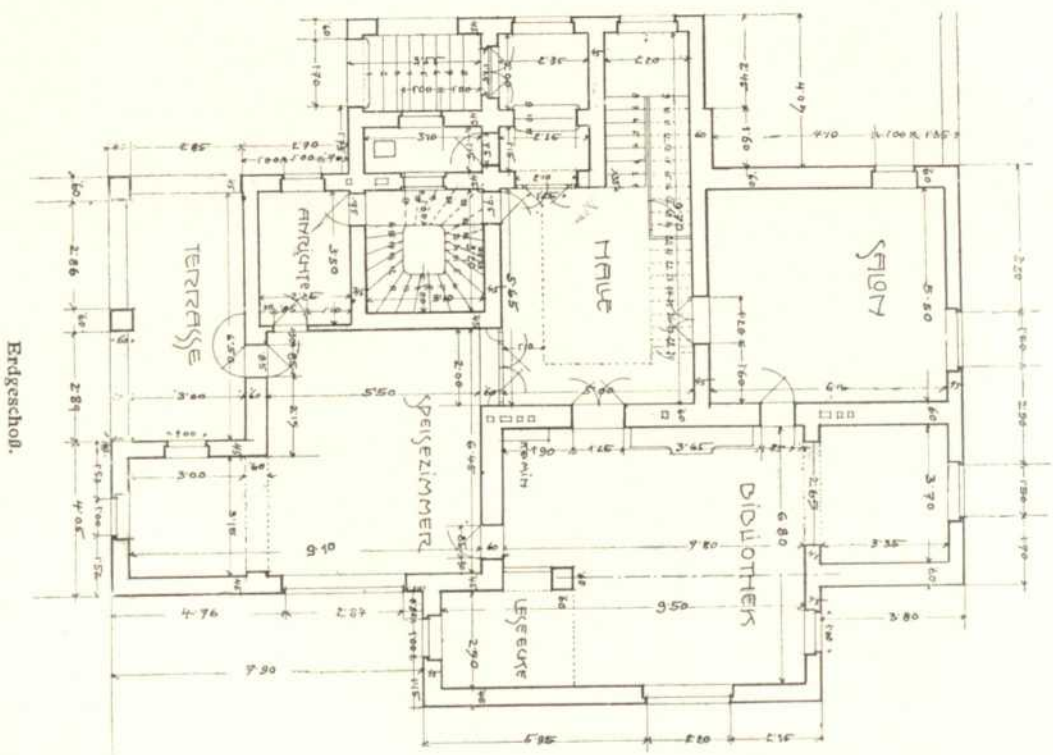
Gartenseite.



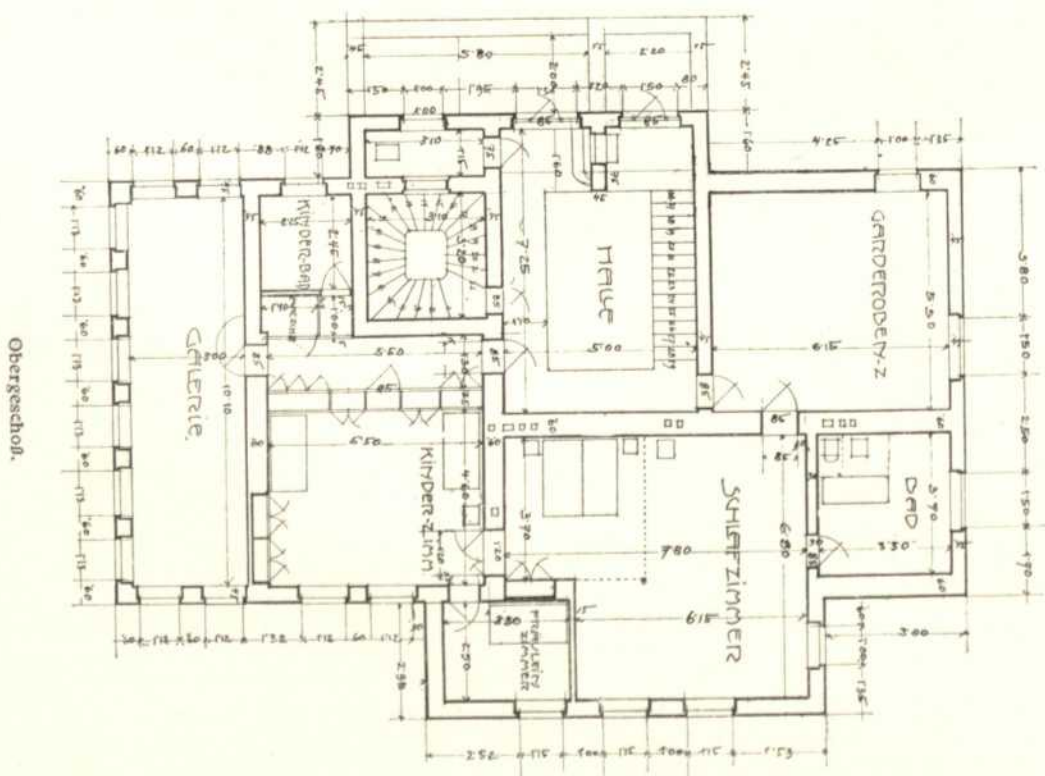
Gartenhaus.

Arch. Leopold Bauer in Wien.

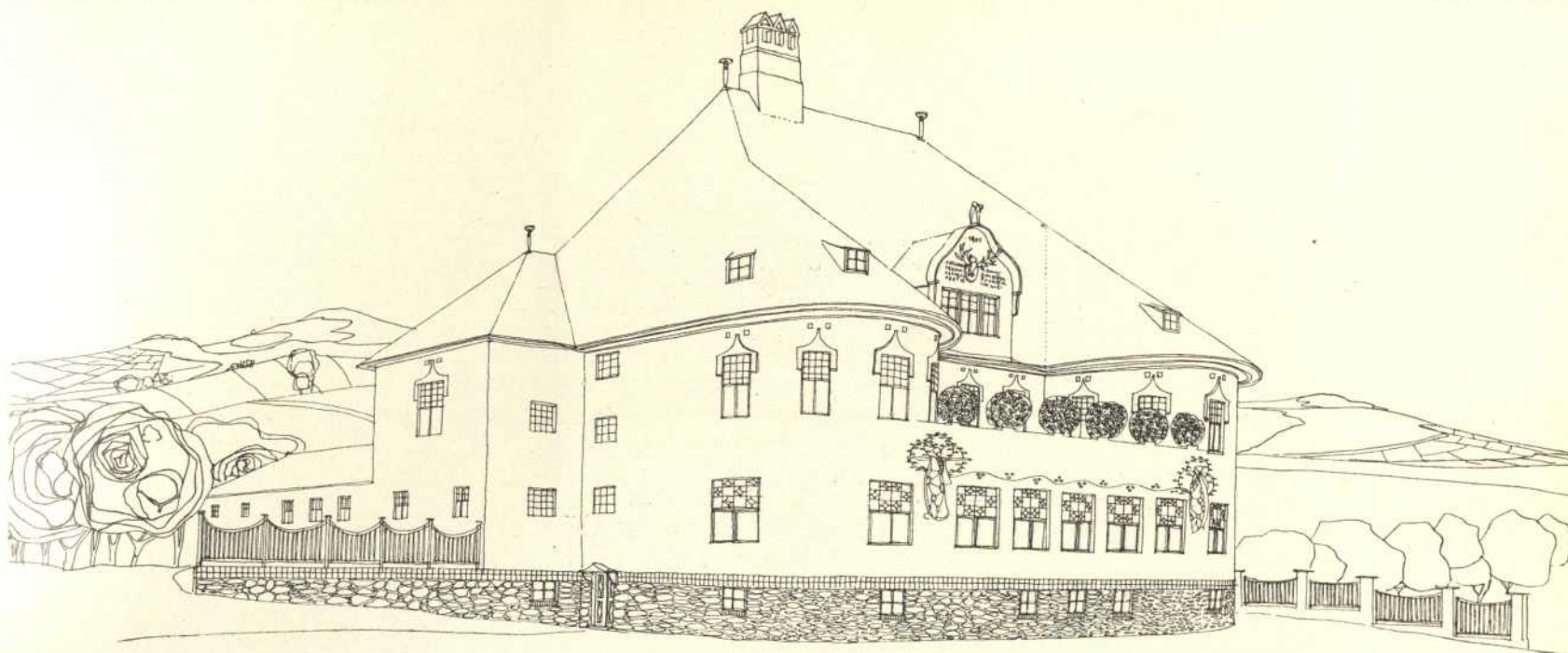
Landhaus in Brünn.



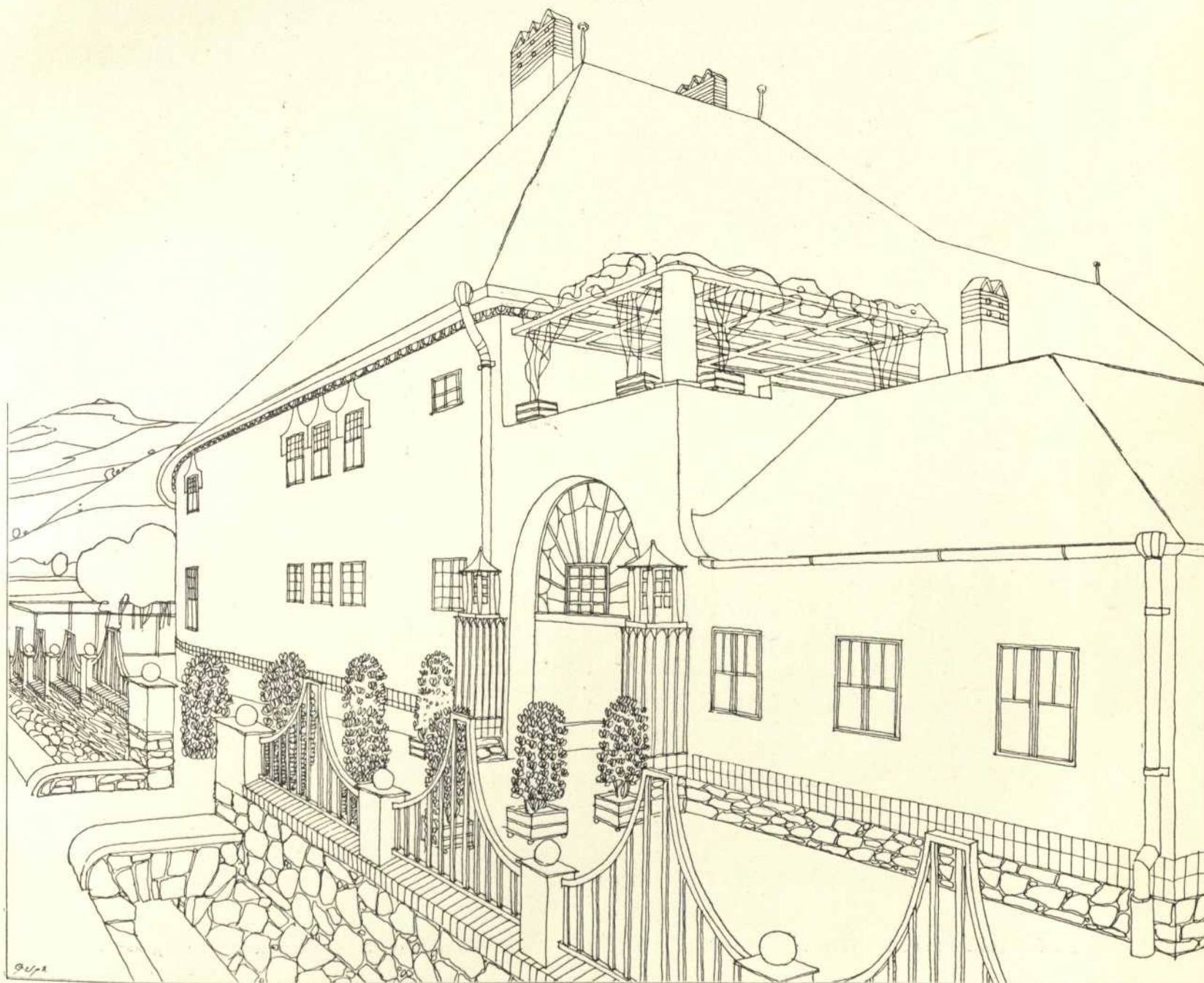
Arch. Leopold Bauer in Wien.



Landhaus in Brünn.



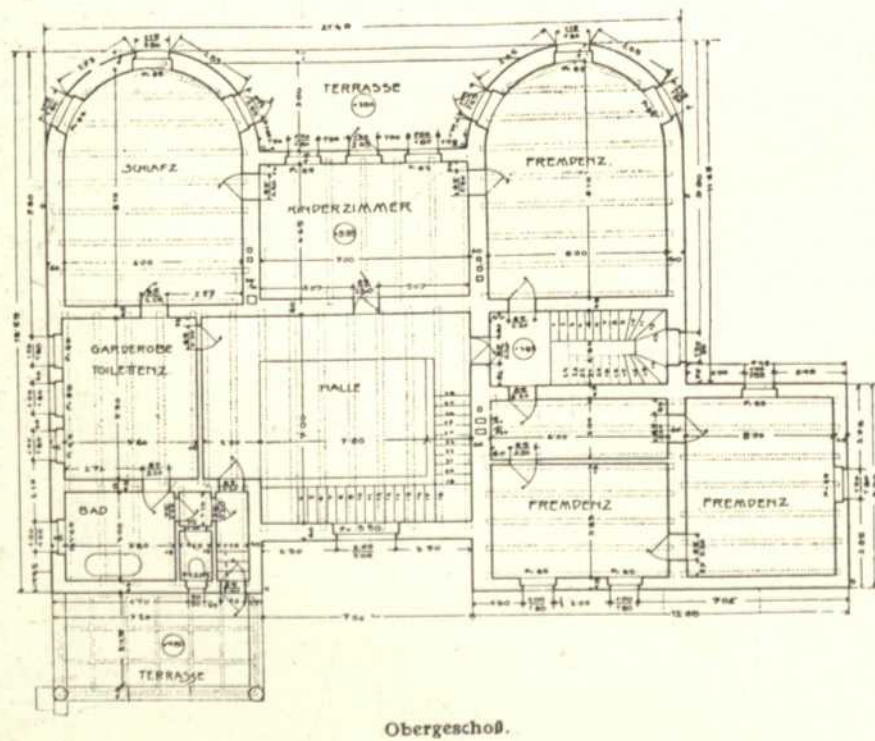
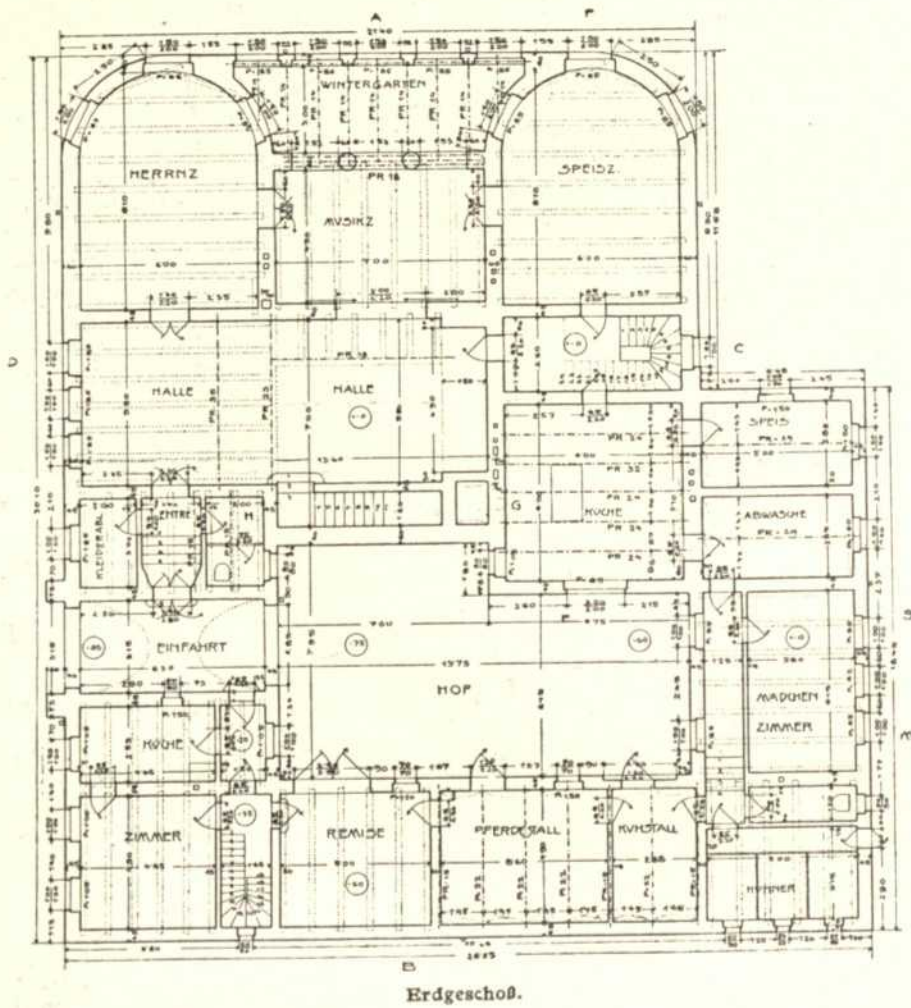
Gartenseite.



Straßenseite.

Arch. Leopold Bauer in Wien.

Landhaus R. v. Kralik in Winterberg.



Arch. Leopold Bauer in Wien.

Landhaus R. v. Kralik in Winterberg.



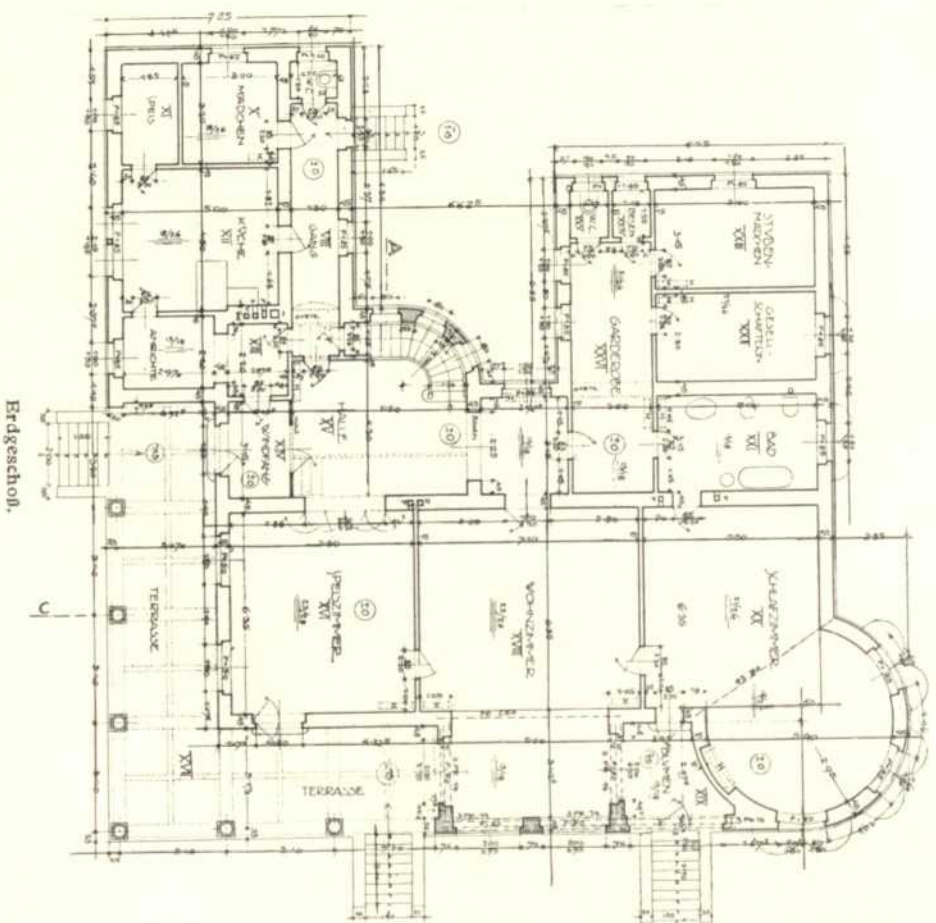
Vorderseite.



Hofseite.

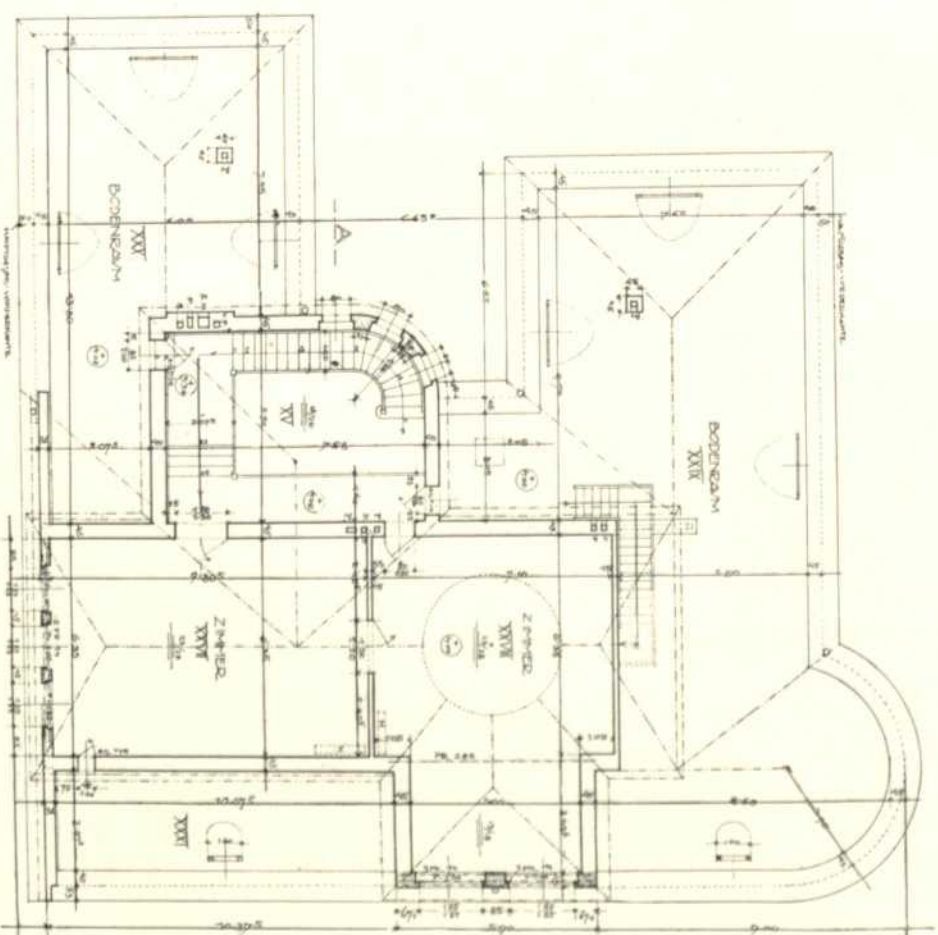
Arch. Leopold Bauer in Wien.

Villa Halbmayr in Wien-Grinzing.



Erdgeschoss.

Arch. Leopold Bauer in Wien.



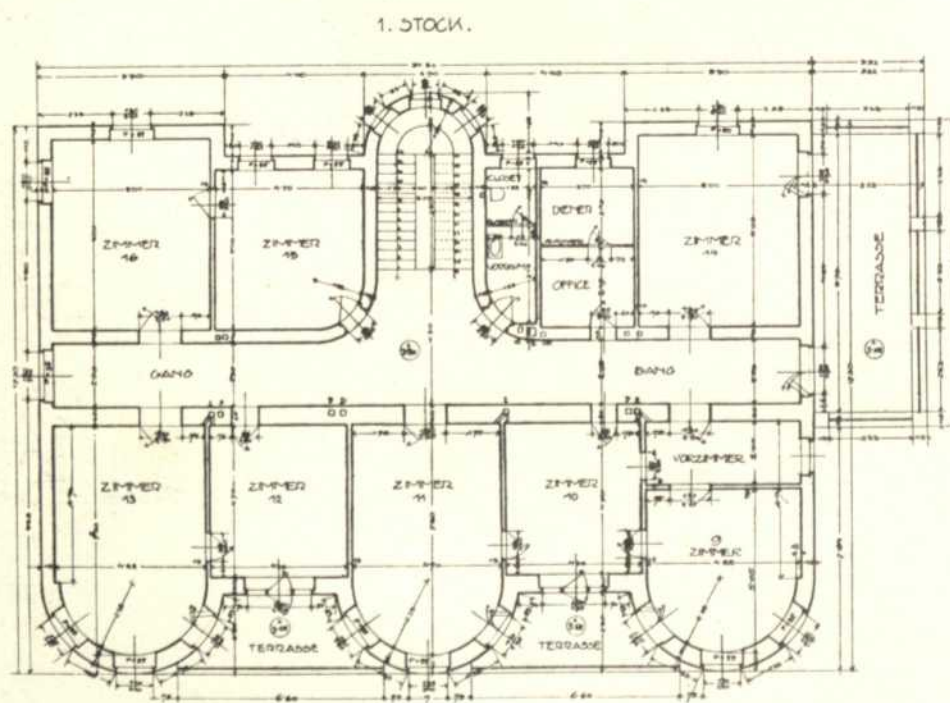
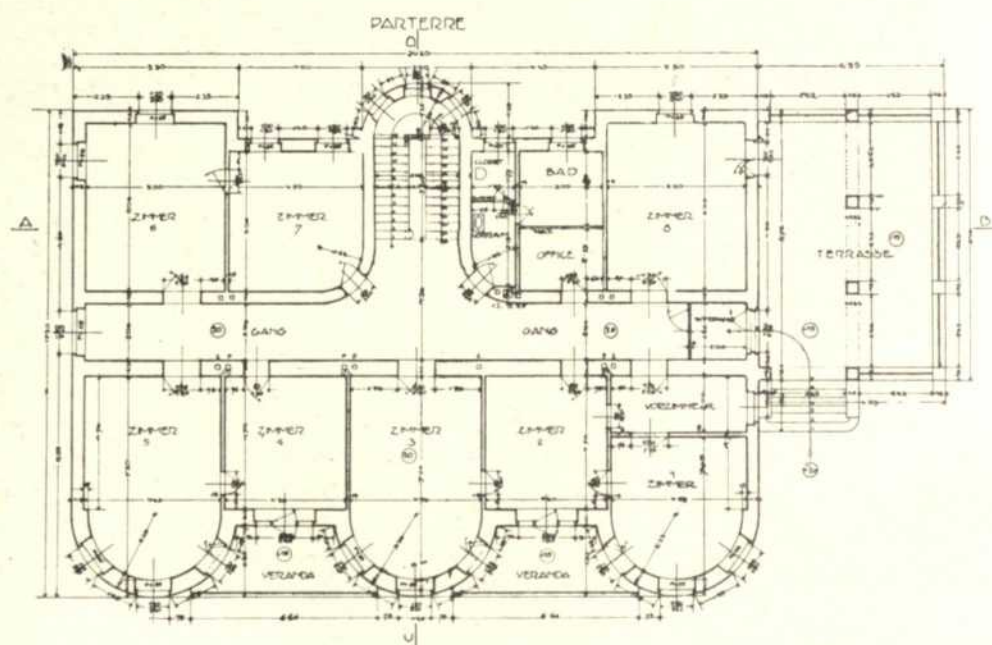
Obergeschoss.

Villa Halbmayer in Wien-Grinzing.



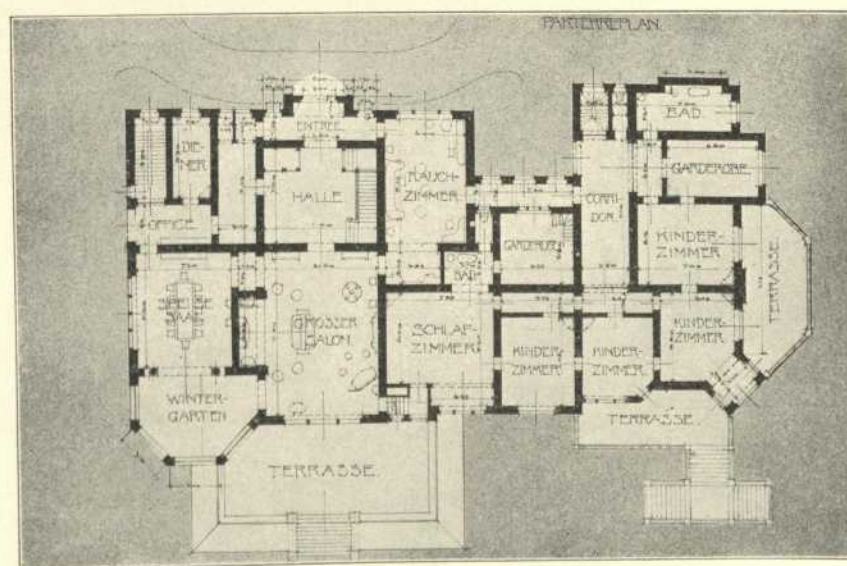
Arch. Leopold Bauer, Wien.

Landhaus in Purkersdorf.



Arch. Leopold Bauer, Wien.

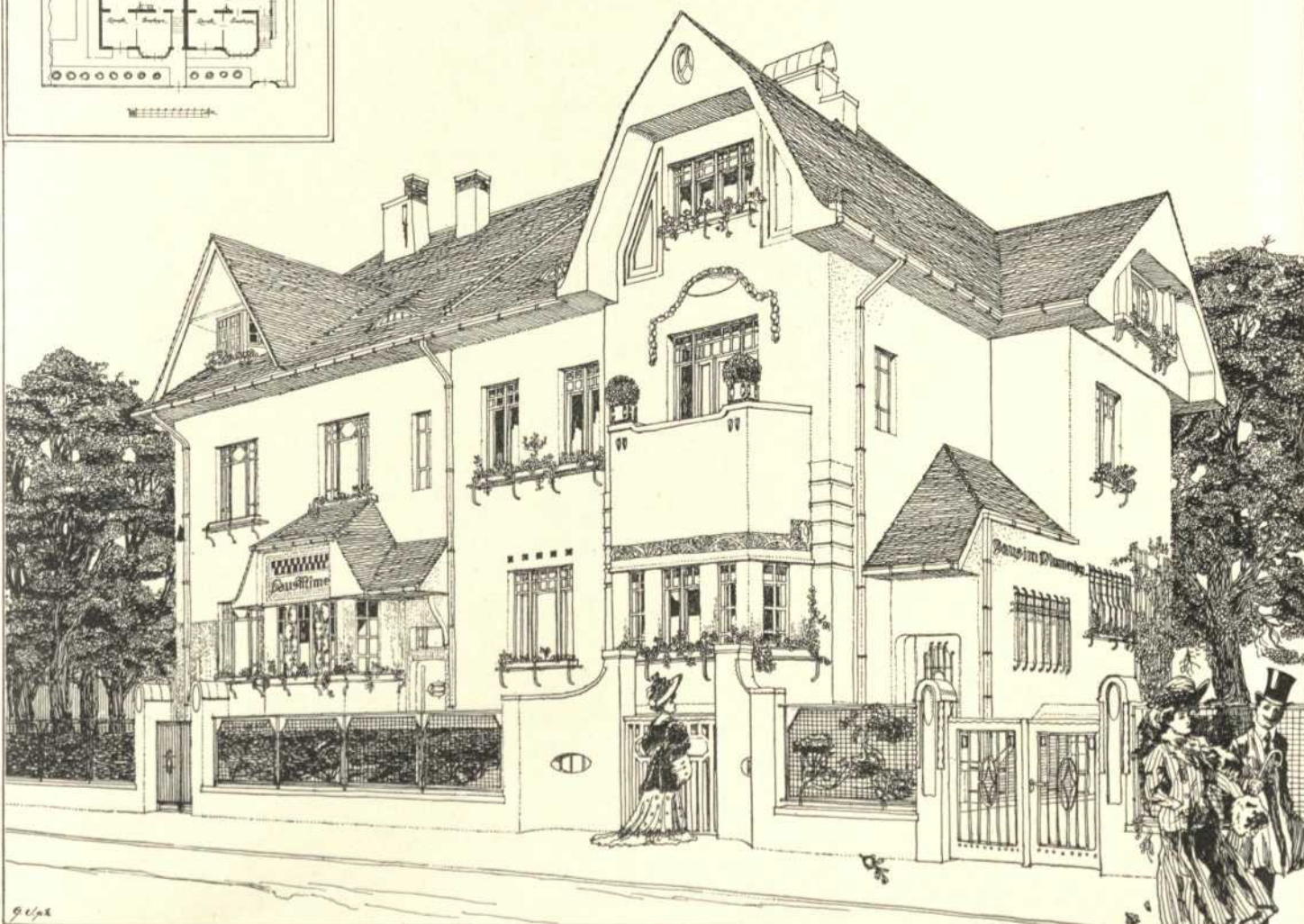
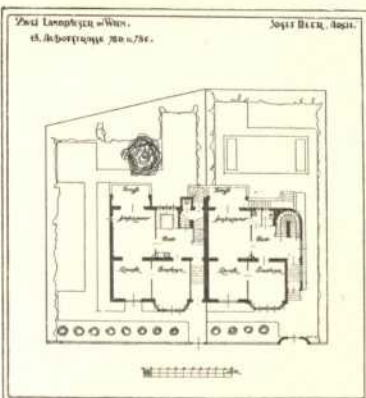
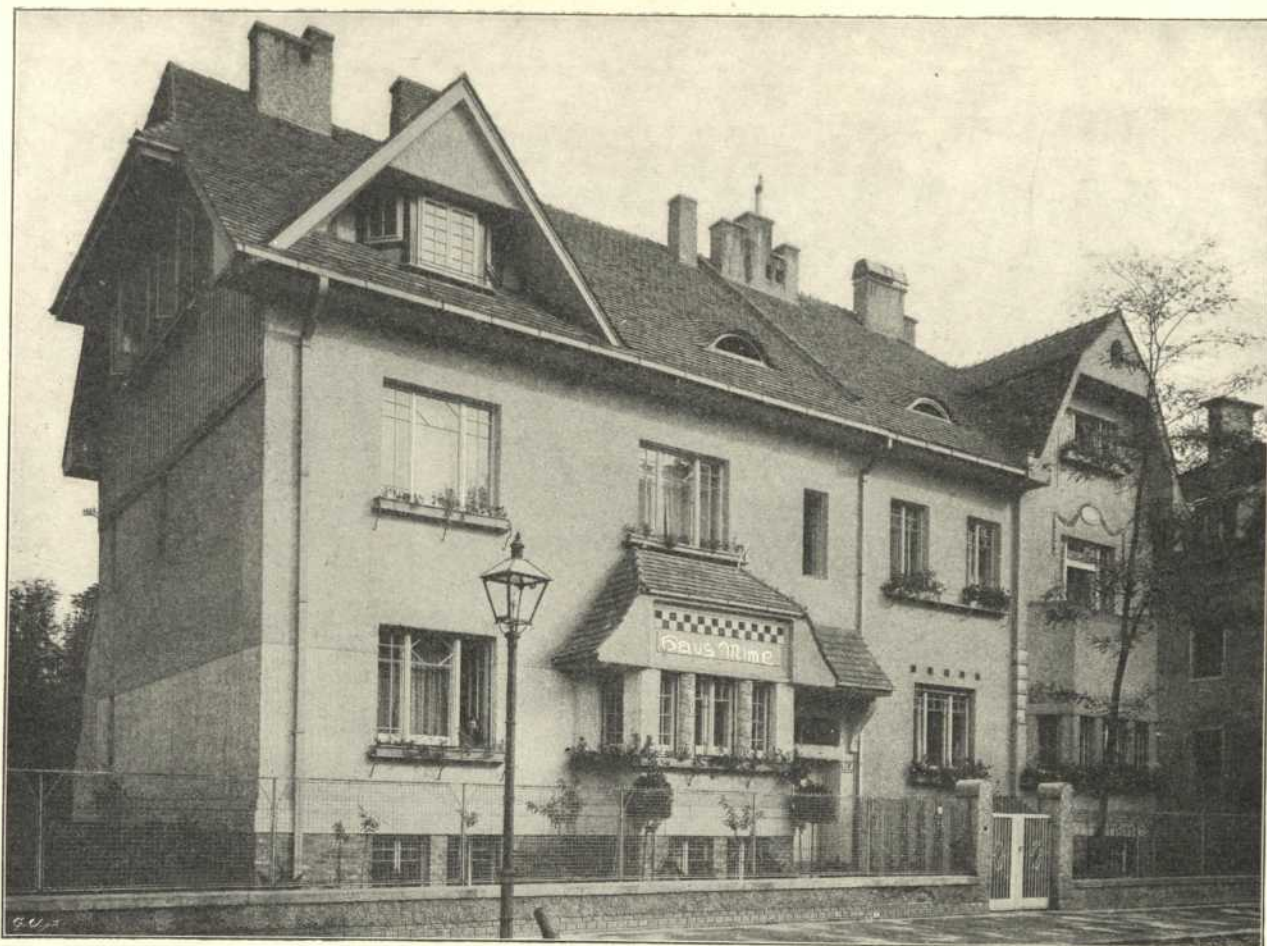
Landhaus in Purkersdorf.



Hochparterre.

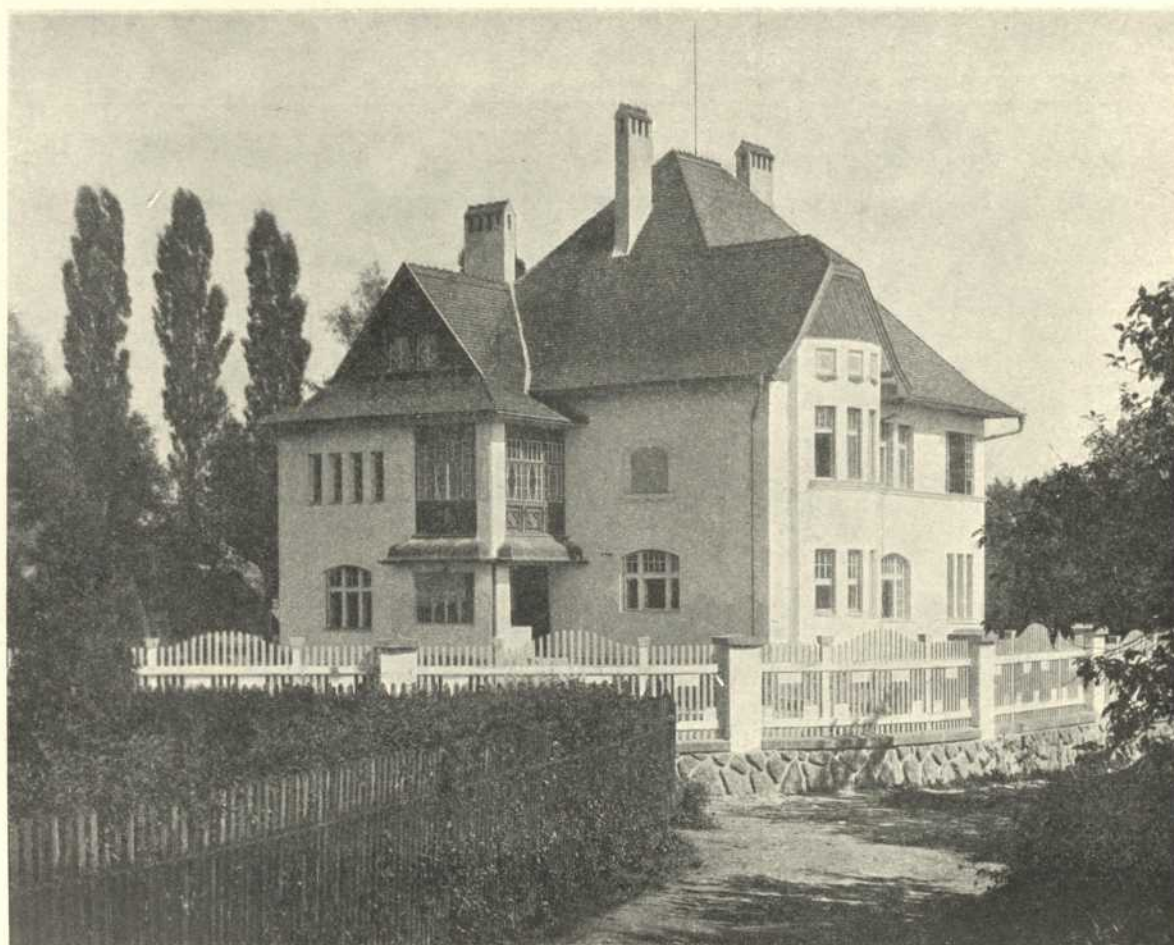
Arch. k. k. Oberbaurat Ludwig Baumann in Wien.

Landsitz der Frau Gräfin El. Almassy in Garany.

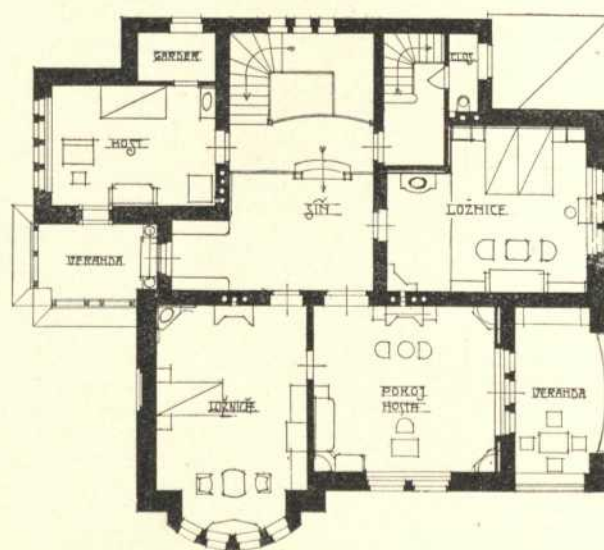


Zwei Landhäuser Wien, 13. AUHOFSTR. N^o 78 D. I.

JOSEF BEER, ARCHT.



Eckansicht gegen die Gasse.



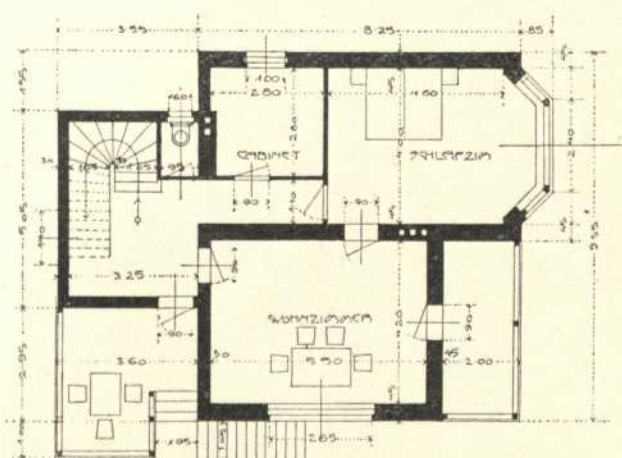
1. Stock.

Arch. Aloys Dryák in Prag.

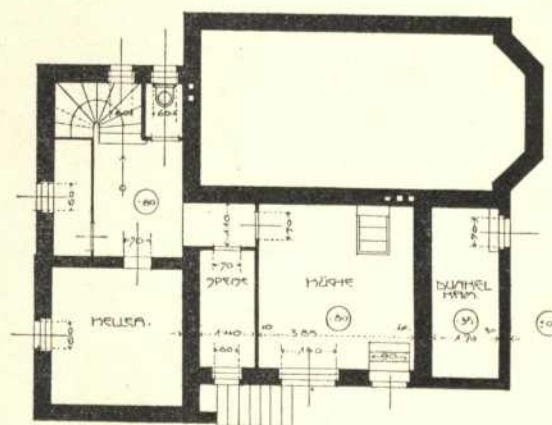
Villa in Böhmischem Trübau.



Gartenseite.



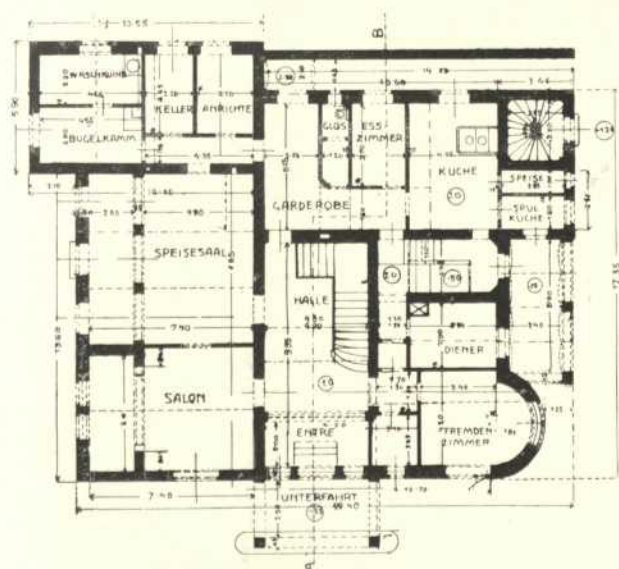
Erdgeschoß.



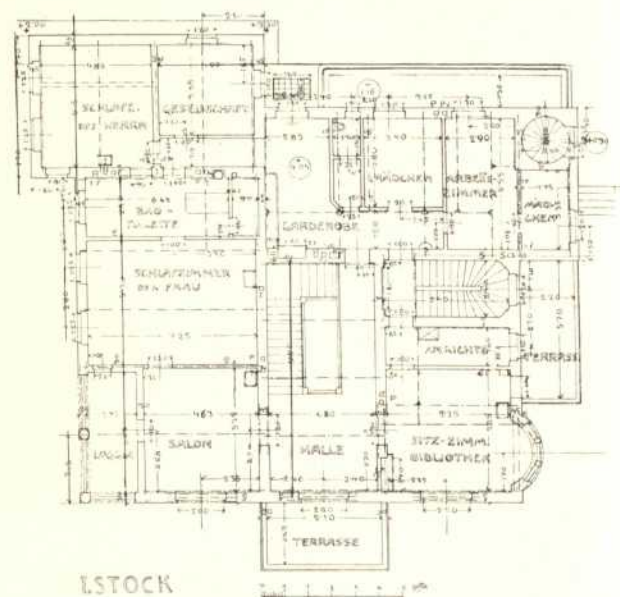
Obergeschoß.

Arch. k. k. Prof. Dr. Max Fabiani in Wien.

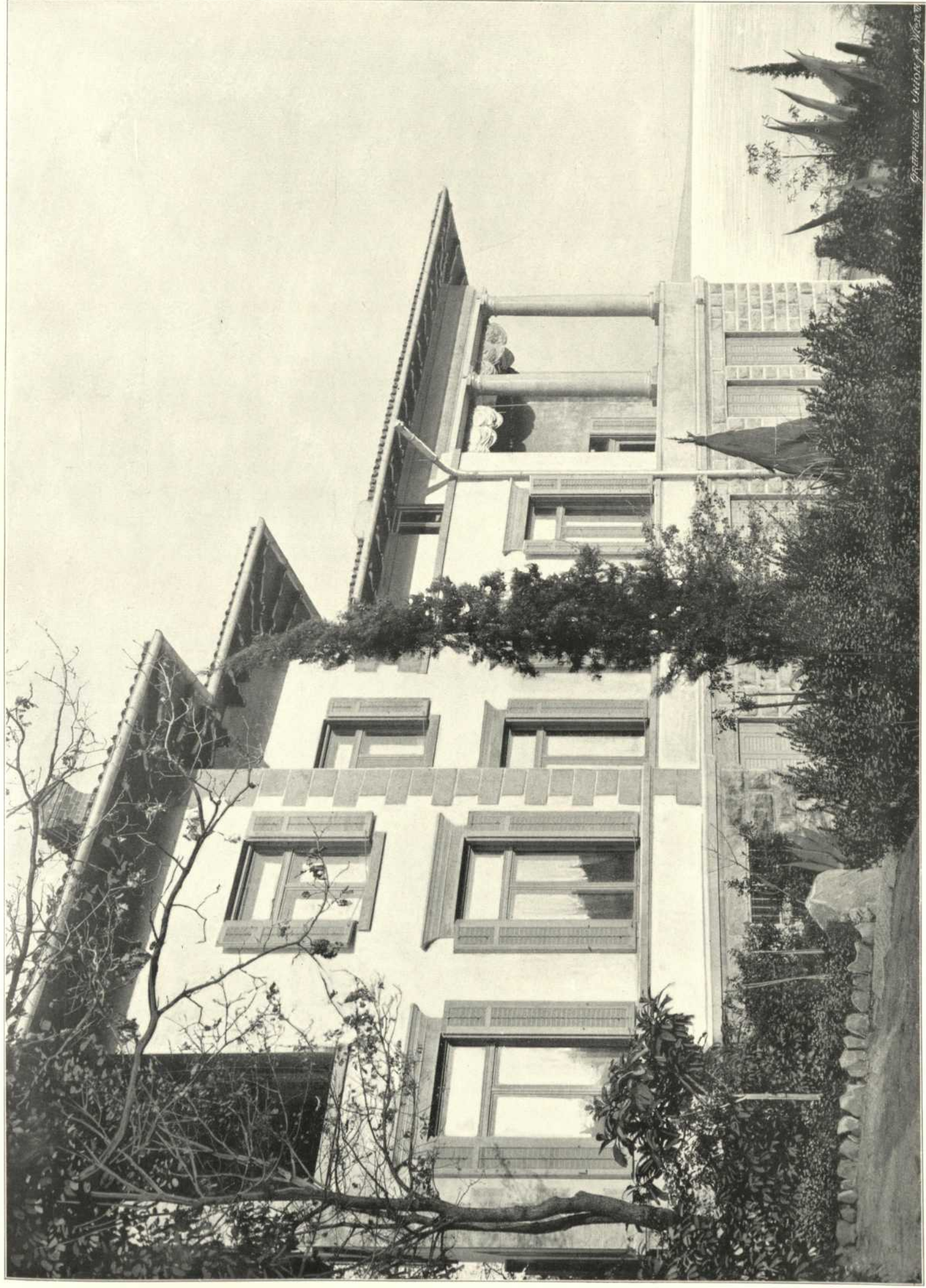
Villa in Veldes.



Arch. k. k. Prof. Dr. Max Fabiani in Wien.



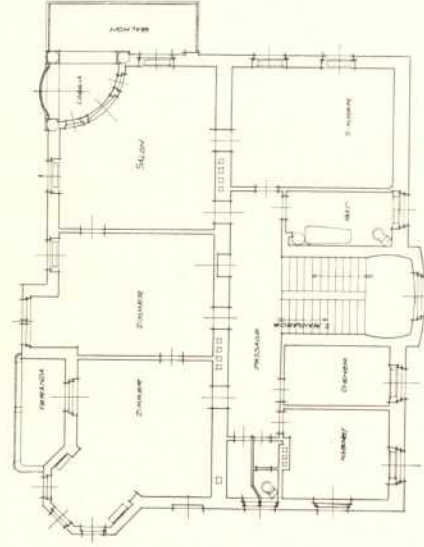
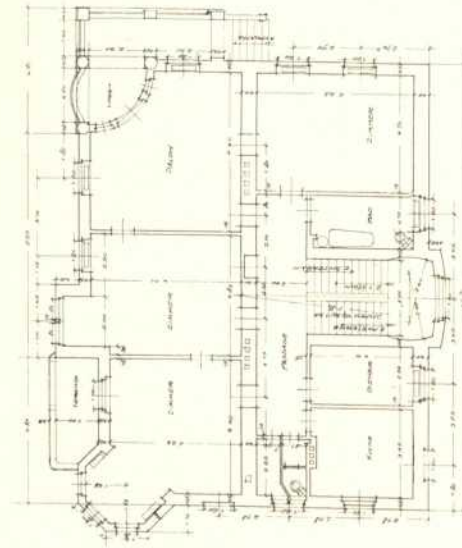
Villa Baron Schwegel in Volosca.



Arch. k. k. Prof. Dr. Max Fabiani in Wien.

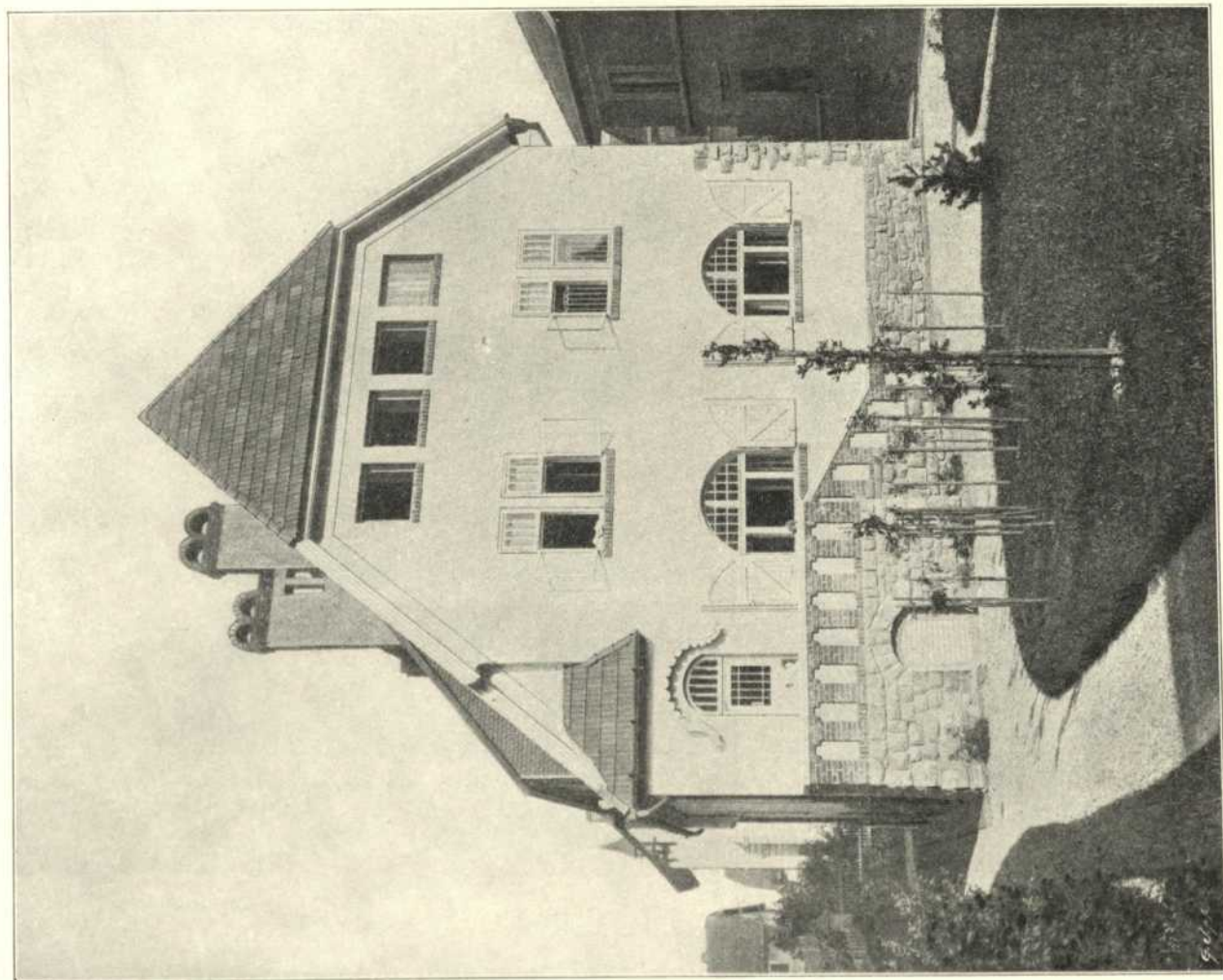
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

Landhaus in Abbazia.



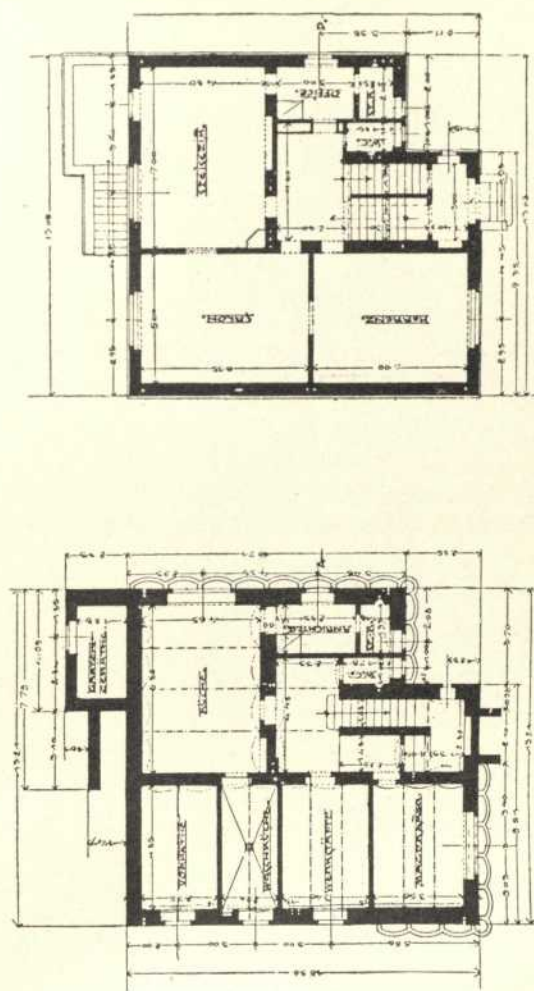
Arch. k. k. Oberbauräte Fellner & Helmer, Wien.

Kleine Villa Panhans am Semmering.

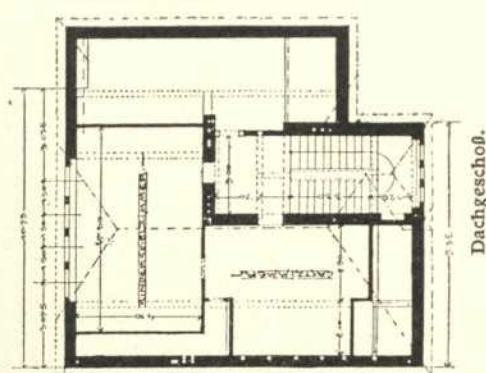


Vorderansicht.

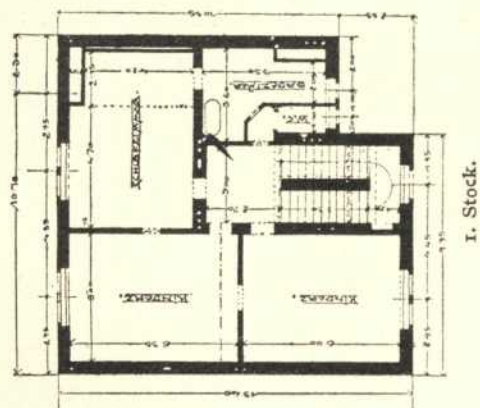
Arch. k. k. Prof. Max Freiherr v. Ferstel in Wien.



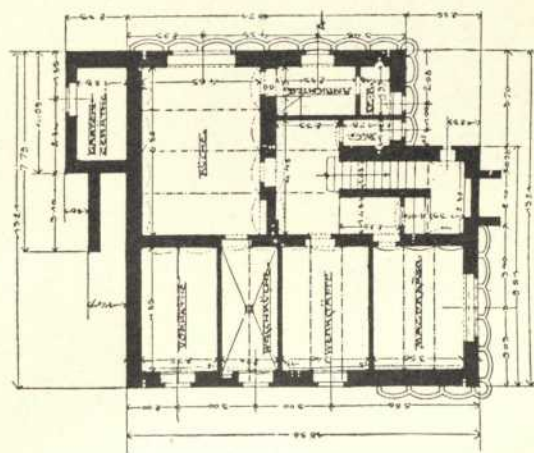
Erdgeschoß.



Dachgeschoß.



I. Stock.

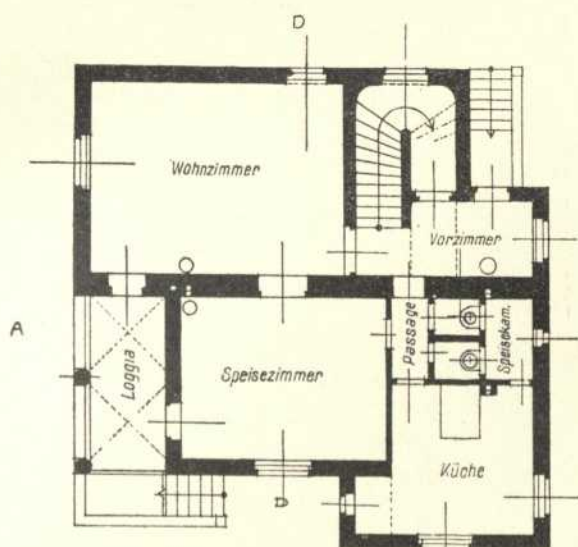


Kellergeschoß.

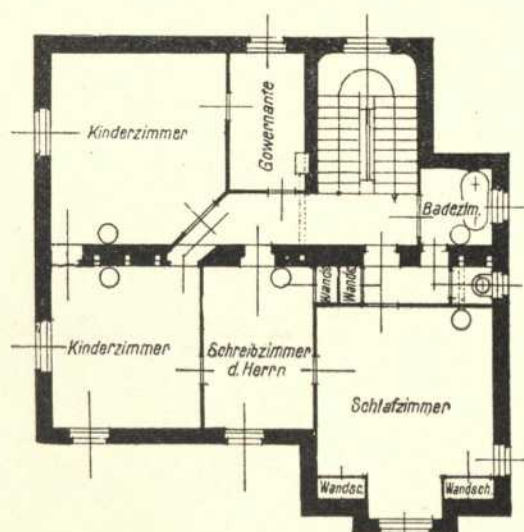
Landhaus Hochstetter in Wien-Döbling.



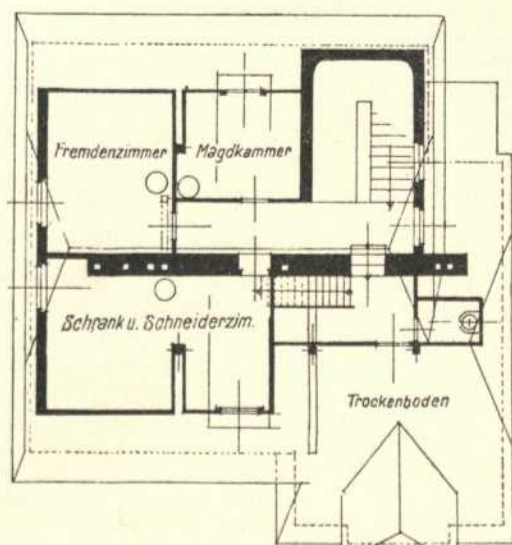
Gartenseite.



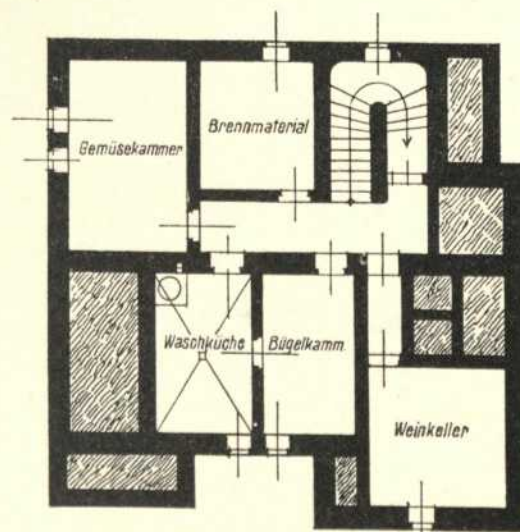
Erdgeschoß.



Obergeschoß.



Dachgeschoß.

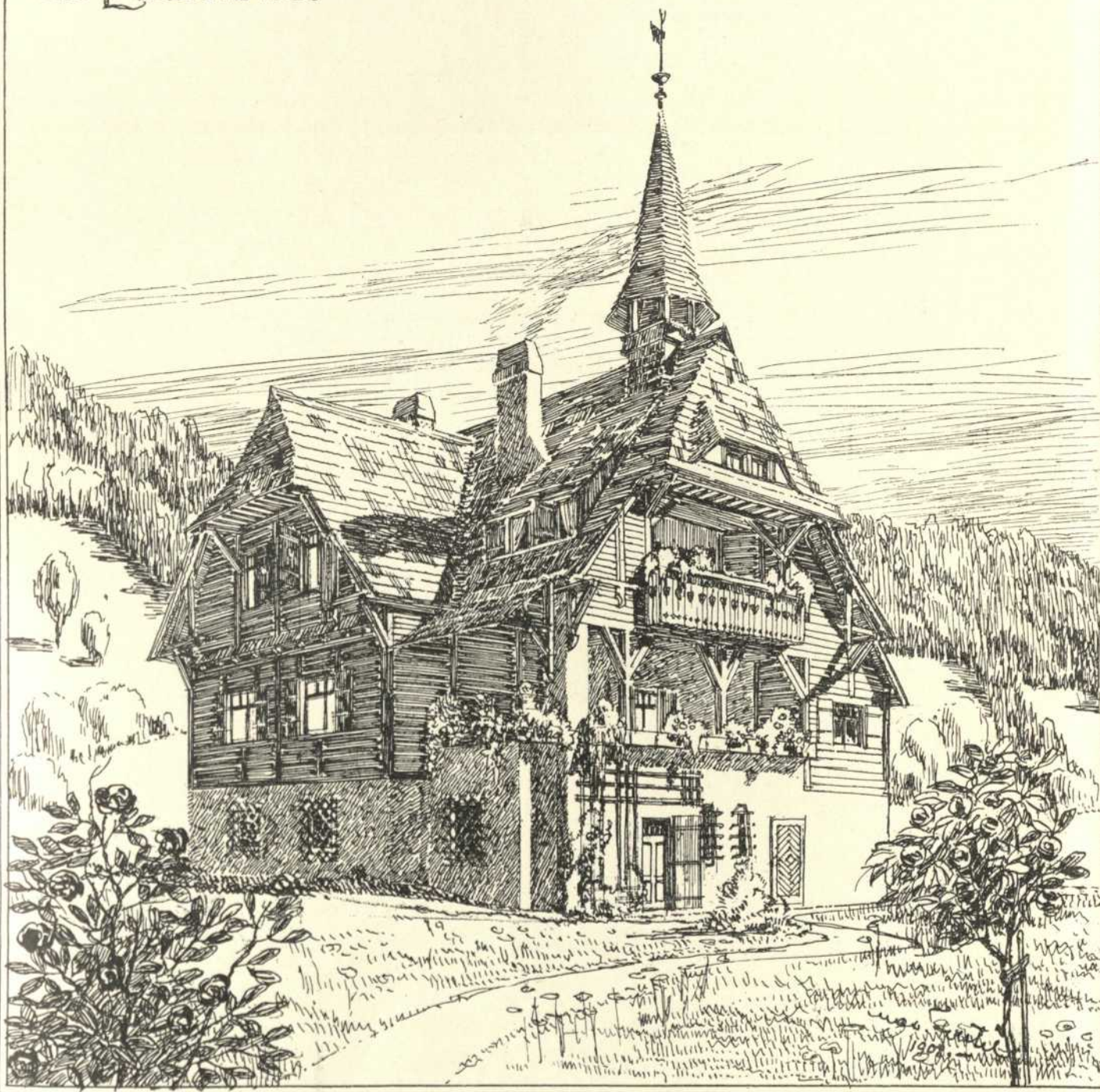


Kellergeschoß.

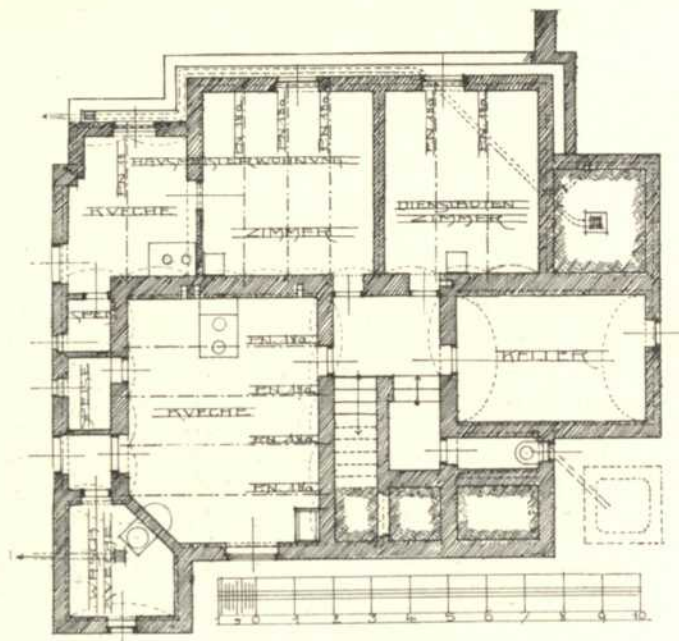
Arch. k. k. Prof.
Max Freiherr v. Ferstel in Wien.

Direktorwohnhaus
der Maschinenfabrik Andritz bei Graz.

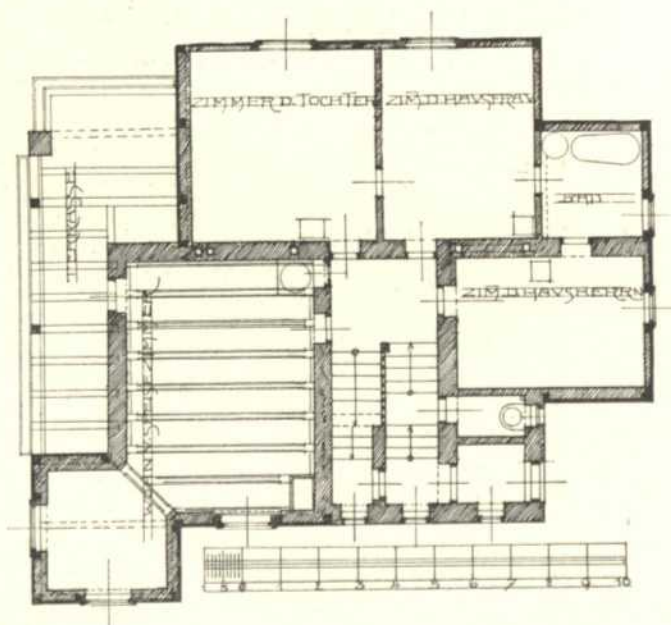
VILLA DE KIEMPRER.
EDTACH. N.Ö.



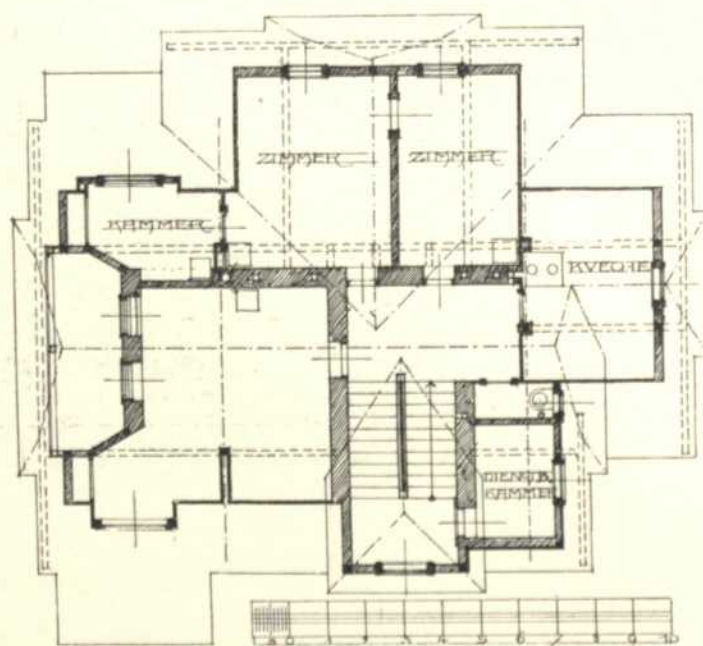
Arch. k. k. Prof. Max Freiherr v. Ferstel in Wien.



Untergeschoß.



Erdgeschoß.



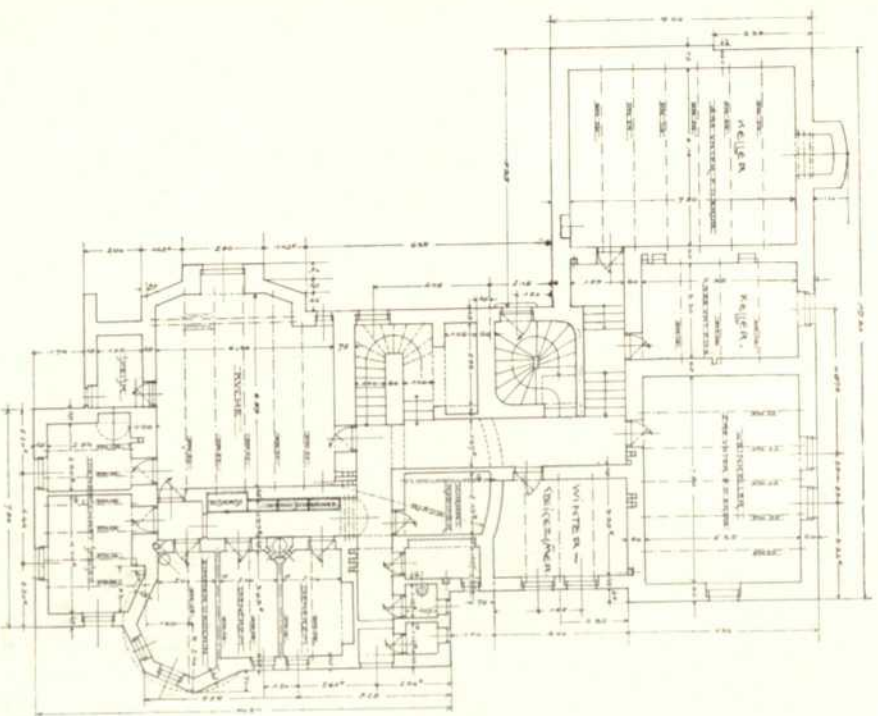
Dachgeschoß.



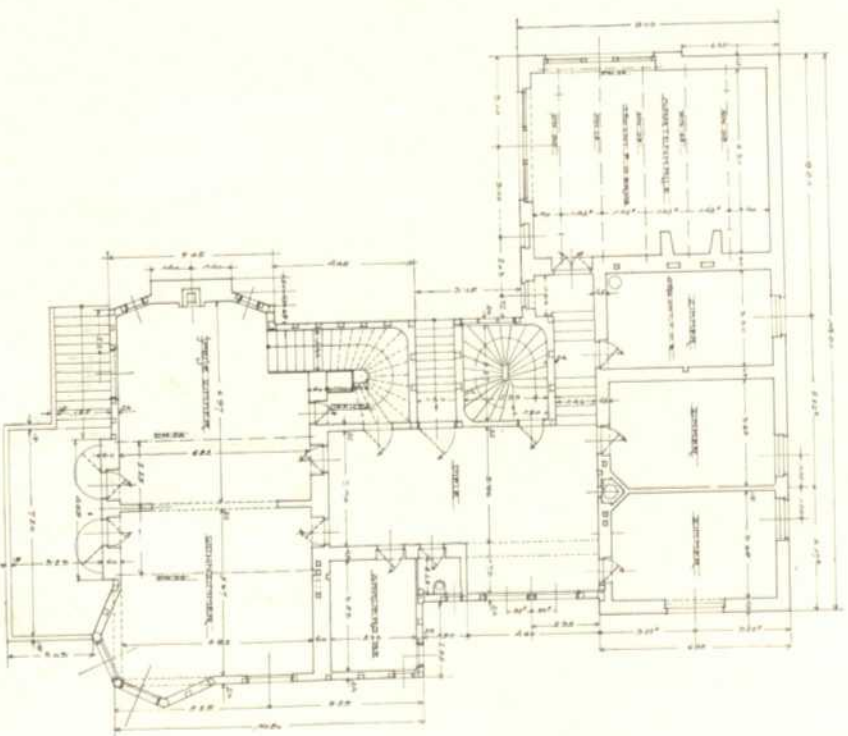
Gartenseite.

Arch. k. k. Prof. Max Baron Ferstel.

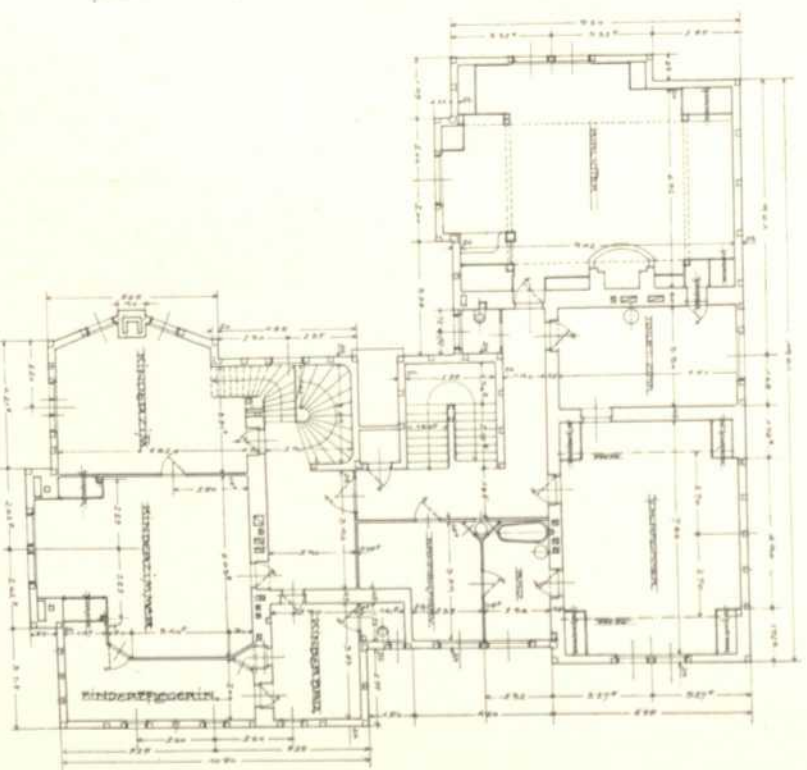
Villa Wolfgang Baron Ferstel in der Vorderbrühl.



Untergerchoß.



Erdgerchoß.



Obergerchoß.

Arch. k. k. Prof. Max Baron Ferstel.

Villa Wolfgang Baron Ferstel in der Vorderbrühl.



Wohnzimmer.

Arch. Prof. Max Freiherr v. Ferstel, Wien.

Villa in der Vorderbrühl.



Straßenseite.

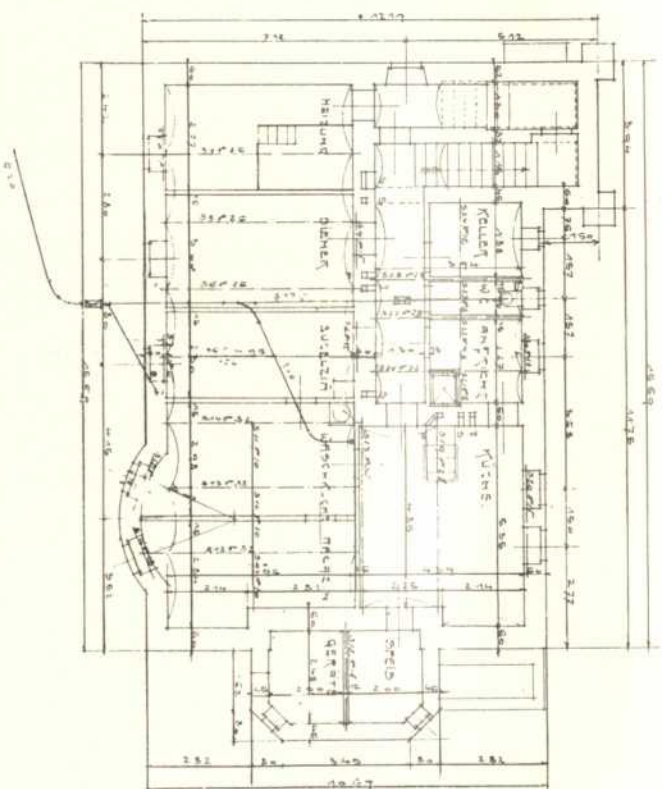
Arch. Karl Gärber in Wien.



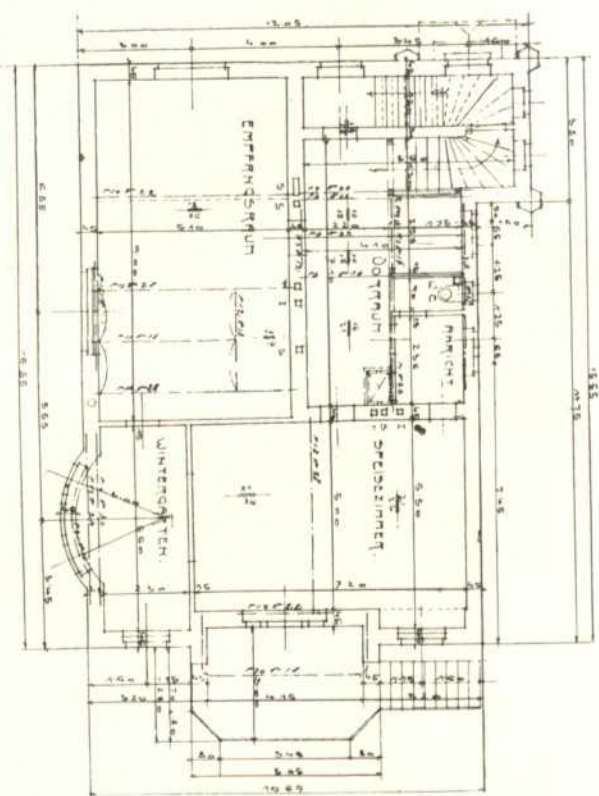
Gartenseite.

Landhaus Brünauer in Wien-Hohe Warte.

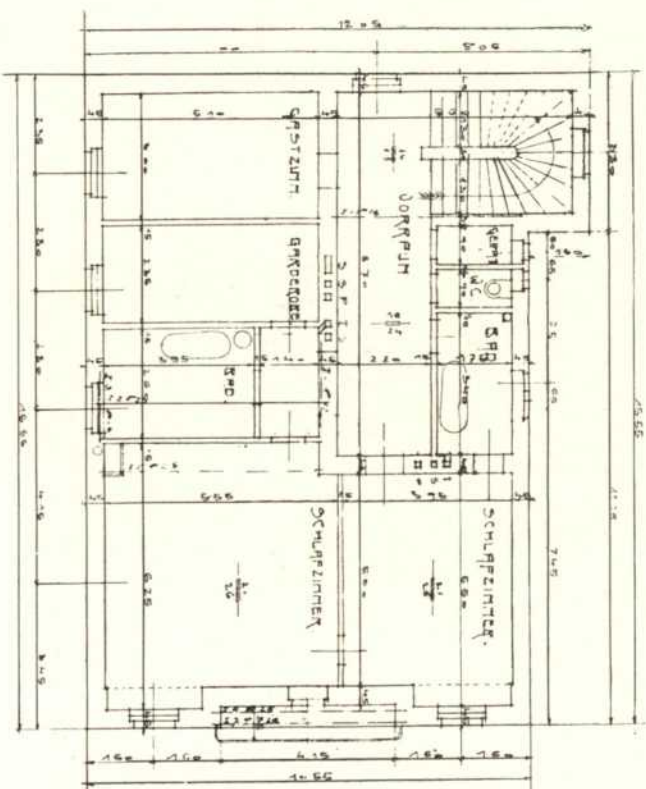
Grundriß umstehend.



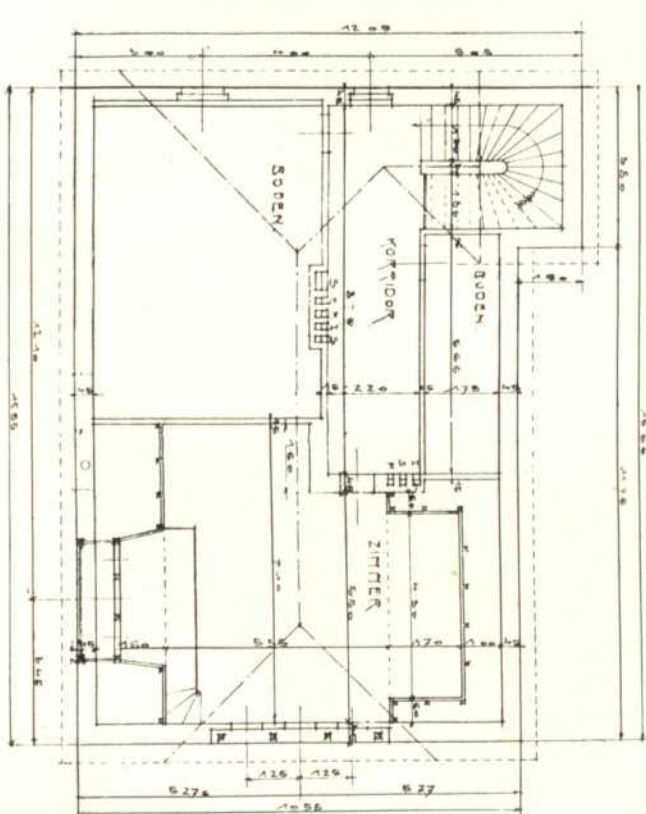
Untergesch.



Erdgeschoss.



I. Stock.



Dachgesch.

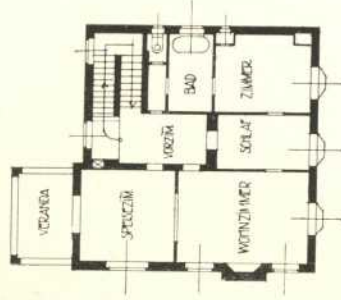
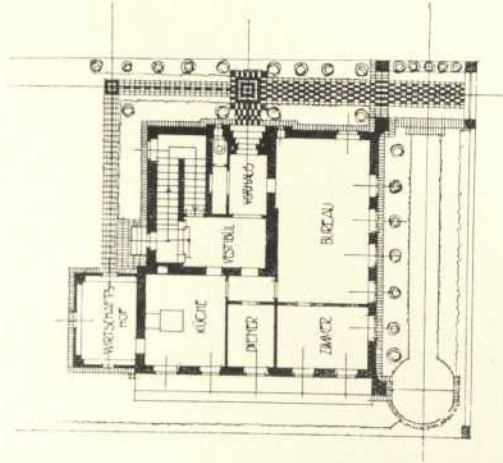
Arch. Karl Gärber in Wien.

Landhaus Brünauer in Wien-Hofe Warte.



Arch. Franz Geßner in Wien.

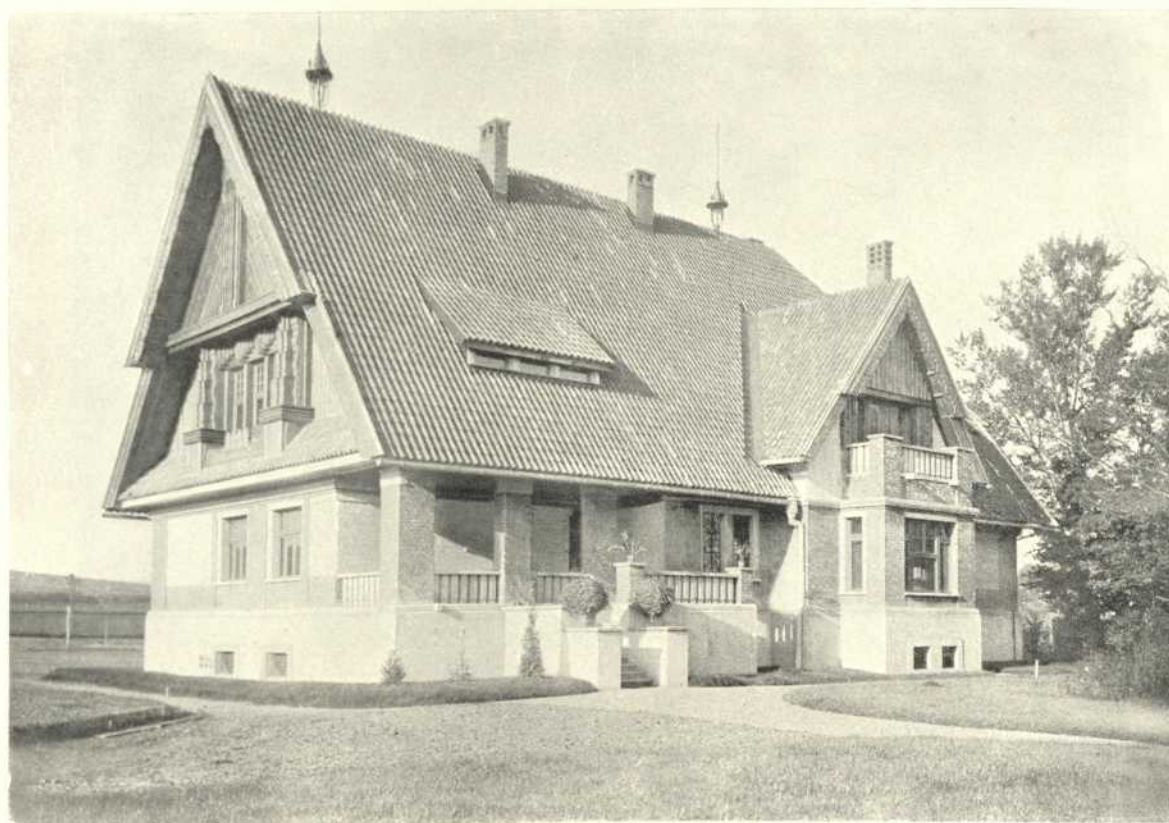
Straßenseite.



Landhaus Geßner in Wien-Döbling.



Gartenseite.



Gartenseite.

Arch. Joža Gočar.

Villa in Krucemburk.

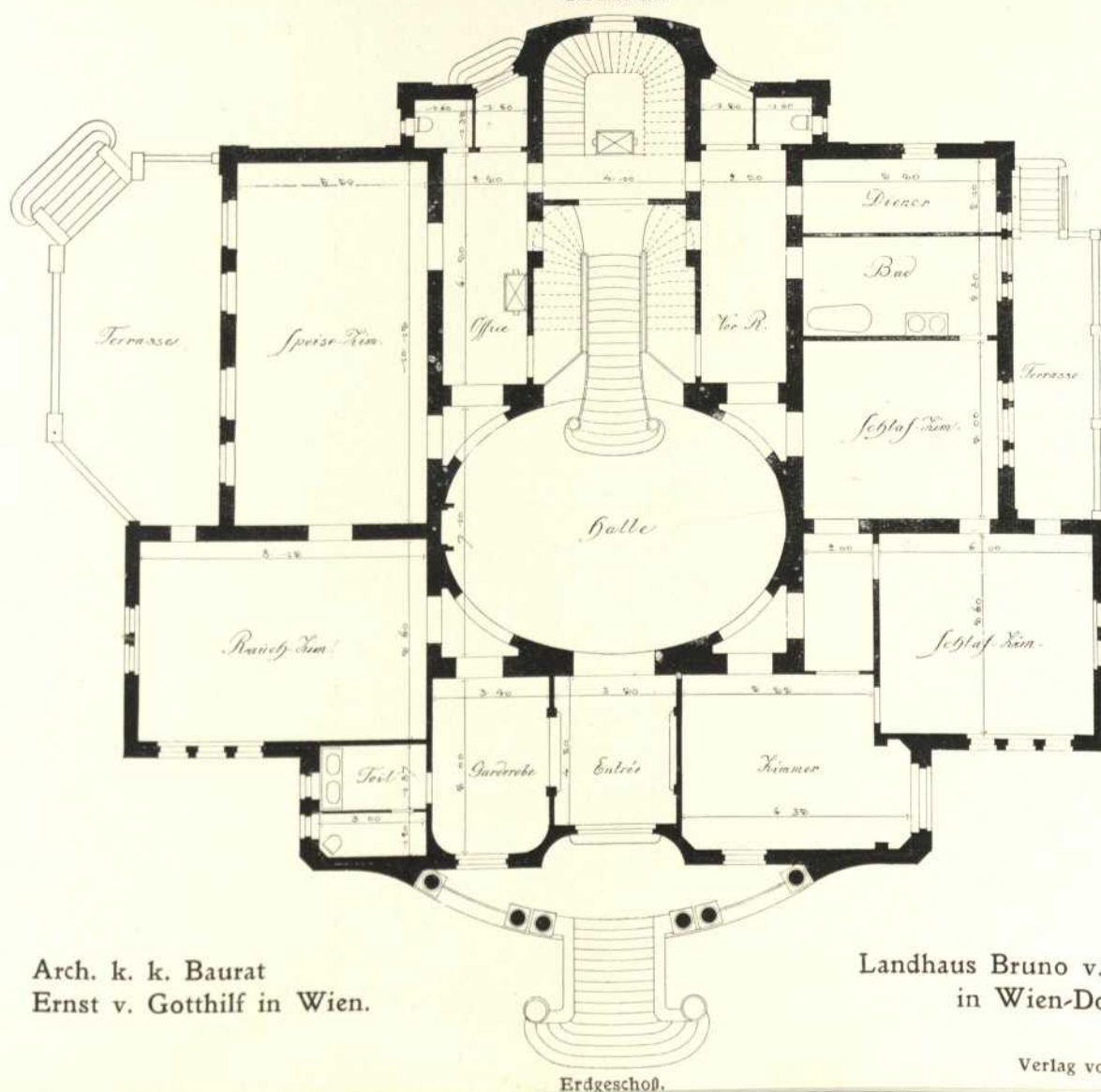


Arch. k. k. Baurat Ernst v. Gotthilf in Wien.

Landhaus in Wien III.



Gartenseite.



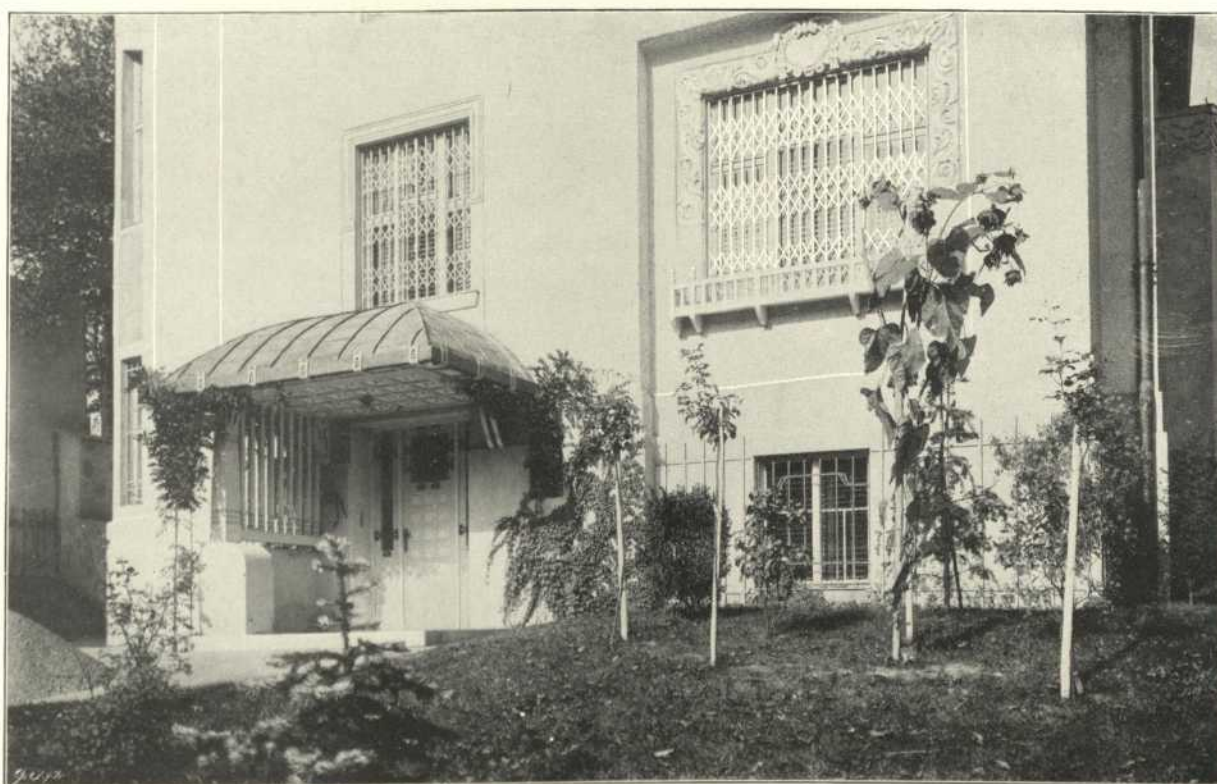
Arch. k. k. Baurat
Ernst v. Gotthilf in Wien.

Landhaus Bruno v. Pollak
in Wien-Dornbach.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



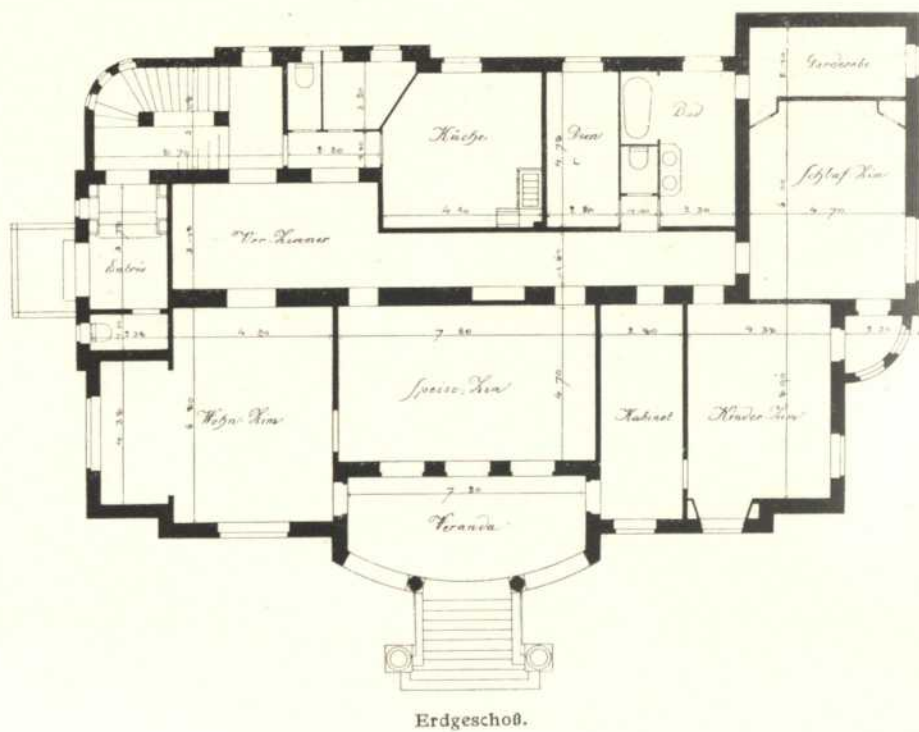
Gartenseite.



Hintertür.

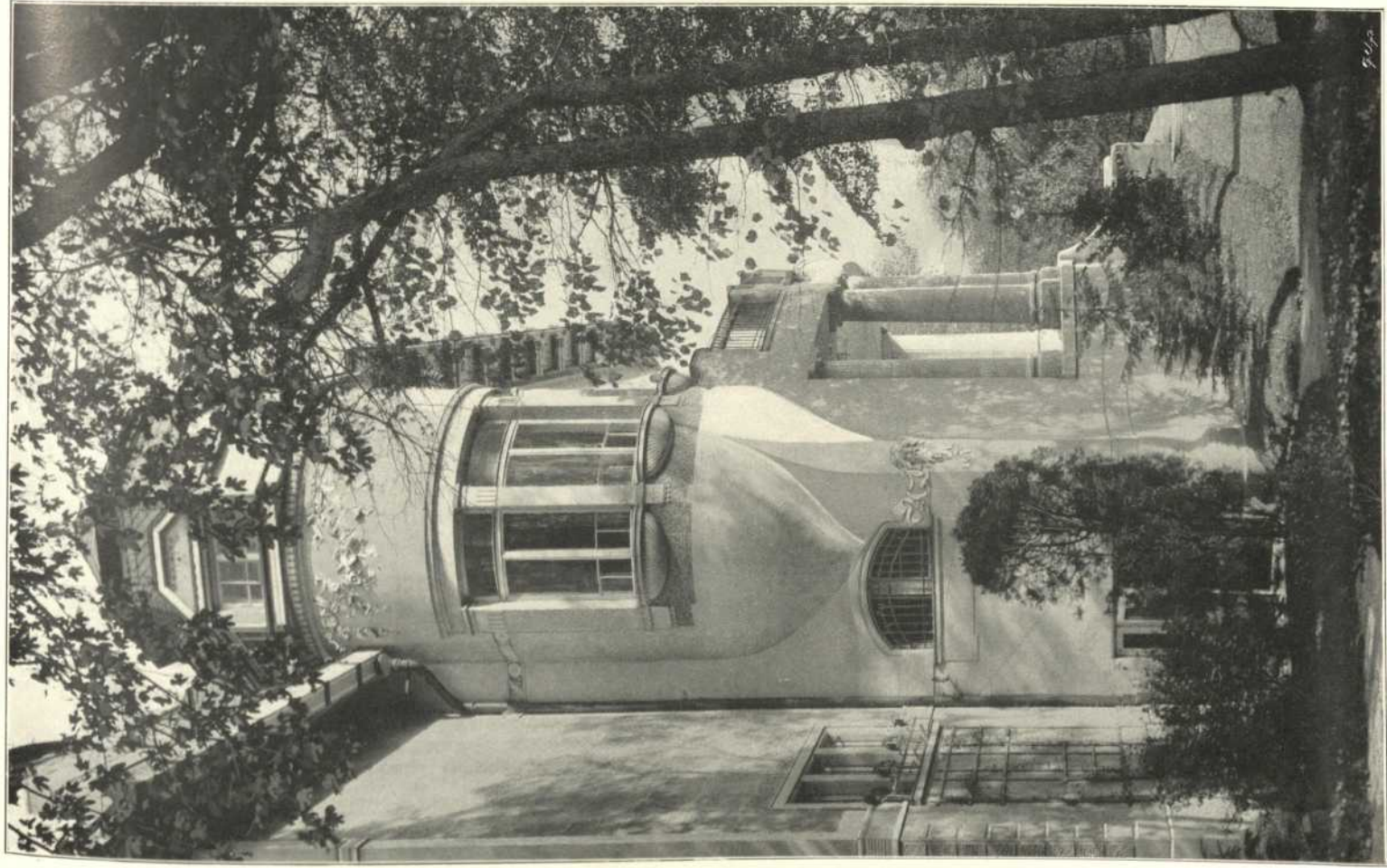
Arch. k. k. Baurat Ernst v. Gotthilf in Wien.

Landhaus B. v. Pollak in Wien-Dornbach.



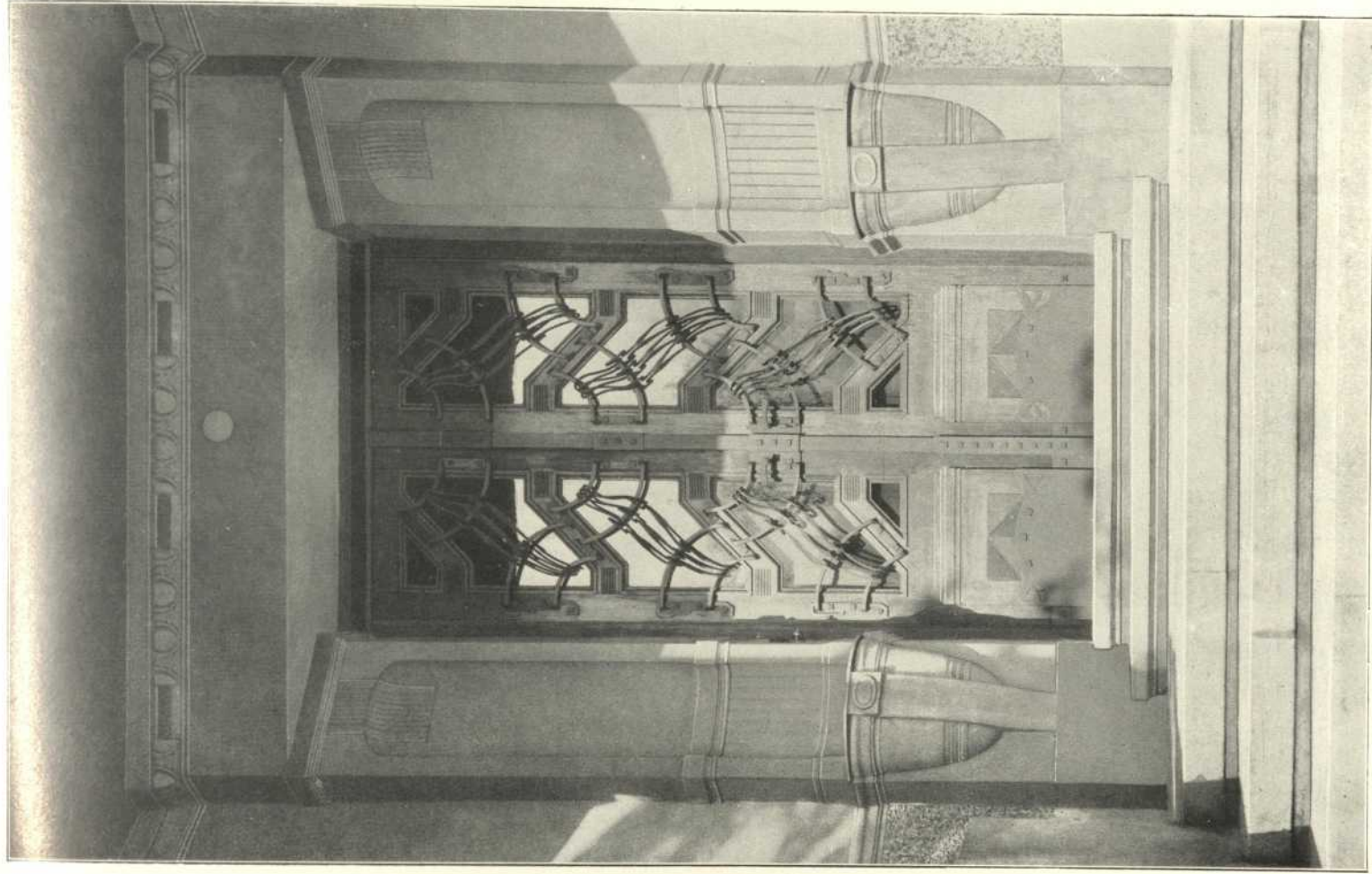
Arch. k. k. Baurat Ernst v. Gotthilf in Wien.

Landhaus B. v. Pollak in Wien-Dornbach.



Erkertürmchen.

Arch. k. k. Baurat Ernst v. Gotthilf in Wien.

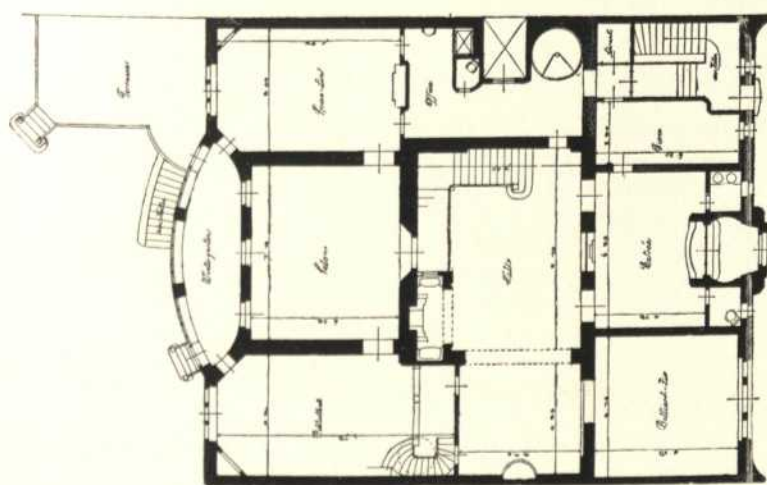


Terrassentür.

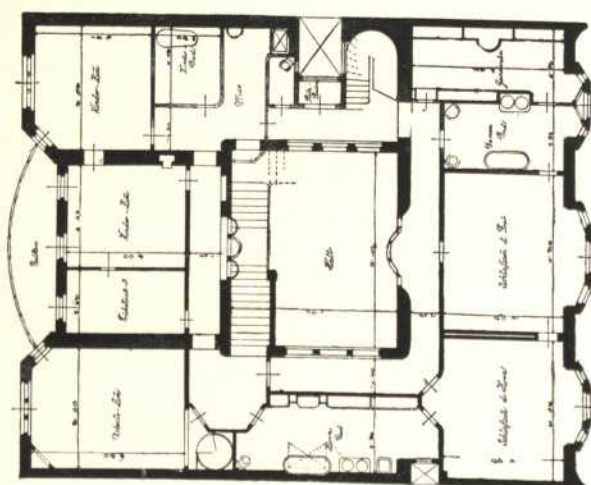
Landhaus Bruno v. Pollak in Wien-Dornbach.



Schaubild.



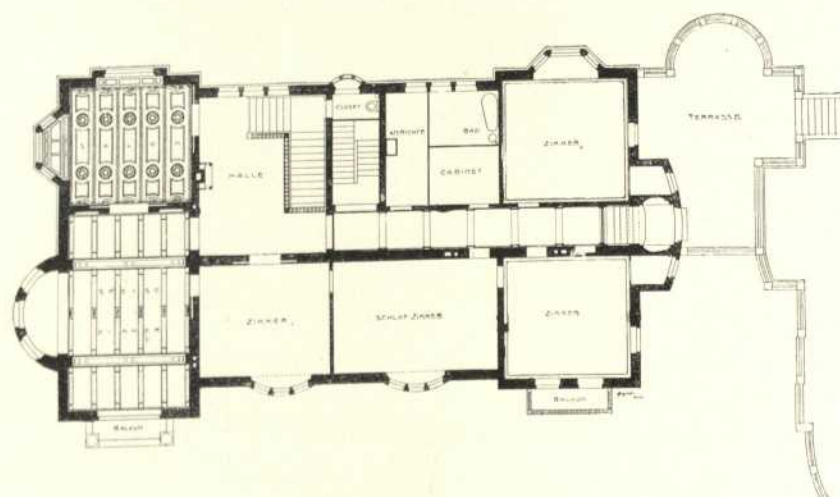
Erdgeschoß.



1. Stock.

Arch. k. k. Baurat Ernst v. Gotthilf in Wien.

Landhaus in Wien-Hietzing.



Erdgeschoß.

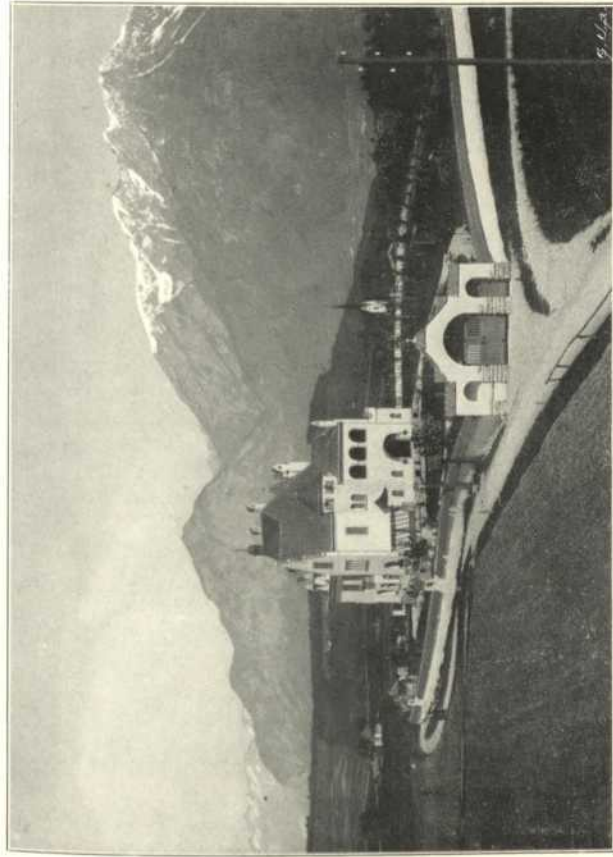
Arch. H. Griebhaber.

Villa des Herrn v. M. in Wien-Nußdorf.

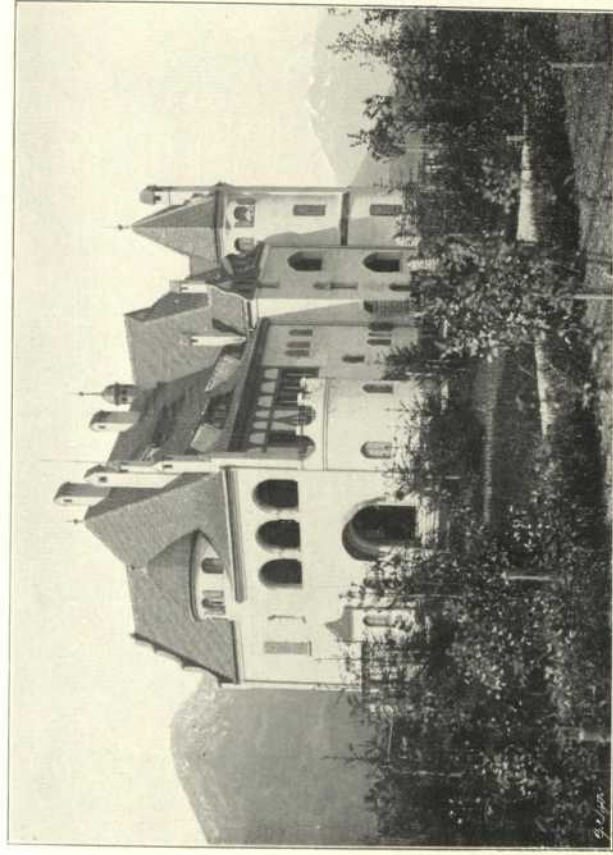


Arch. H. Griebhaber.

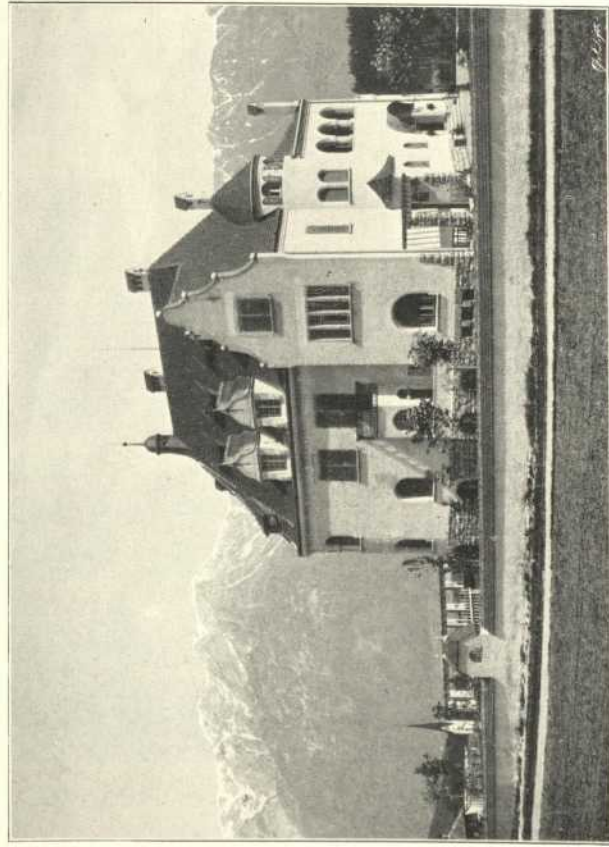
Villa des Herrn v. M. in Wien-Nußdorf.

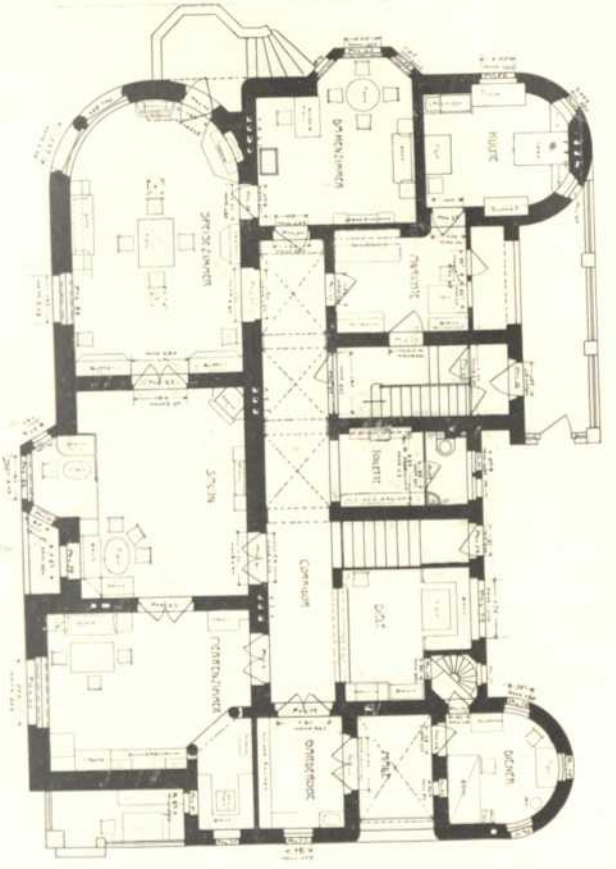


Arch. H. Griesshaber, Ludwigshafen.

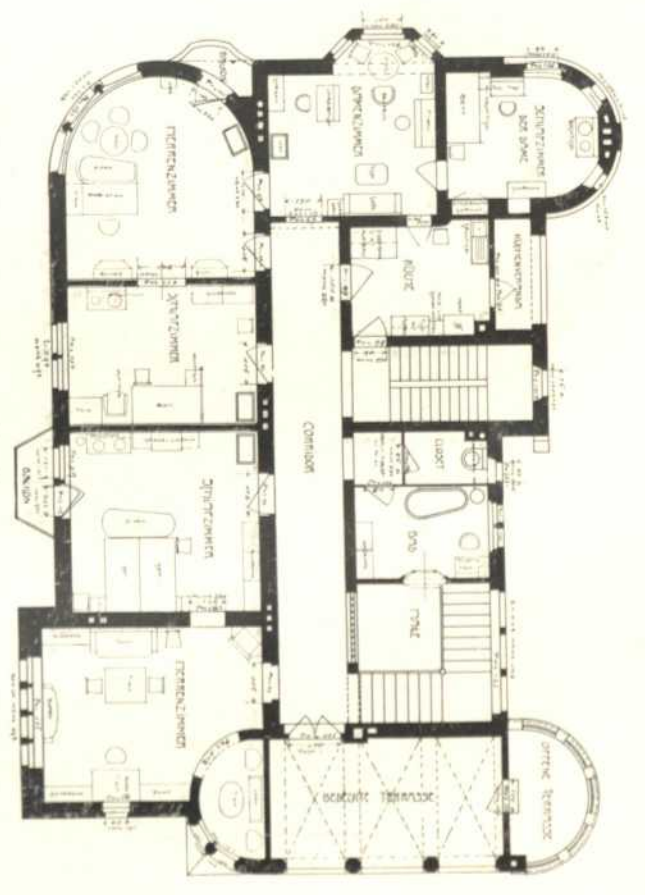


Herrensitz bei Igls (Tirol).

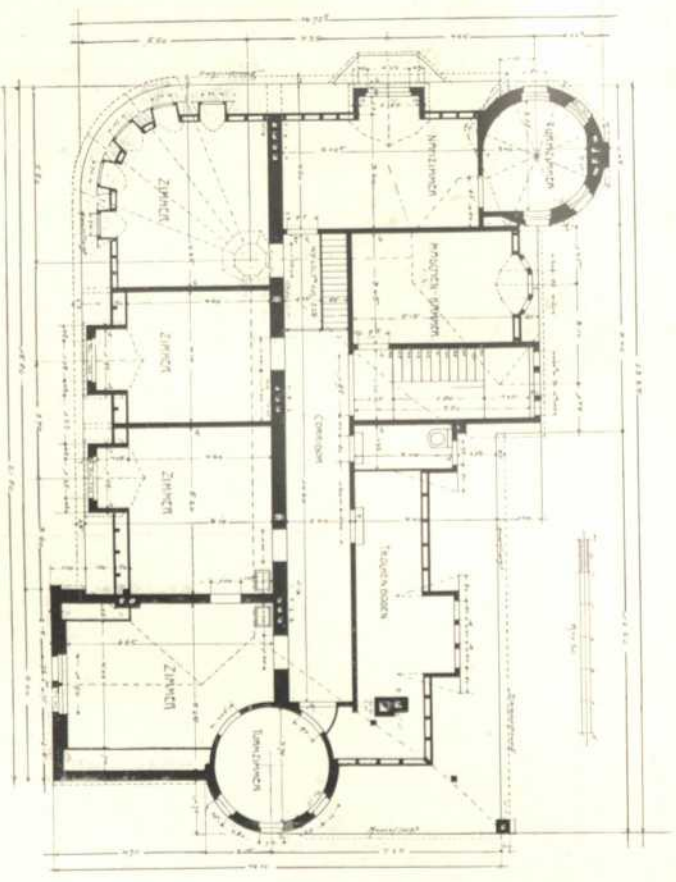




Parterre.



I. Stock.



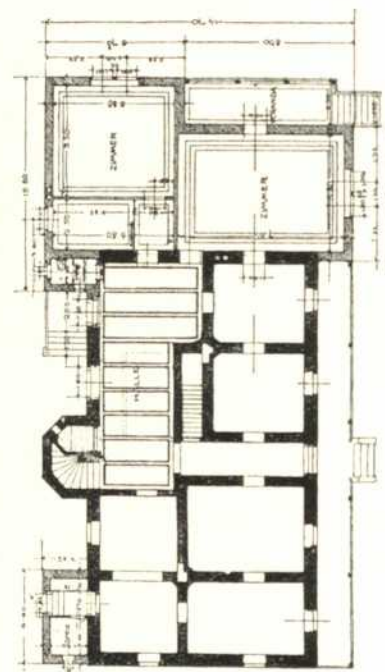
Dachgeschos.

Arch. H. Griesshaber, Ludwigshafen.

Herrensitz bei Igls (Tirol).



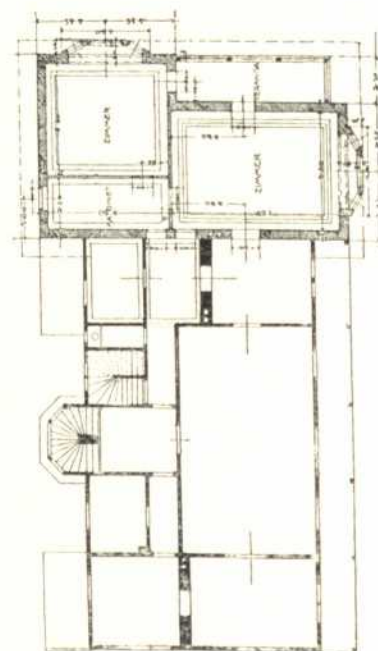
Giebelseite.



Erdgeschoß.



Gesamtansicht.



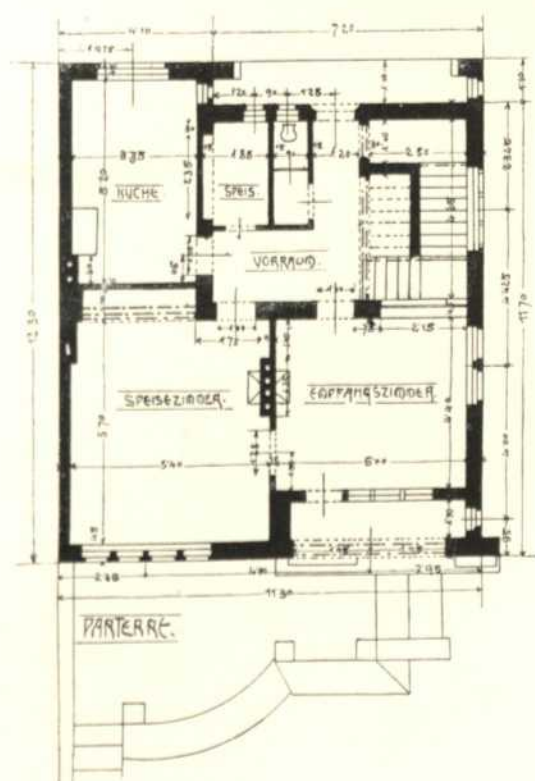
Obergeschoß.

Arch. Paul Gütl und Baumeister Ries in Wien.

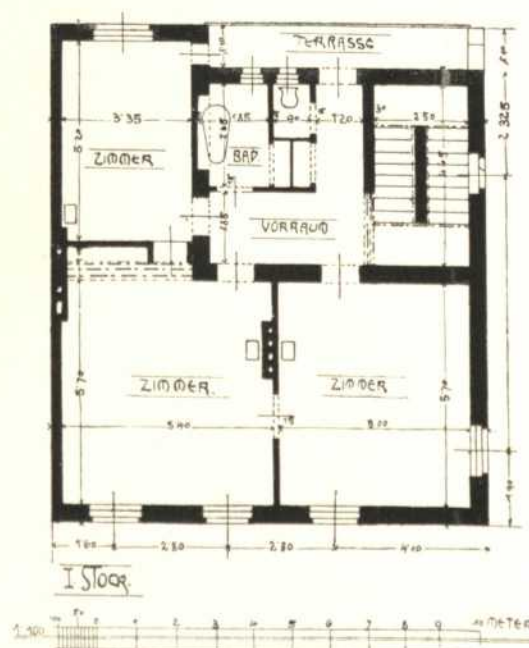
Angebautes Wohnhaus in Mariensee



Gartenseite.



Arch. Josef Hackhofer in Wien.

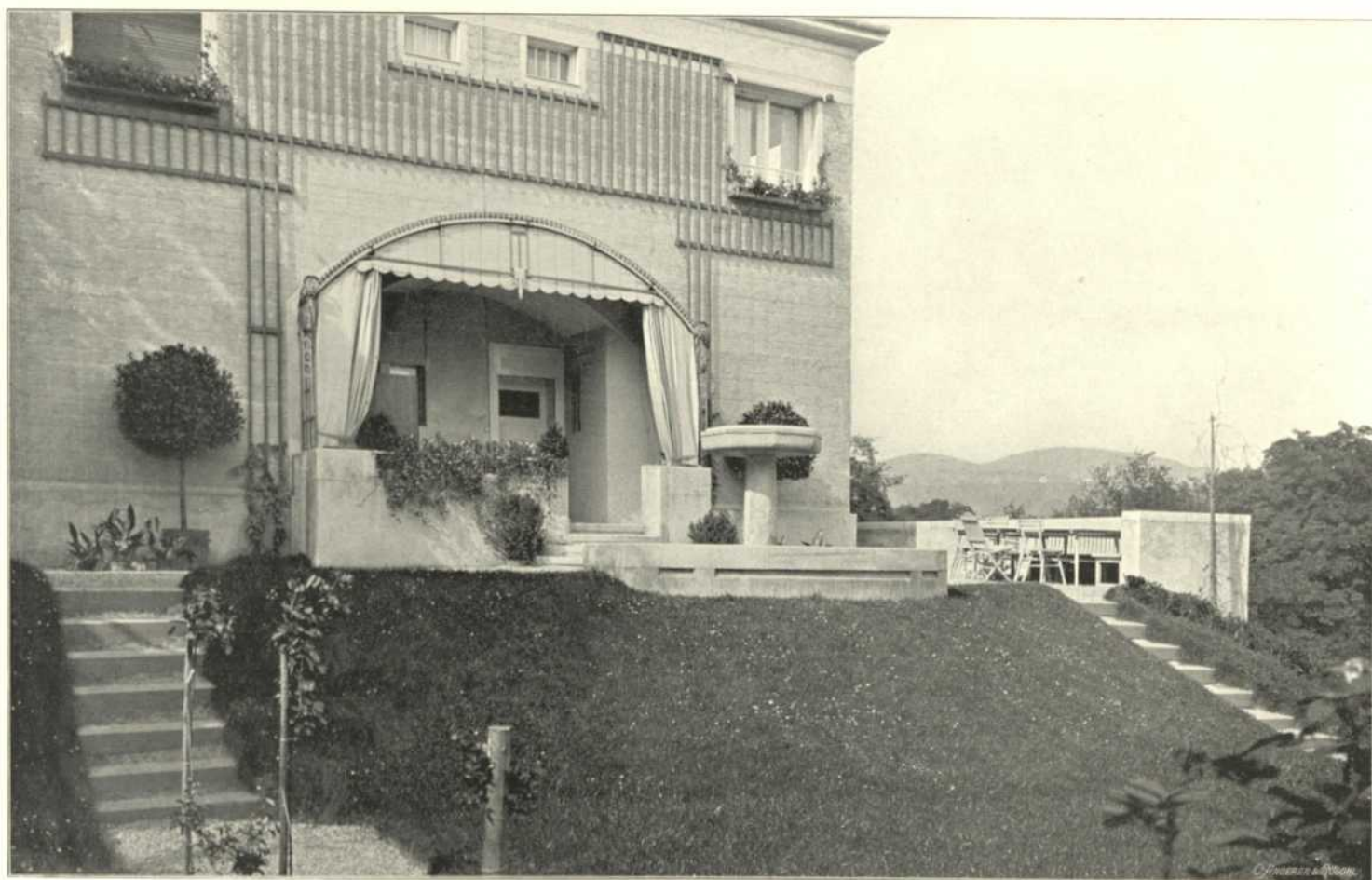


Landhaus in Wien-Pötzleinsdorf.



Arch. Josef Hackhofer in Wien.

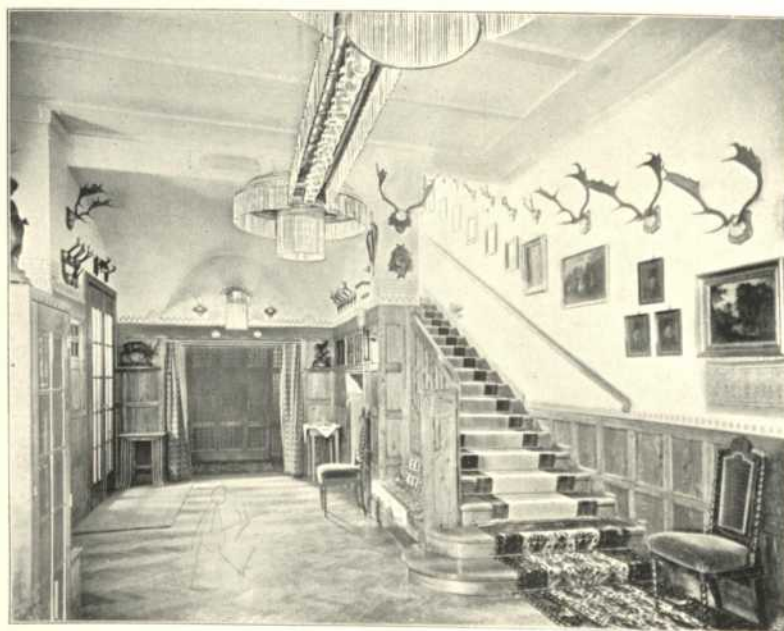
Landhaus in Wien-Pötzleinsdorf.



Ostseite.

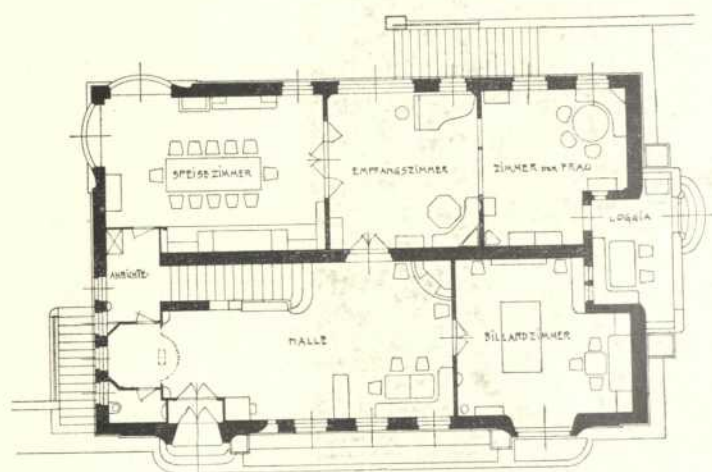


Nordseite.

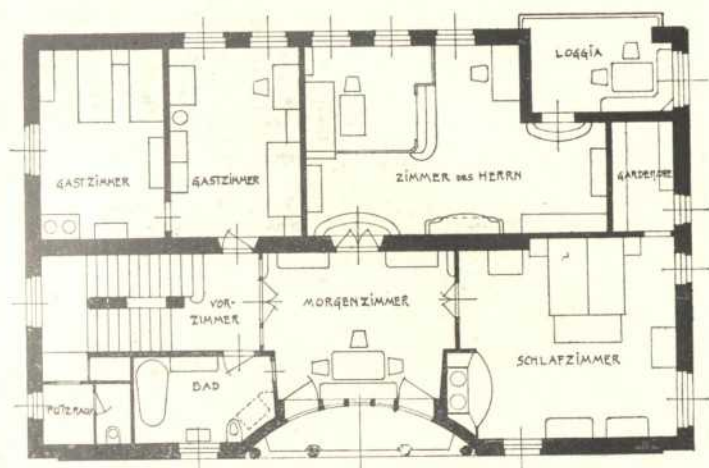


Halle.

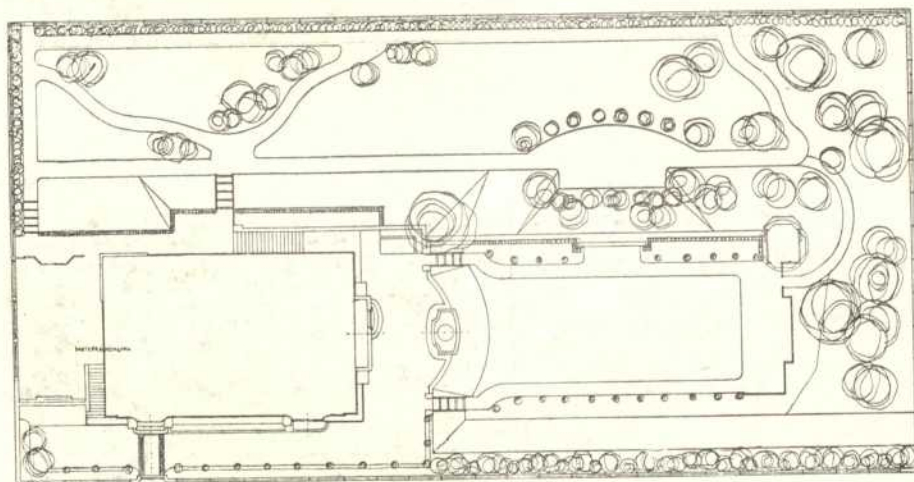
Arch. Josef Hackhofer in Wien.
Landhaus Thonet in Wien-Hohe Warte.



Erdgeschoß.



Obergeschoß.



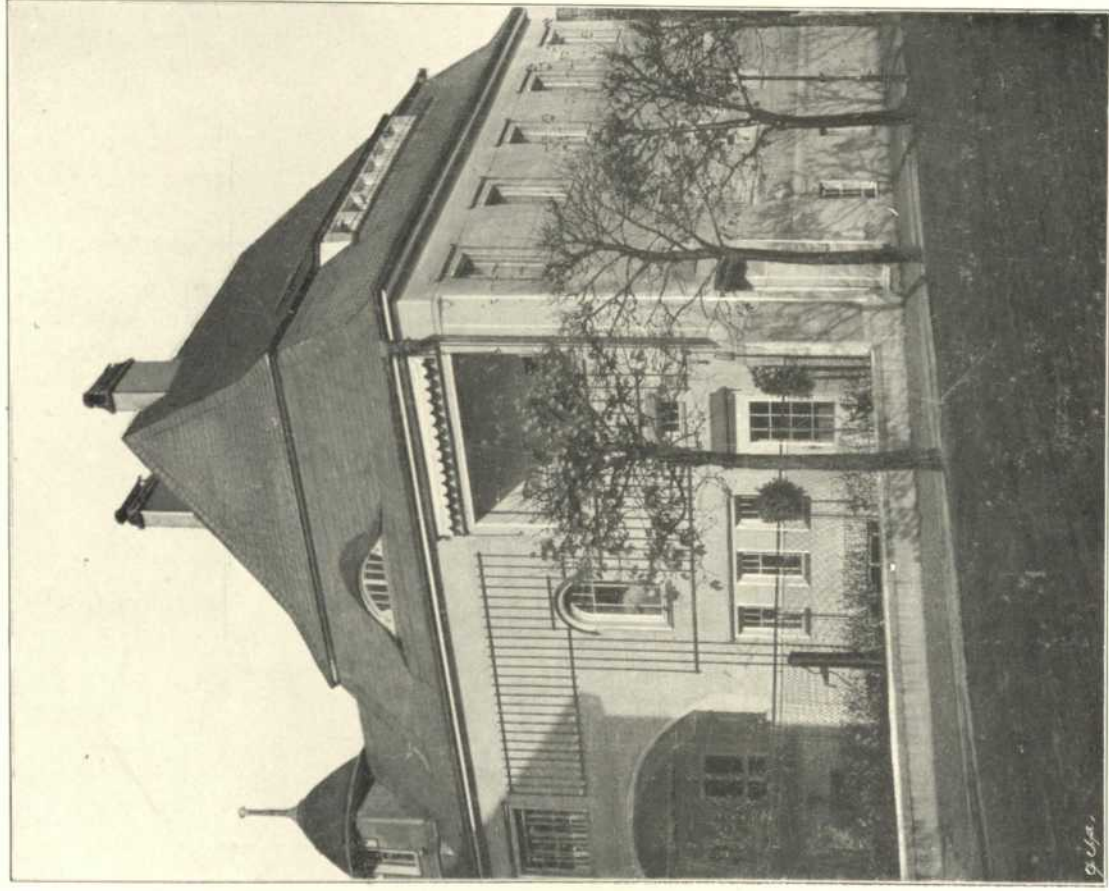
Lageplan.

Arch. Josef Hackhofer in Wien.

Landhaus Thonet in Wien-Hohe Warte.



Arch. Josef Hackhofer in Wien.



Wohnhaus Dr. Hermann Rieser in Franzensbad.



Gartenseite.



Pförtnerhaus.

Arch. Josef Hackhofer und Rumpelmayer in Wien.

Landhaus in Wien-Neuwaldegg.



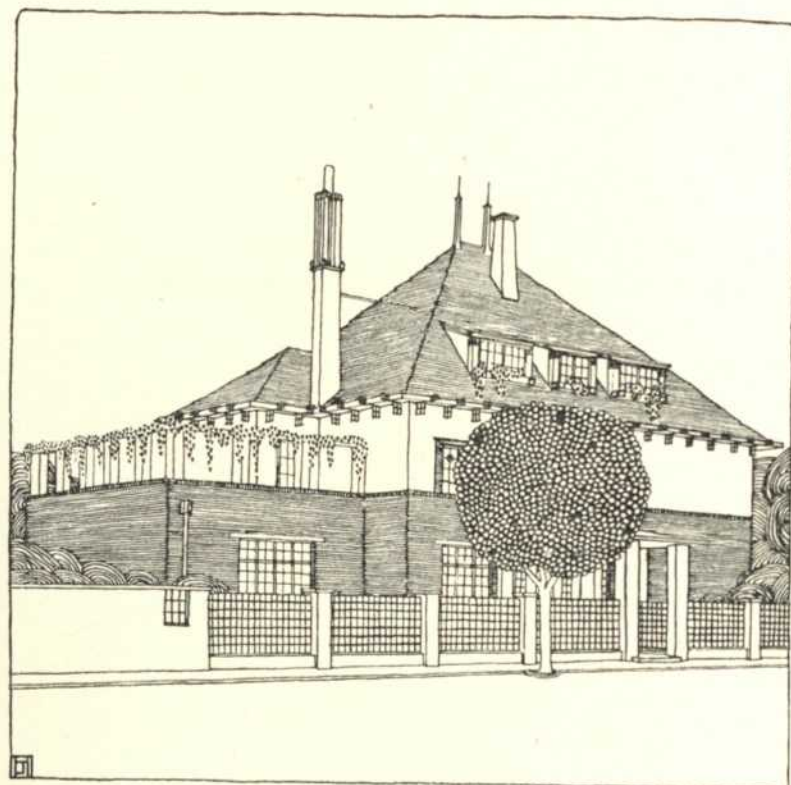
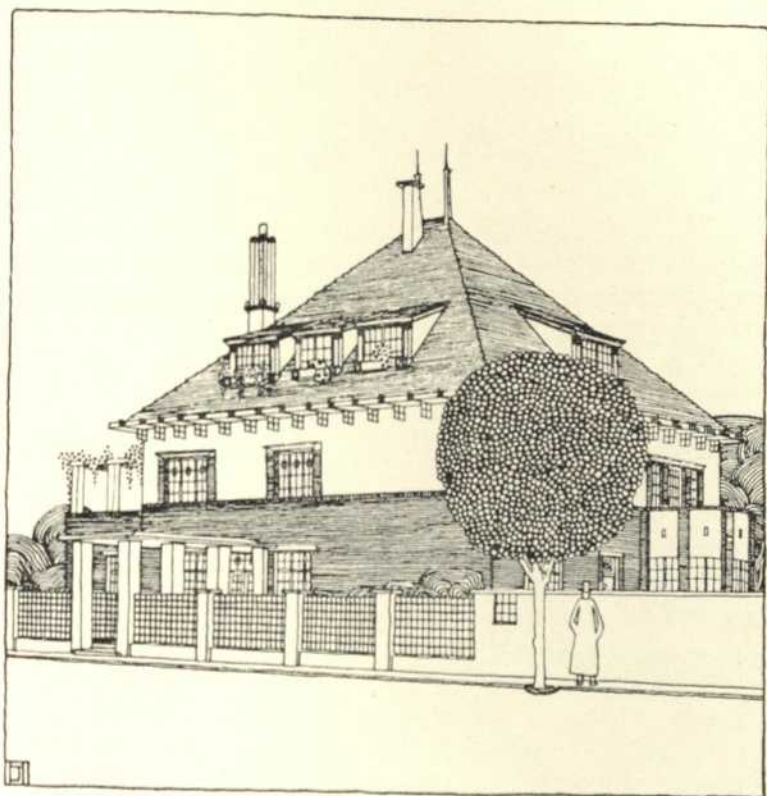
Halle.



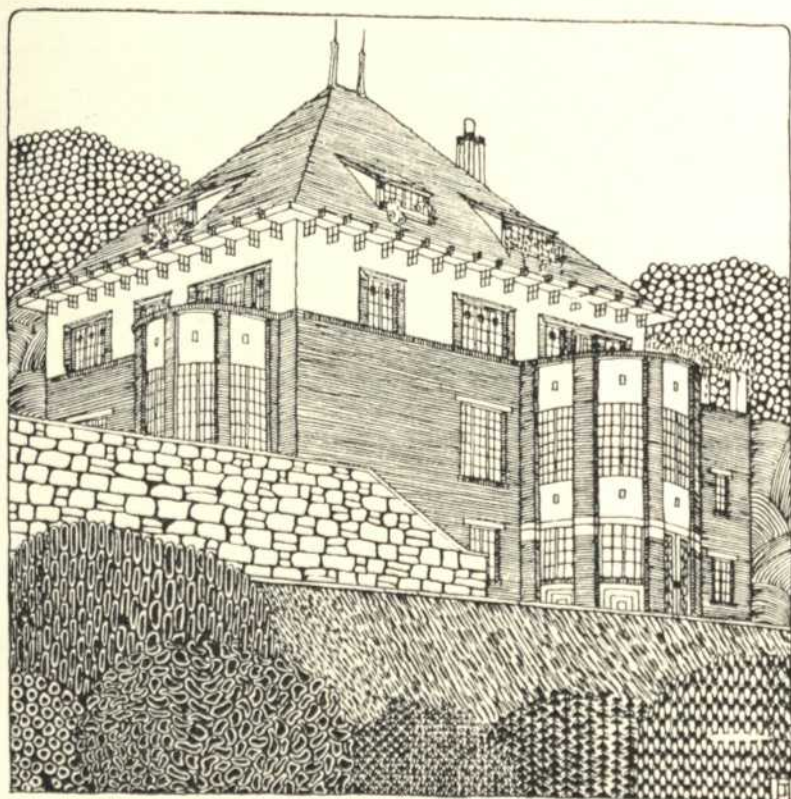
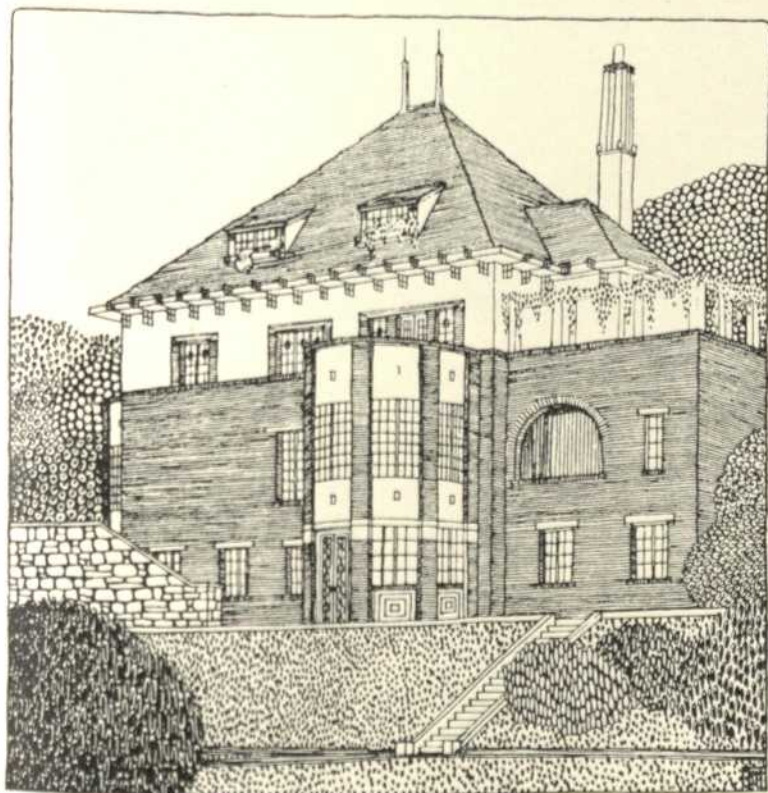
Hallenstiege.

Arch. Josef Hackhofer und Rumpelmayer in Wien.

Landhaus in Wien-Neuwaldegg.



Ansichten von der Straße aus.



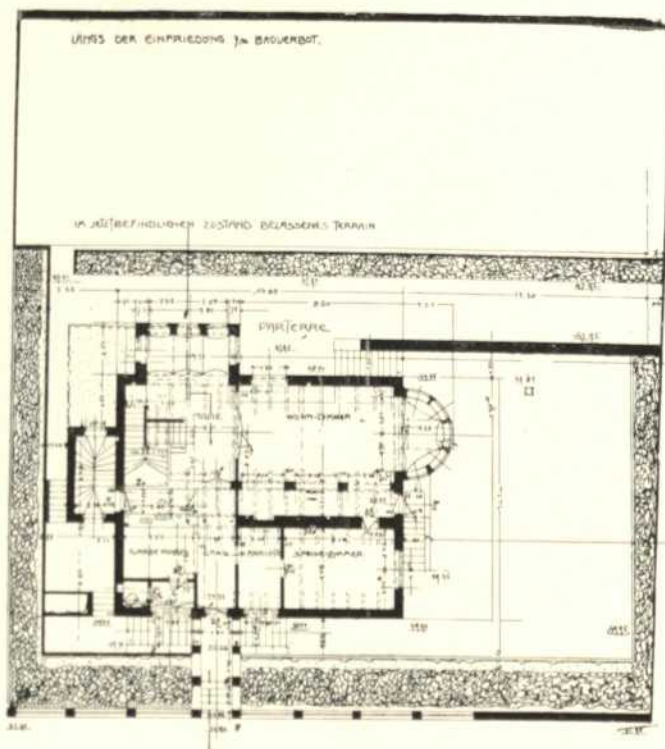
Ansichten vom Garten aus.

Arch. k. k. Prof. Josef Hoffmann in Wien.

Villa in Wien, XIX. Steinfeldgasse 5—7.



Ansicht vom Garten.



Arch. k. k. Prof.
Josef Hoffmann in Wien.

Villa in Wien,
XIX. Geweygasse 11.

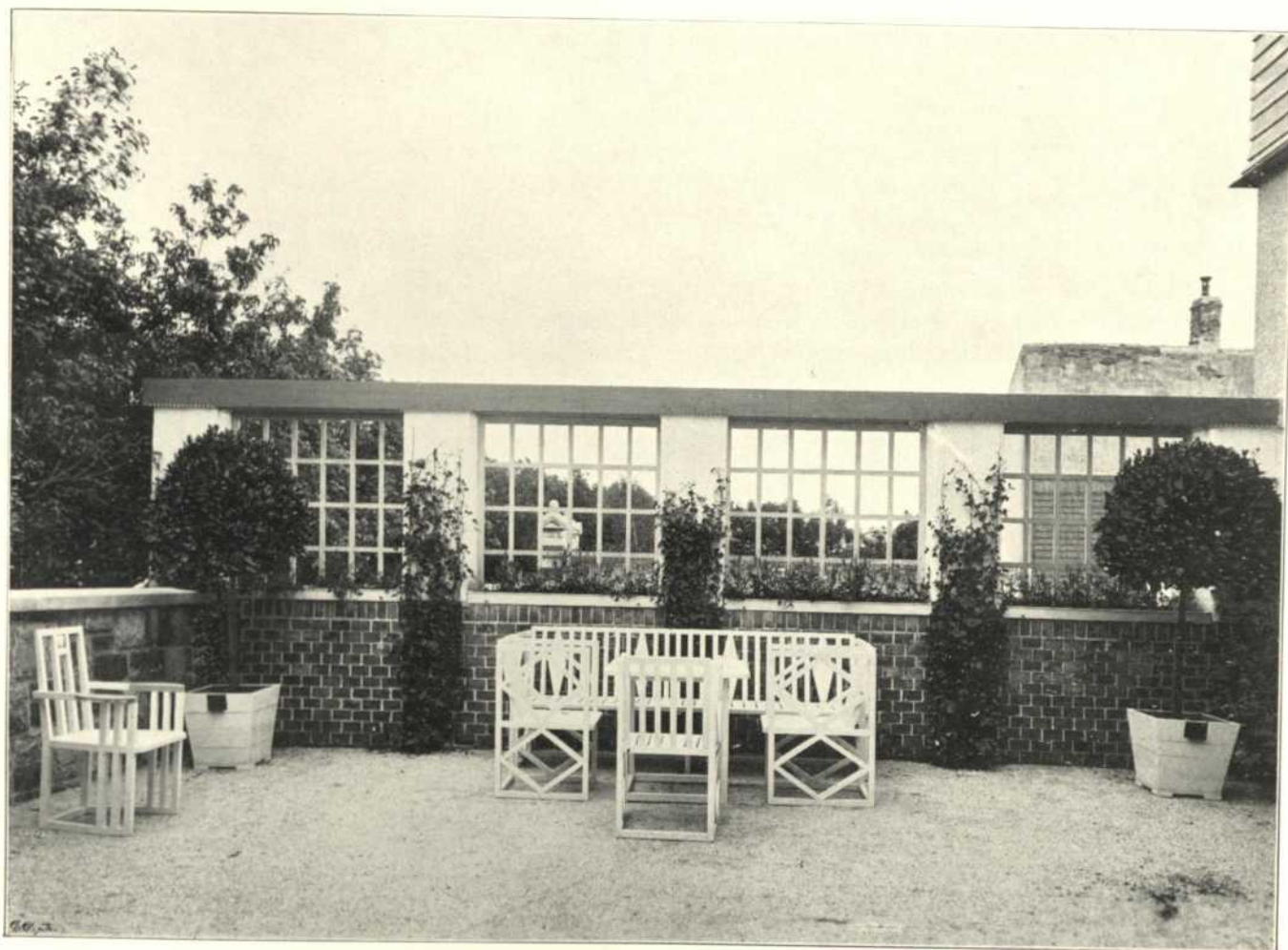


Schlafzimmer.

Empfangsraum.

Arch. k. k. Prof. Josef Hoffmann in Wien.

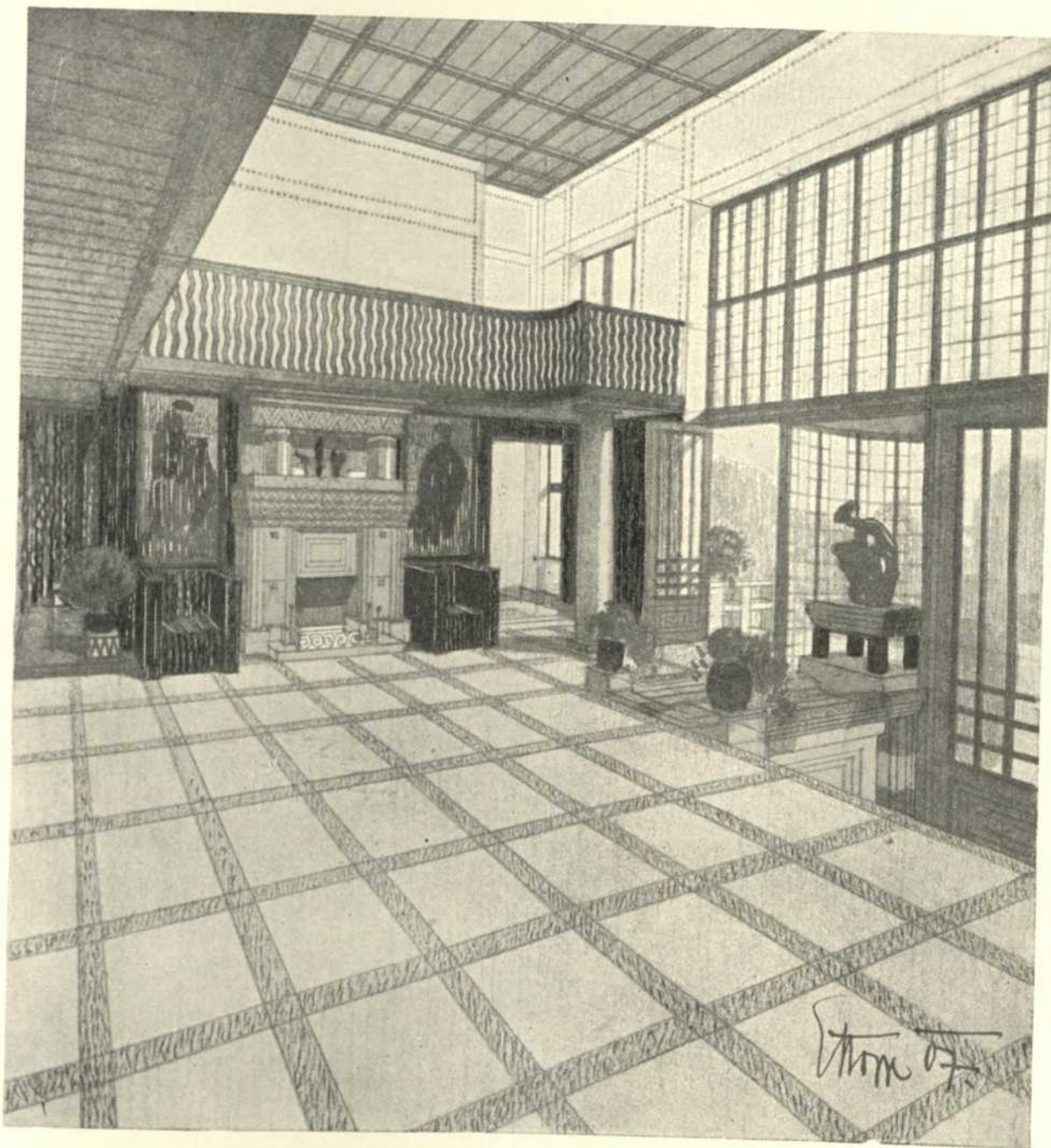
Villa in Wien, XIX. Geweygasse 11.



Vorplatz mit Gartenmöbeln.

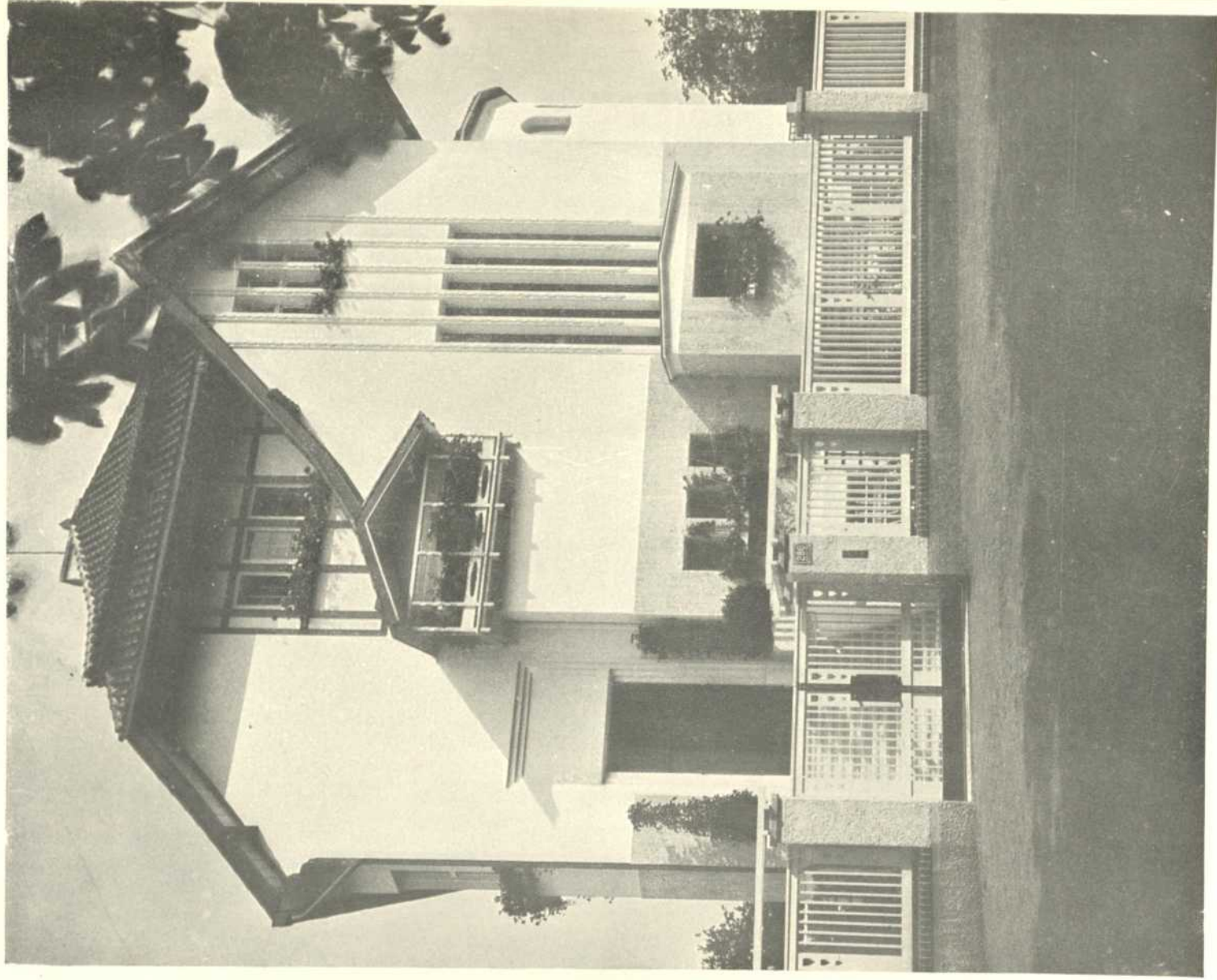
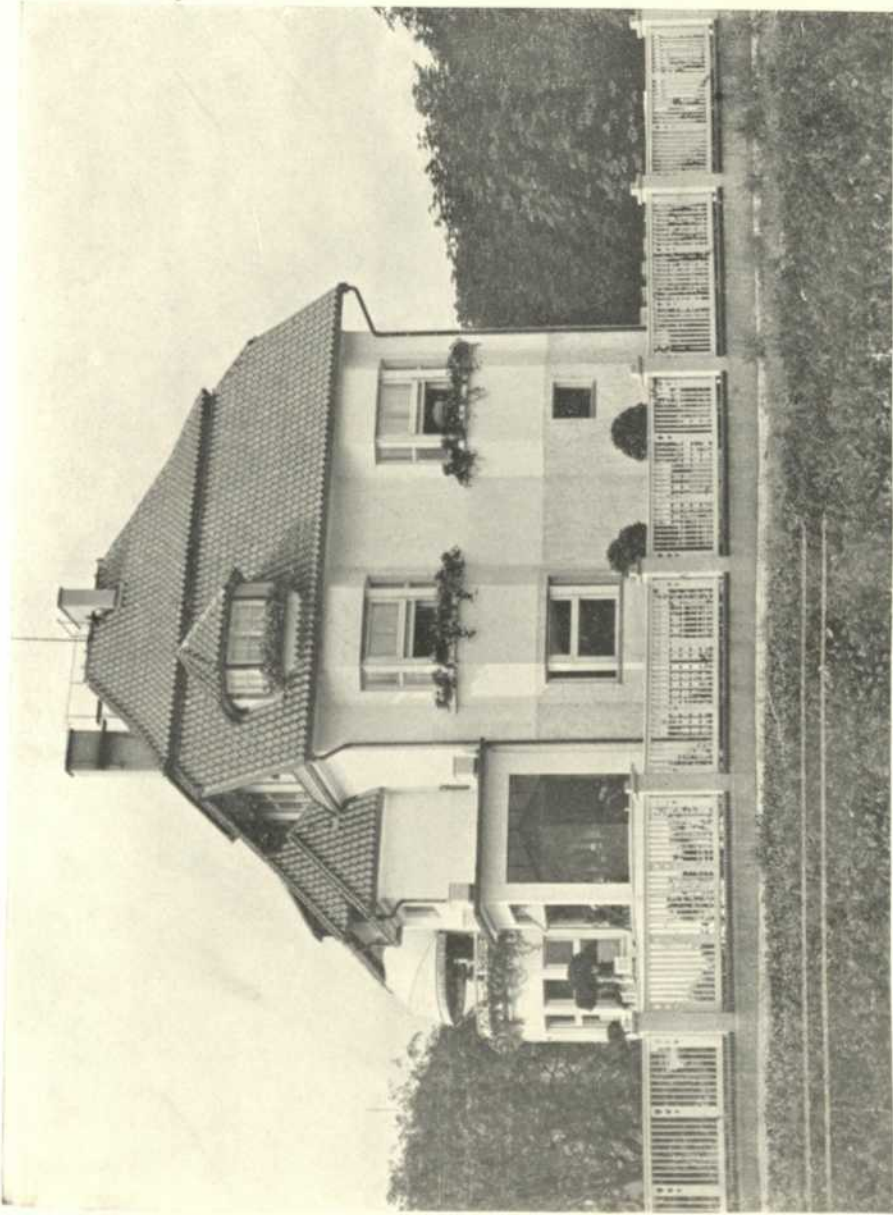
Arch. k. k. Prof. Josef Hoffmann in Wien.

Villa in Wien, XIX. Geweygasse 11.



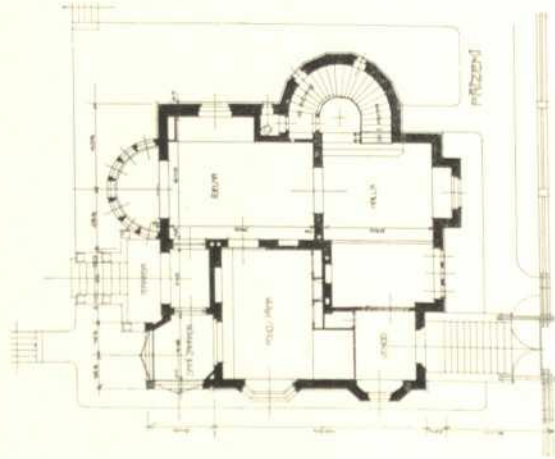
Arch. Emil Hoppe in Wien.

Halle eines Landhauses.

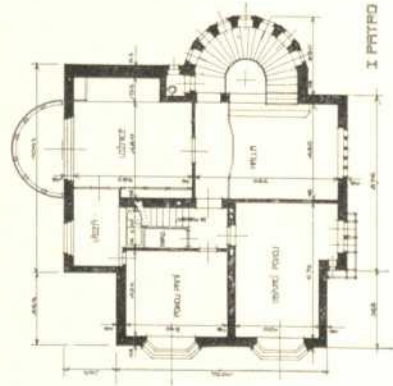


Arch. Bohumil Hübschmann in Prag.

Villa in Bubenč.



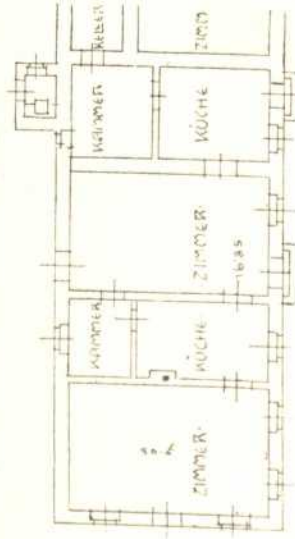
Erdgeschoß.



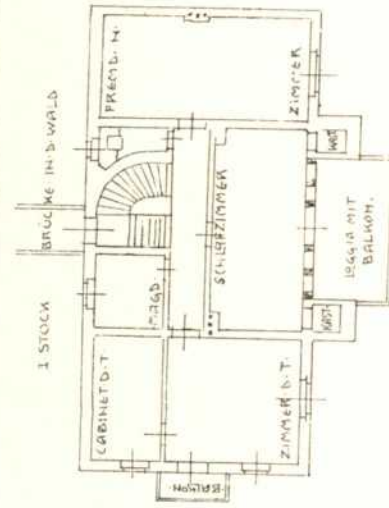
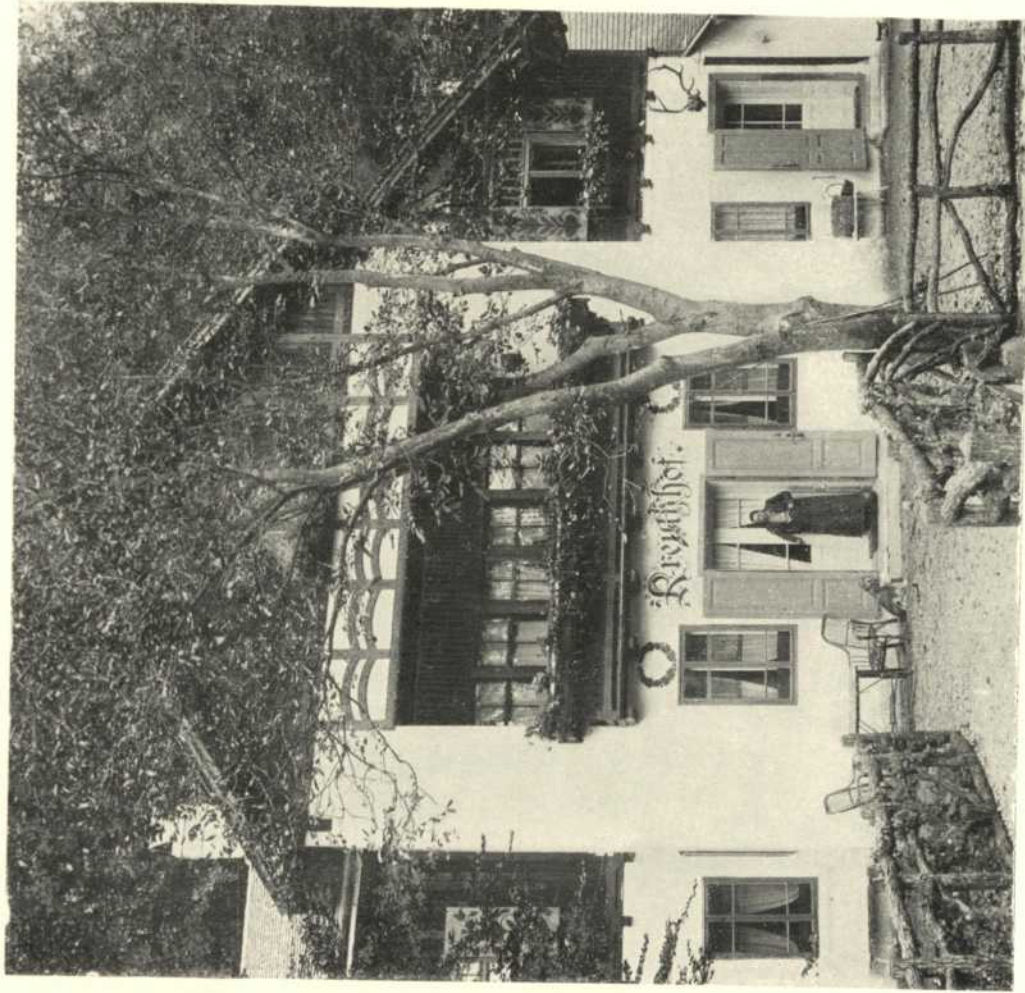
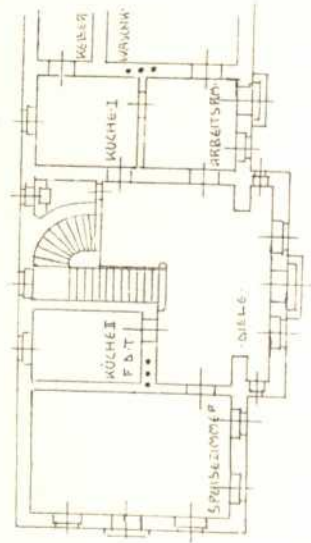
1. Stock.



GRUNDRISS DES ALTEN VORLAGE-HAUSES.



GRUNDRISS FÜR DIE ADAPTIONSGE-
PÄTE ARBEIT.



Arch. A. v. Inffeld, k. k. Professor in Wien.

Umbau eines Bauernhauses in Wien-Weidling.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

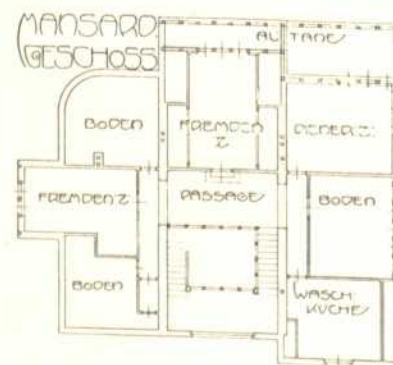
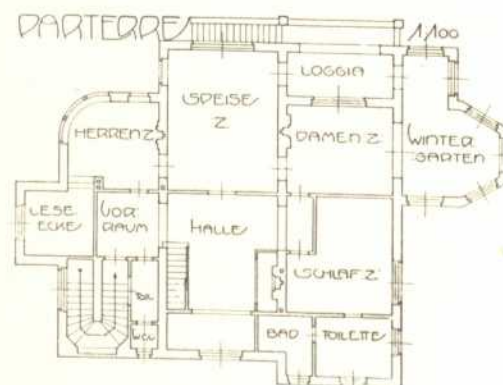
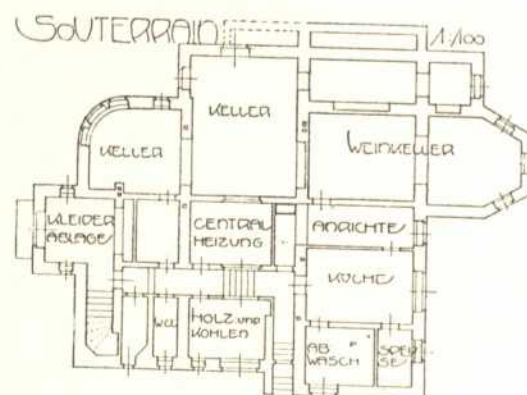


Gartenseite.

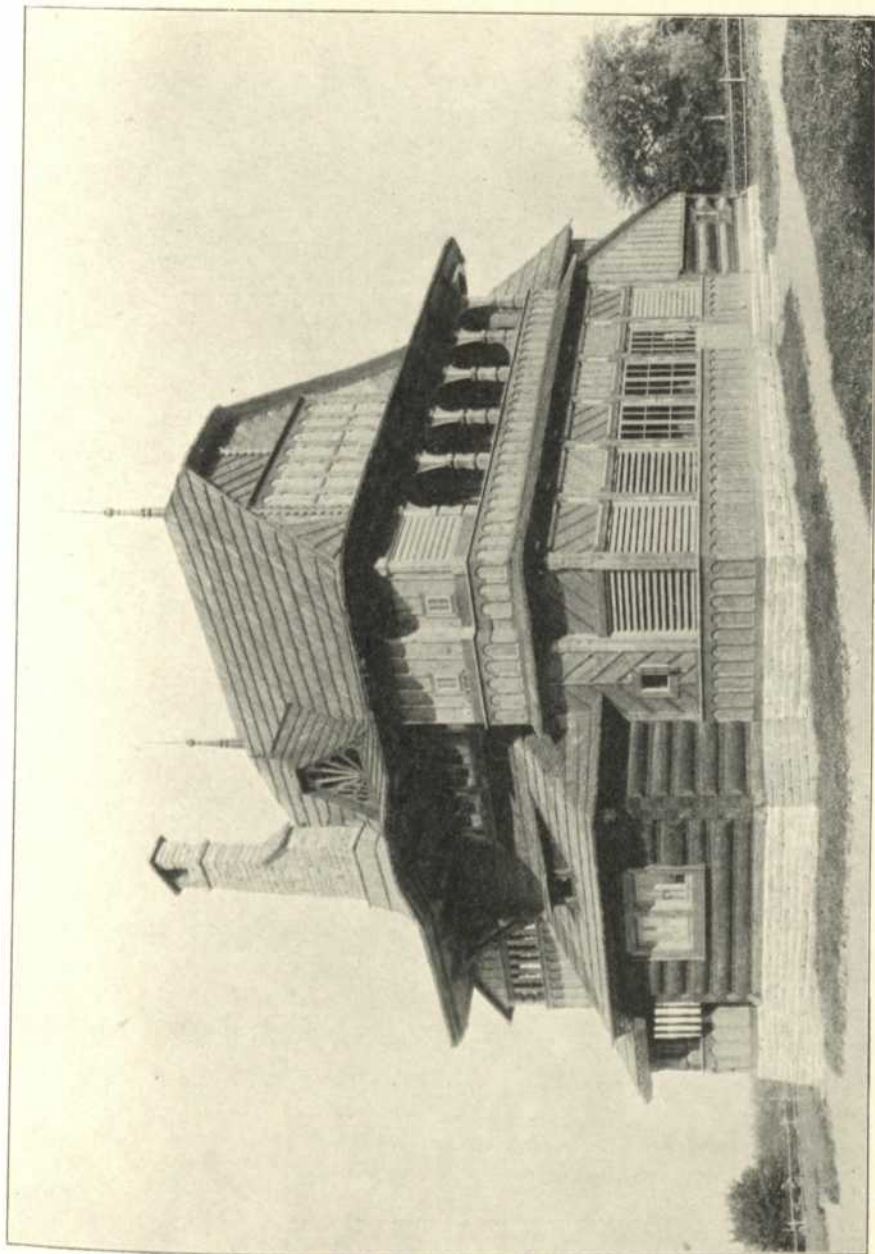


Halle.

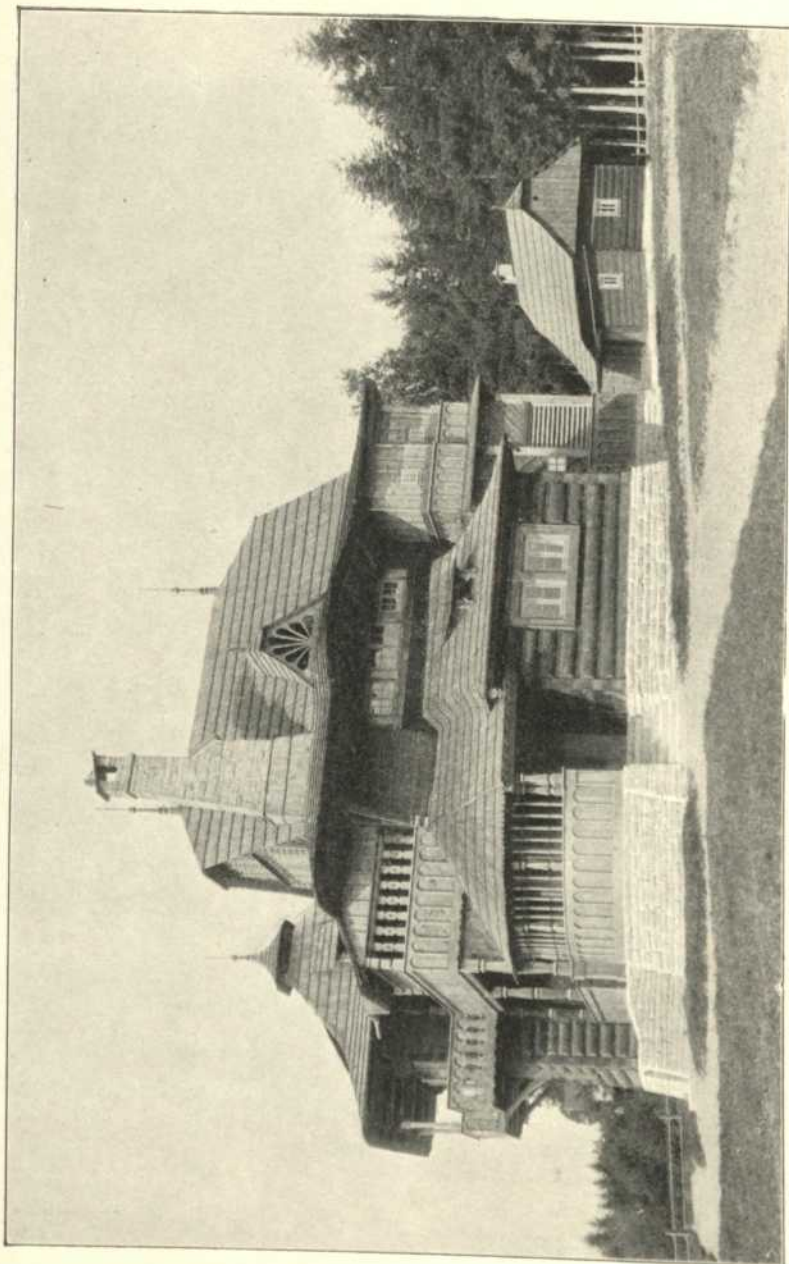
Arch. Joli und Fulda.



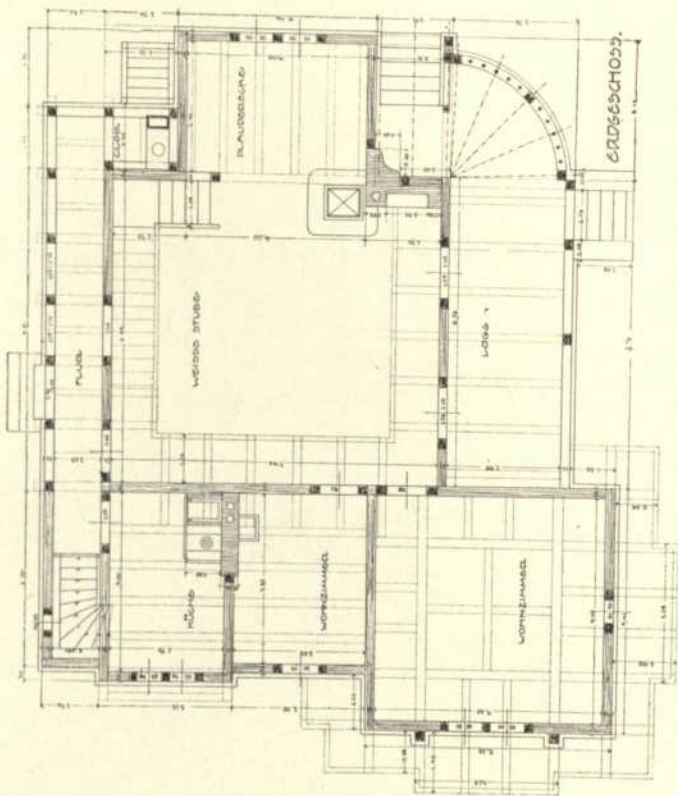
Villa Karger in Amstetten.



Vorderansicht.

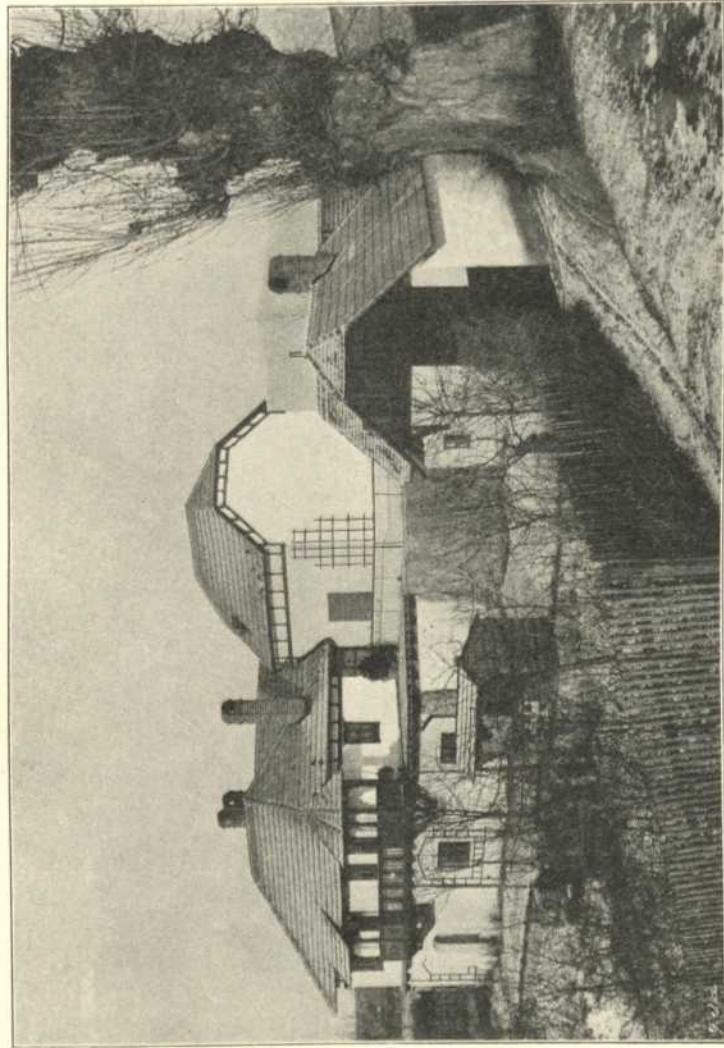


Seitenansicht.

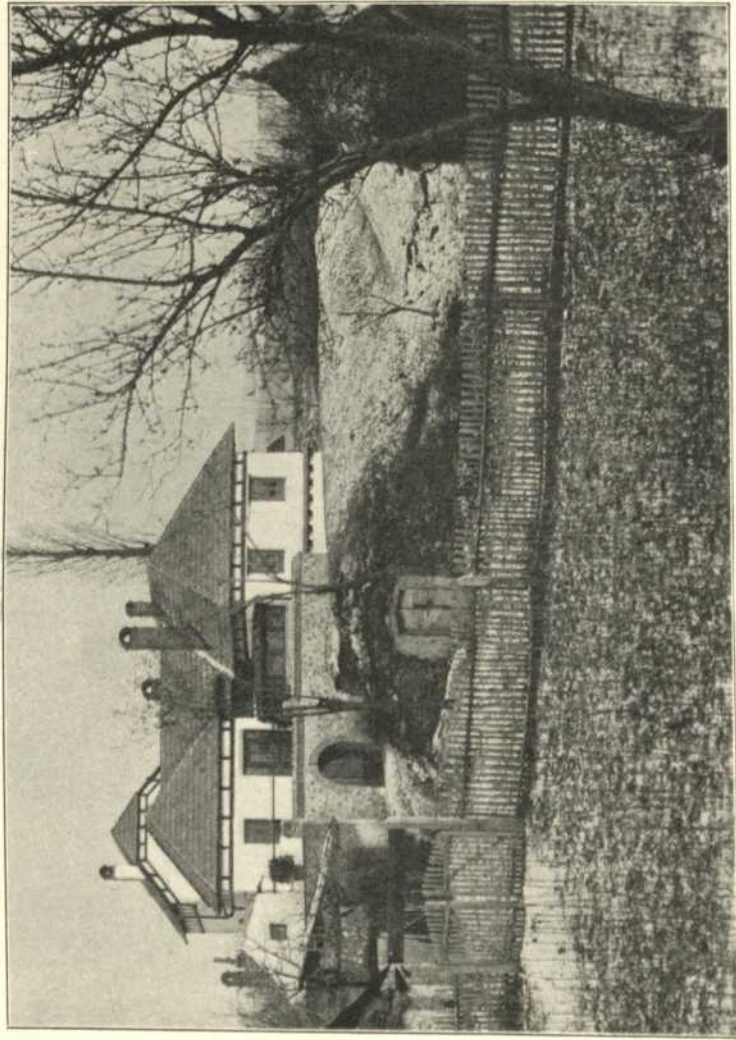


Erdgeschoß.

Arch. Dušan Jurkovič in Sebrovitz.
Landhaus in Rezek.

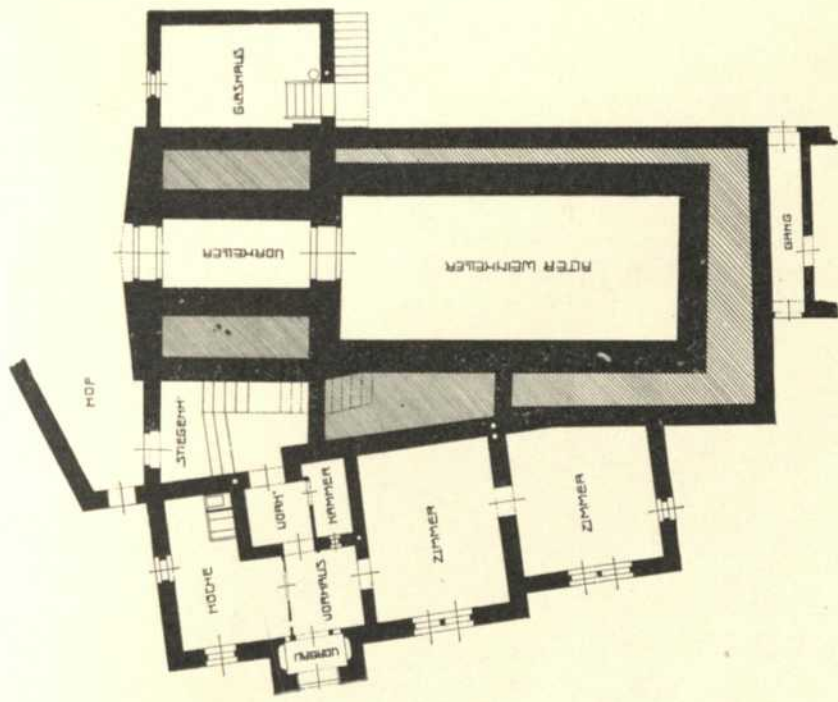


Gartenseite.

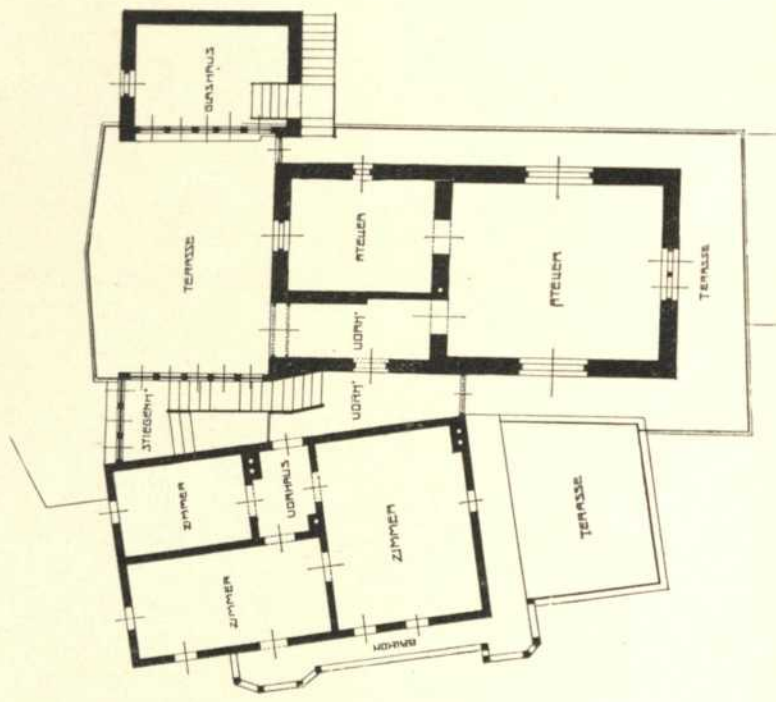


Arch. Dušan Jurkovič in Sečrowitz.

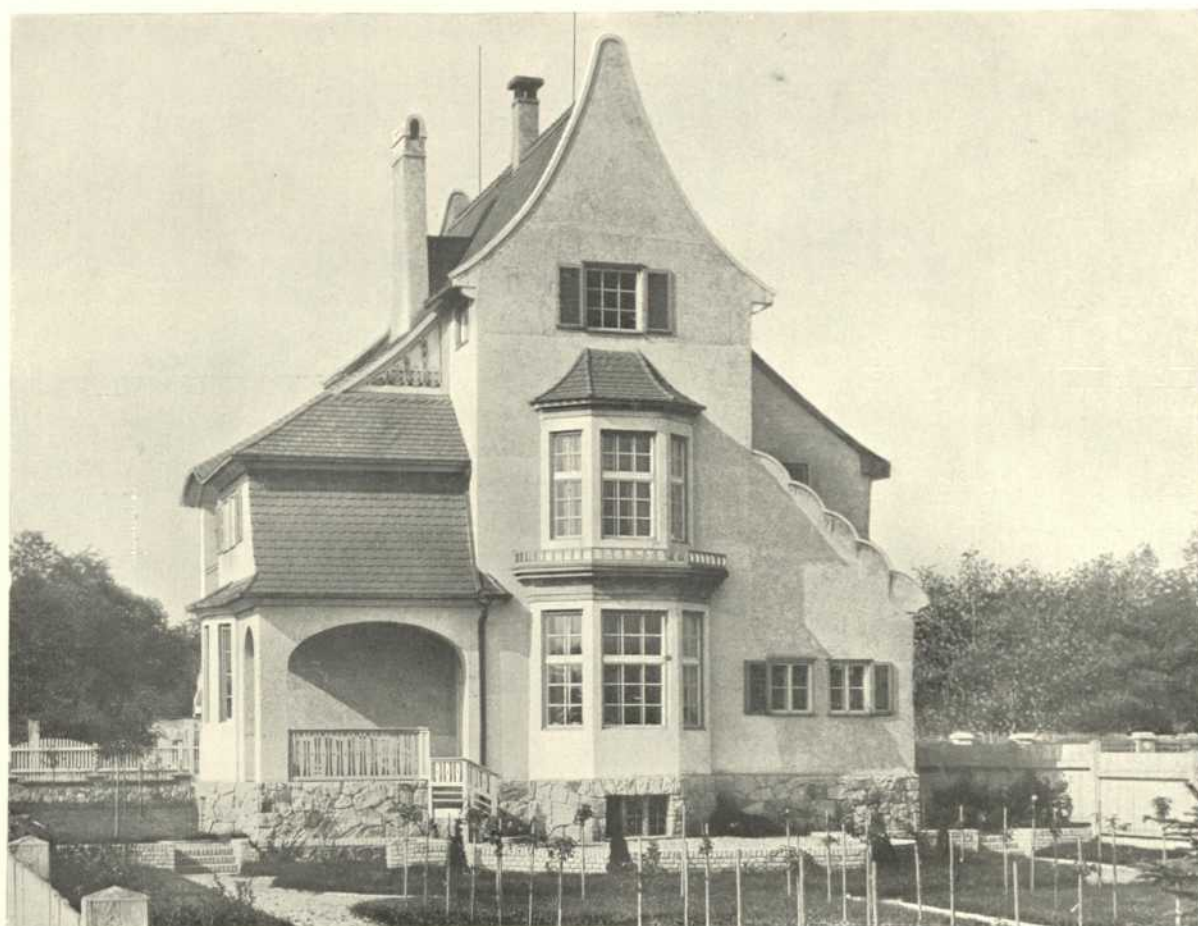
Umgebautes Landhaus
des Malers Uprka.



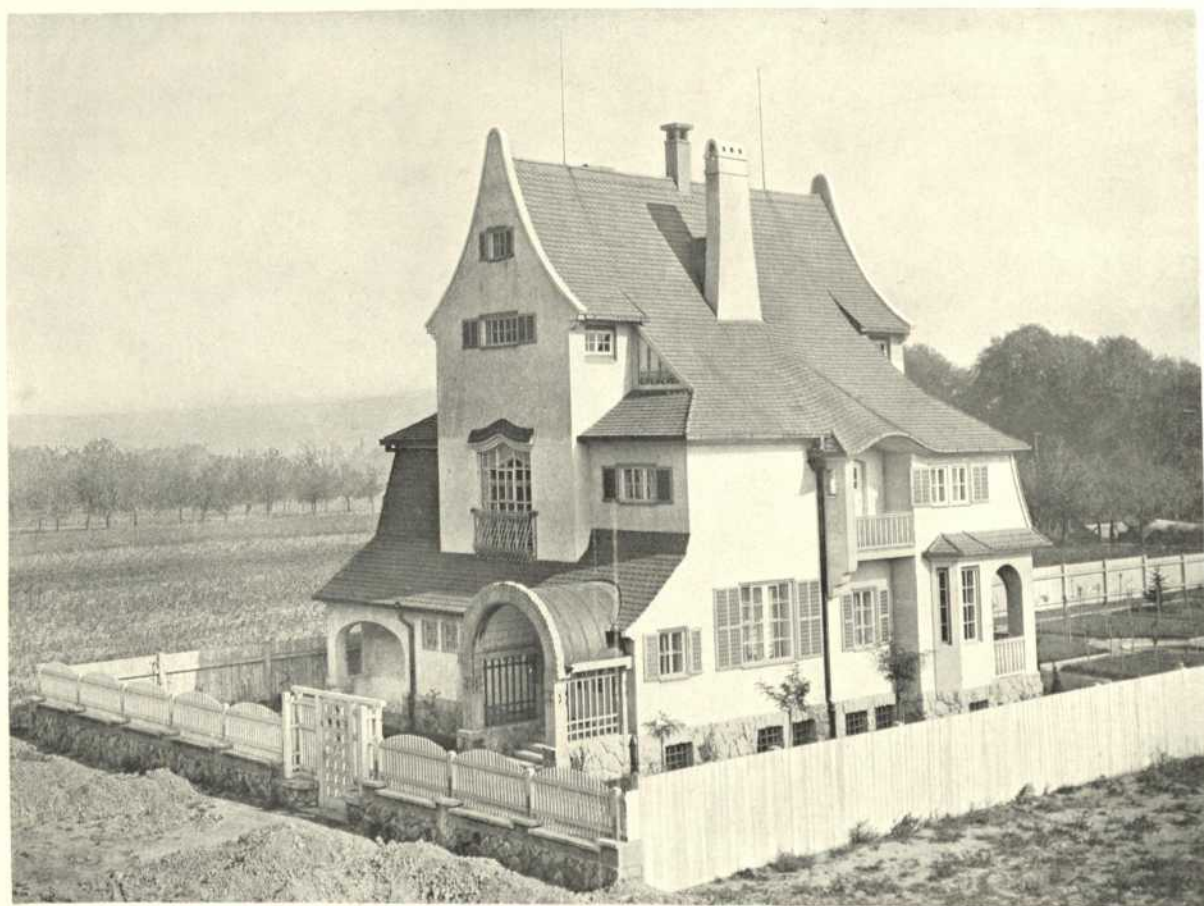
Kellergeschoß.



Erdgeschoß.



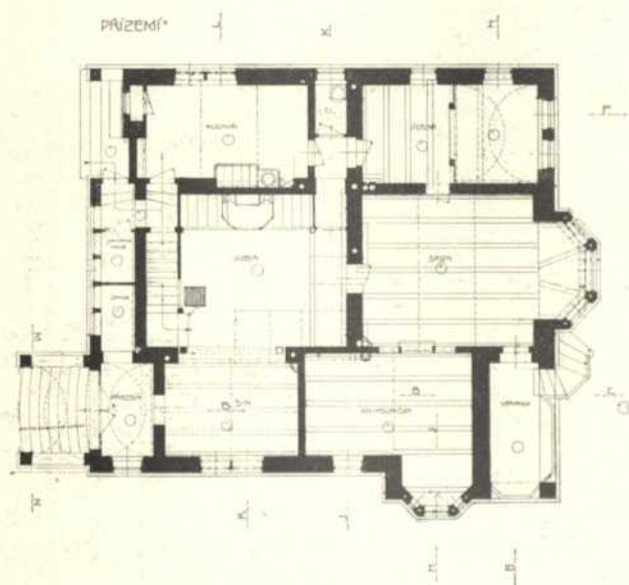
Gartenseite.



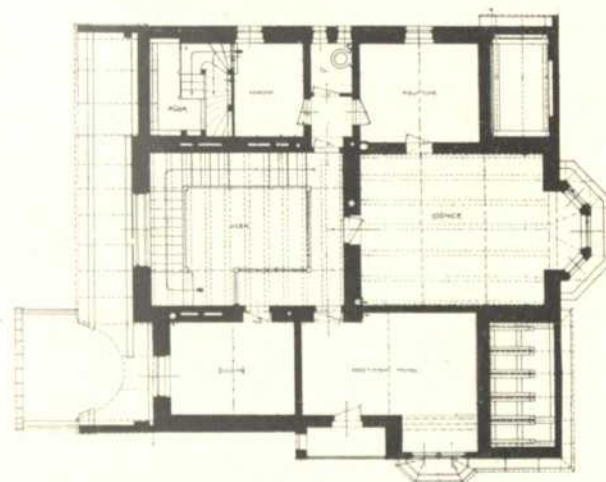
Gassenseite.

Arch. Dušan Jurkovič in Sebrovitz bei Brünn.

Landhaus in Bubenč.



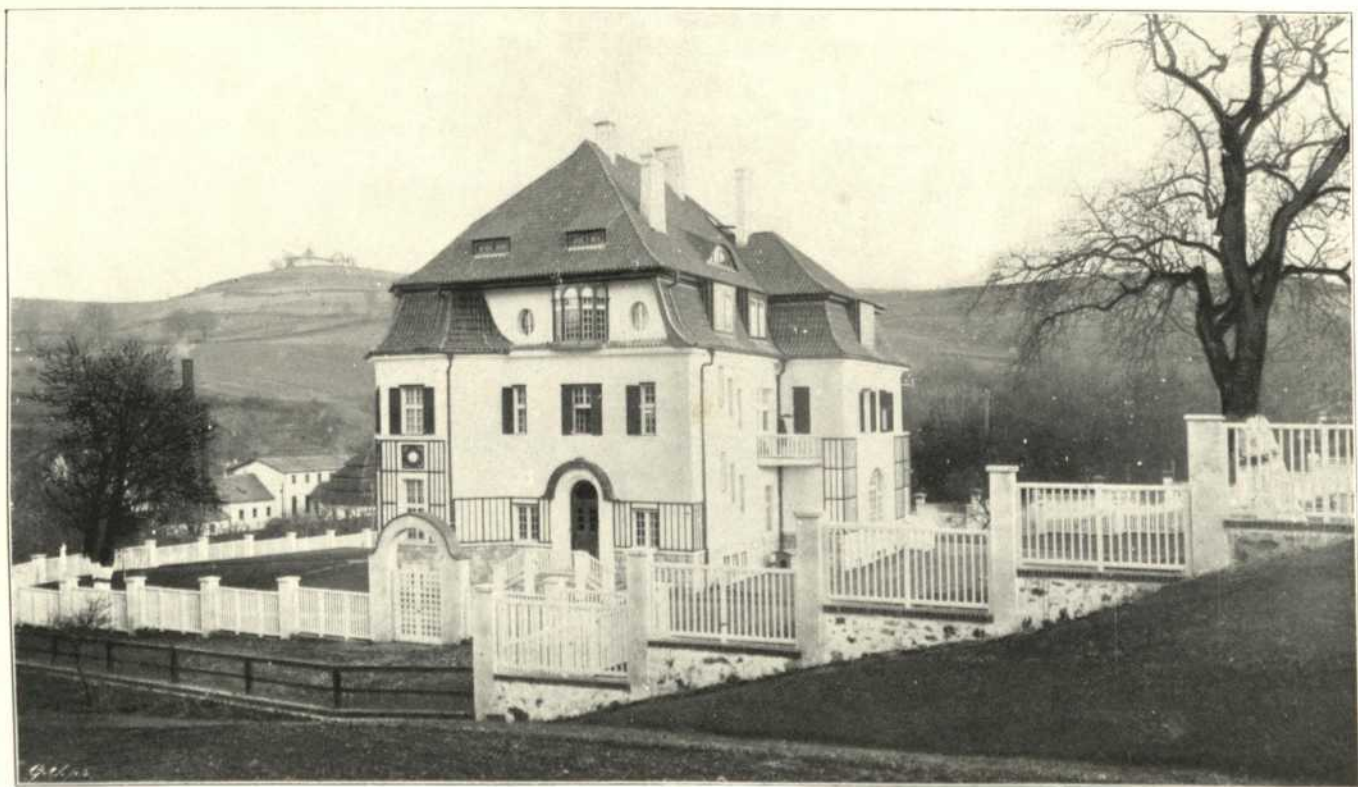
Arch. Dušan Jurkovič in Sebrovitz bei Brünn.



Landhaus in Bubenč.



Gartenseite.



Straßenseite.

Arch. Viktor Kafka in Prag.

Landhaus in Krumau.



Raumnische im Herrenzimmer.

Arch. Viktor Kafka in Prag.



Diele.

Landhaus in Krumau.



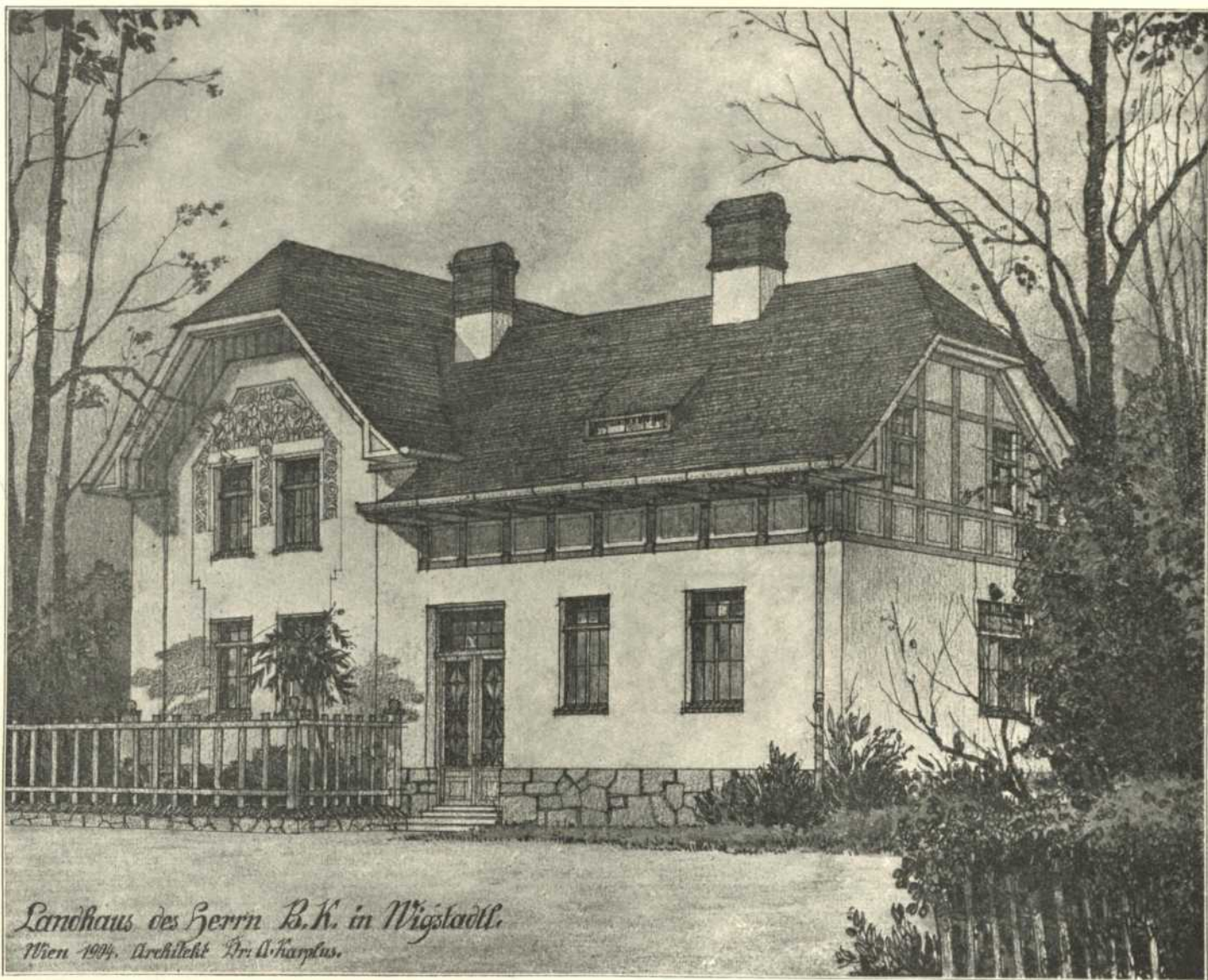
Musikzimmer.



Diele.

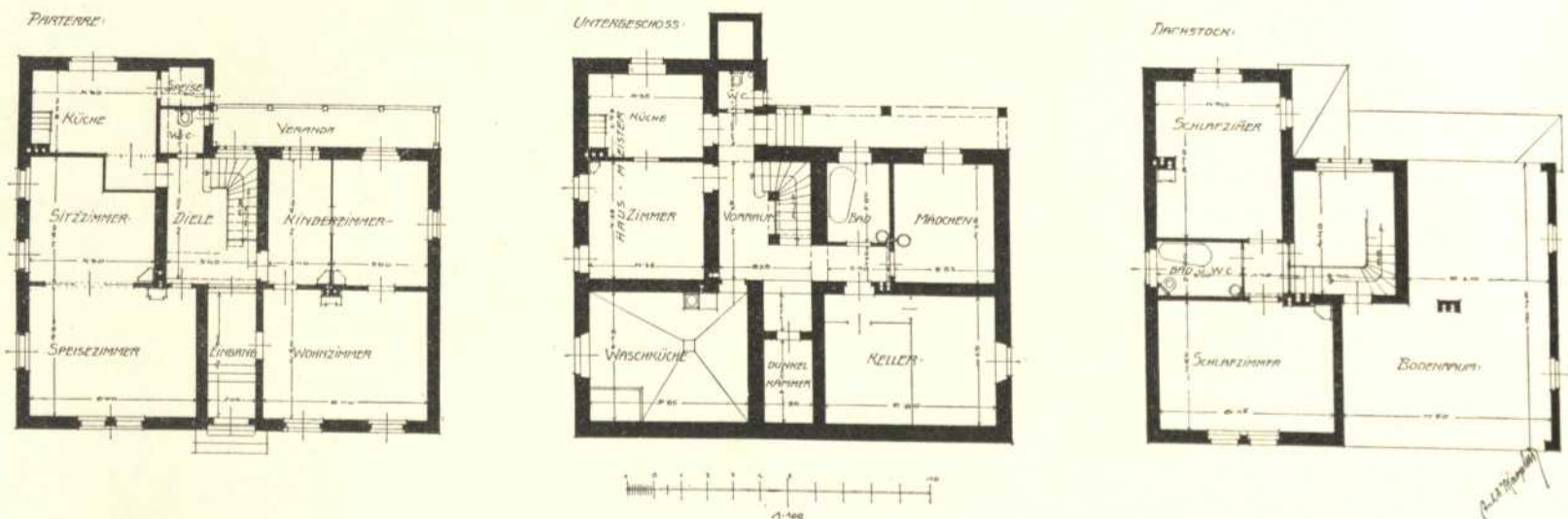
Arch. Viktor Kafka in Prag.

Landhaus in Krumau.



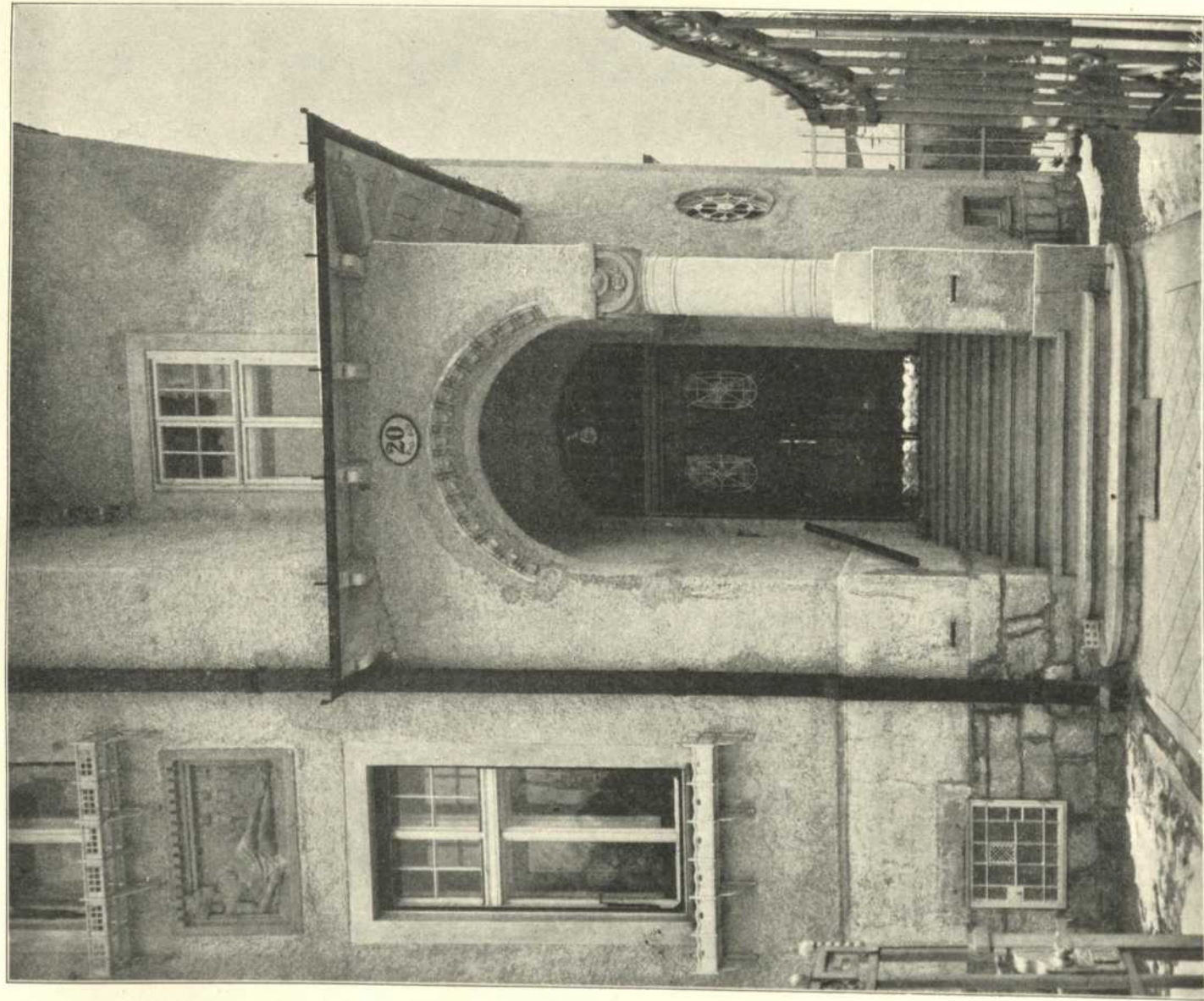
Straßenseite.

Landhaus des Herrn B.K. in Wigstadtl.



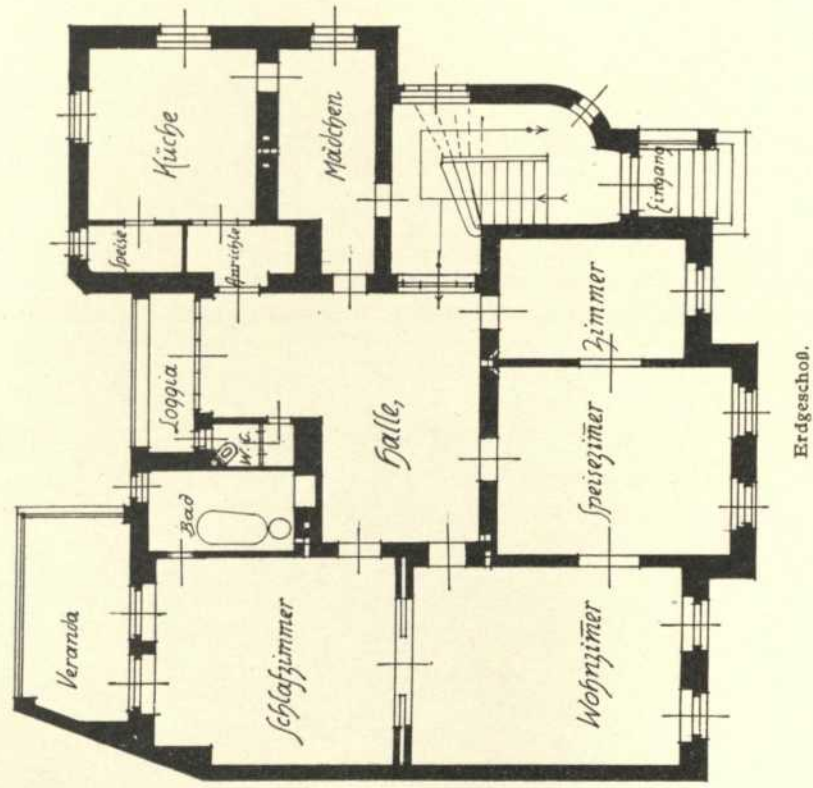
Arch. Dr. Arnold Karplus in Wien.

Landhaus des Herrn B. K. in Wigstadtl.



Hauseingang.

Arch. Dr. Arnold Karplus in Wien.
Erbaut von Stadtbaumeister Breyer in Baden.



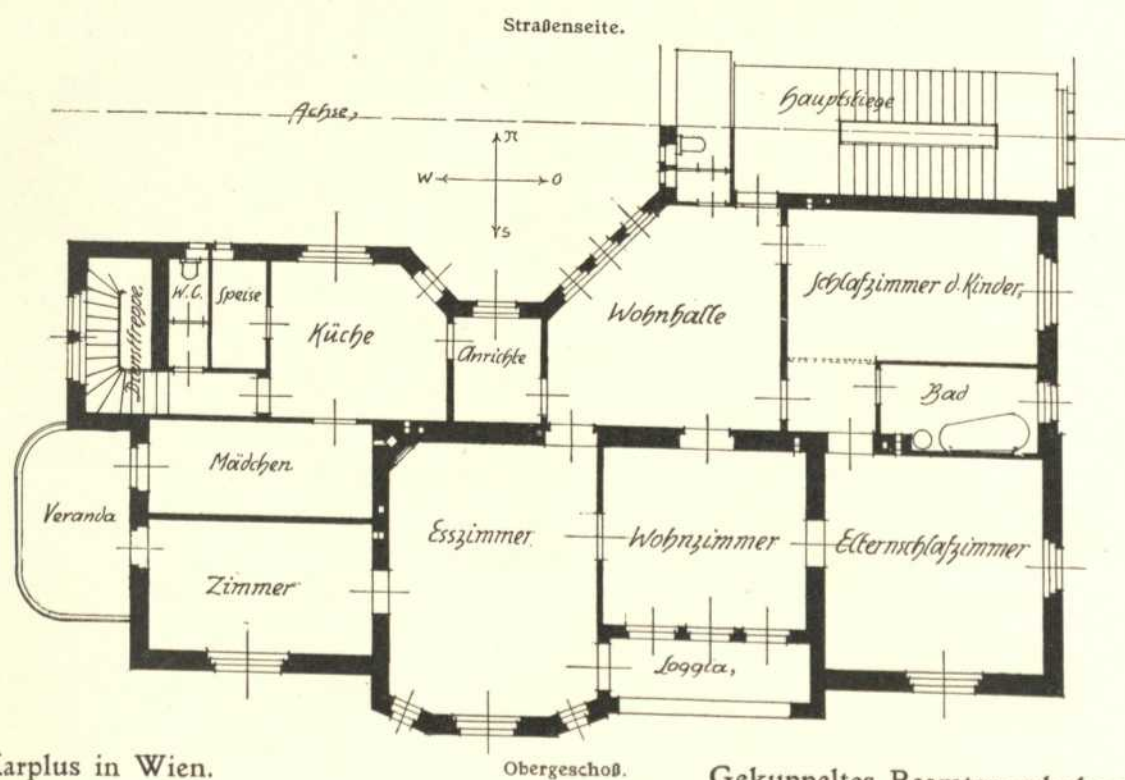
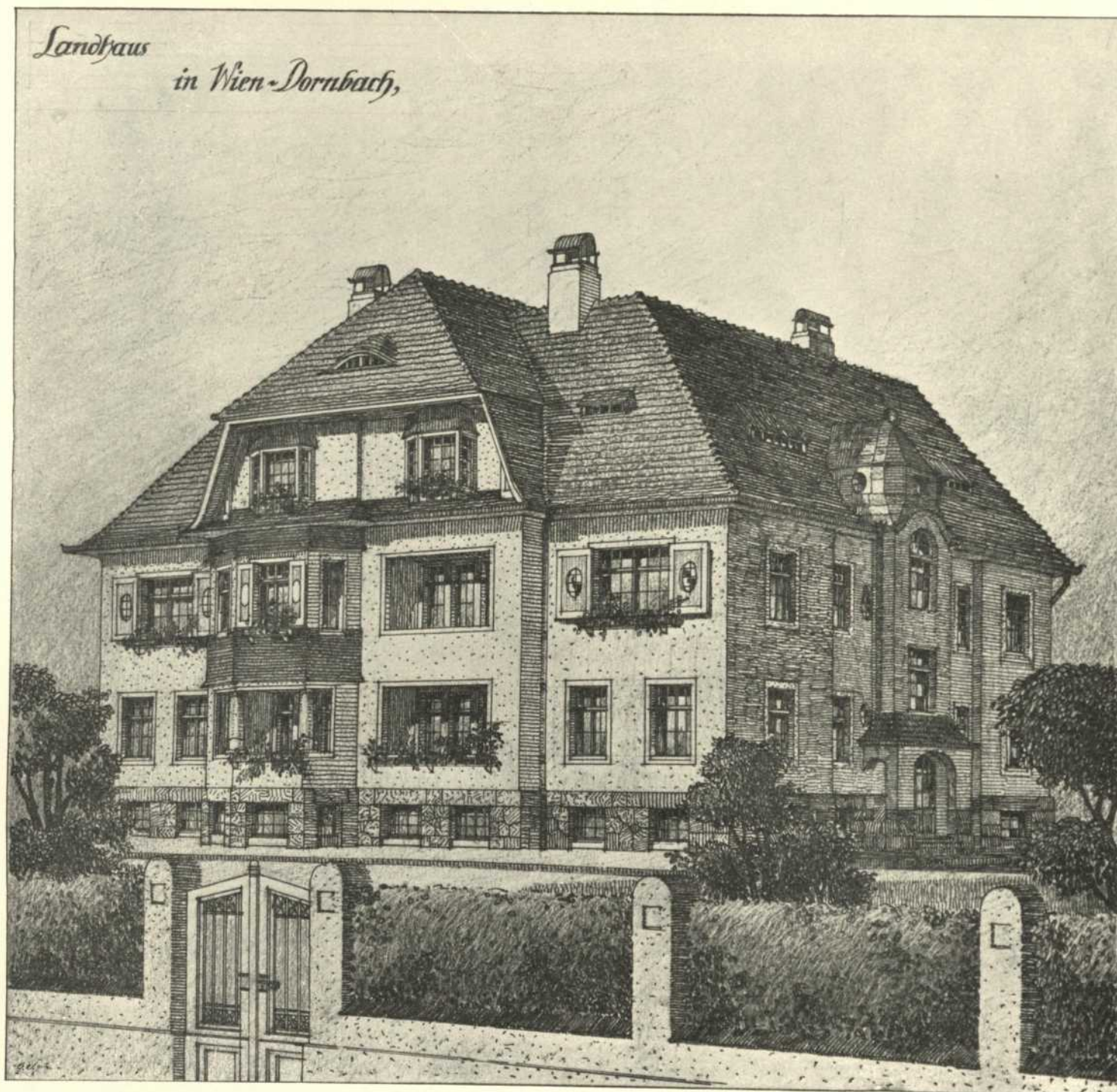
Landhaus Feldmarschalleutnant v. K. in Baden.



Arch. Dr. Arnold Karplus in Wien.
Erbaut von Stadtbaumeister Breyer in Baden.



Landhaus Feldmarschalleutnant v. K. in Baden.



Arch. Dr. Arnold Karplus in Wien.
Baumeister Karl Bittmann in Wien.

Gekuppeltes Beamtenwohnhaus in Wien-Dornbach.

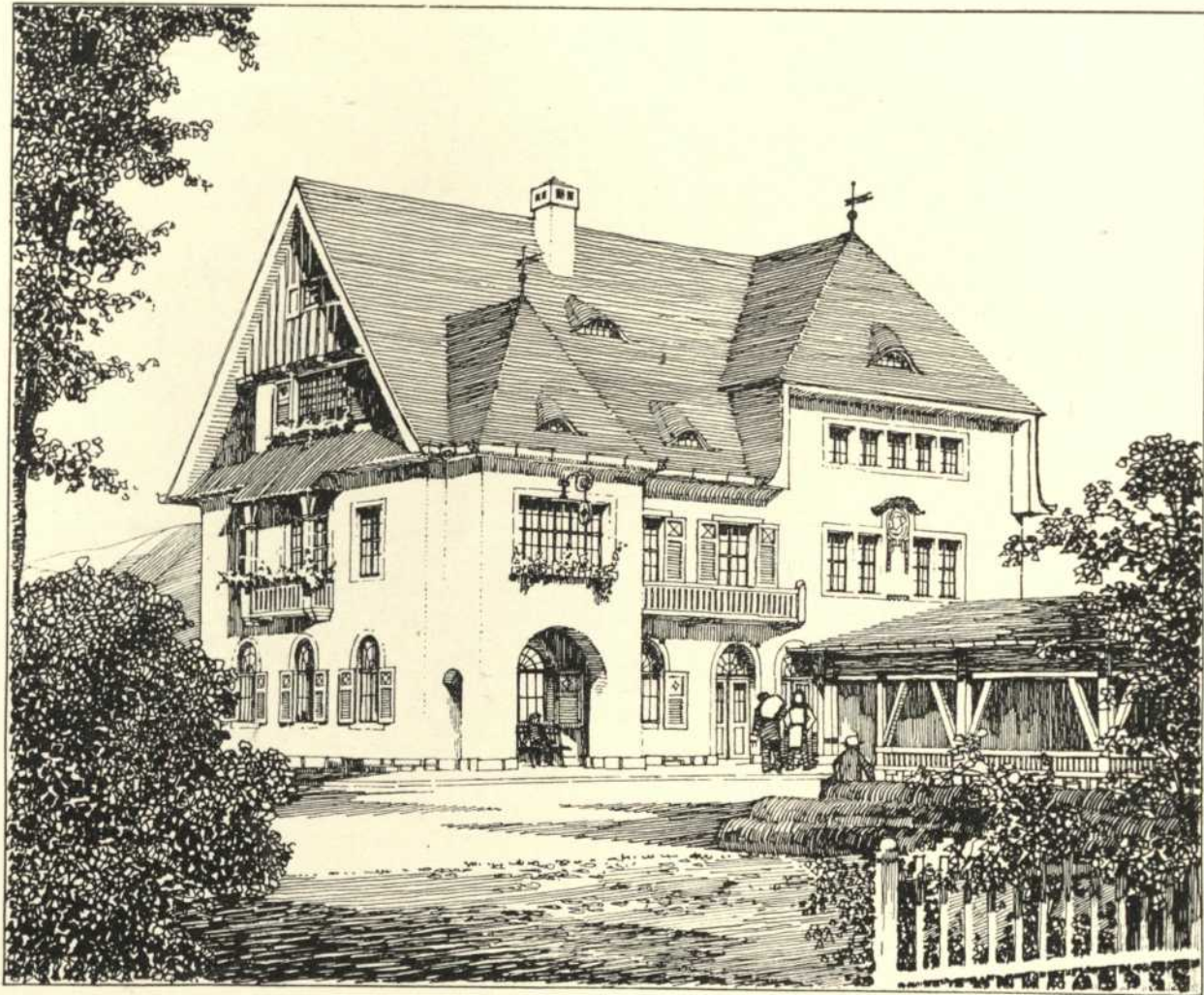
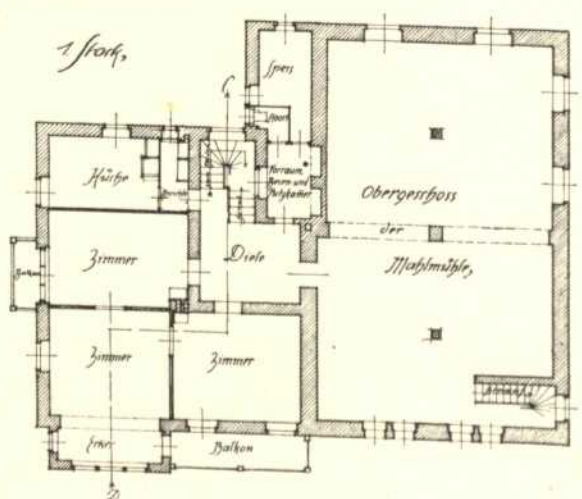
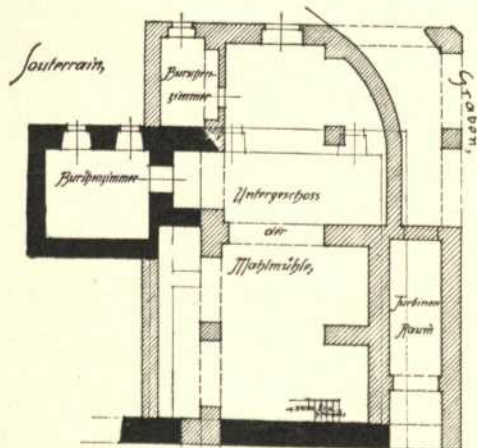
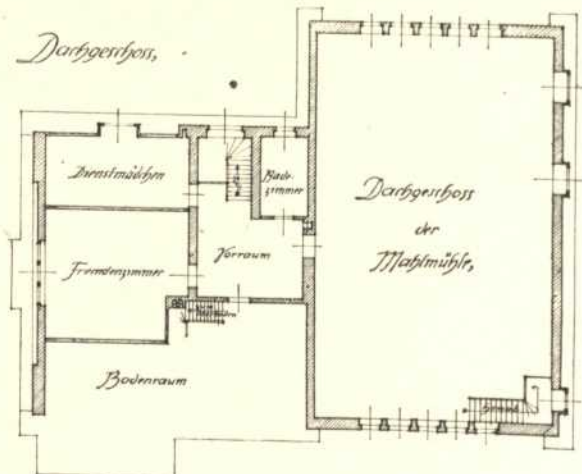
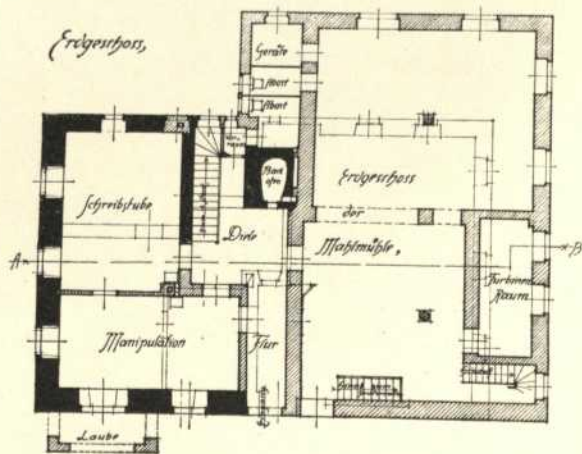
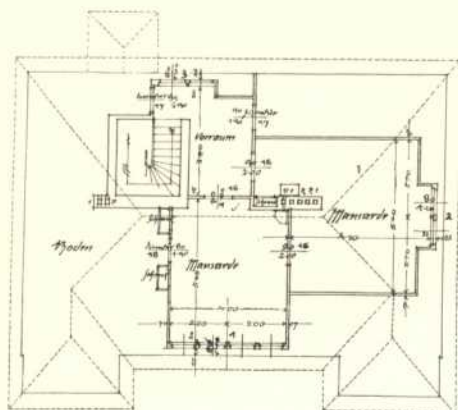


Schaubild.

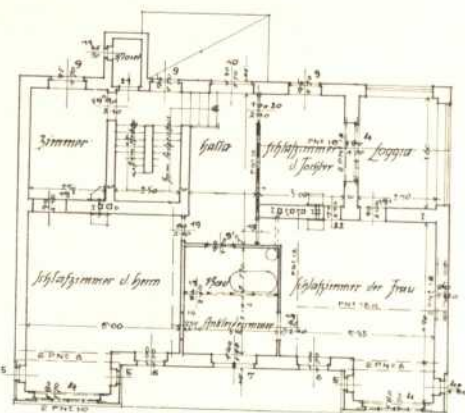


Arch. Dr. Arnold Karplus in Wien.

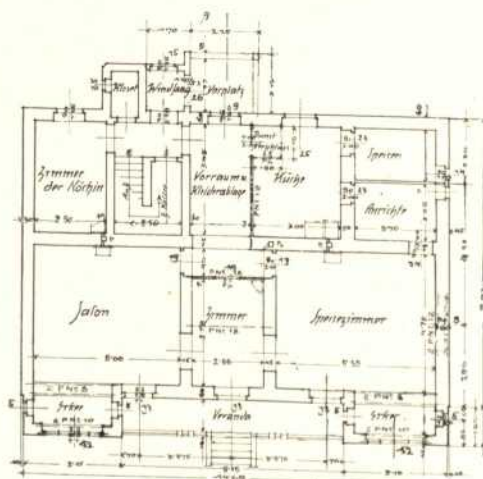
Umbau des ländlichen Wohnhauses und der Mühle des Herrn L. John in N. Wigstein.



Dachgeschoß.



I. Stock.



Parterre.

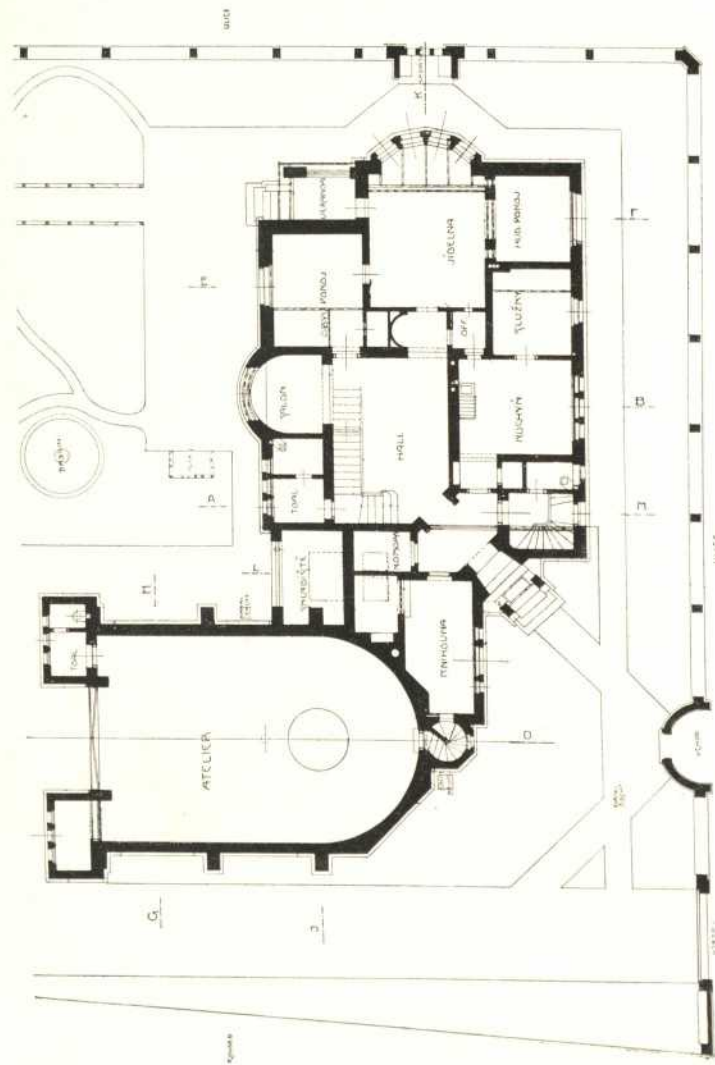
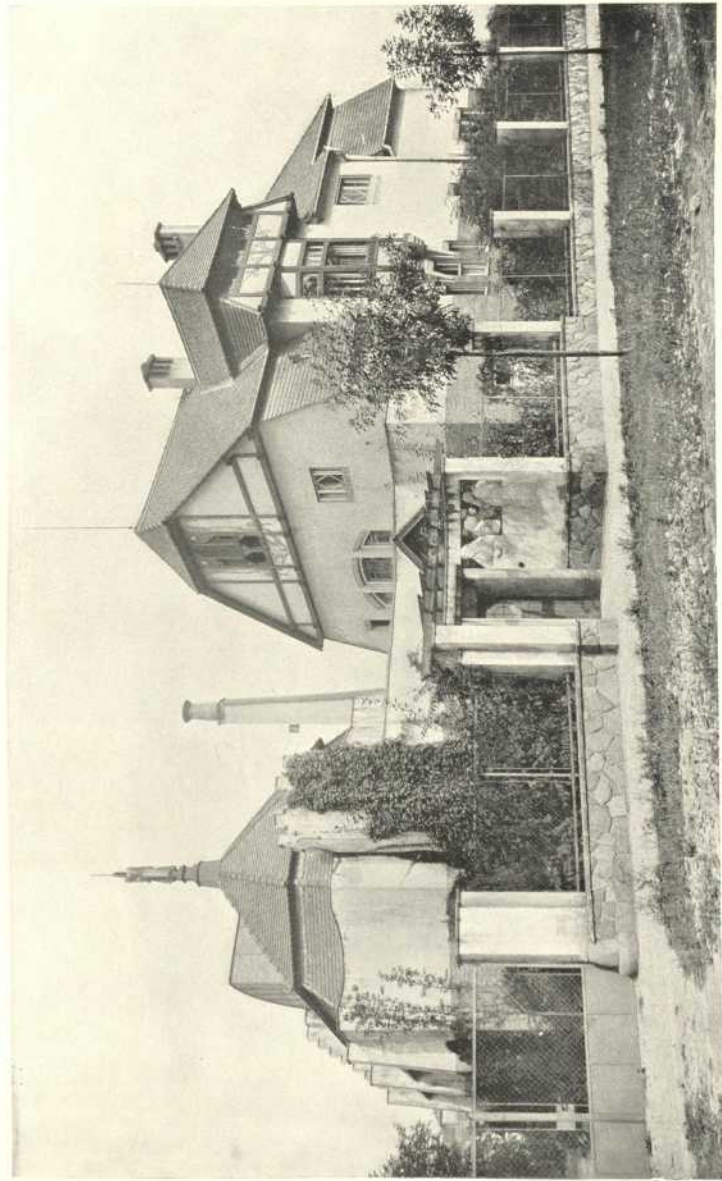
Arch. Dr. Arnold Karplus in Wien.

Umbau des Landhauses Humhal in Kritzendorf.



Arch. Hofrat k. k. Prof. Karl König in Wien.

Villa Kuffner in Wien-Döbling.

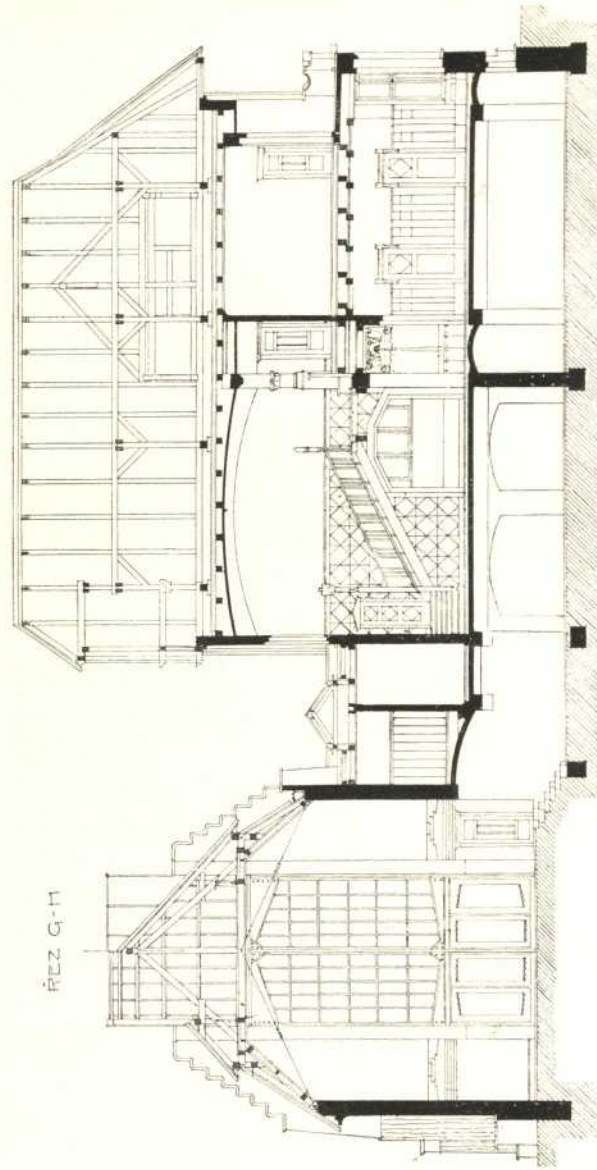


Grundriß des Erdgeschosses.

Arch. k. k. Prof. Jan Kotěra in Prag.

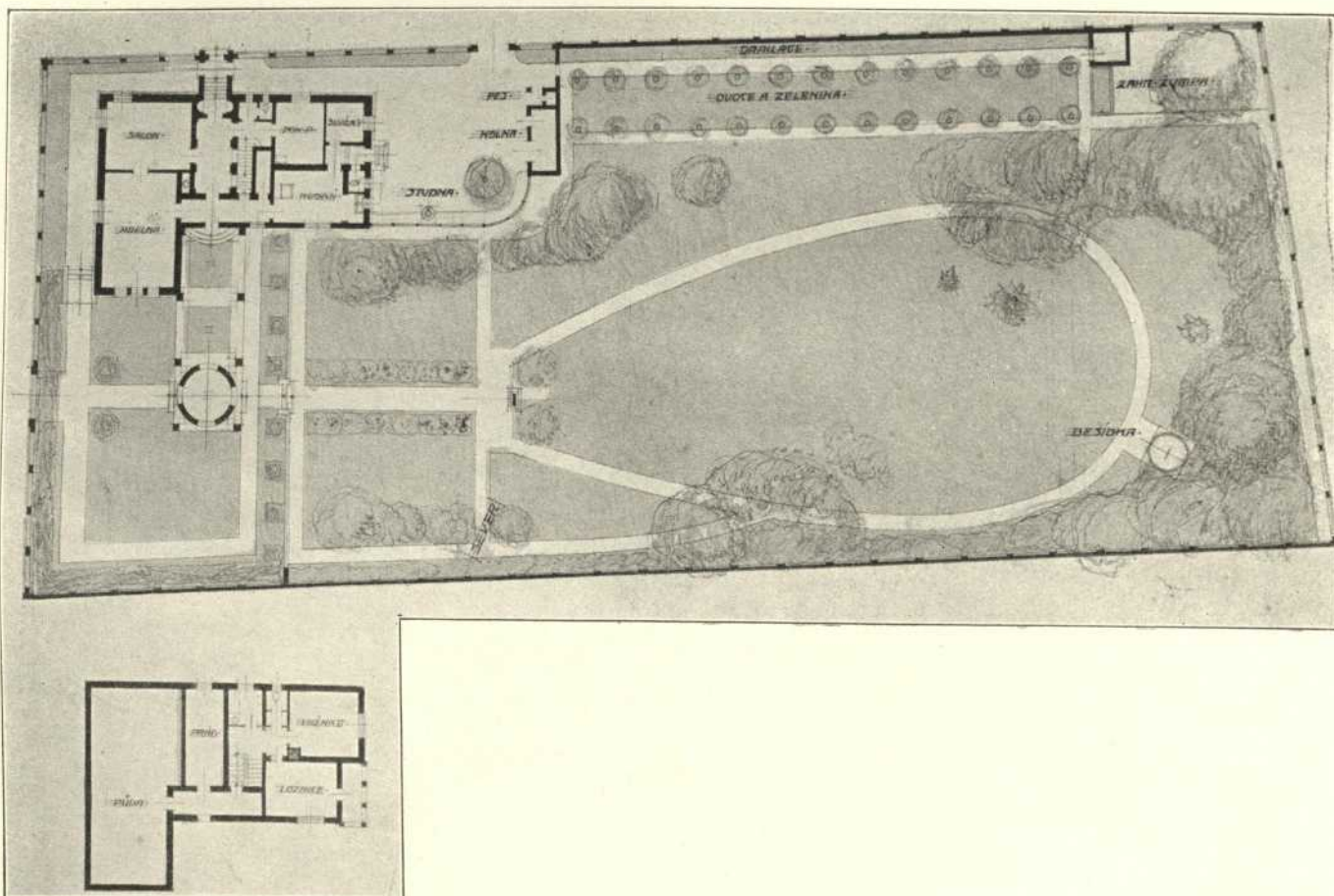
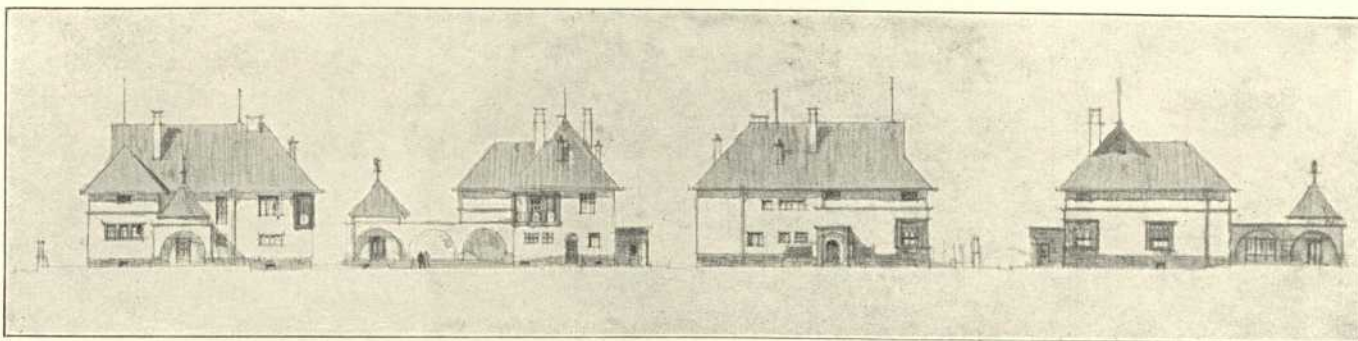
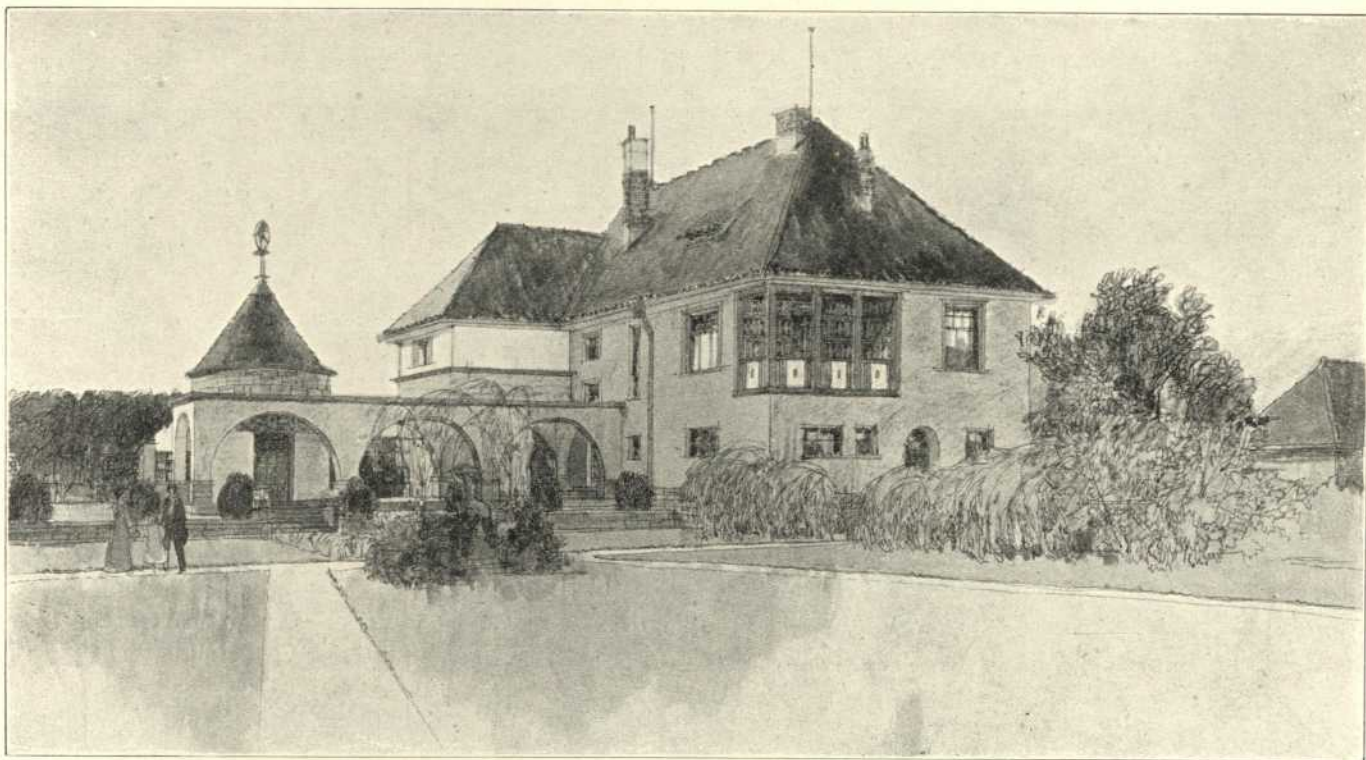
ŘEZ J-K

ŘEZ G-H



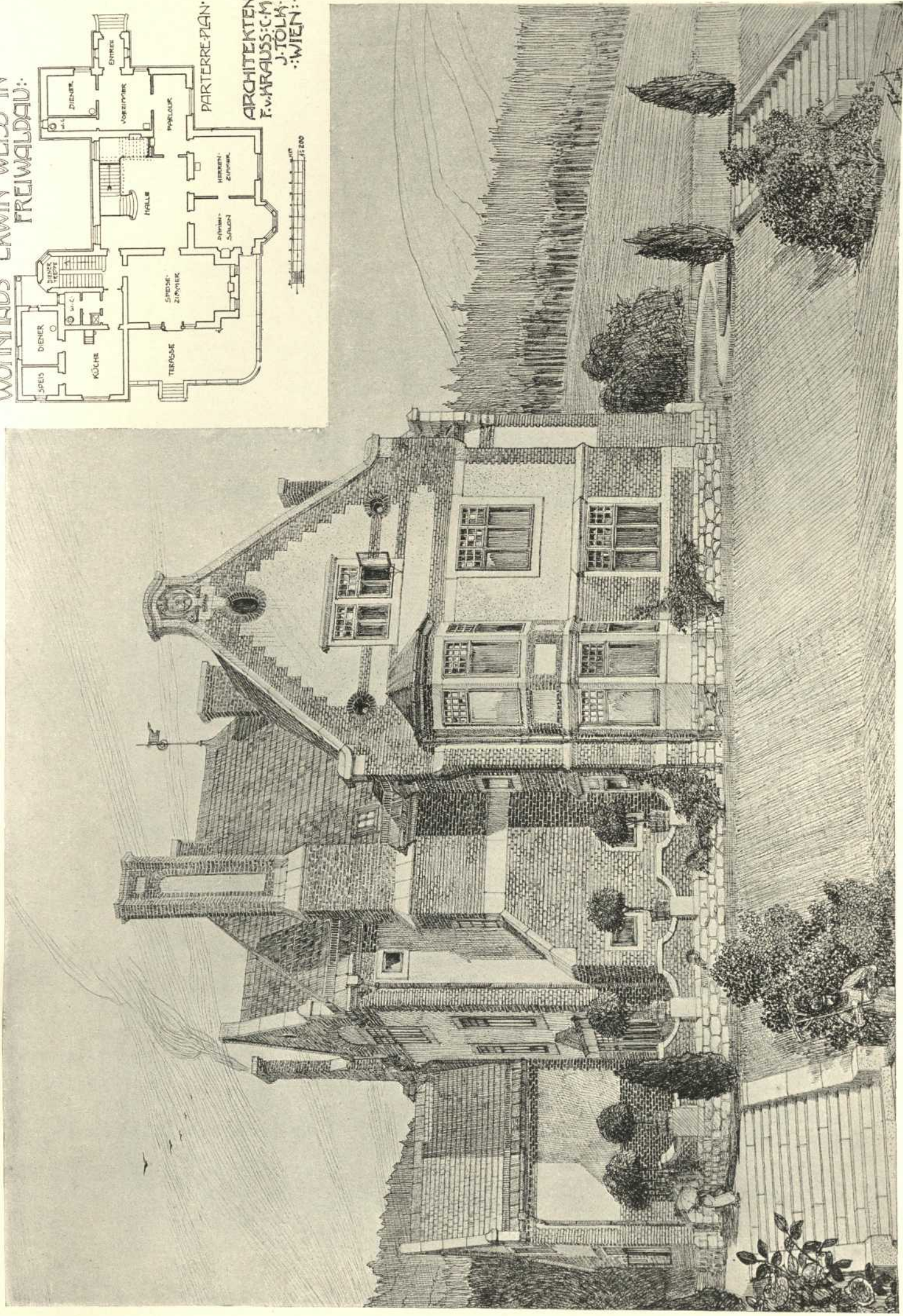
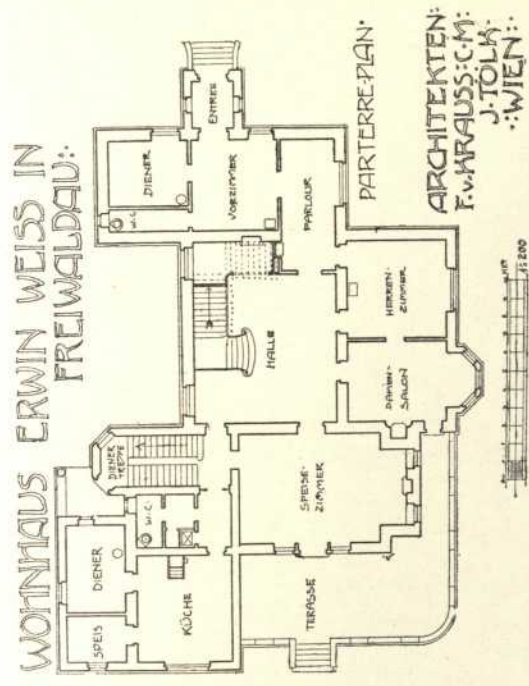
Schnitt.

Villa in Bubenč bei Prag.



Arch. k. k. Prof. Jan Kotěra in Prag.

Villa in Hohenmauth.



Arch. k. k. Baurat F. Frh. v. Krauß und J. Tölk in Wien.



Gartenseite.

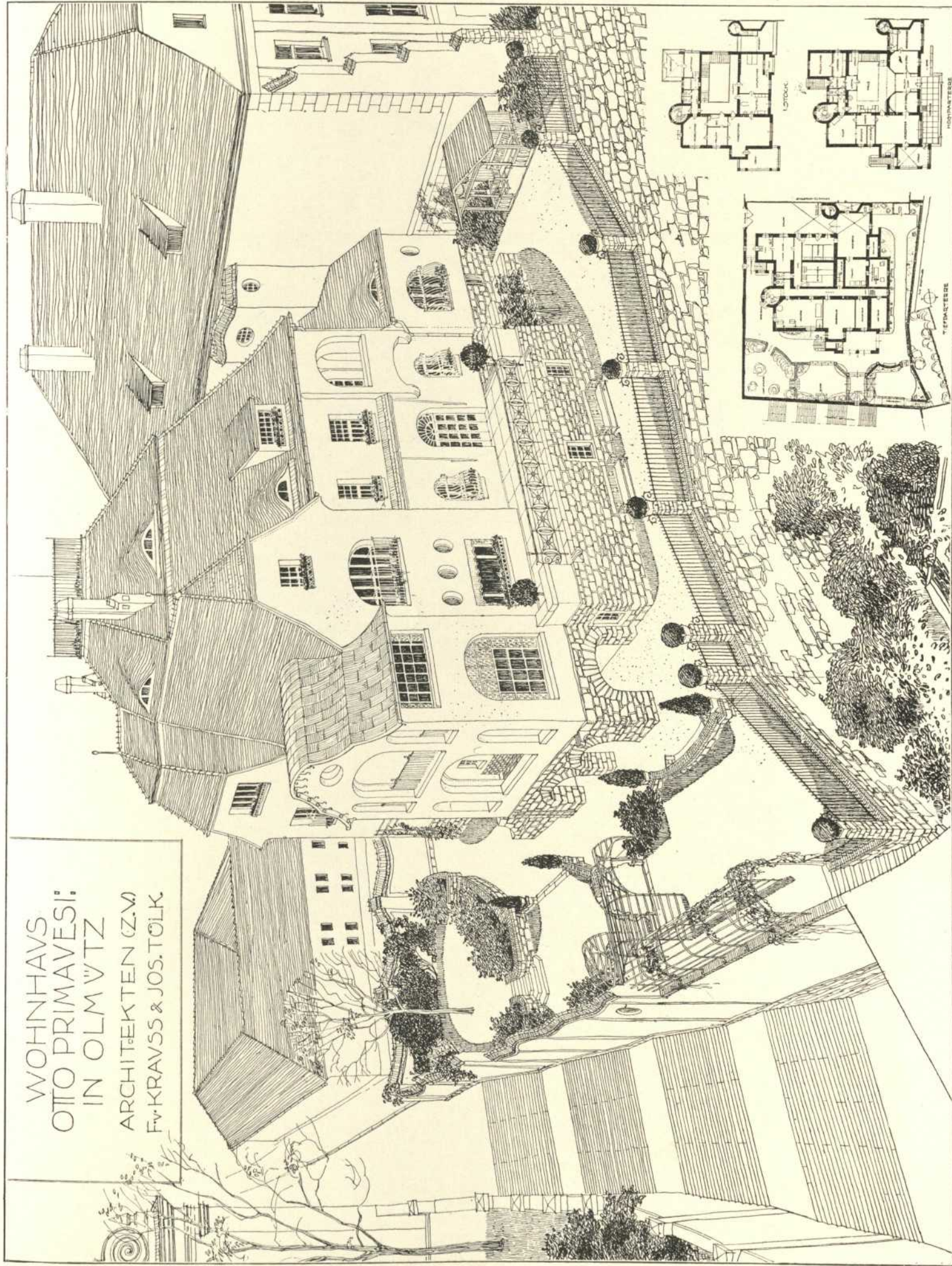


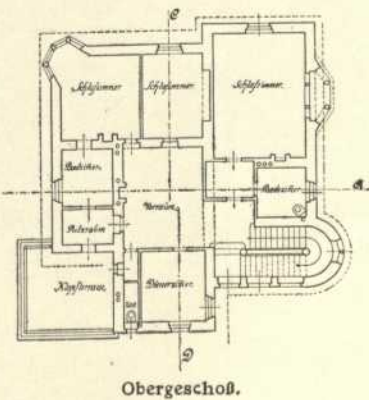
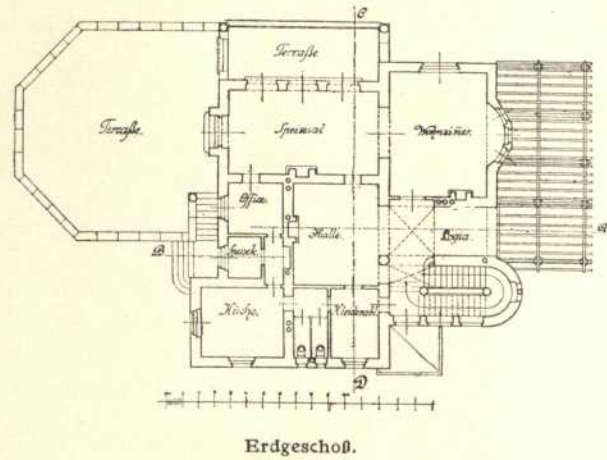
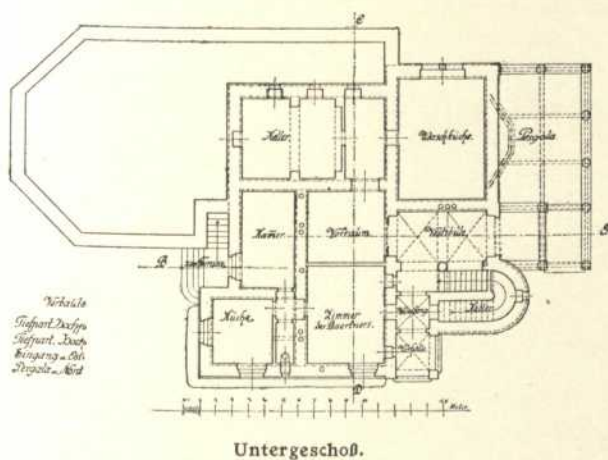
Kamin in der Halle.

Arch. k. k. Baurat F. Frh. v. Krauß
und J. Tölk in Wien.

Landhaus E. Weiß in Freiwaldau.

WOHNHAUS
OTTO PRIMAVESI:
IN OLMÜTZ
ARCHITECTEN (Z.M.)
F.V. KRAVSS & JOS. TÖLK





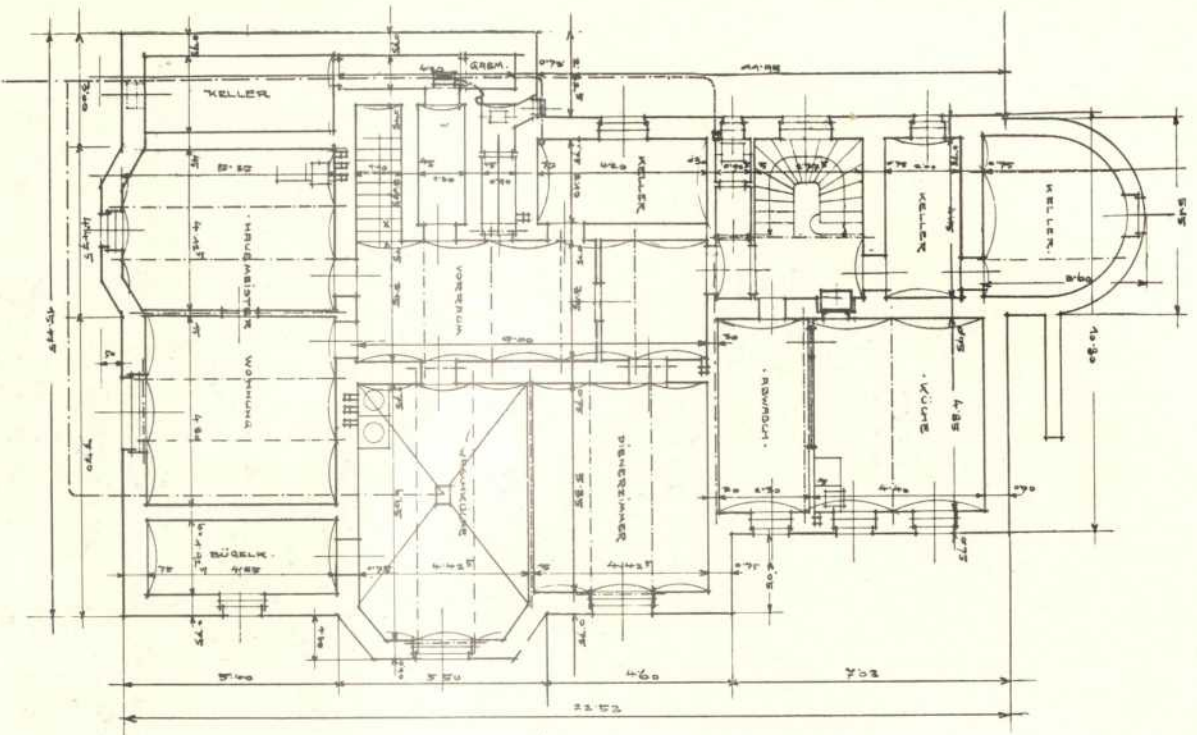
Arch. k. k. Baurat Franz Frh. v. Krauß
und J. Tölk in Wien.

Landhaus bei Sterzing.



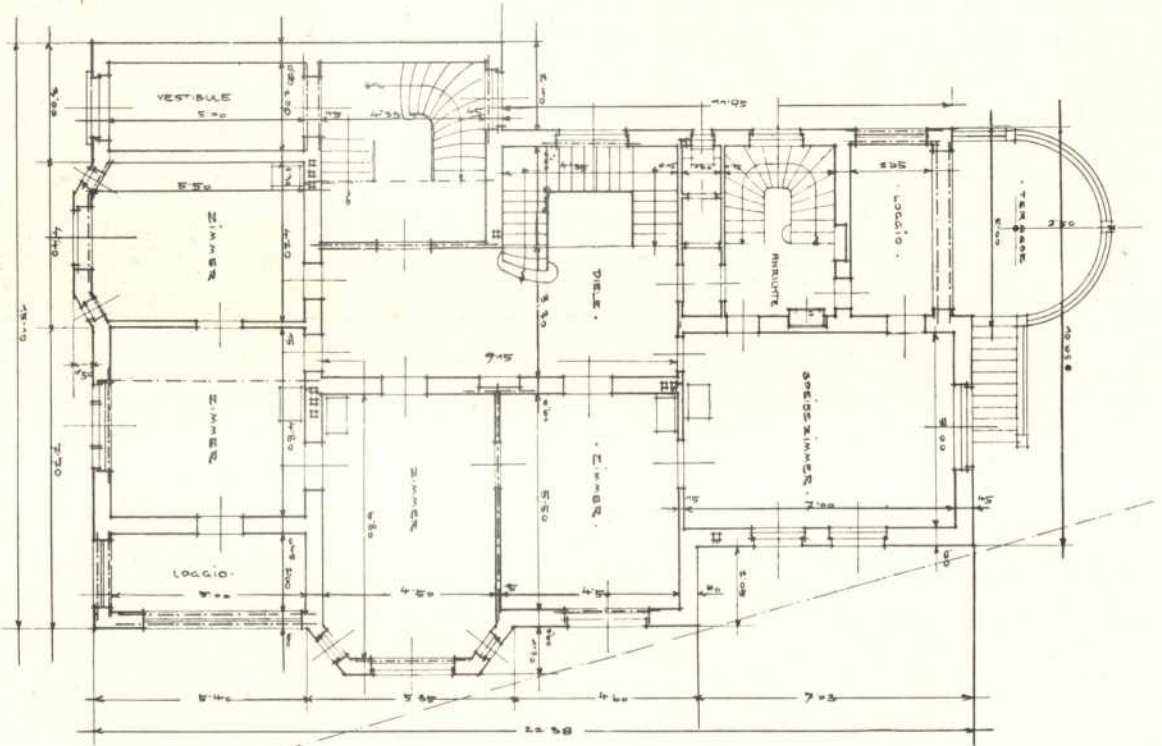
Arch. Rudolf Krauß in Wien.

Landhaus in Wien-Hietzing.

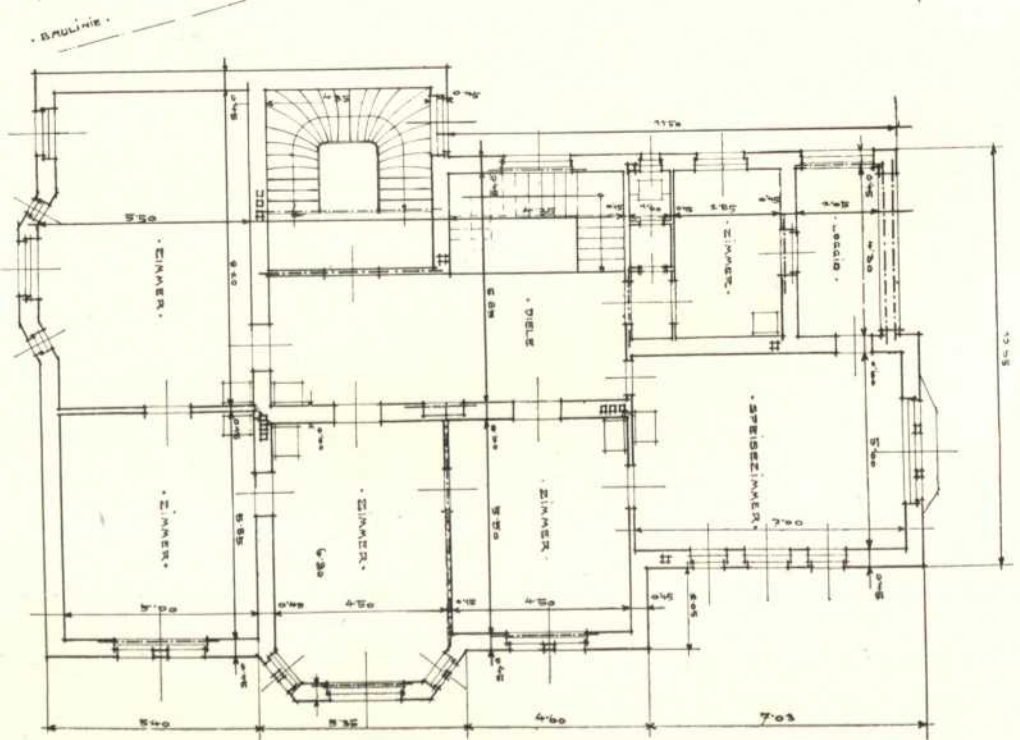


Untergesch.

Arch. Rudolf Krauß in Wien.



Erdgeschoss.

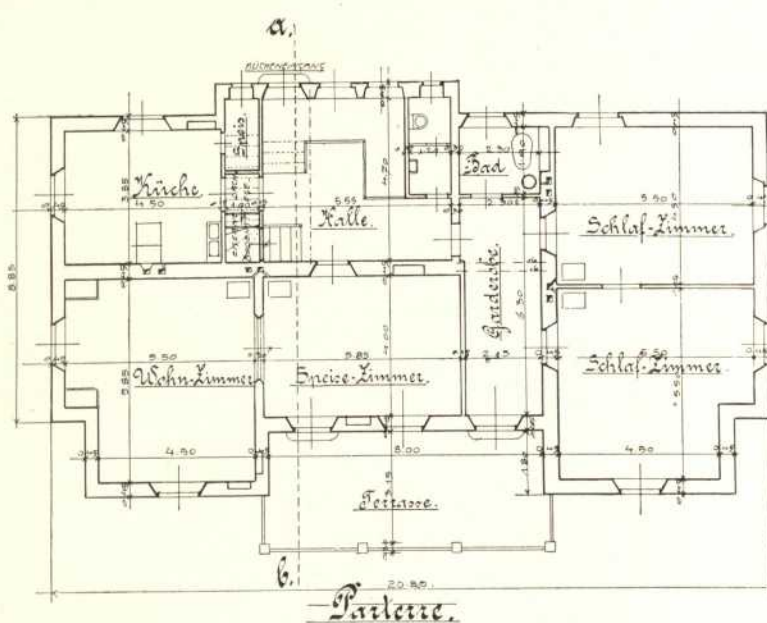
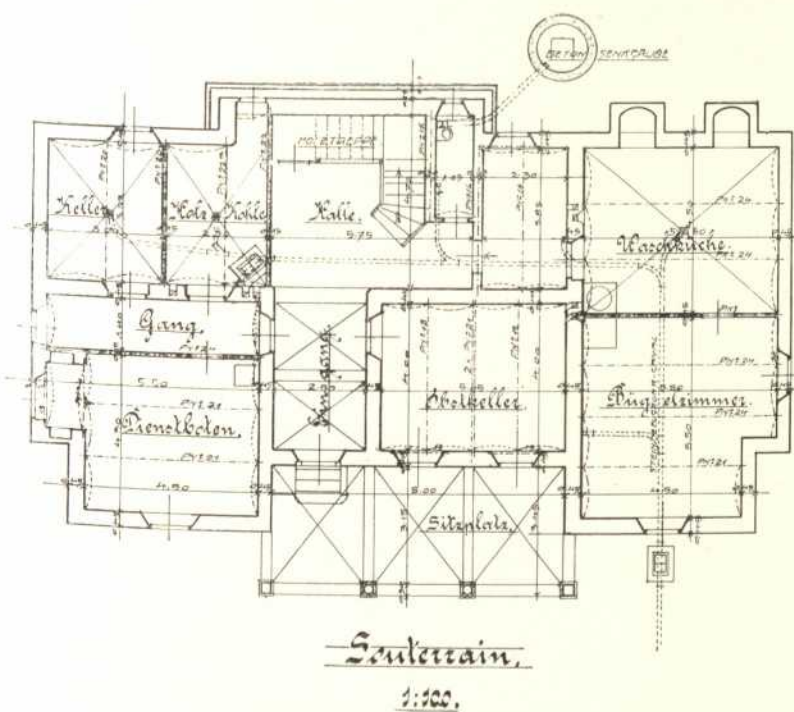


Obergeschoss.

Landhaus in Wien-Hietzing.



Vorderansicht.

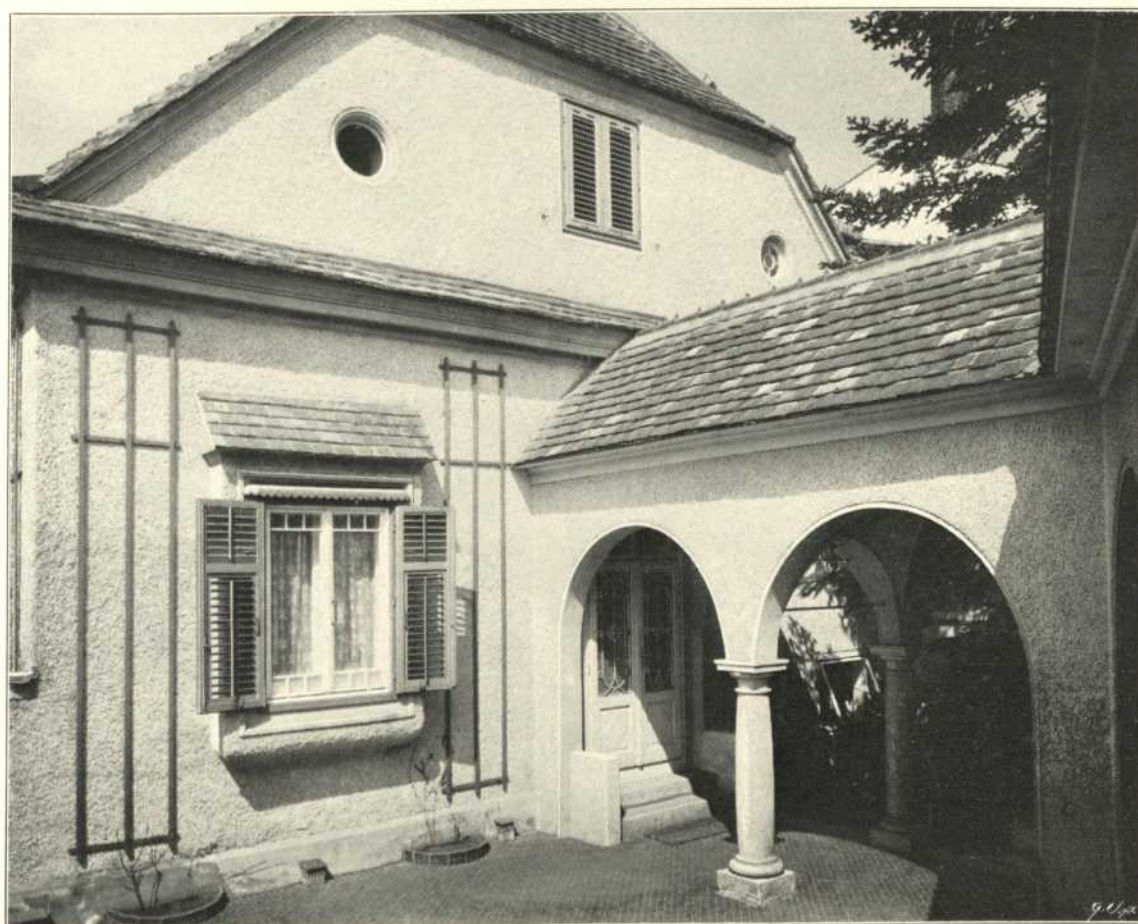


Arch. Max Kropf in Wien.

Landhaus Dr. Harmer in Ober-Rohrbach.



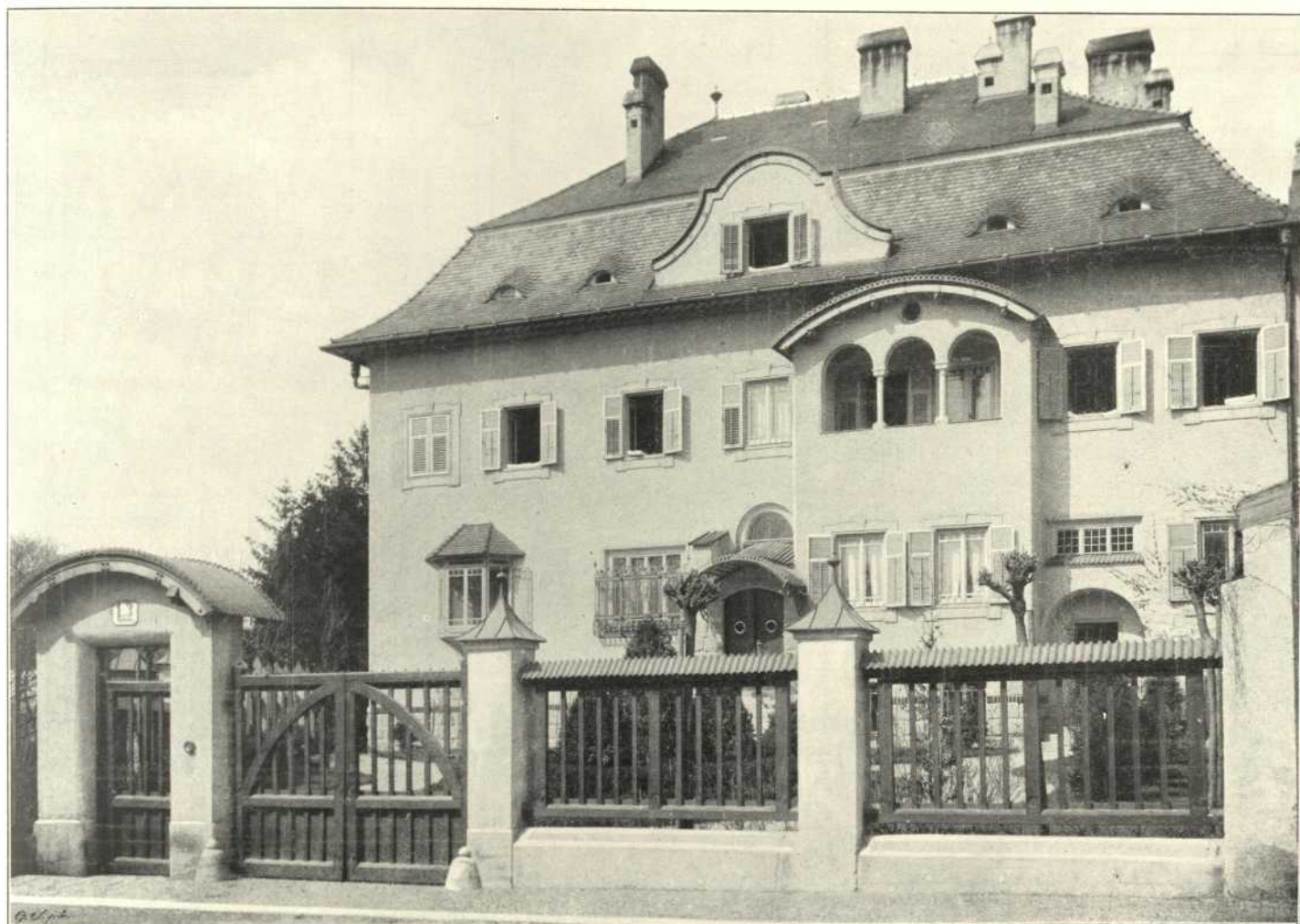
Straßenseite.



Arkade im Hofe.

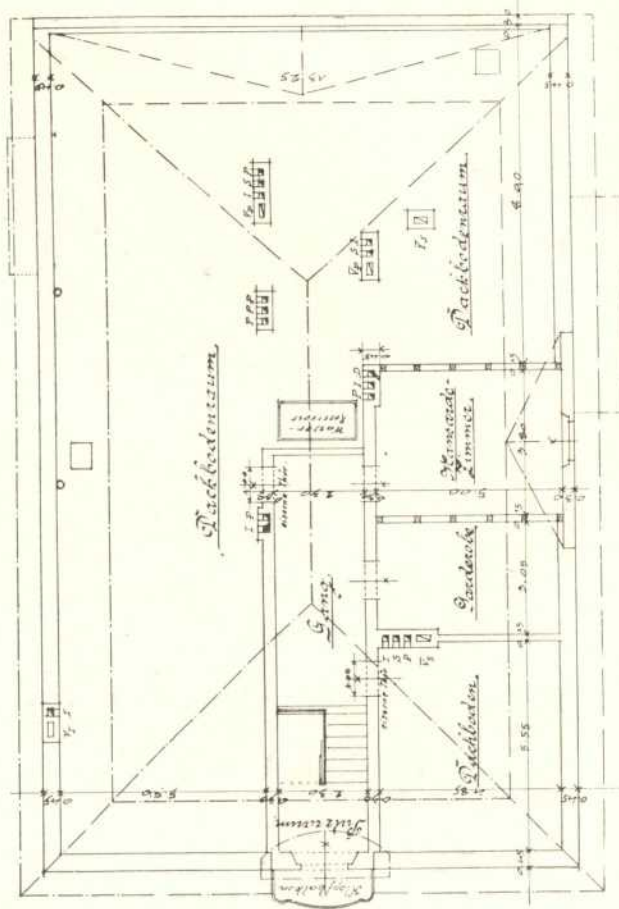
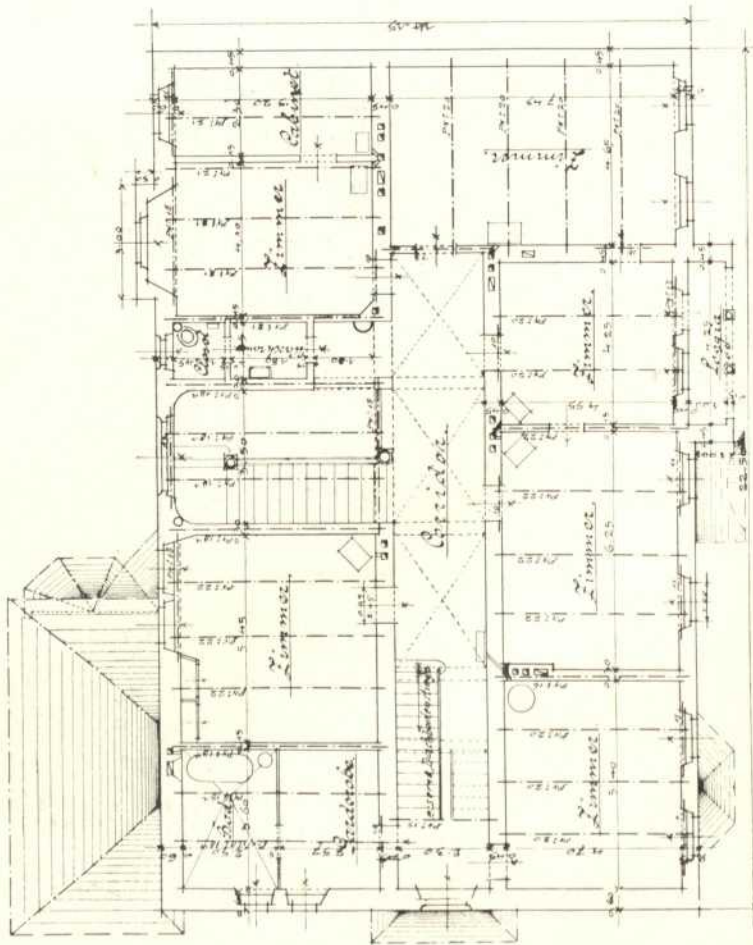
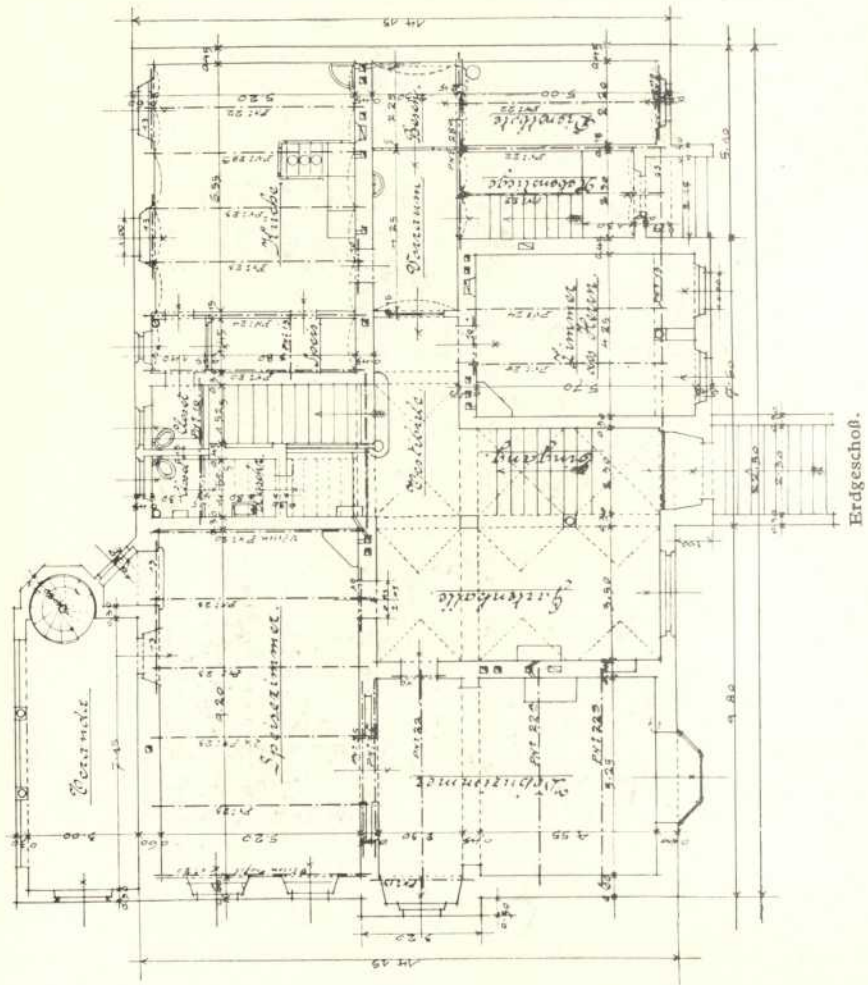
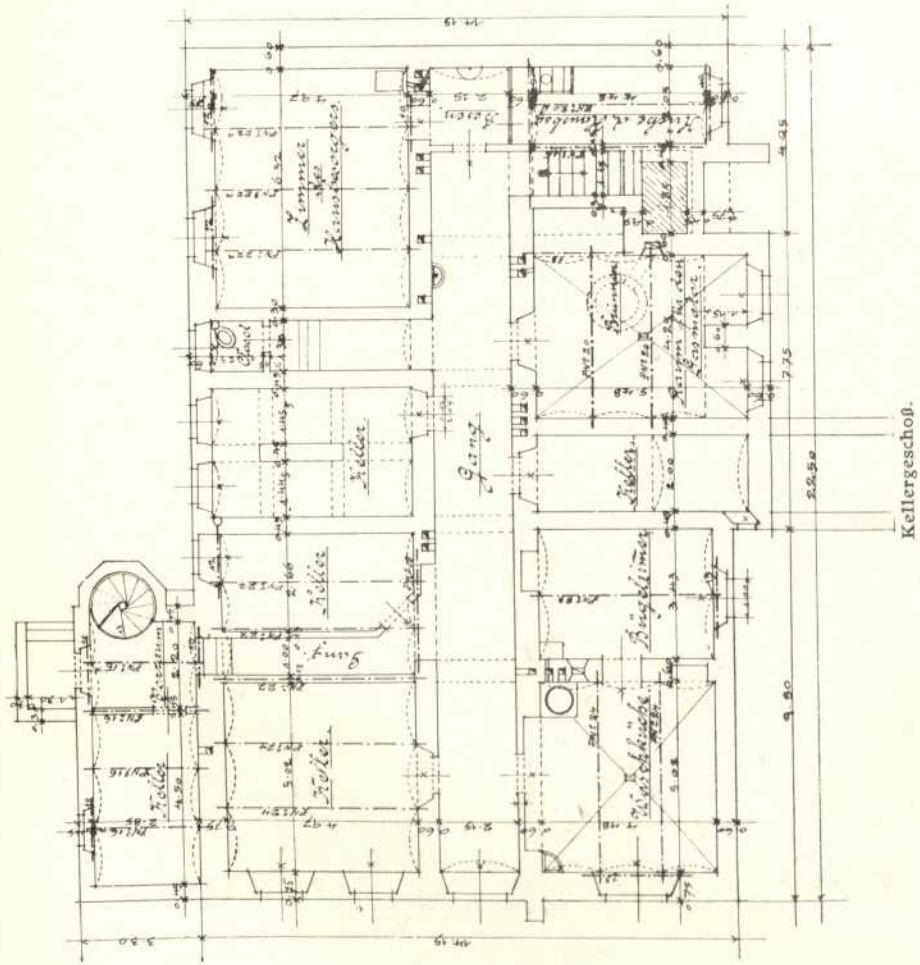
Arch. Max Kropf in Wien.

Landhaus Harmer in Spillern.



Arch. Max Kropf in Wien.

Haus Himmelbauer in Stockerau.





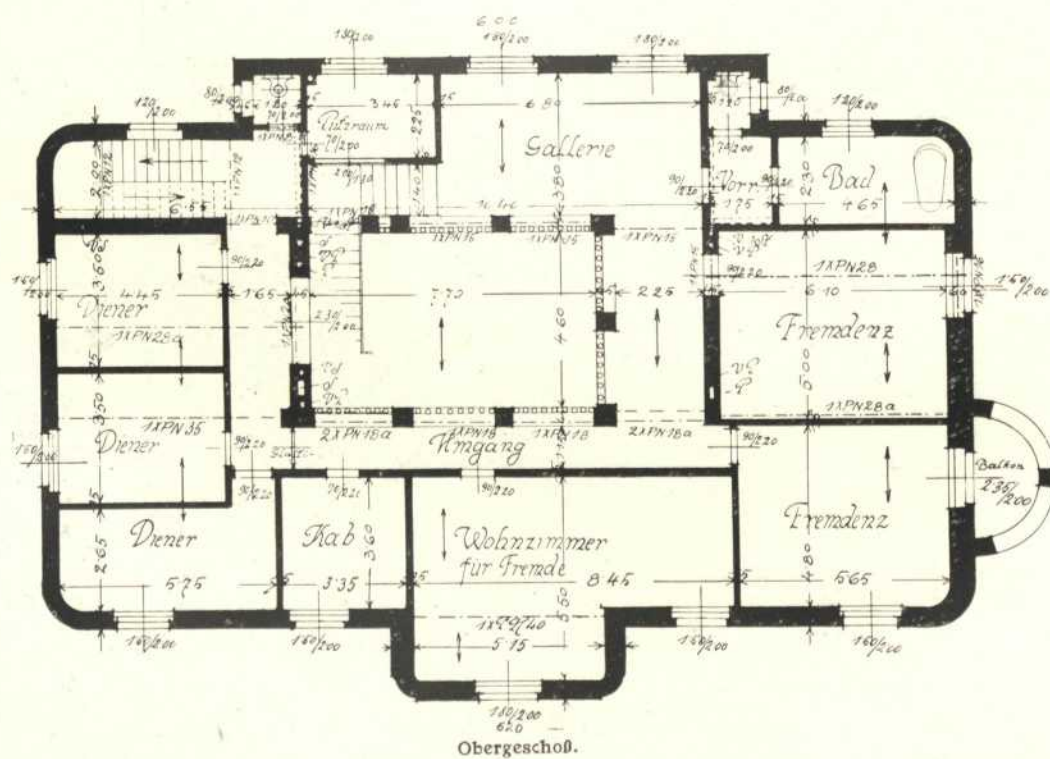
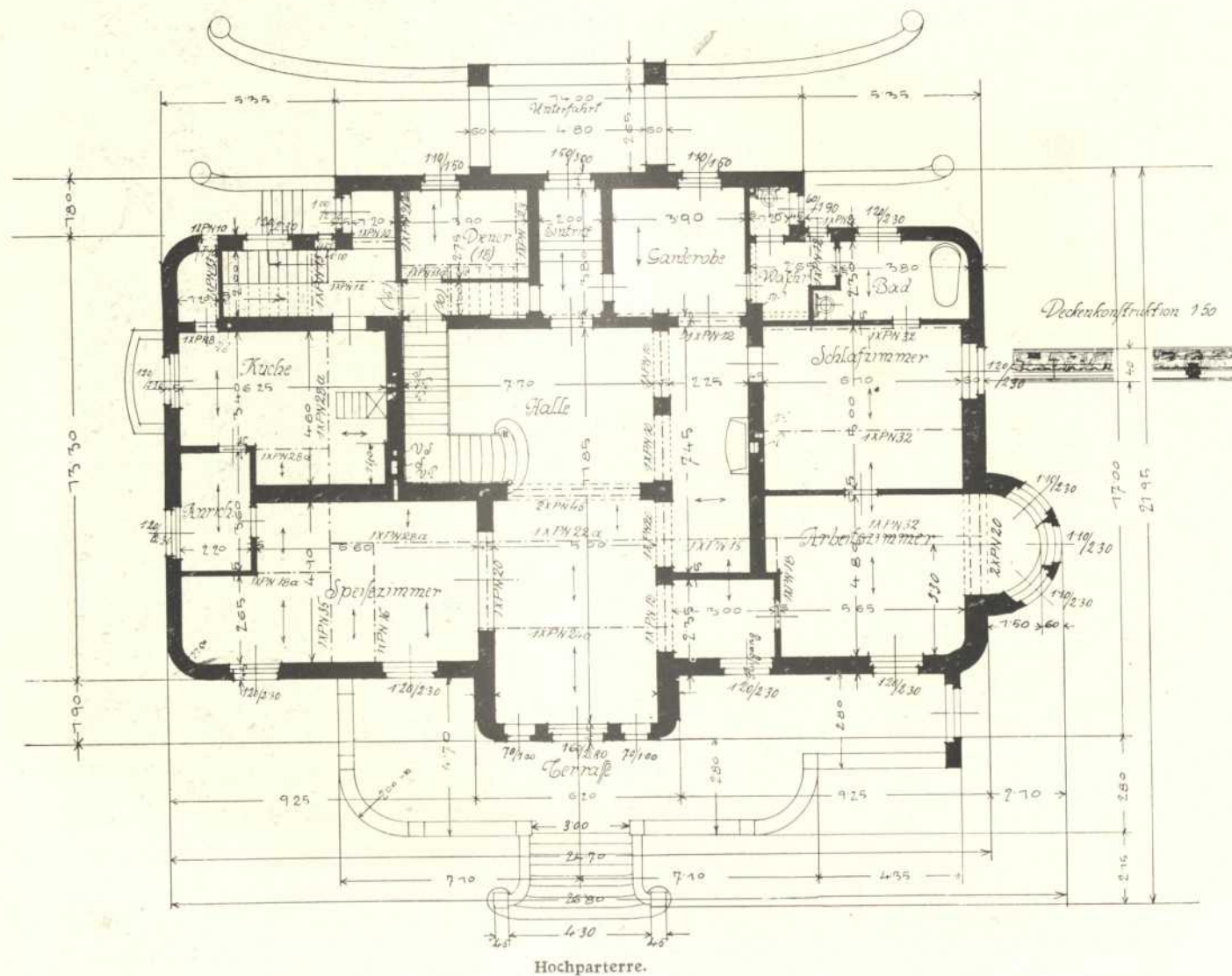
Gartenseite.



Mittelbau.

Arch. k. k. Prof. Kühn und Fanta in Reichenberg.

Herrensitz in Heindorf.





Eintrittshalle.



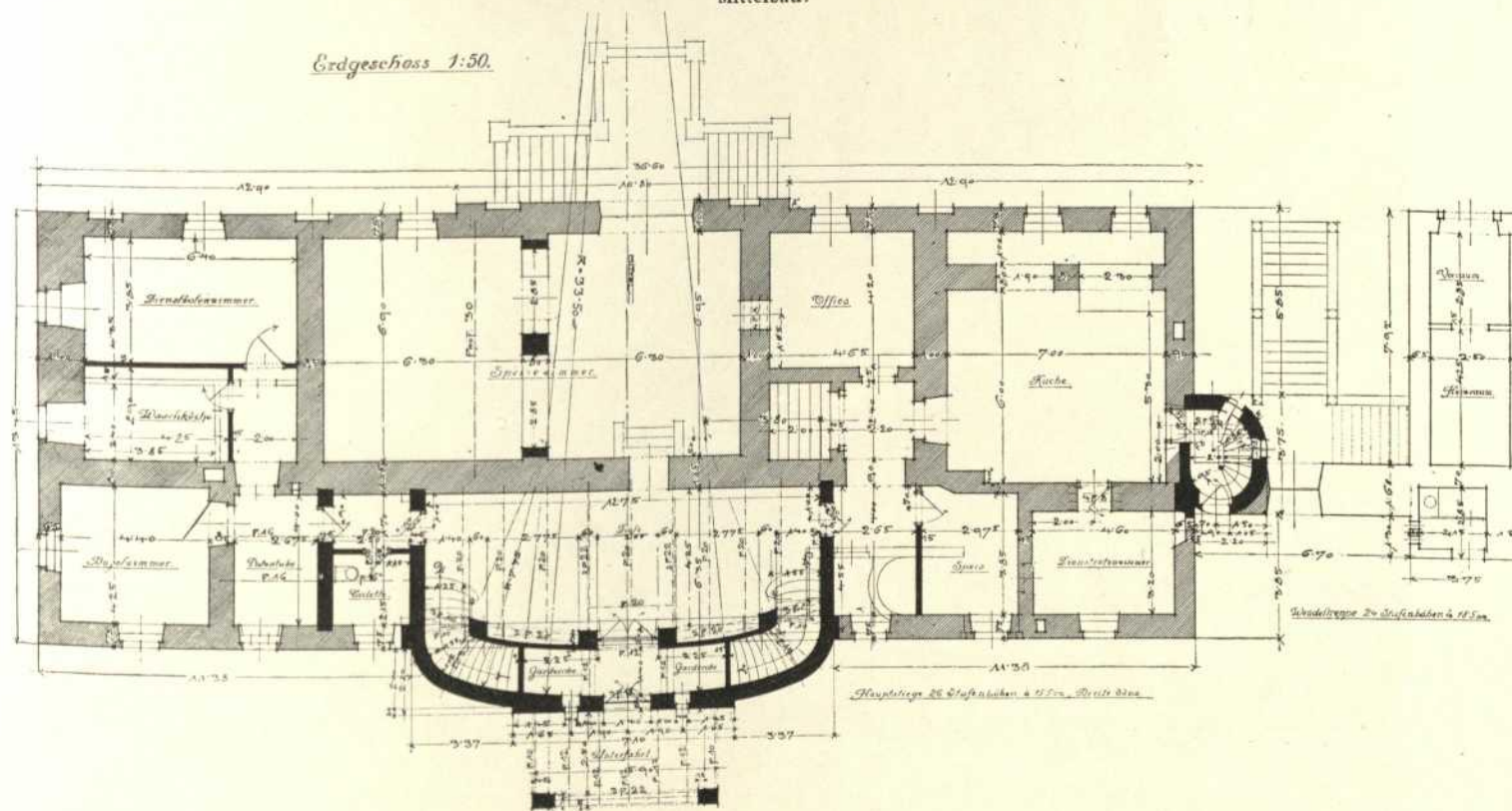
Frühstückszimmer.

Arch. k. k. Prof. Kühn und
Fanta in Reichenberg.

Umbau des herrschaftlichen
Landsitzes in Klein-Skal.

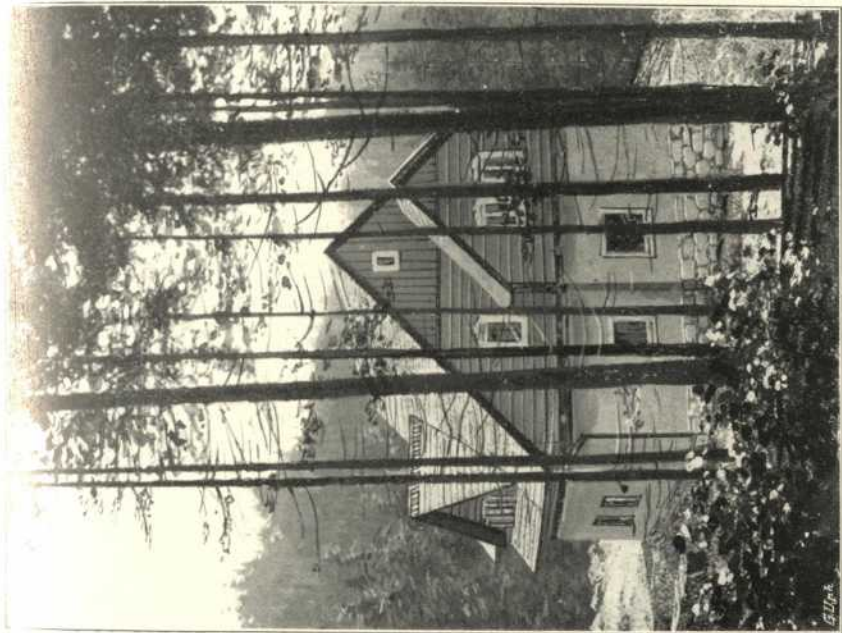


Mittelbau.



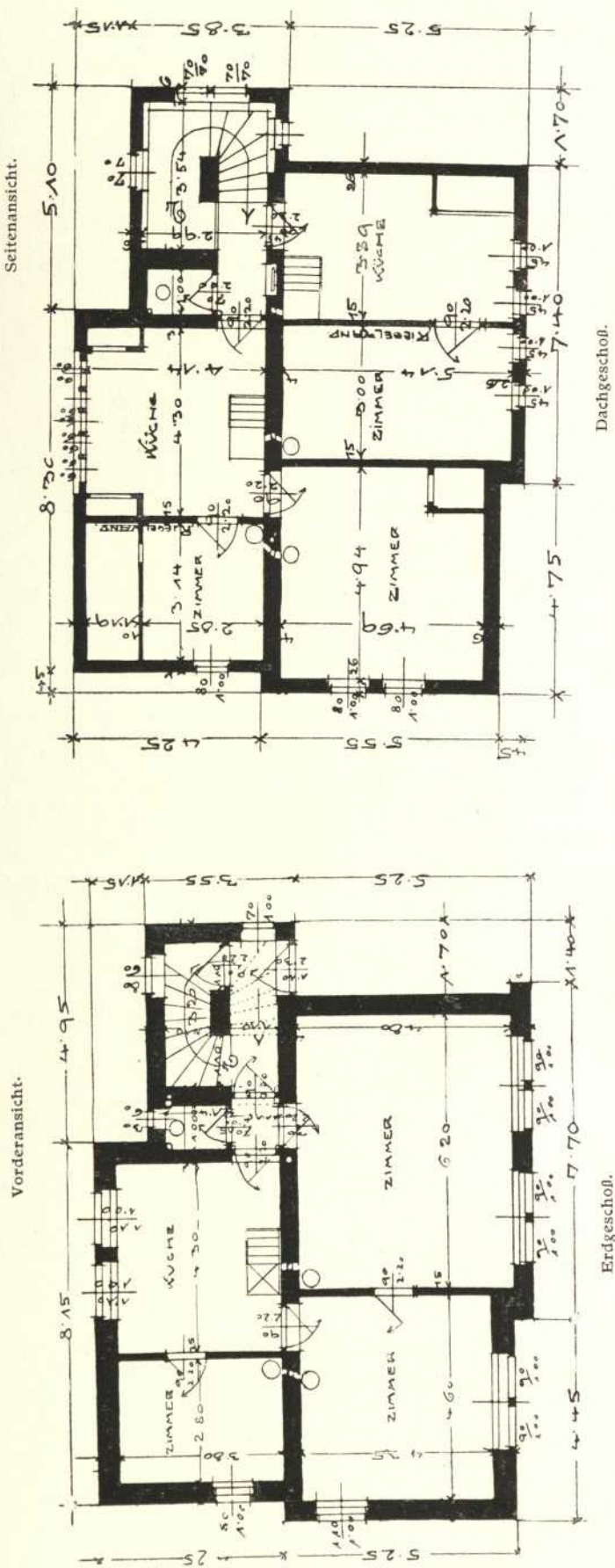
Arch. k. k. Prof. Kühn und Fanta in Reichenberg.

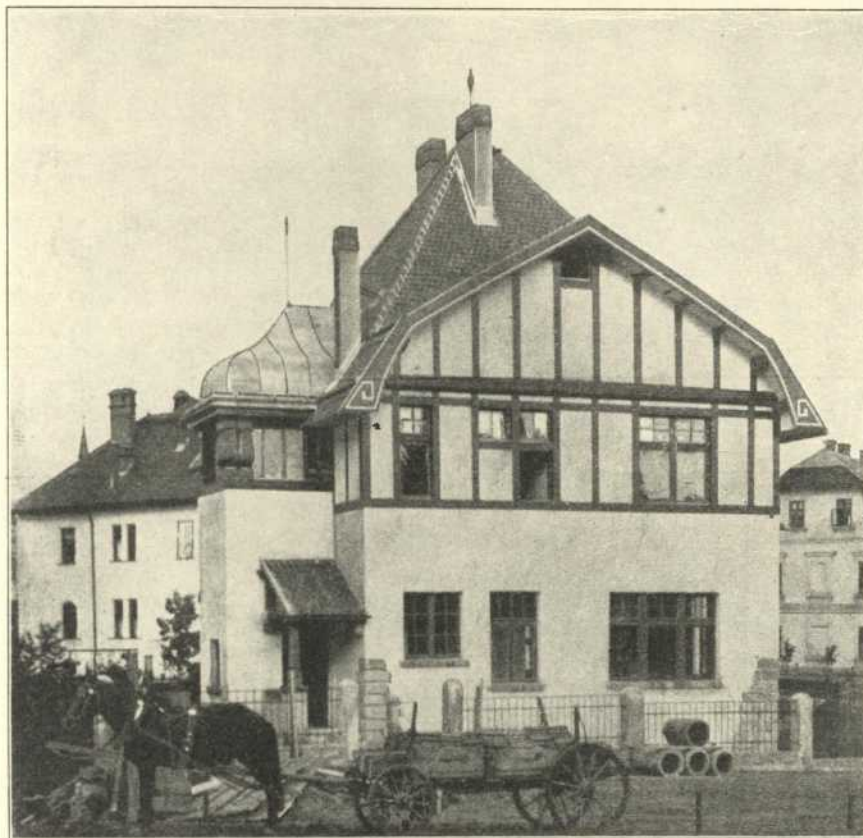
Umbau des herrschaftlichen Landsitzes in Klein-Skal.



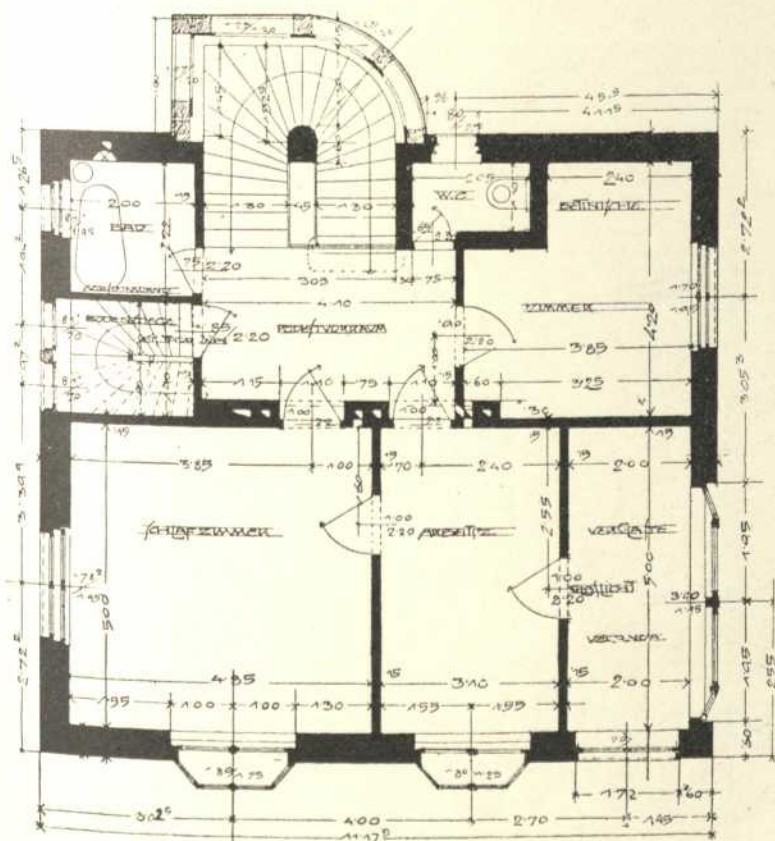
Brettsägenhaus (Zweifamilienhaus) bei Reichenberg.

Dachgeschoß.

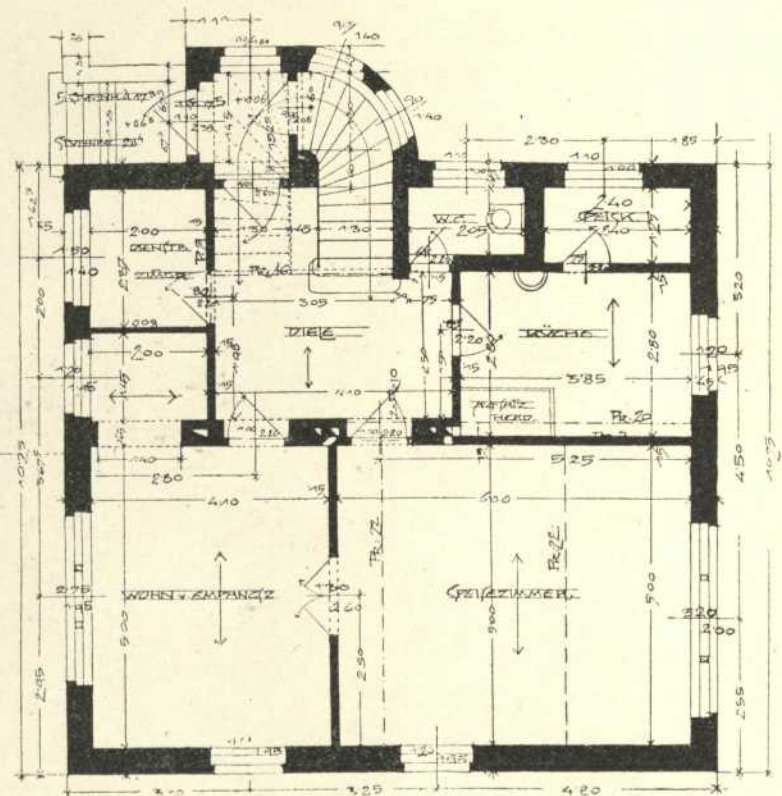




Straßenseite.



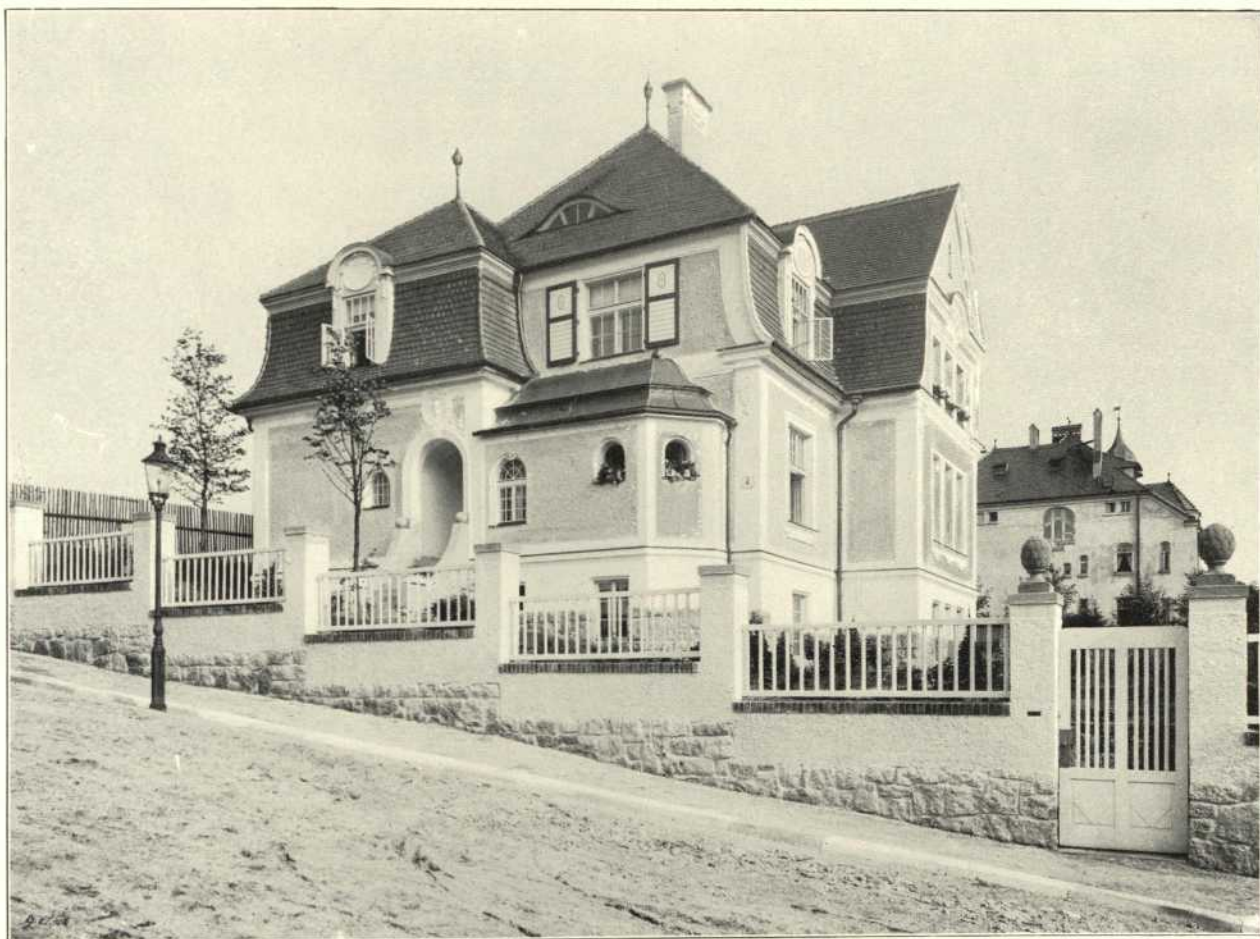
Obergeschoß.



Erdgeschoß.

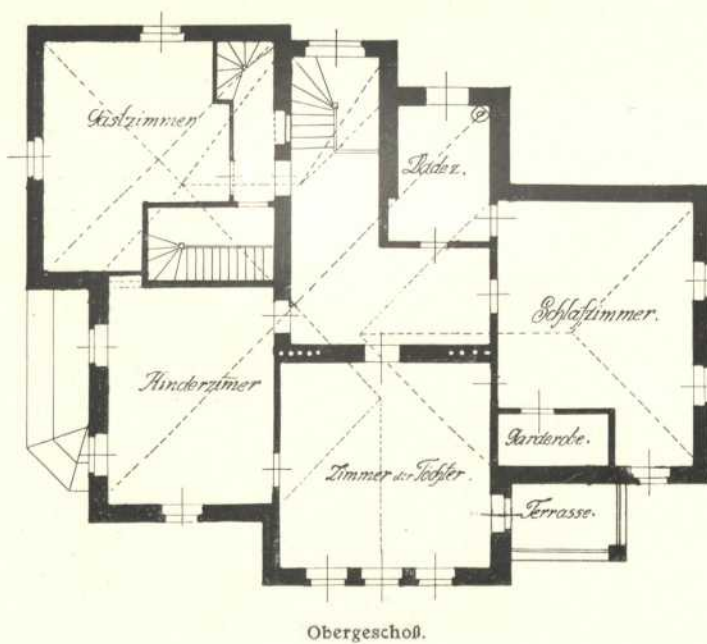
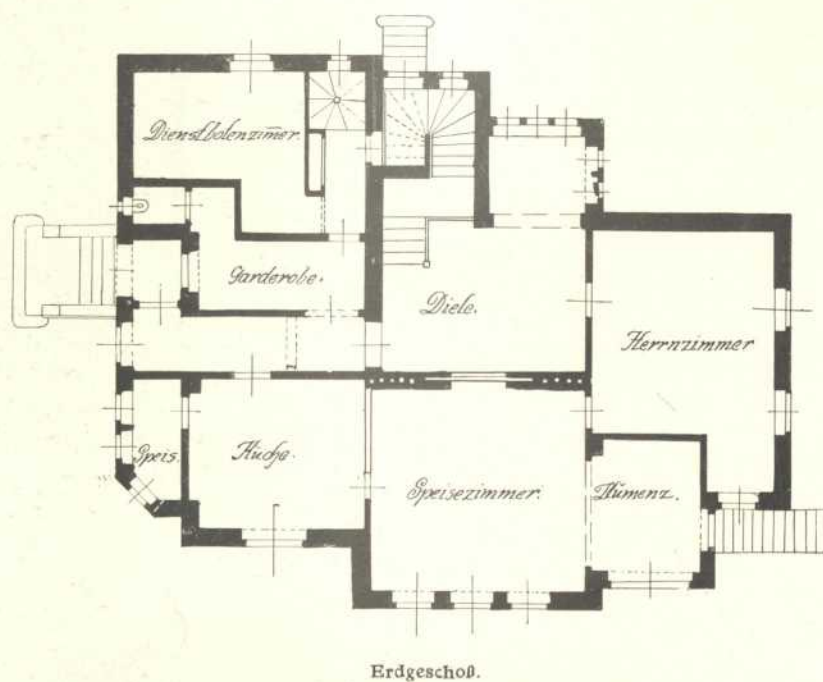
Arch. k. k. Prof. Kühn und Fanta in Reichenberg.

Villa in Reichenberg.



Arch. k. k. Prof. Kühn in Reichenberg.

Villa Kühn in Reichenberg.



Arch. k. k. Prof. Kühn in Reichenberg.

Villa Kühn in Reichenberg.



Diele.



Blumenzimmer.

Arch. k. k. Prof. Kühn in Reichenberg.

Villa Kühn in Reichenberg.

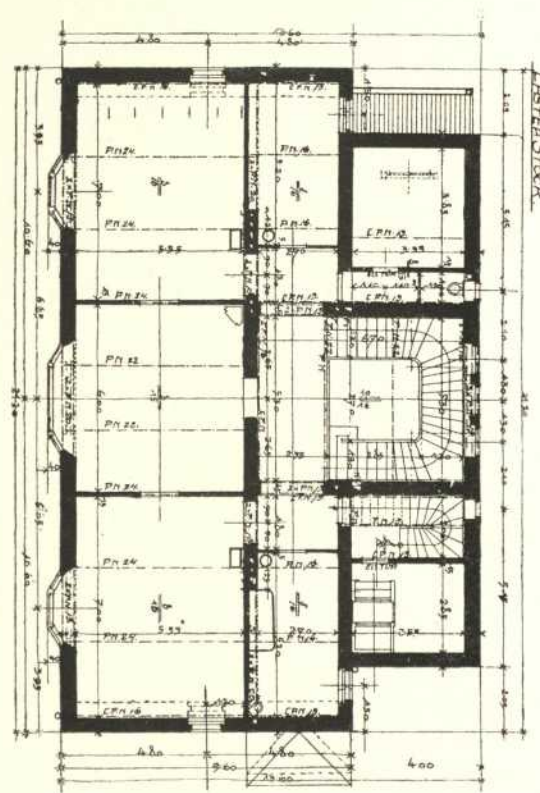


Gartenseite.



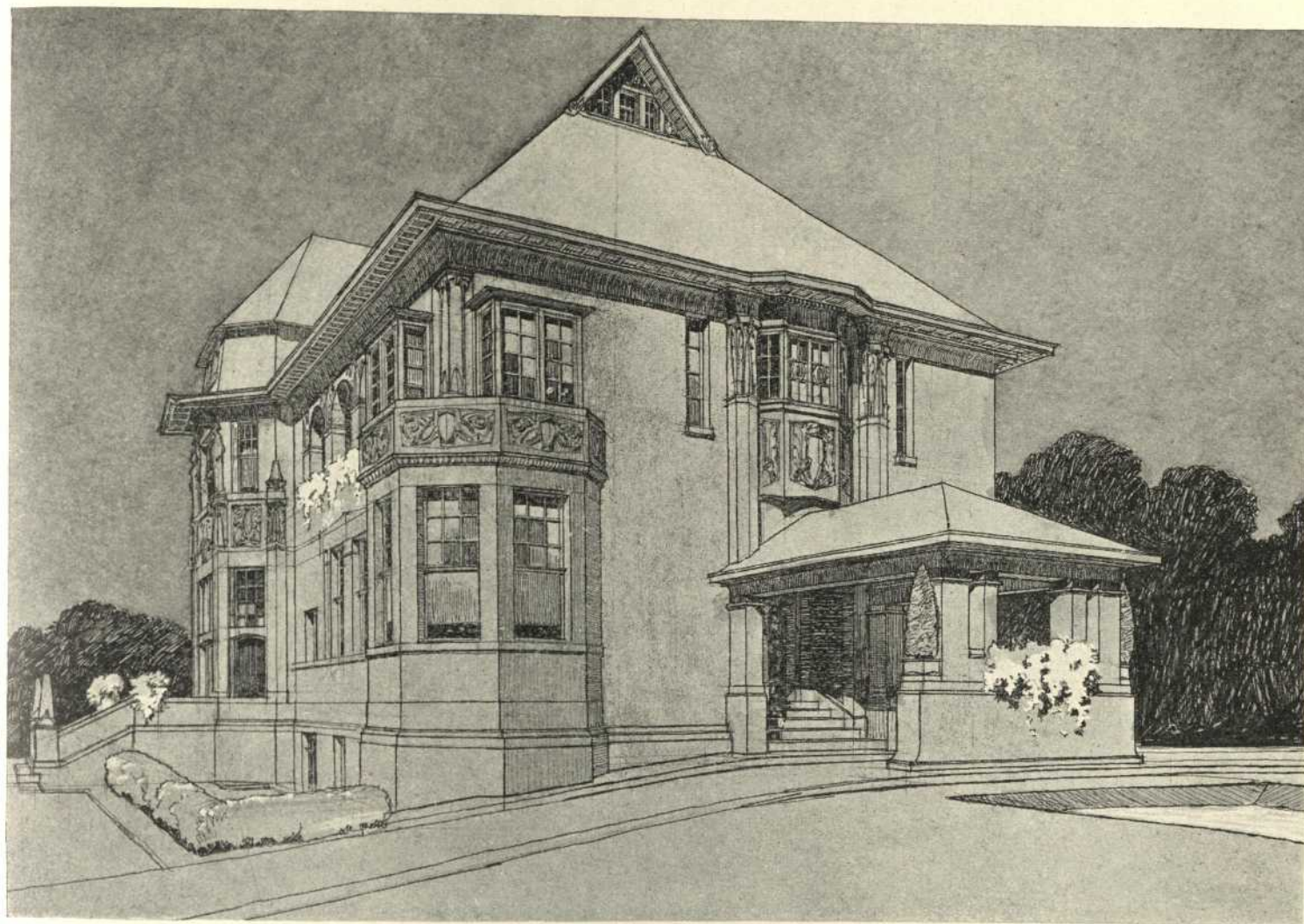
Gartenseite.

Arch. Oskar Laske jun. in Wien.

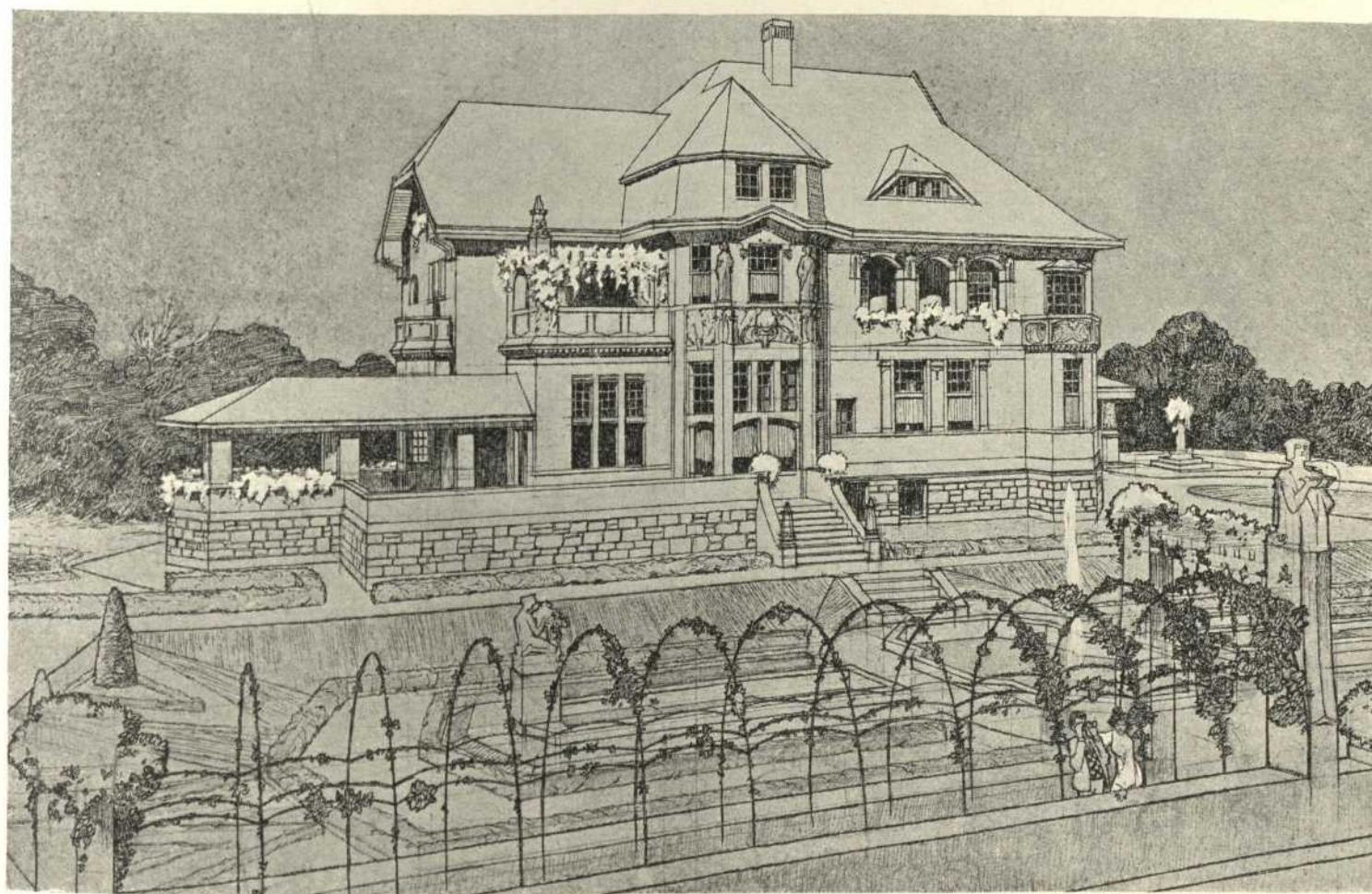


I. Stock.

Villa im Prater in Wien.



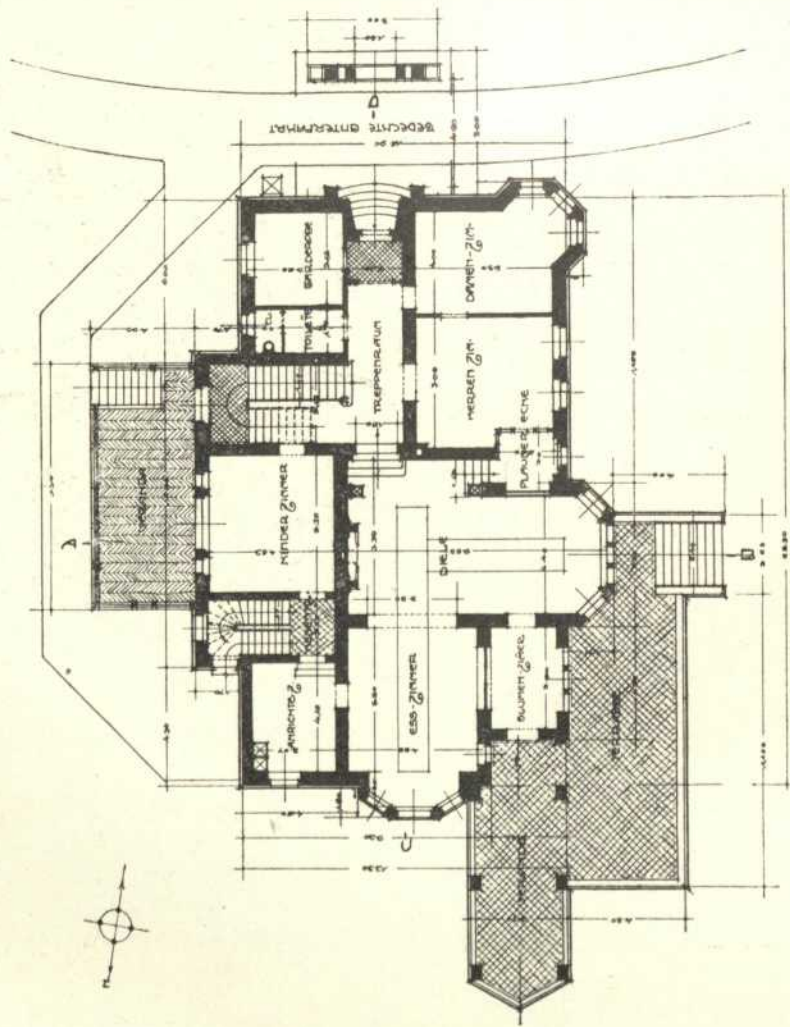
Straßenseite.



Gartenseite.

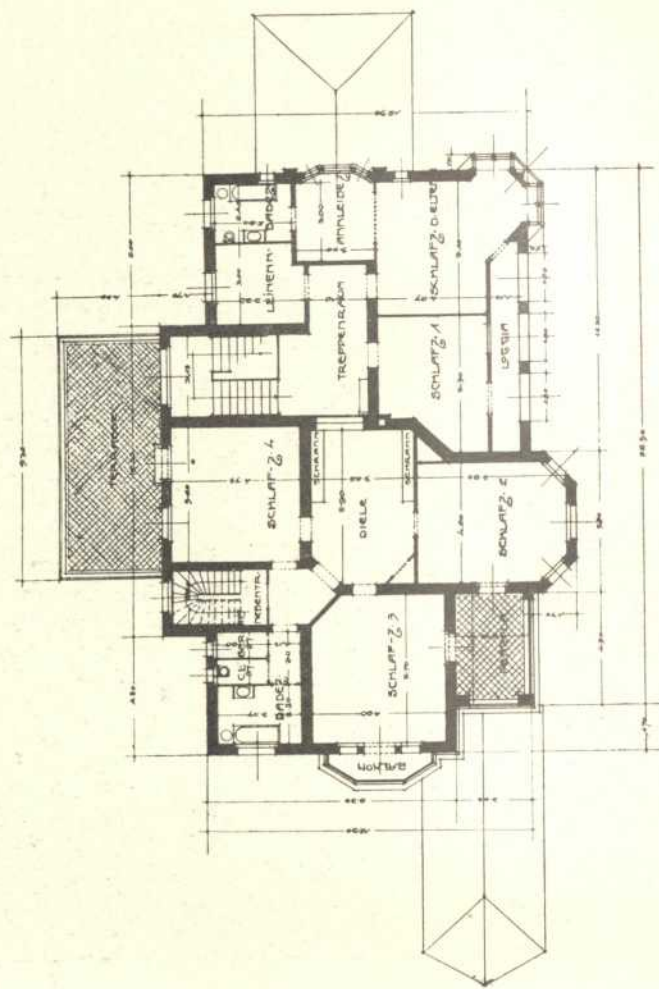
Arch. Alois Ludwig.

Landhaus der Herrschaft N.



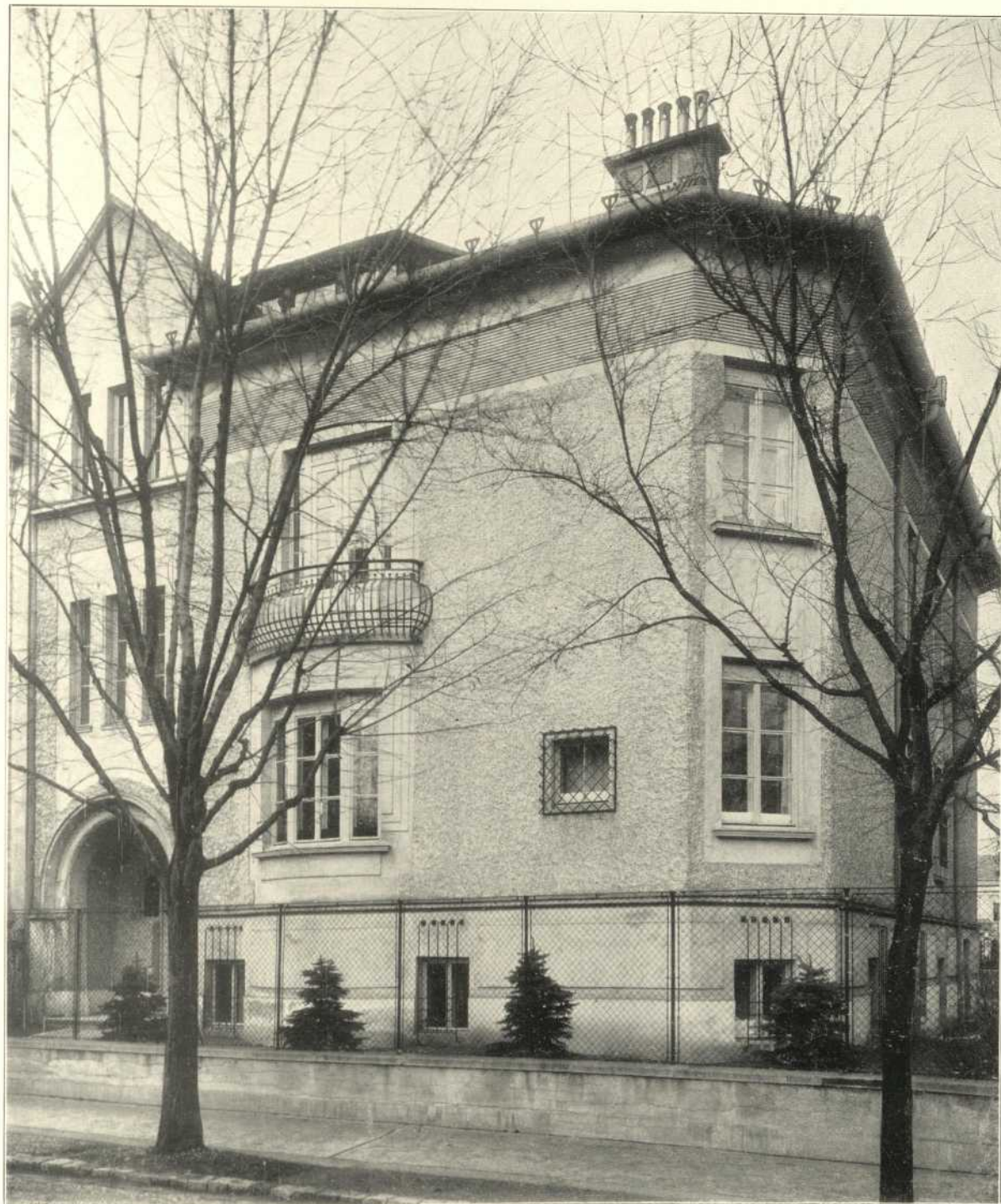
Erdgeschoss.

Arch. Alois Ludwig.



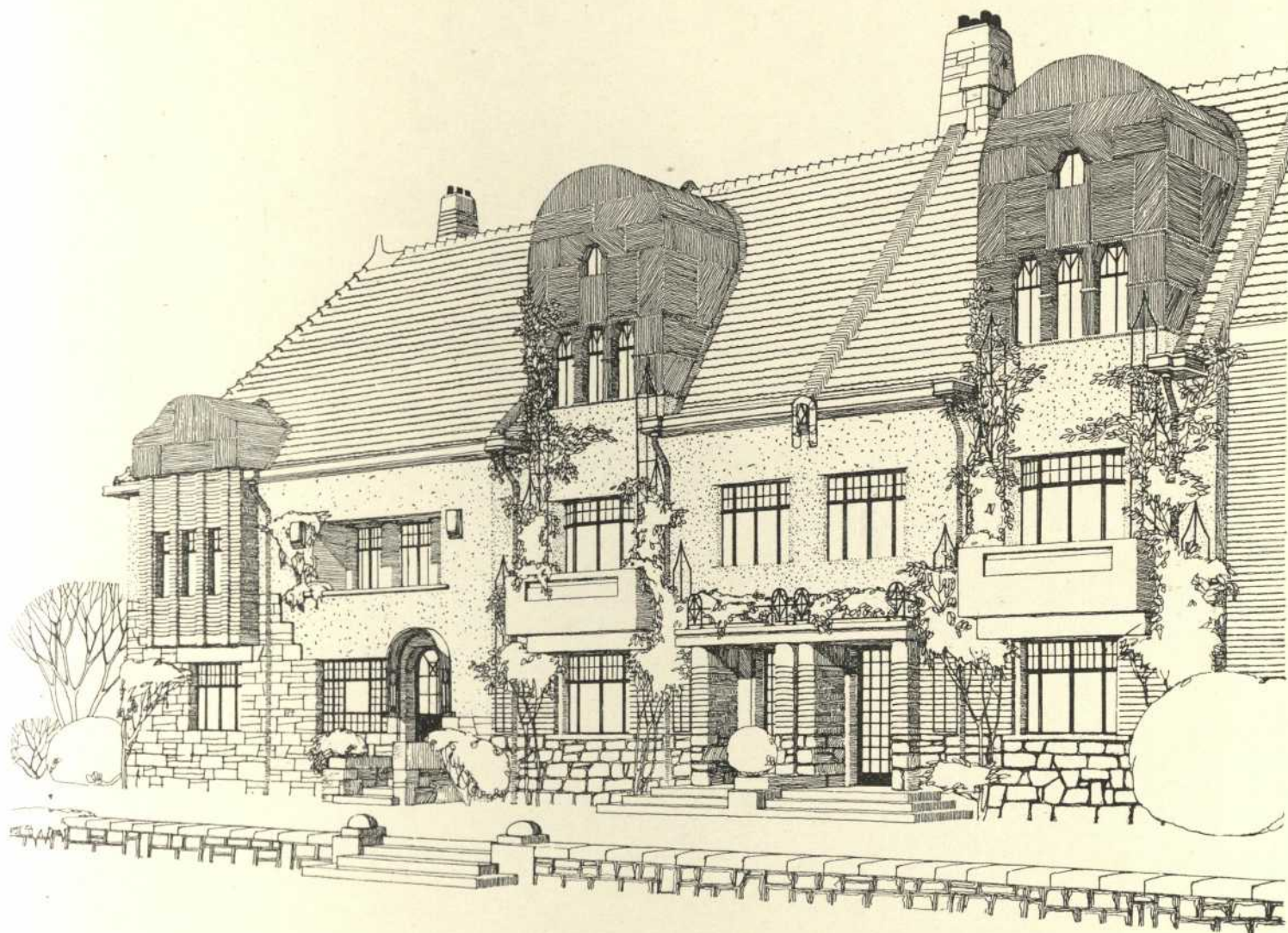
Obergeschoss.

Landhaus der Herrschaft N.

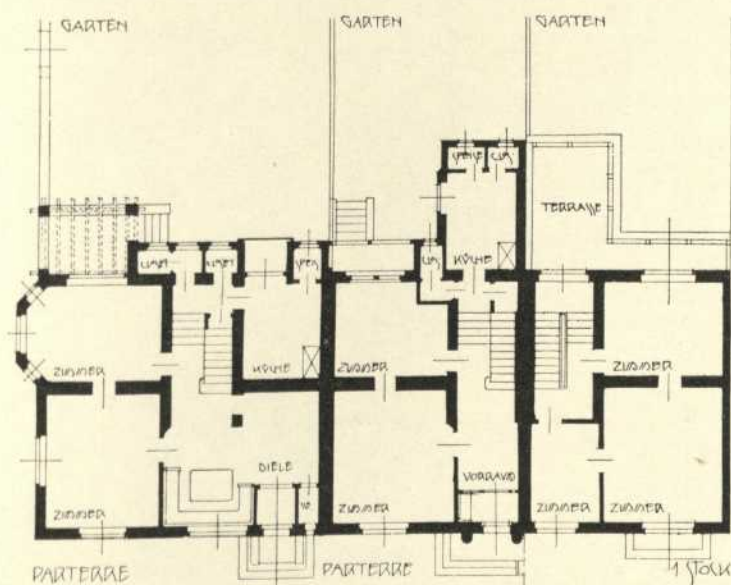


Arch. Hans Mayr und Theodor Mayer.

Familienwohnhaus Rittmeister S. in Wien-Hietzing.



EINFAMILIENHAUSER 

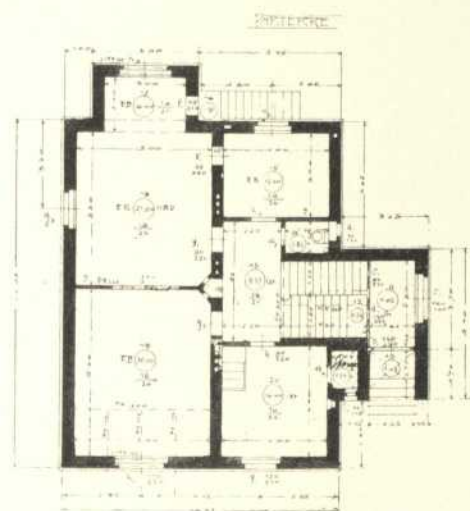


Arch. Rudolf Melichar in Wien.

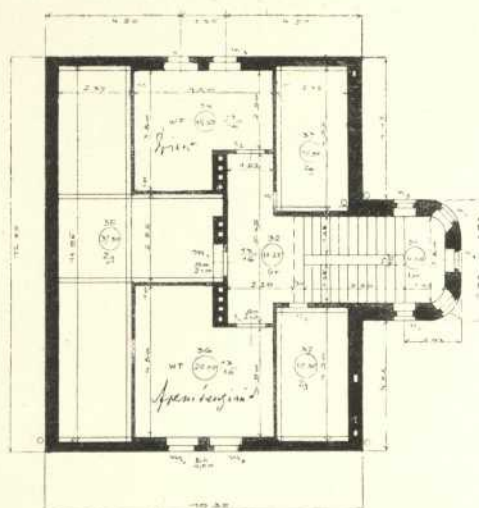
Drei gekuppelte Einfamilienhäuser.



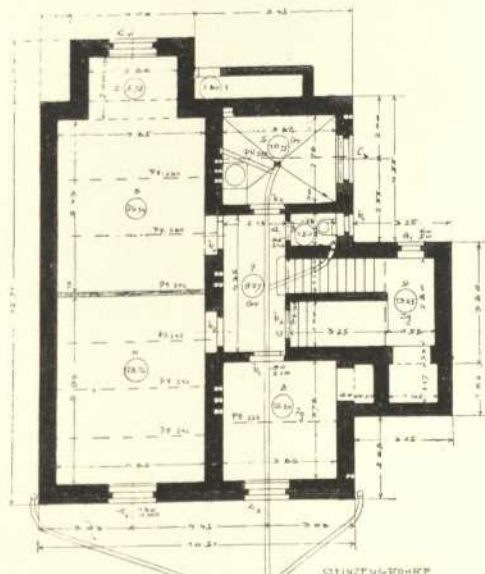
Ansicht.



Erdgeschoß.



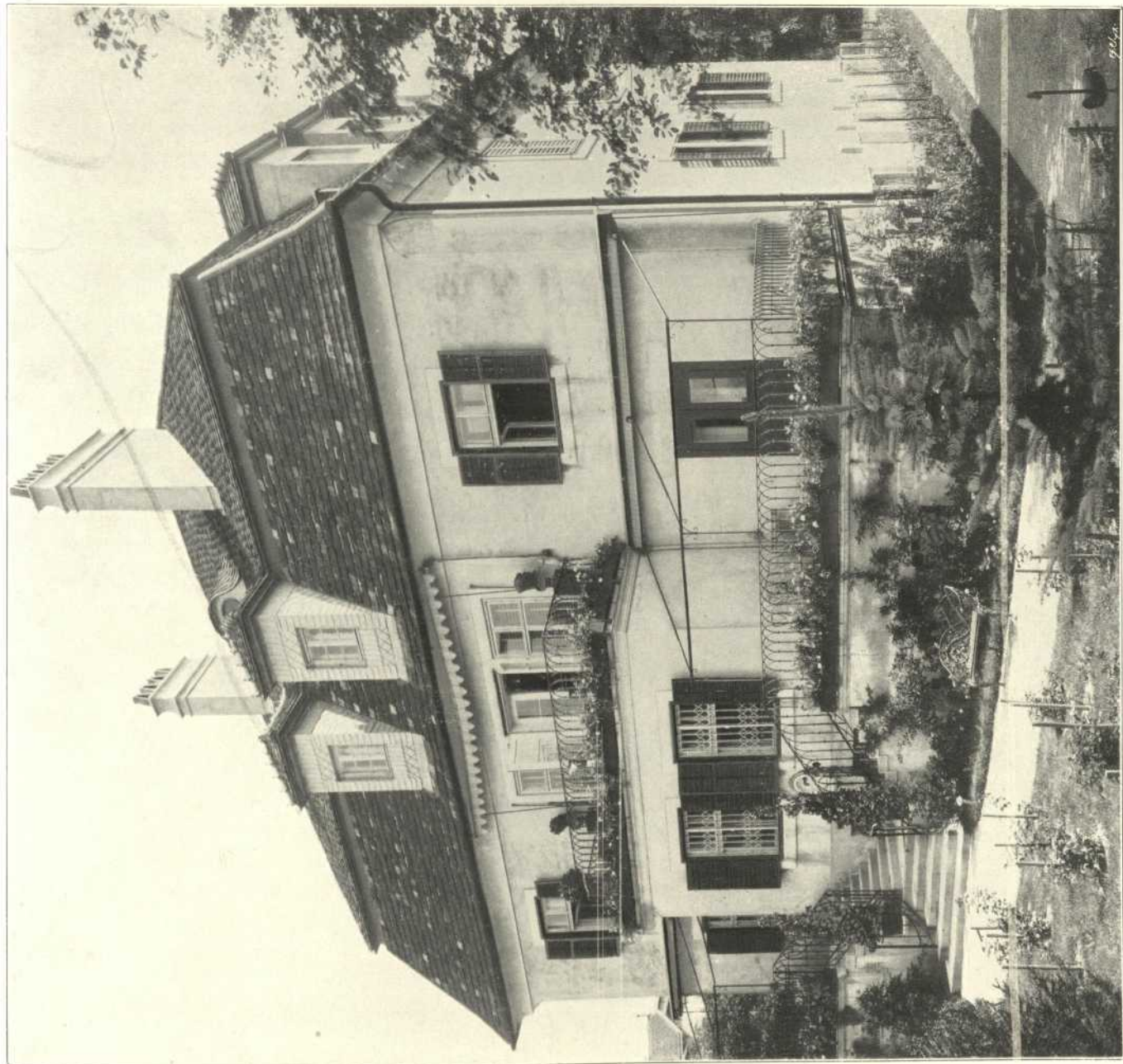
Obergeschoß.



Kellergeschoß.

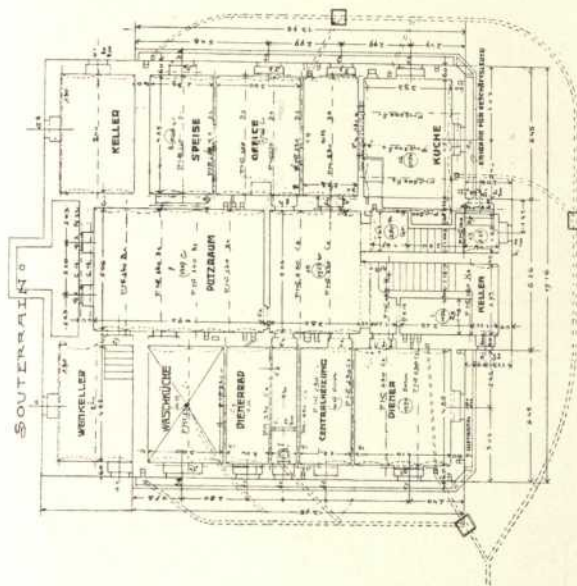
Arch. Baudirektor
Hermann Müller in Wien.

Landhäuser in Wien-Döbling.

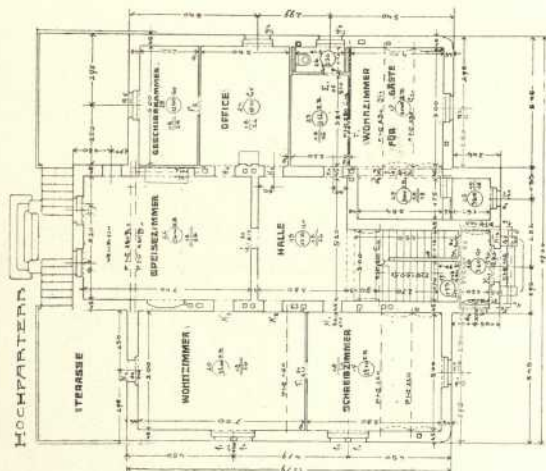


Gartenseite.

Arch. Baudirektor Hermann Müller in Wien.



Untergeschoß.

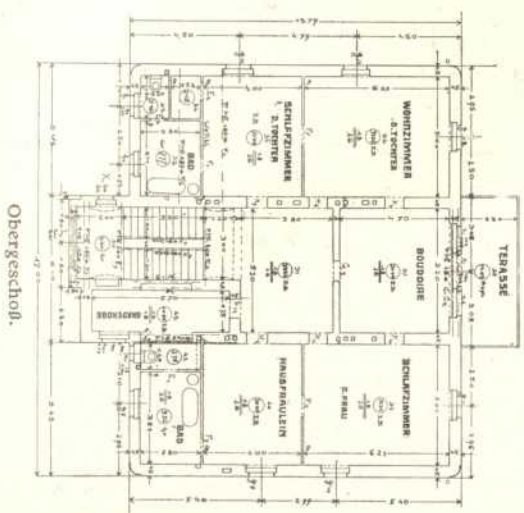


Erdgeschoß.

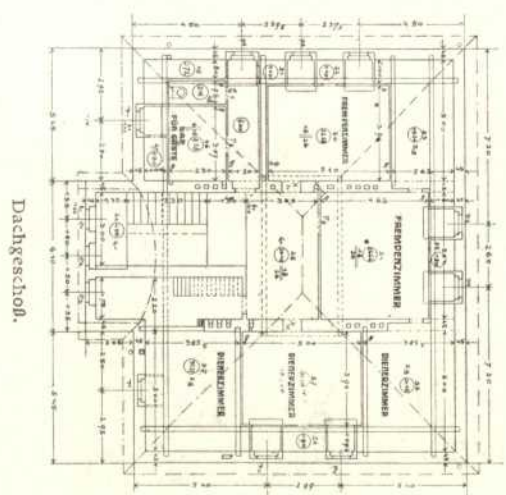
Landhaus Justine Hochstetter in Wien-Döbling.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

Grundriß umstehend.



Obergeschoß.



Dachgeschoß.

Arch. Baudirektor Hermann Müller in Wien.

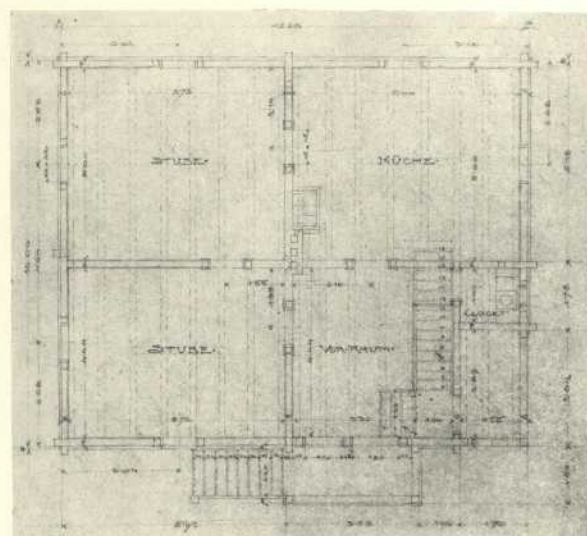
Landhaus Justine Hochstetter in Wien-Döbling.



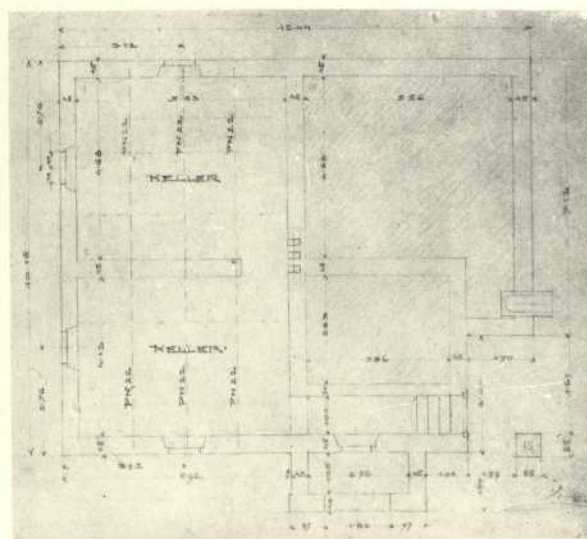
Gesamtbild.



Seitenansicht.

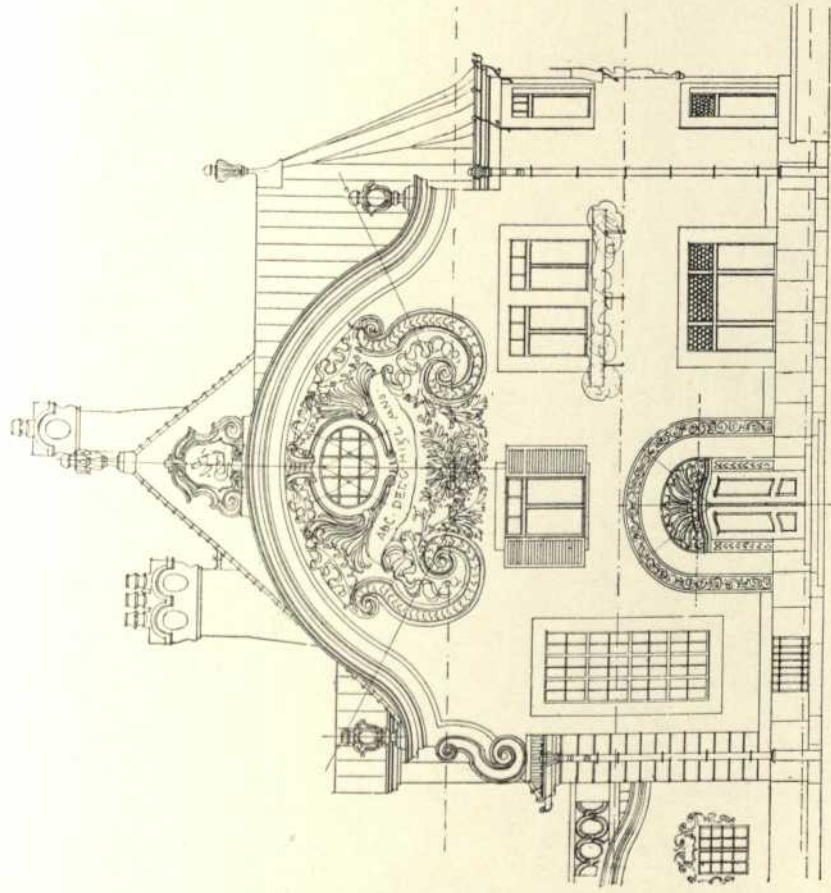


Erdgeschoß.

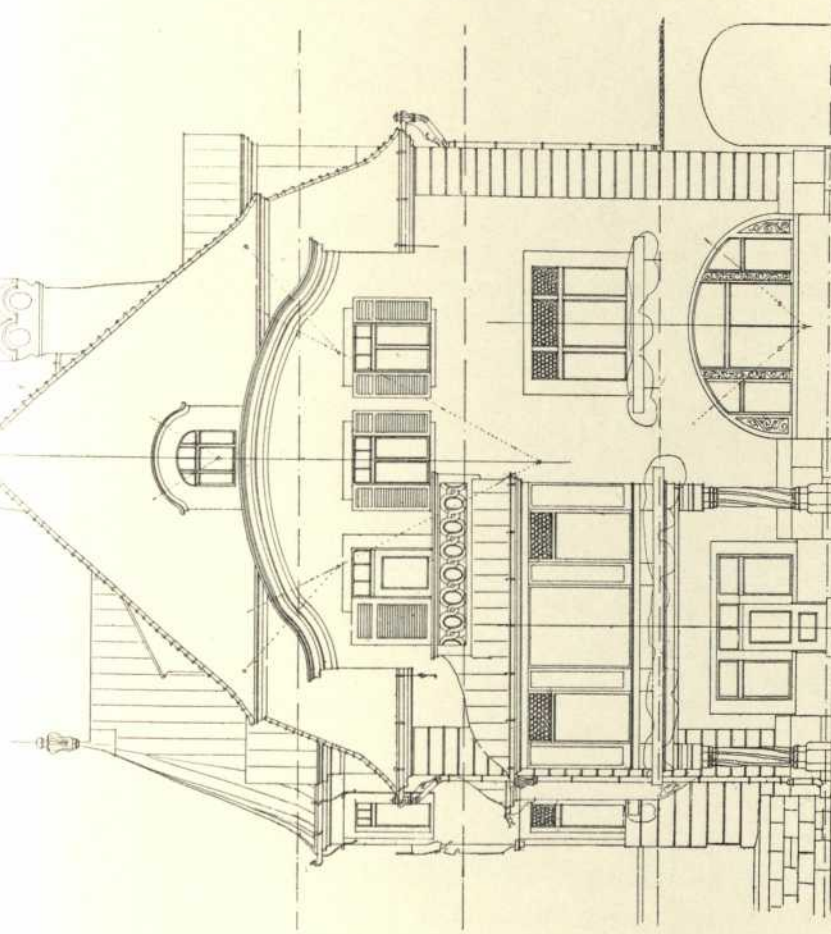


Arch. Baudirektor Hermann Müller in Wien.

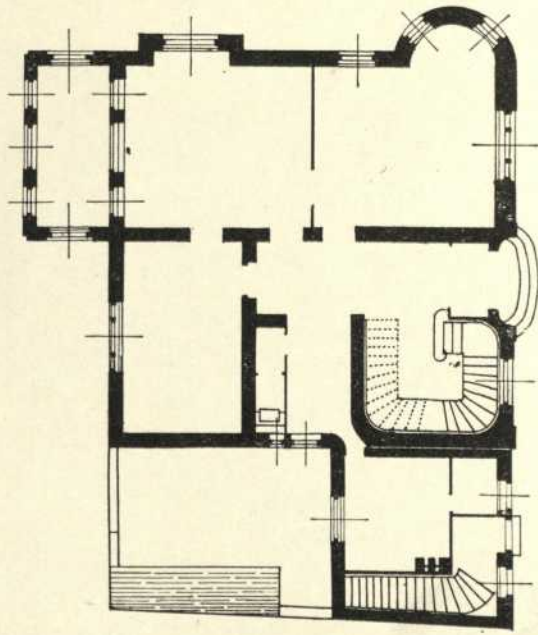
Gebirgshaus Max Ritter von Gutmann in der Strechau
(Steiermark).



Straßenseite.

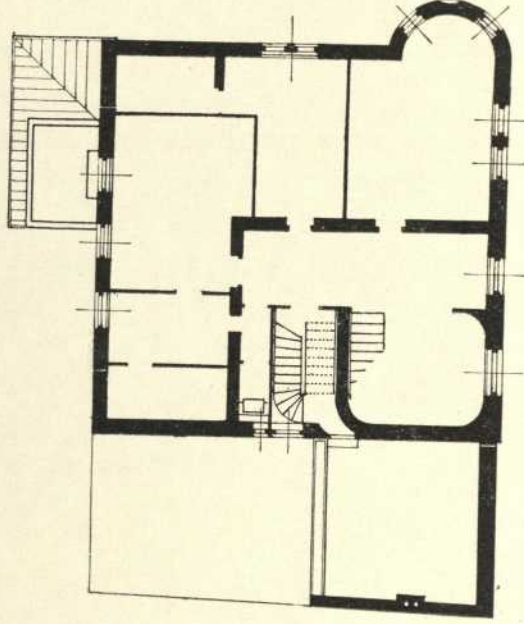


Gartenseite.



Erdgeschob.

Arch. k. k. Baurat Franz R. v. Neumann in Wien †.



1. Stock.

Villa Schmettan in Bilin.

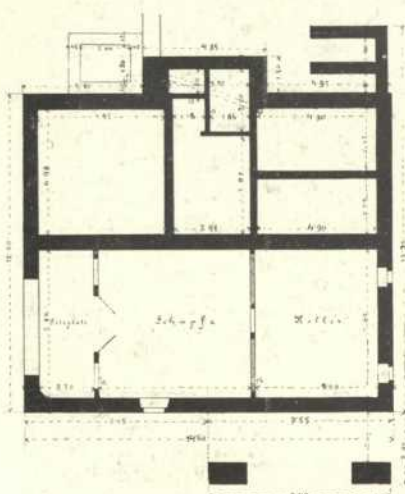


Gesamtansicht der Neumannschen Villen am Semmering.

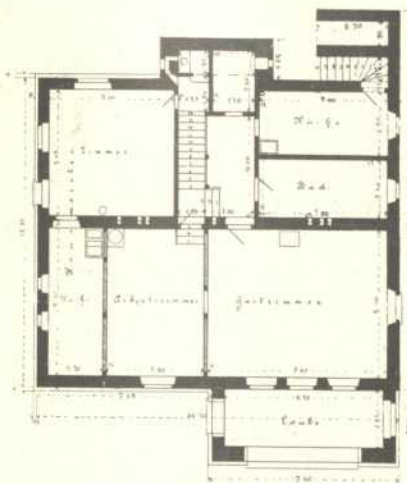


Arch. k. k. Baurat Franz R. v. Neumann in Wien †.

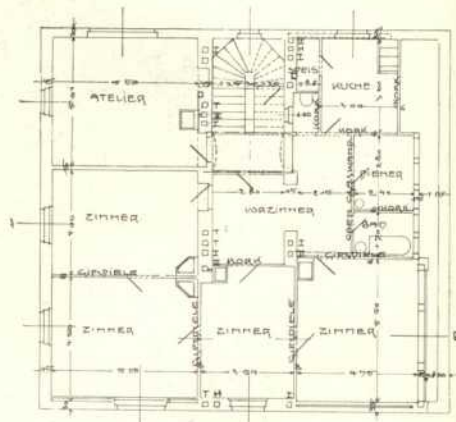
Villa Neumann am Semmering.



Kellergeschoß.



Erdgeschoß.



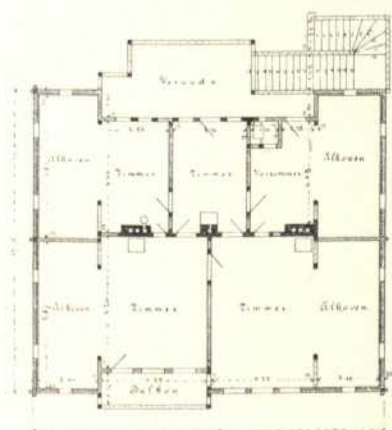
Dachgeschoß.

Arch. k. k. Baurat Franz R. v. Neumann in Wien †.

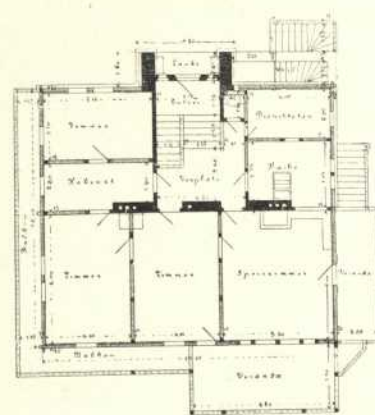
Villa Neumann am Semmering.



Vorderansicht.



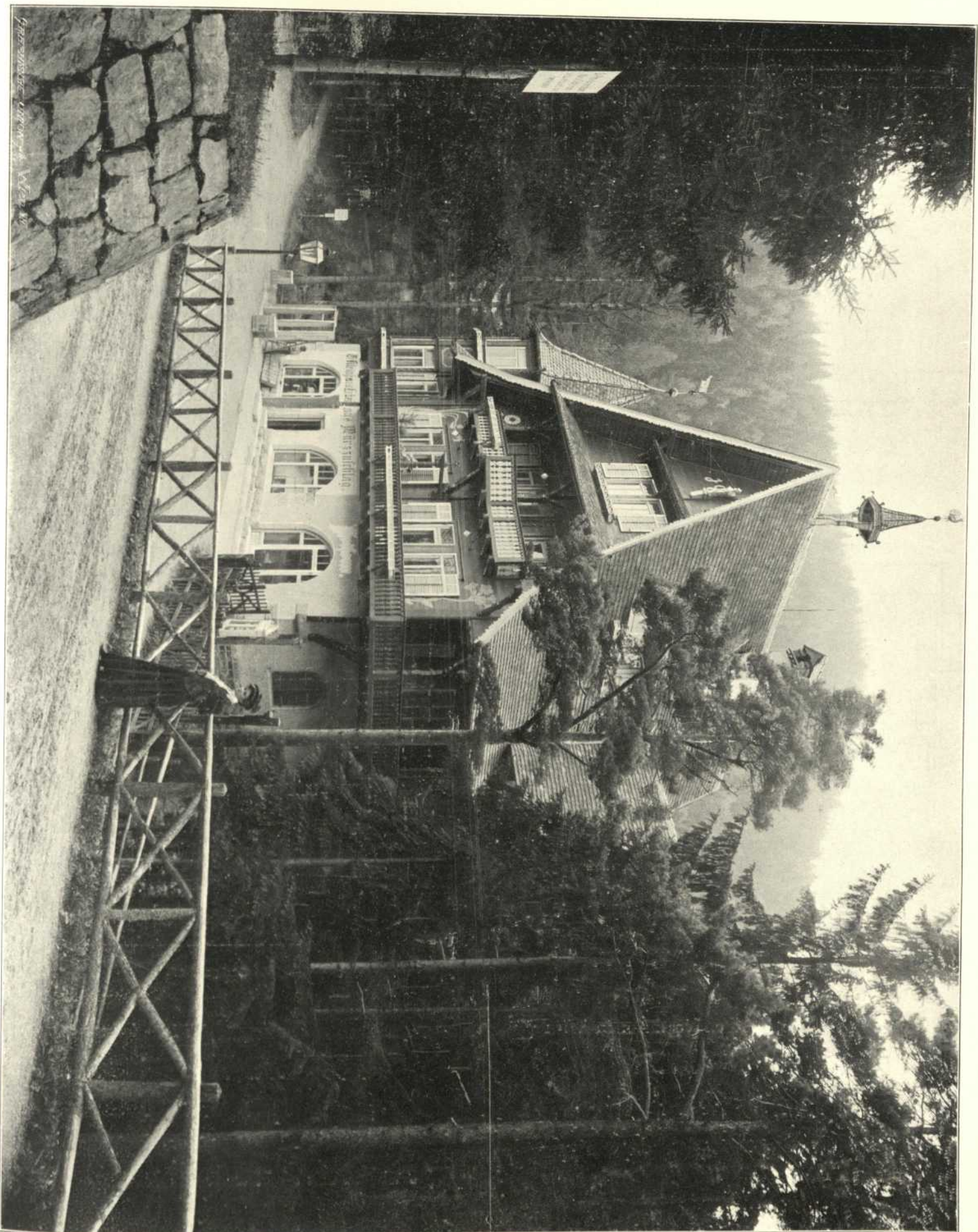
Obergeschoß.



Erdgeschoß.

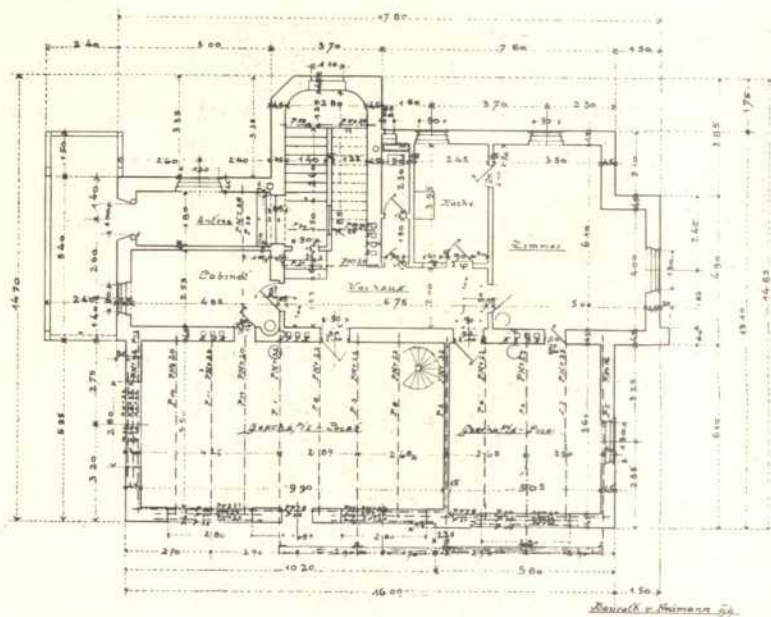
Arch. k. k. Baurat Franz R. v. Neumann in Wien, †.

Villa am Semmering.

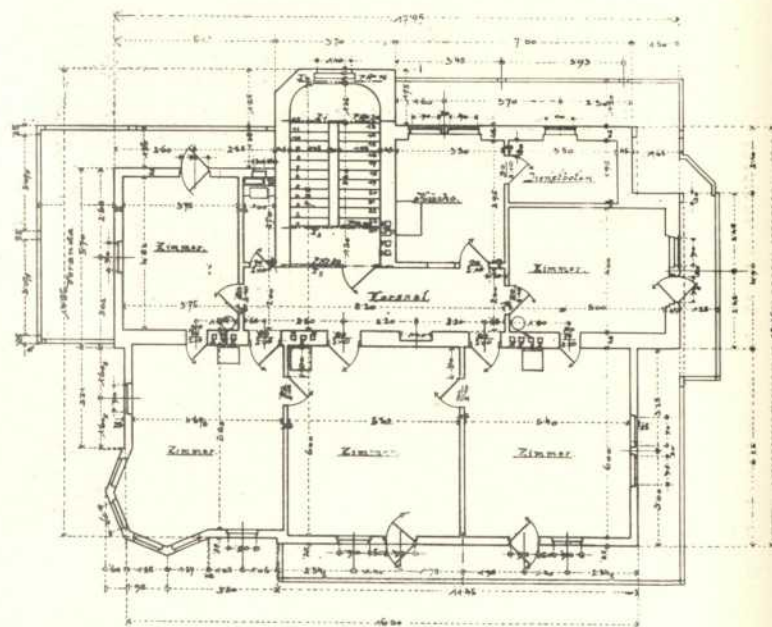


Architekt: Bruno F. R. v. Neumann in Wien.

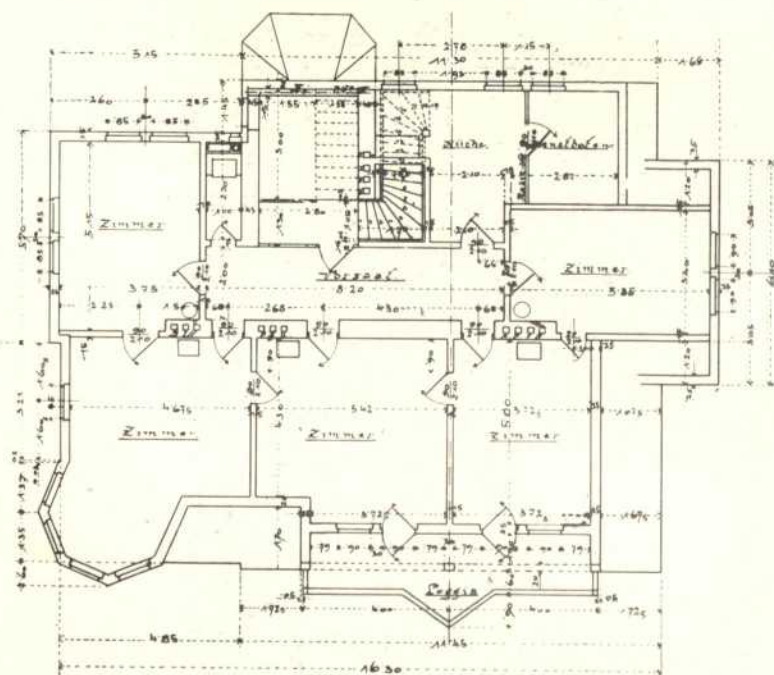
Villa Wallner am Semmering.



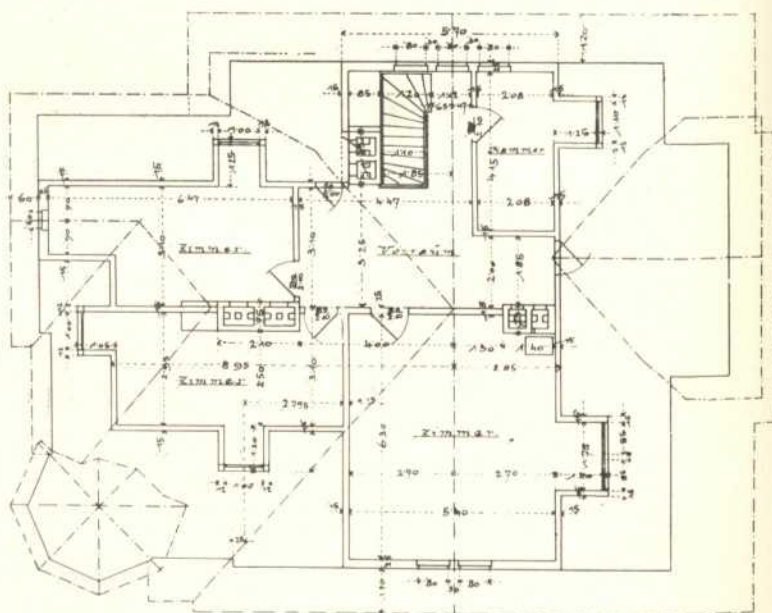
Erdgeschoß.



I. Obergeschoß.



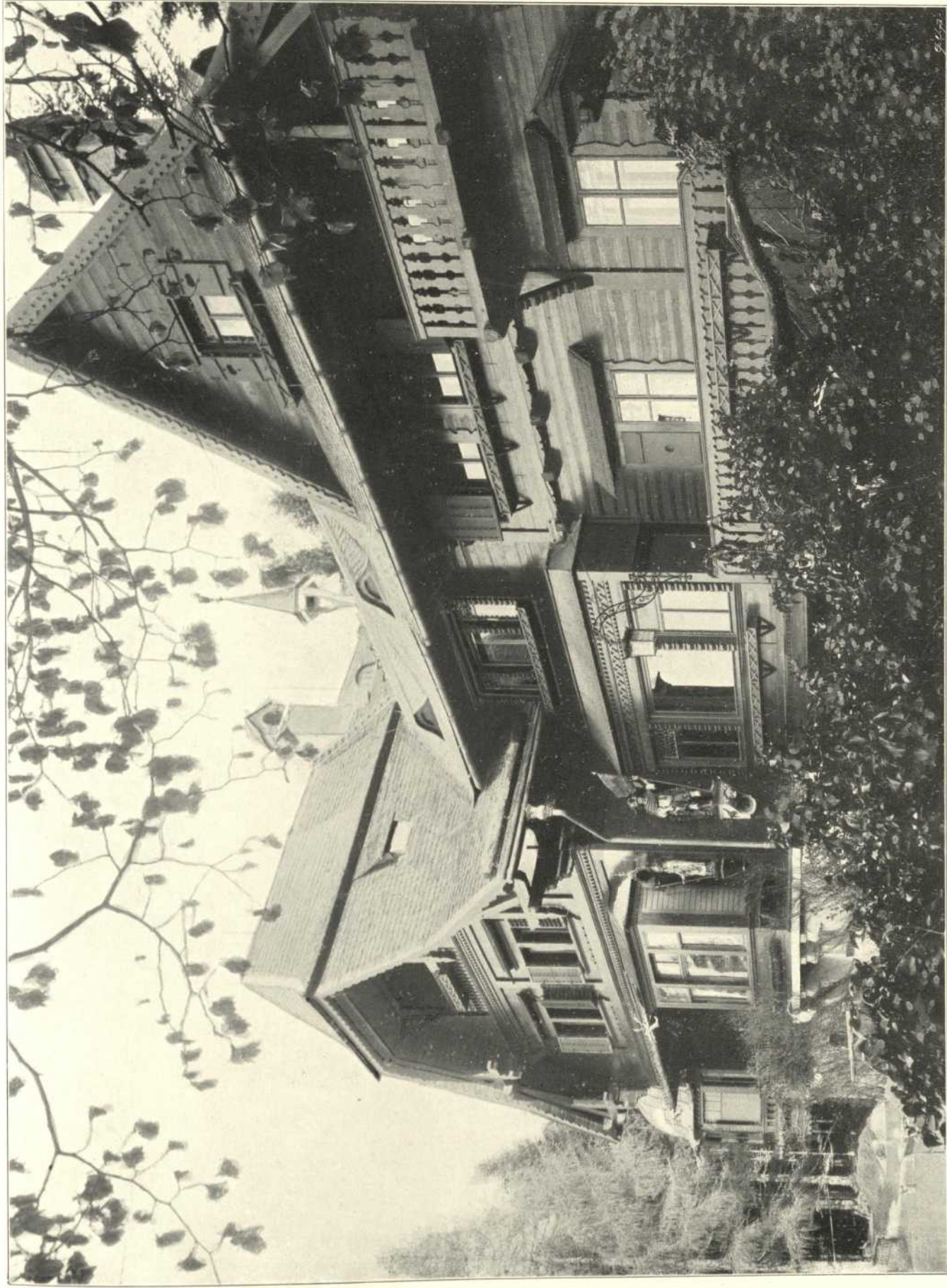
2. Obergeschoß.



Dachgeschoß.

Arch. k. k. Baurat Franz R. v. Neumann in Wien †.

Villa Wallner am Semmering.



Arch. k. k. Baurat Franz R. v. Neumann in Wien †.

Landhaus Seybel am Semmering.



Arch. k. k. Baurat Franz R. v. Neumann in Wien †.

Villa Bittner am Semmering.



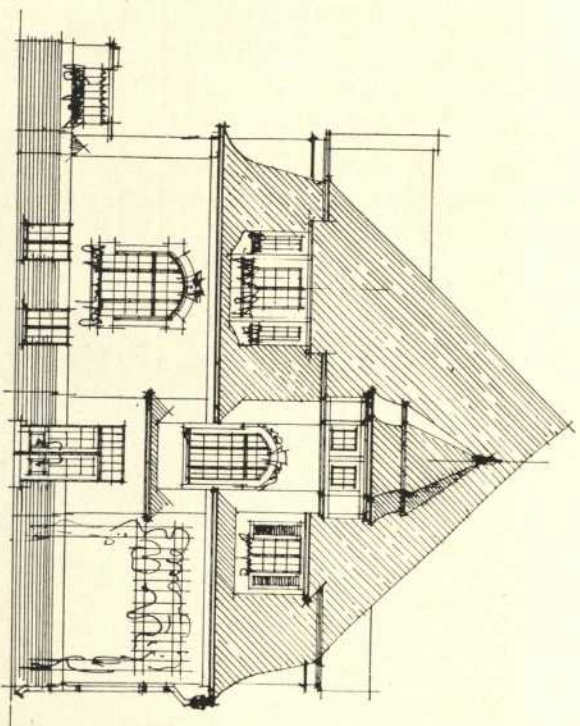
Gartenseite.



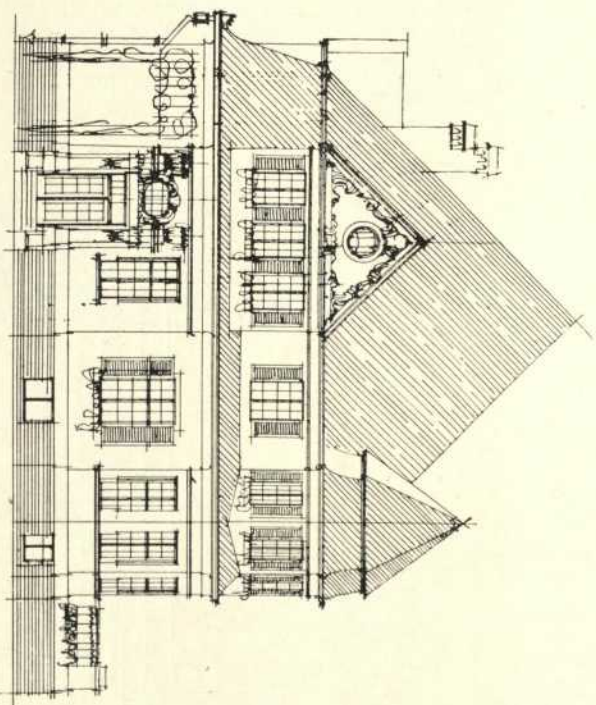
Gartenseite.

Arch. Adolf Oberländer in Wien.

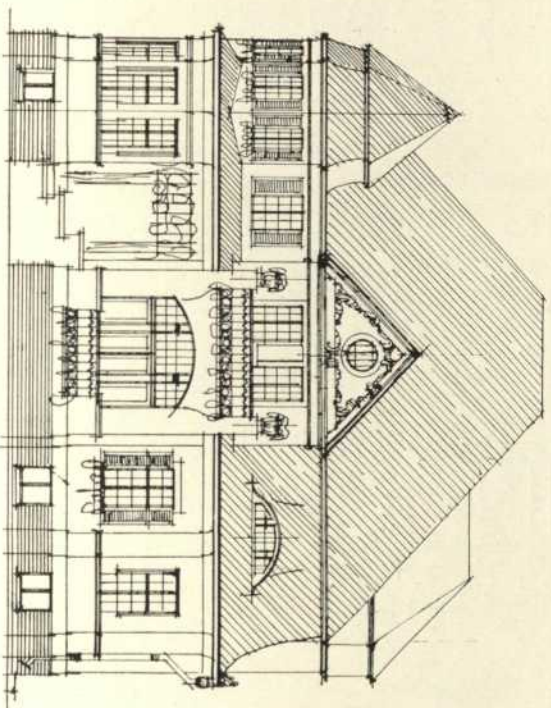
Landhaus in der Hinterbrühl bei Mödling.



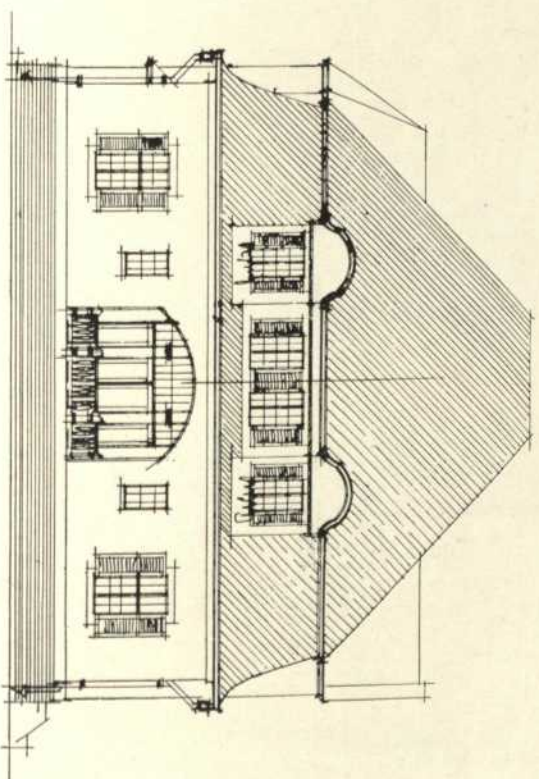
Straßenseite.



Gartenseite.



Linke Parkseite.

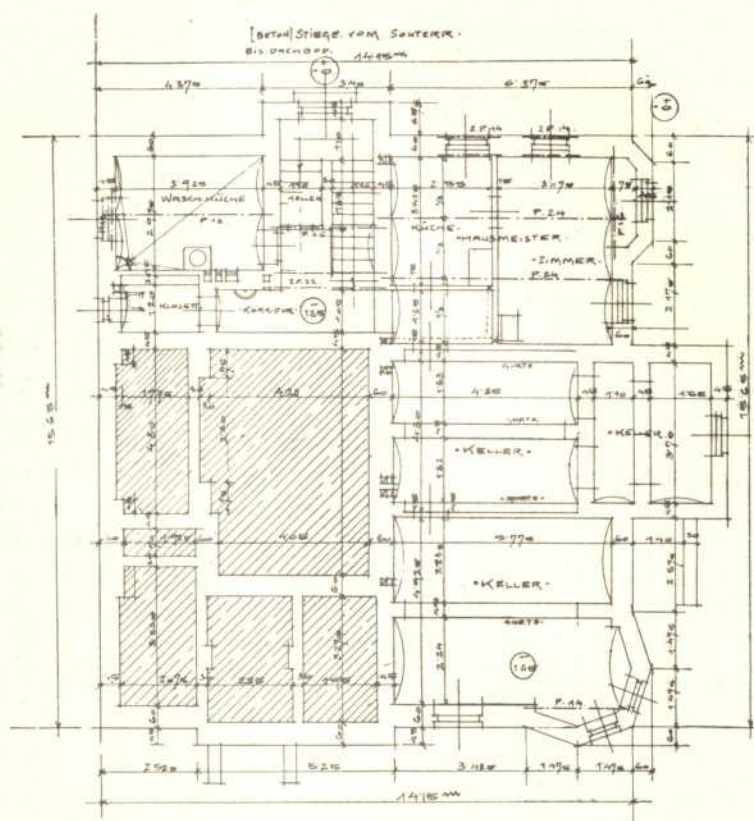


Rechte Parkseite.

Arch. Adolf Oberländer in Wien.

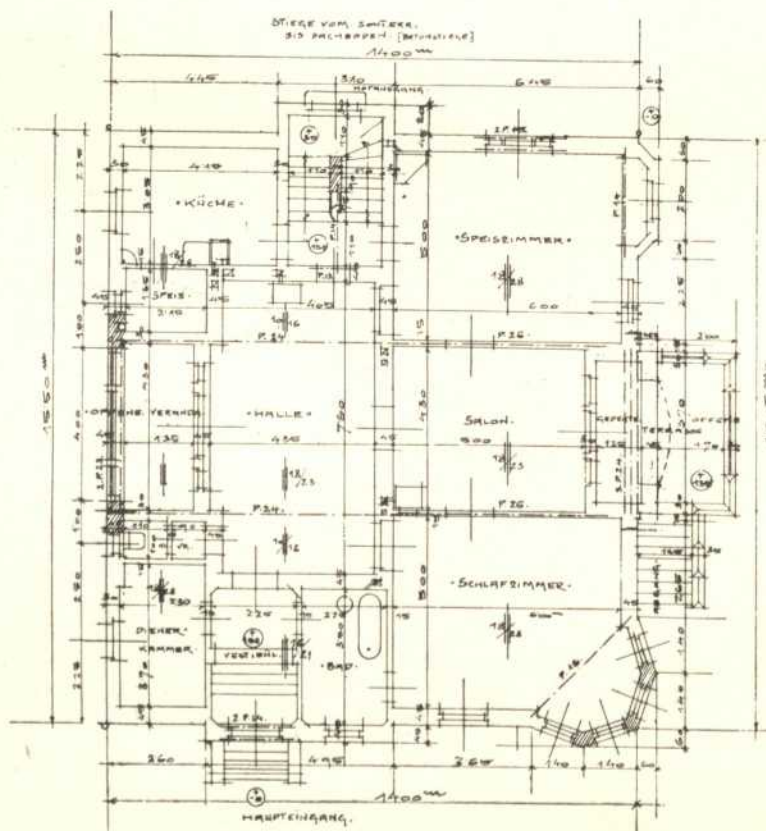
Landhaus in Pistyan.

• SOUTERRAIN •



DEPHENDENTE - SOUTERRAIN
5.4 bis 5.5m - 100% TERRAIN IN
PORTLAND-CEMENTATION.

• HOCHPARTERRE •



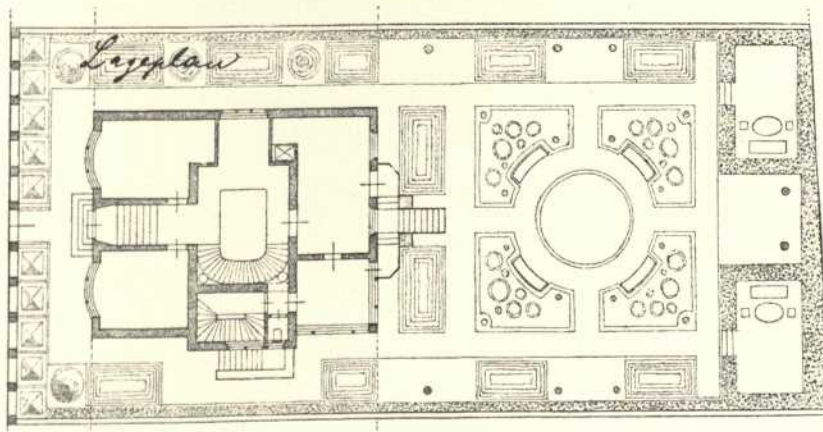
• GARTEN-SEITE •



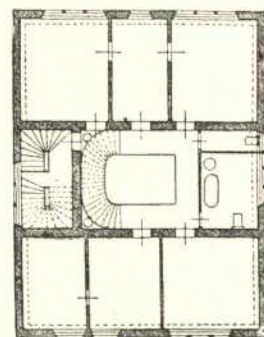
Straßenseite.



Untergeschoß.



Lageplan.



Obergeschoß.

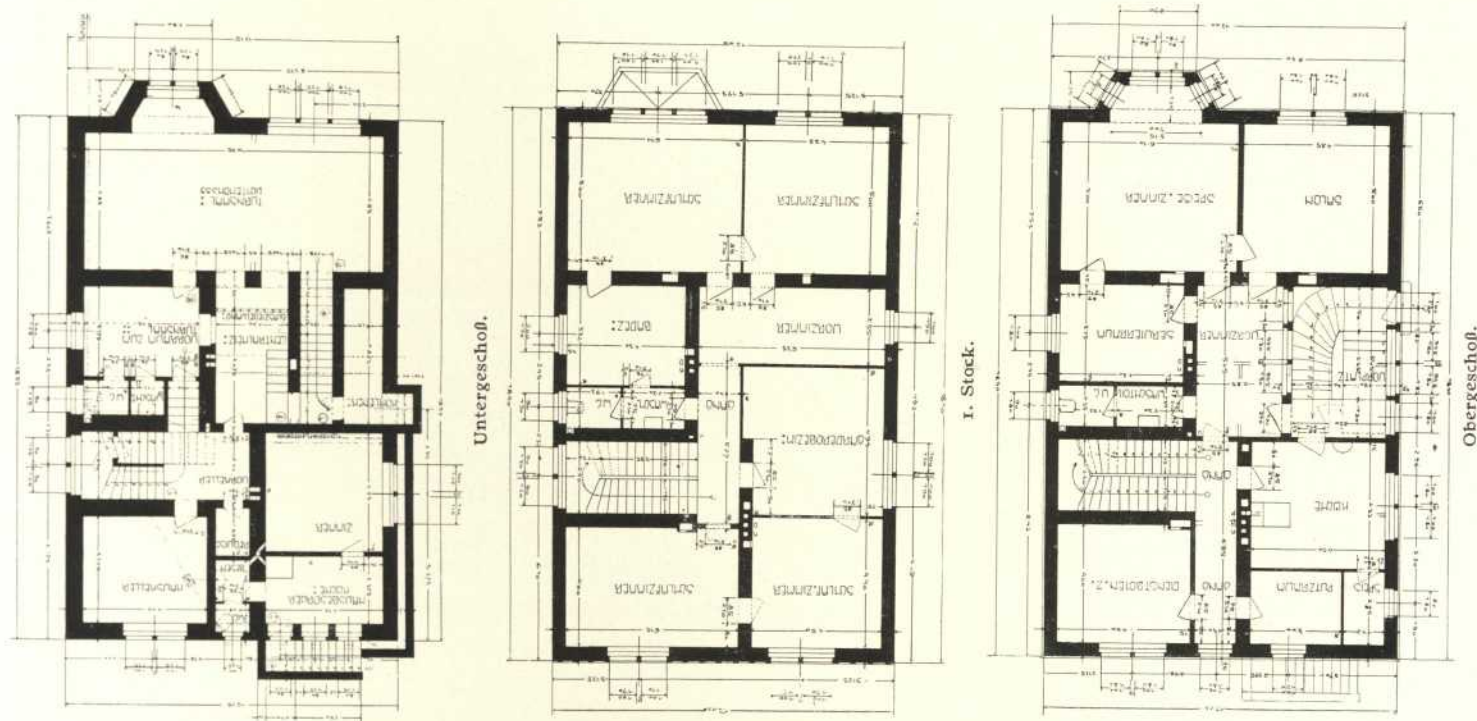
Arch. Robert Örley in Wien.

Landhaus in Wien-Döbling.

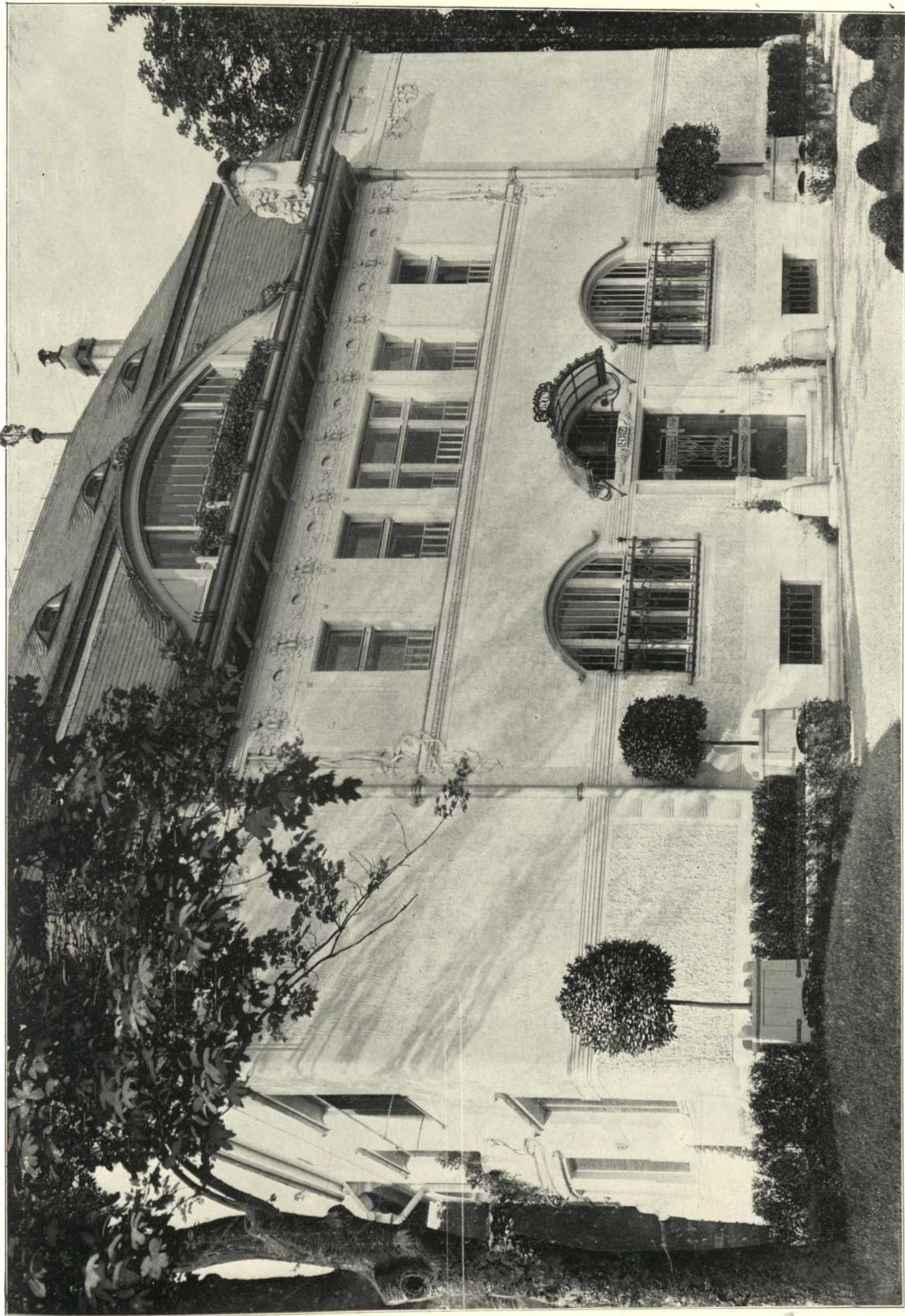


Arch. Robert Örley in Wien.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Villa Paulick in Wien, XVIII.



Arch. k. k. Oberbaurat Fr. Ohmann und Josef Hackhofer in Wien.

Villa Schopp in Wien-Hietzing.



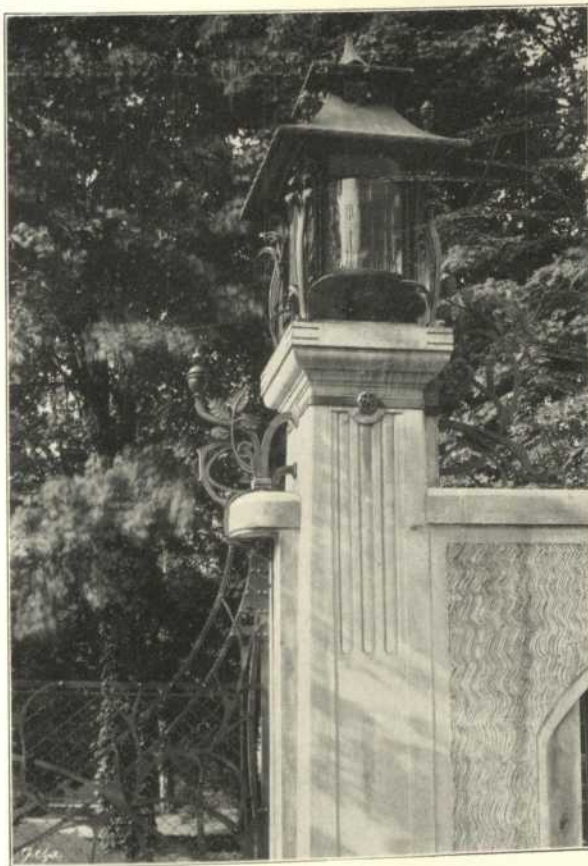
Gartenseite.

Arch. k. k. Oberbaurat Fr. Ohmann und Josef Hackhofer in Wien.

Villa Schopp in Wien-Hietzing.



Speisezimmer.



Torlaterne.

Arch. k. k. Oberbaurat Fr. Ohmann
und Josef Hackhofer in Wien.



Nische im Speisezimmer.

Villa Schopp in Wien-Hietzing.



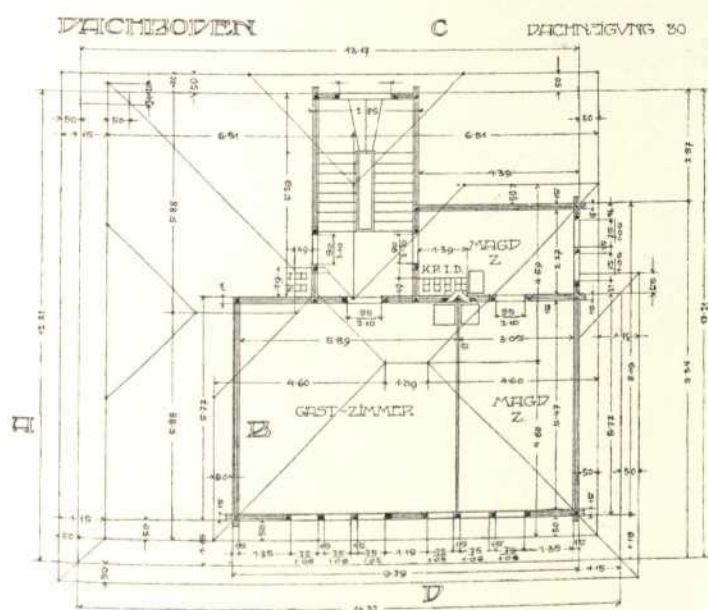
Nische im Speisezimmer.

Arch. k. k. Oberbaurat Fr. Ohmann u. J. Hackhofer in Wien.

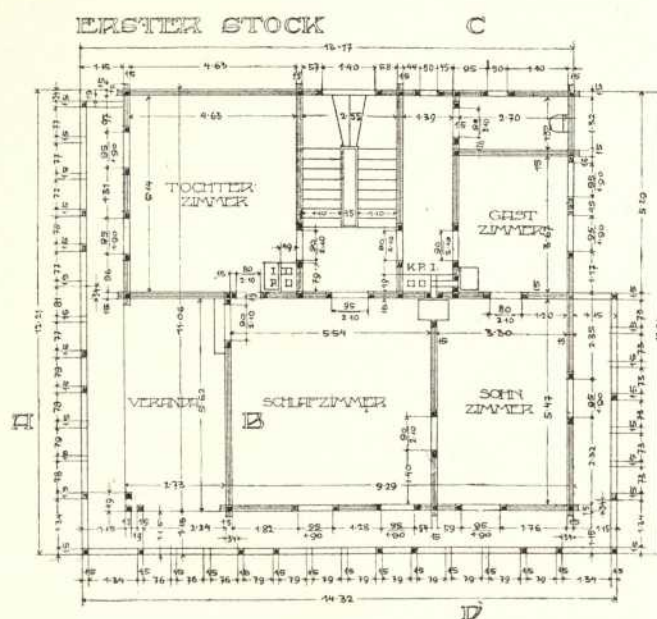


Hauseingang.

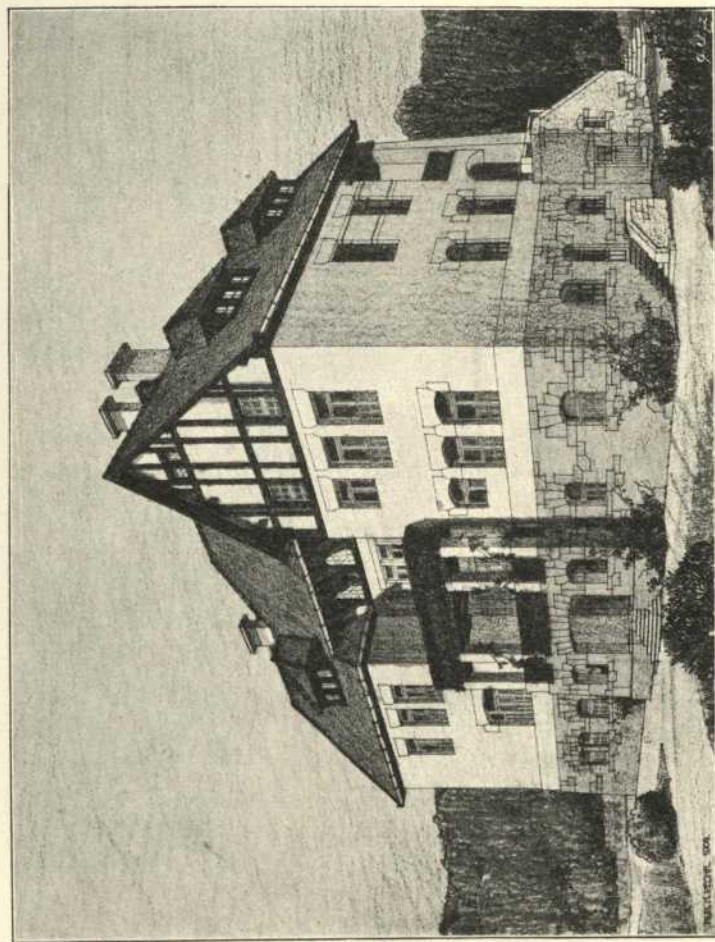
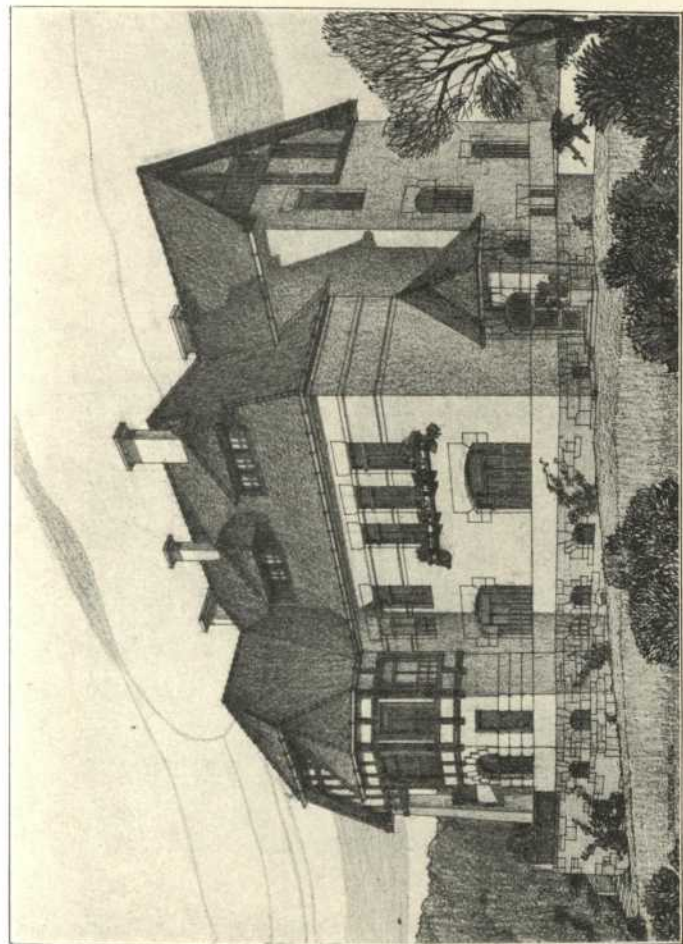
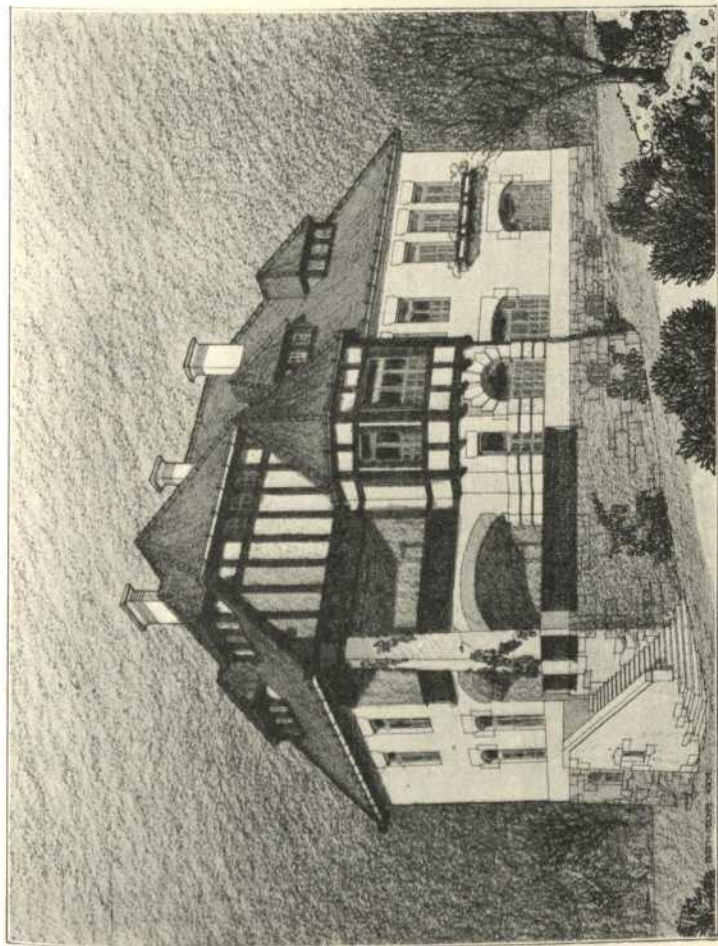
Villa Schopp in Wien-Hietzing.



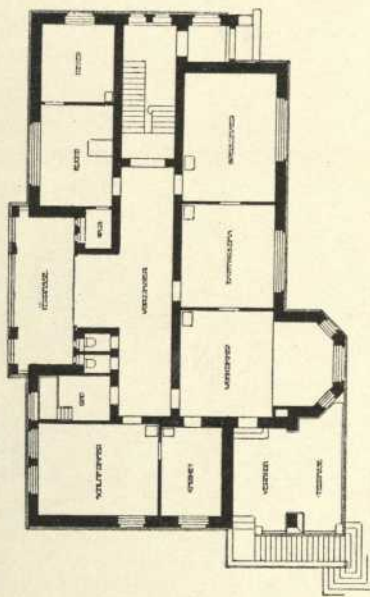
Arch. k. k. Prof. Albert H. Pecha in Wien †.



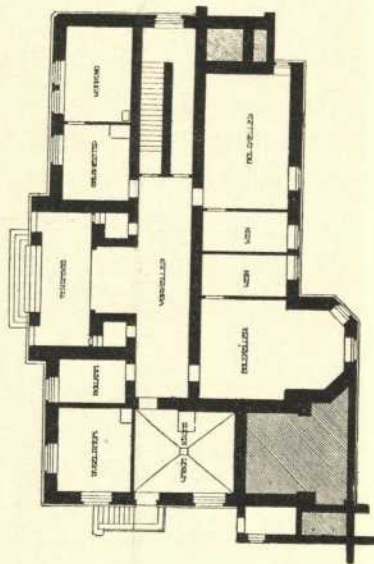
Landhaus in St. Gilgen.



Arch. k. k. Prof. Albert H. Pecha in Wien †.

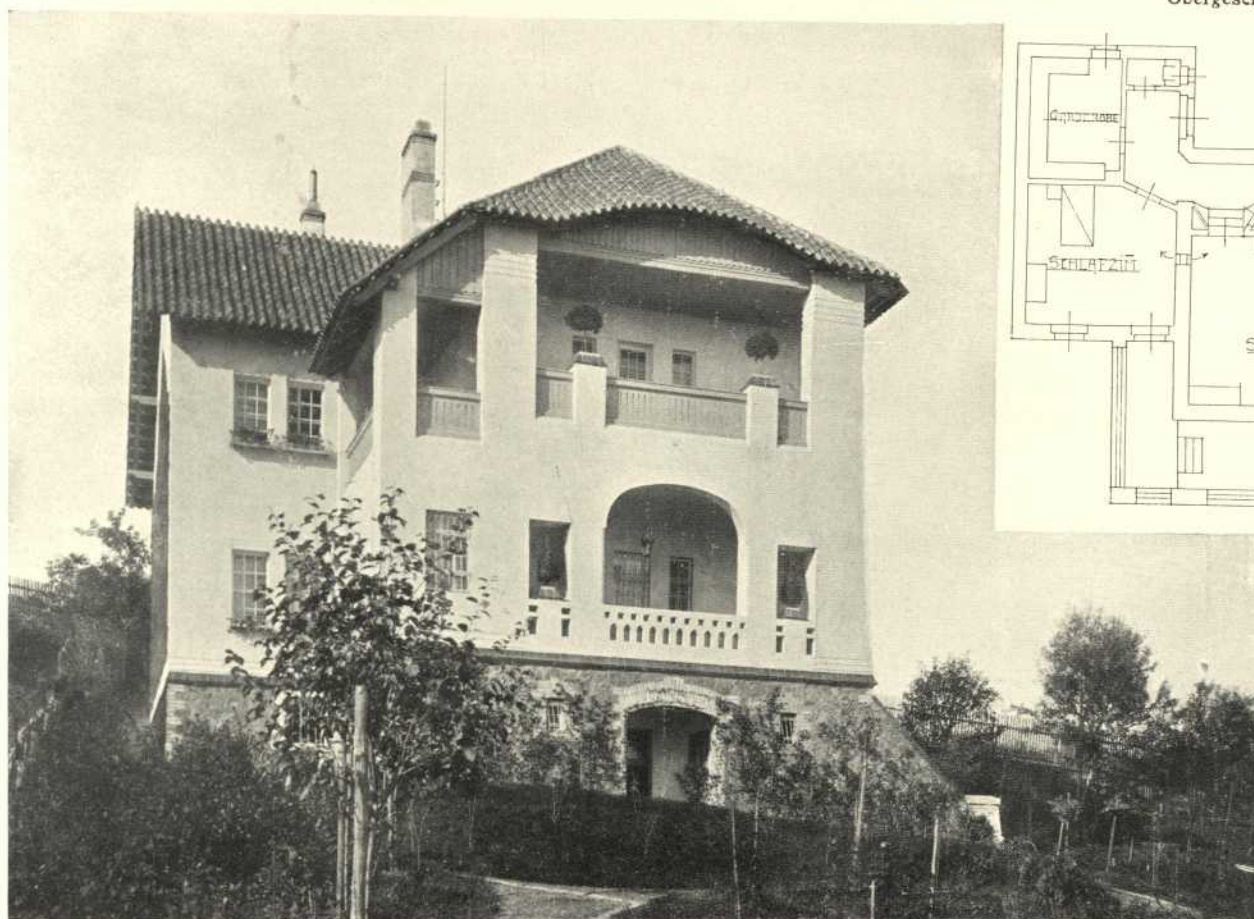


Erdgeschoß.



Untergeschoß.

Beamtenlandhaus in Kladno.



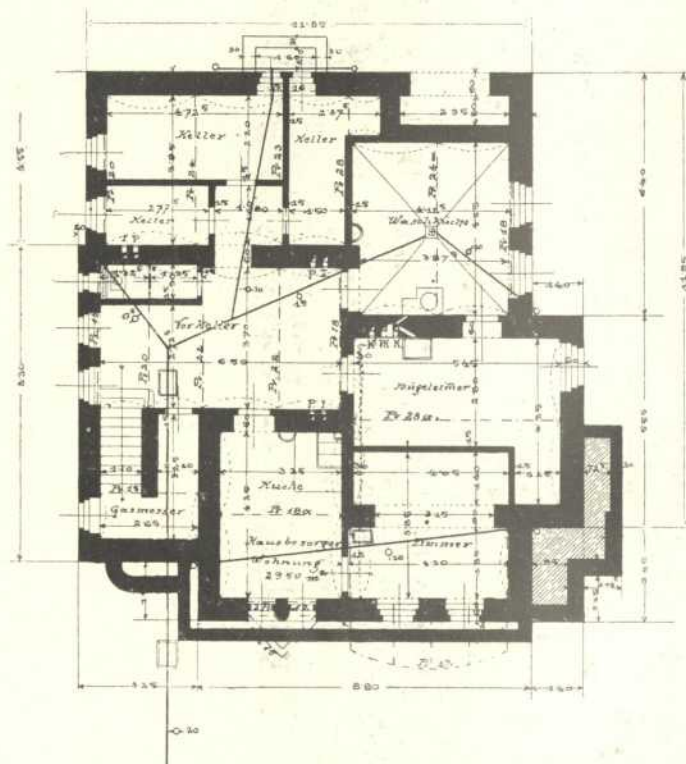
Arch. Anton Pfeiffer.
Landhaus in Černošic.



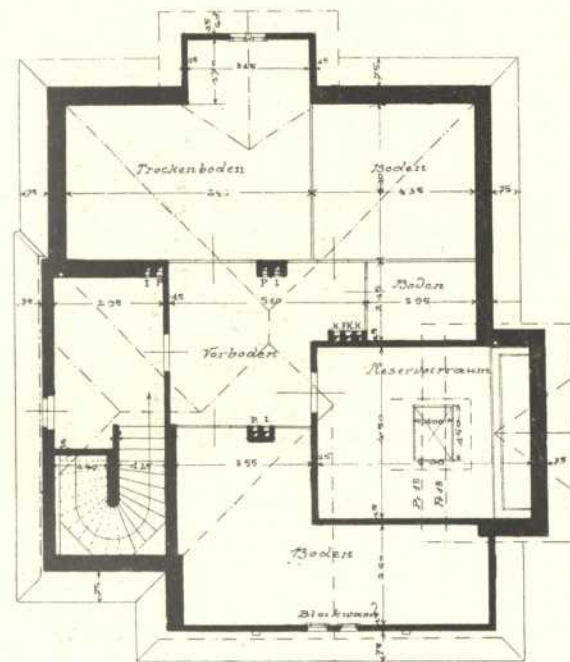
Gartenseite.

Arch. Viktor Postelberg in Wien.

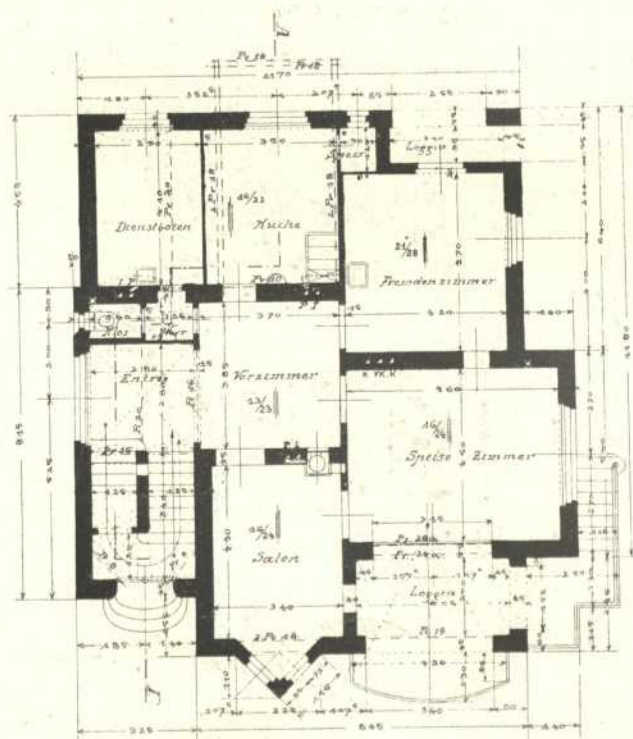
Landhaus Dr. Herzberg-Fränk in Wien-Pötzleinsdorf.



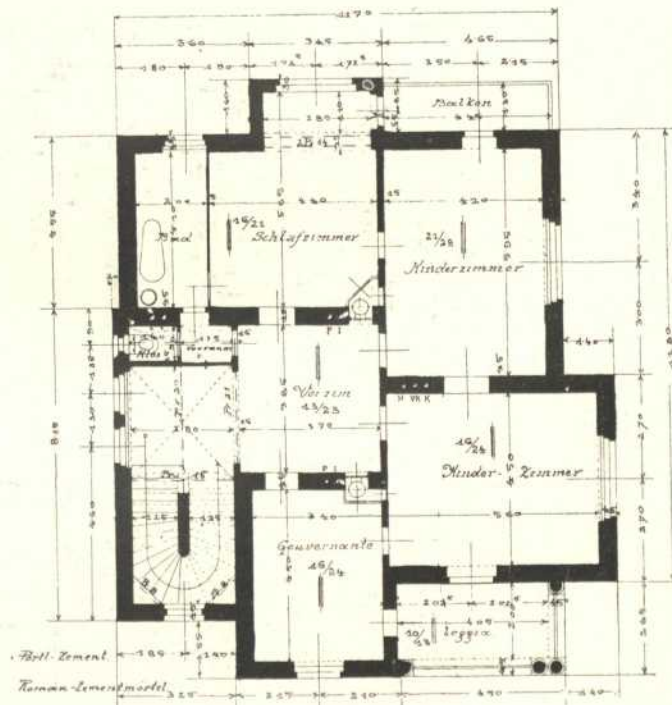
Untergeschoß.



Dachgeschoß.



Erdgeschoß.



Obergeschoß.

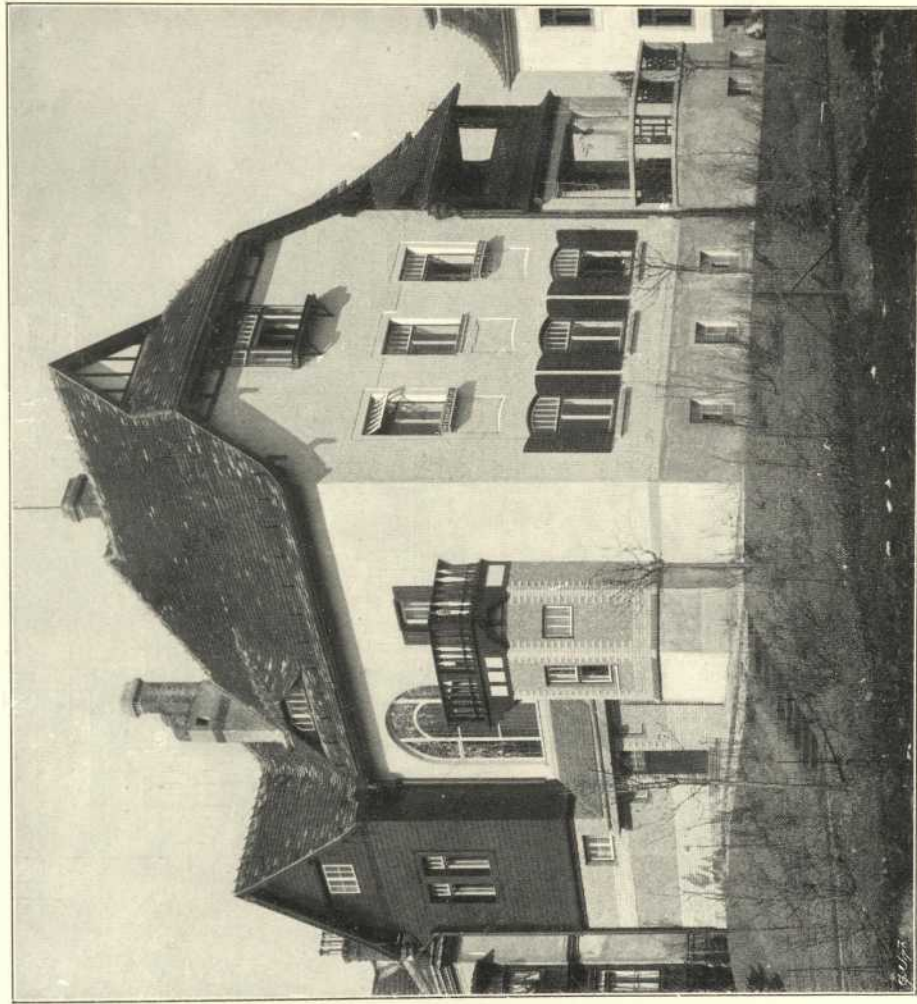
Arch. Viktor Postelberg in Wien.

Landhaus Dr. Herzberg-Fränk in Wien-Pötzleinsdorf.



Straßenseite.

Arch. Viktor Postelberg in Wien.

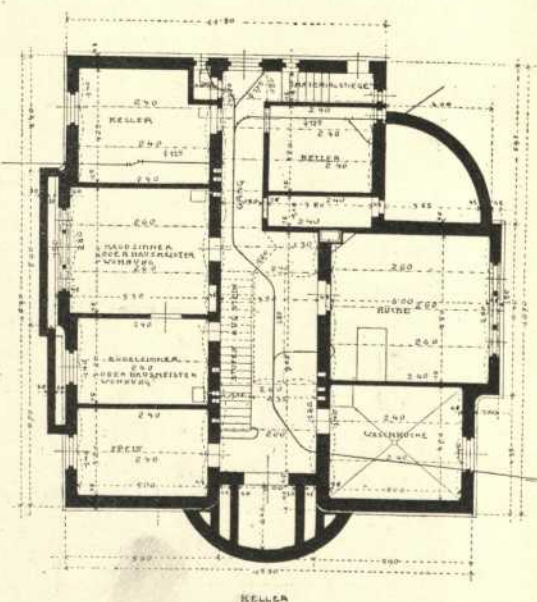
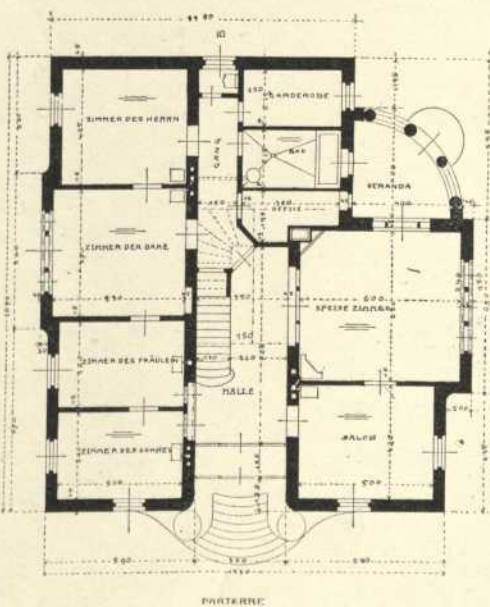
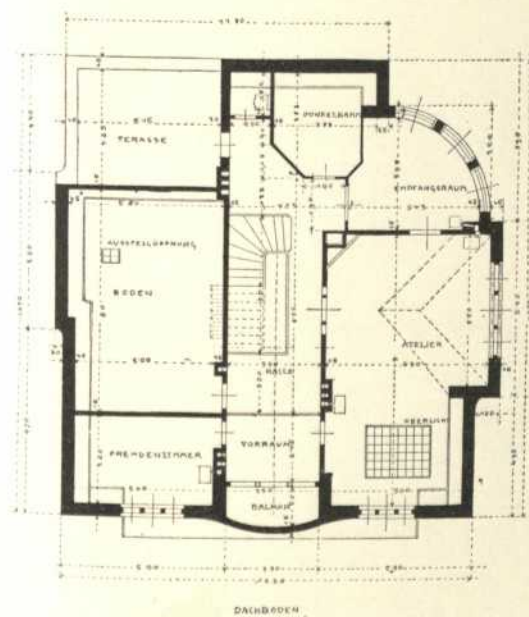


Gartenseite.

Landhaus Meindl in Wien-Döbling.

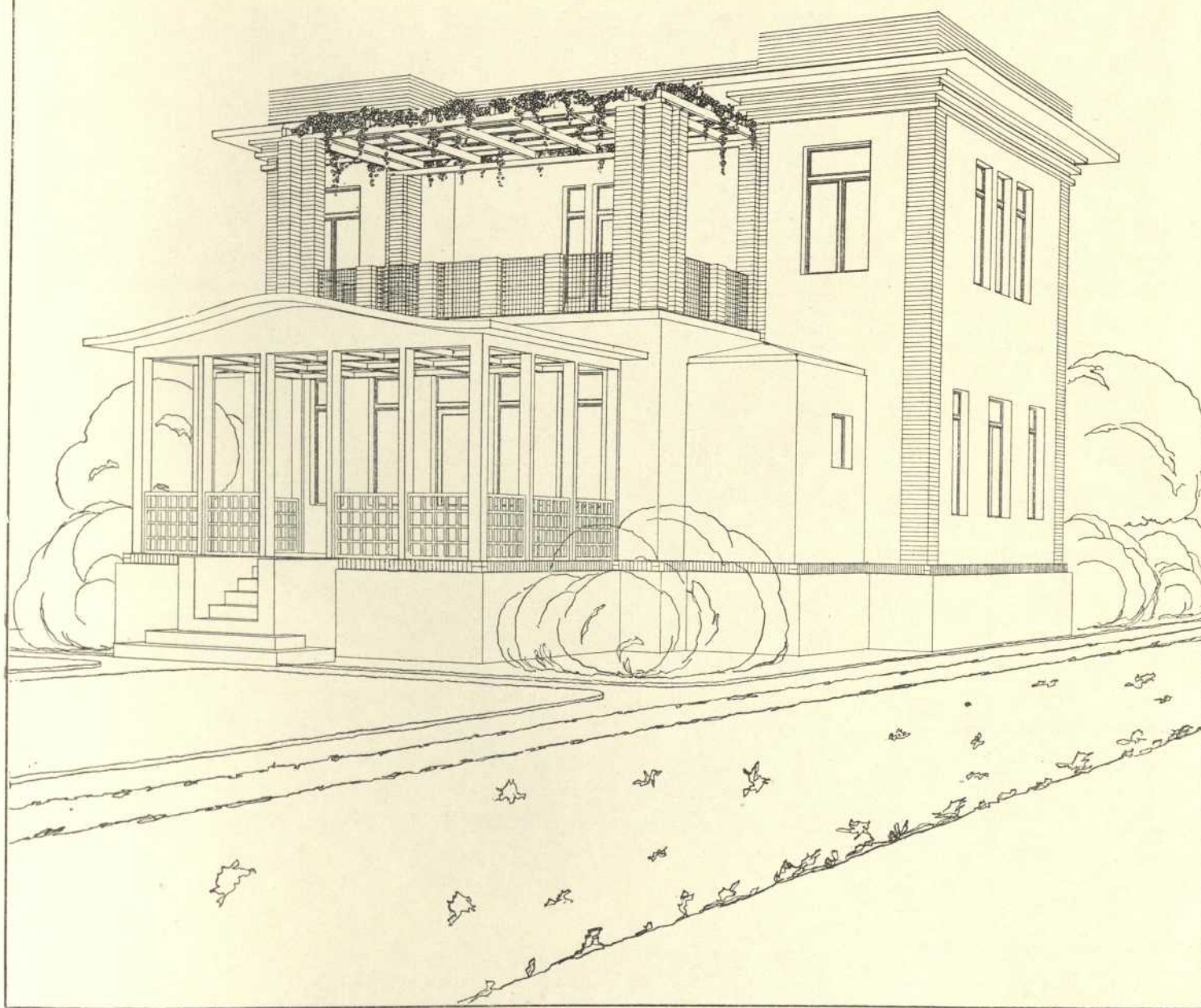


Straßenseite.

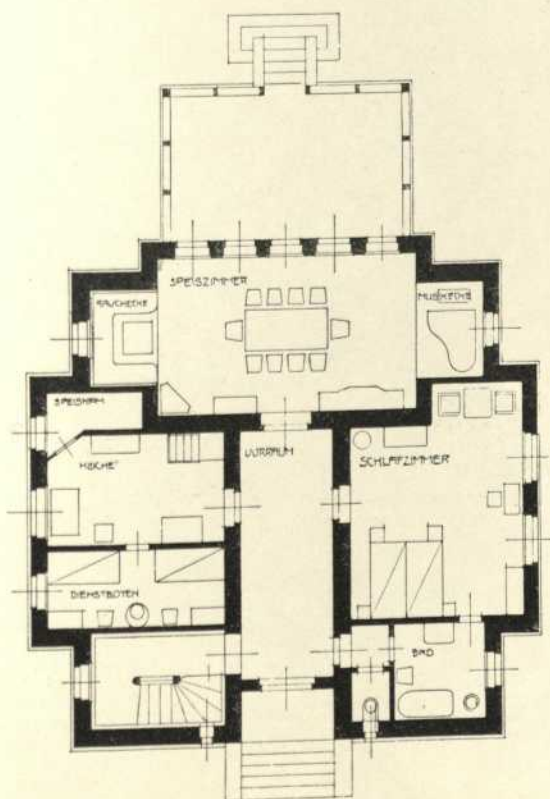


Arch. Hans Prutscher in Wien.

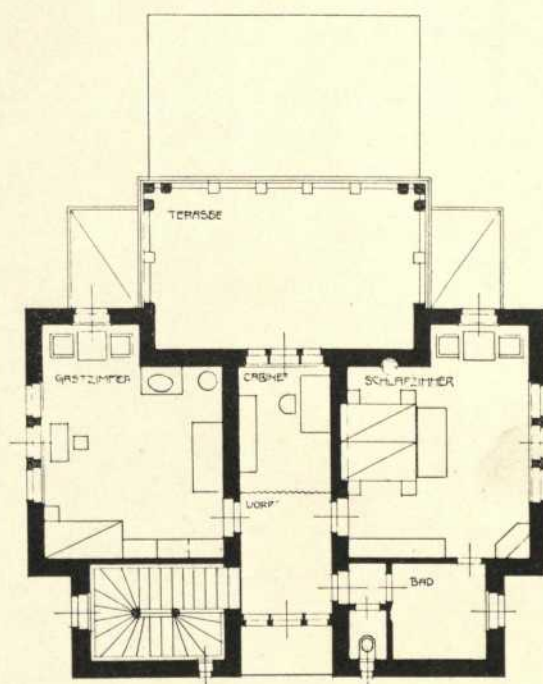
Landhaus Kreizy in Wien-Hietzing.



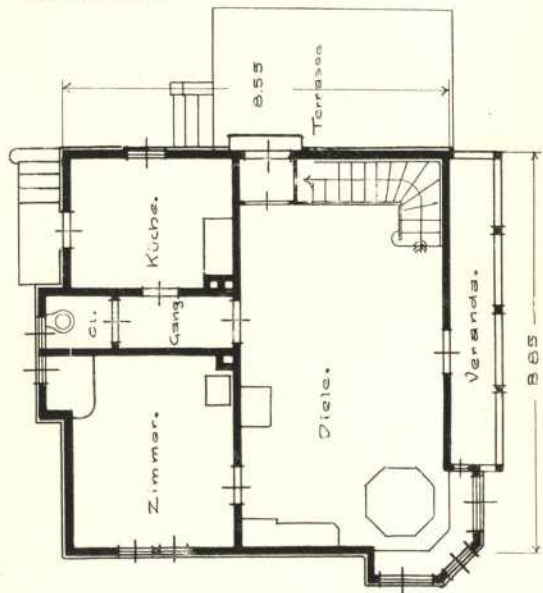
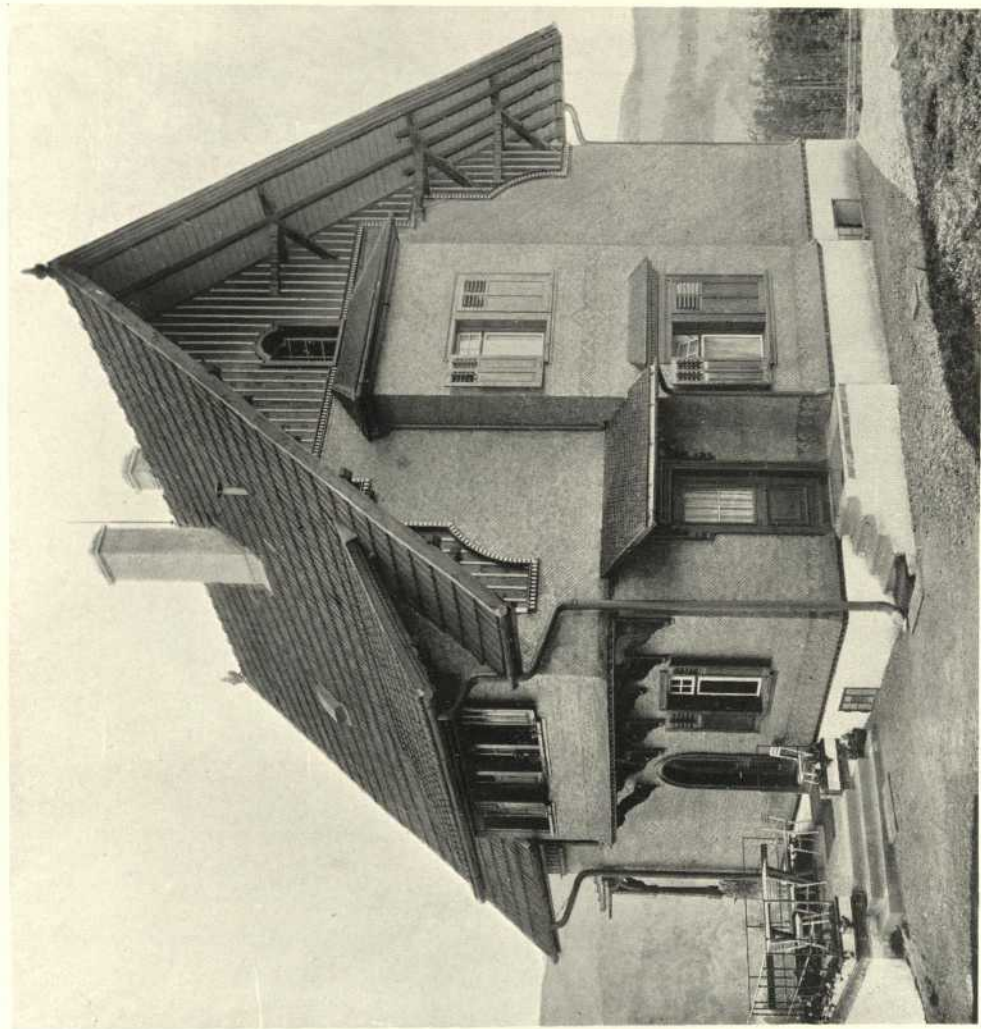
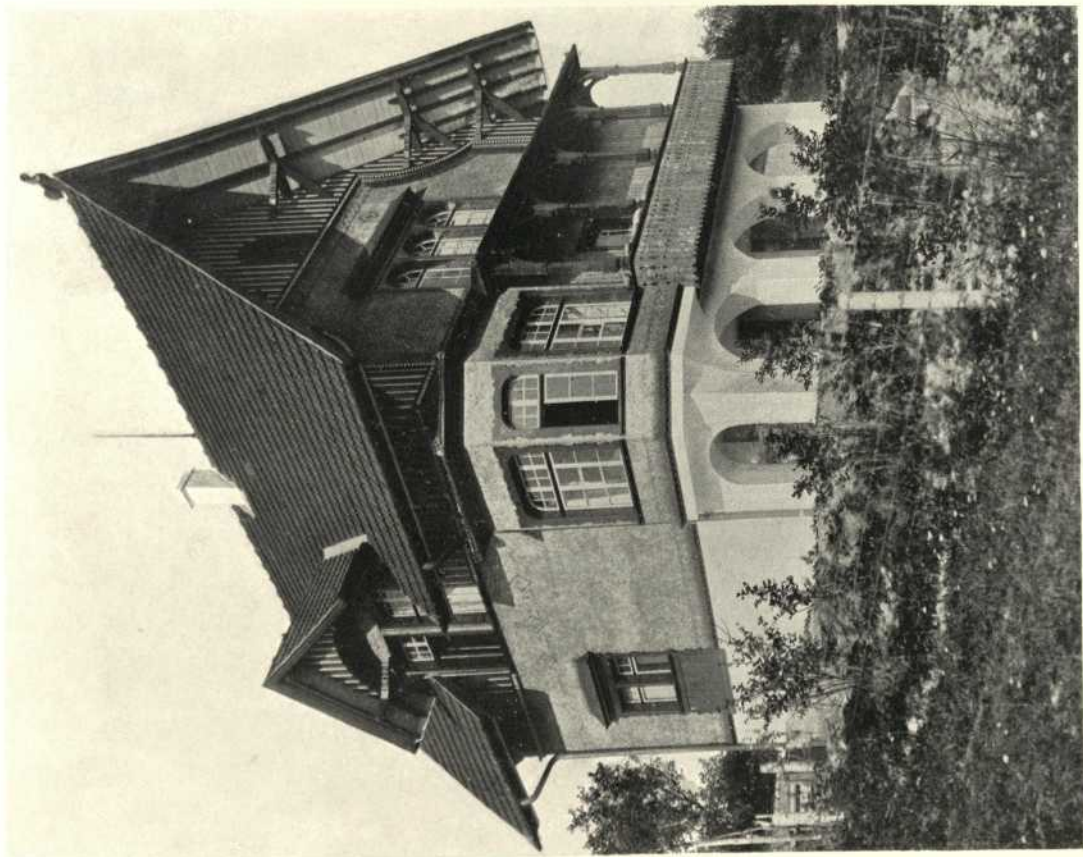
Gartenansicht.



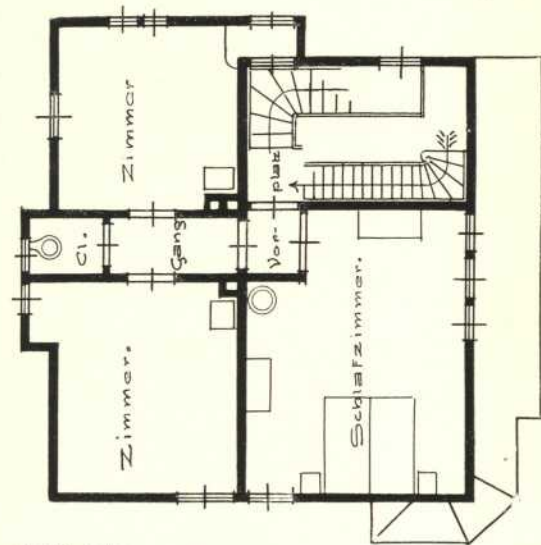
Arch. Fr. Roith in Prag.



Villa des Herrn Dr. V. in Černoschitz.

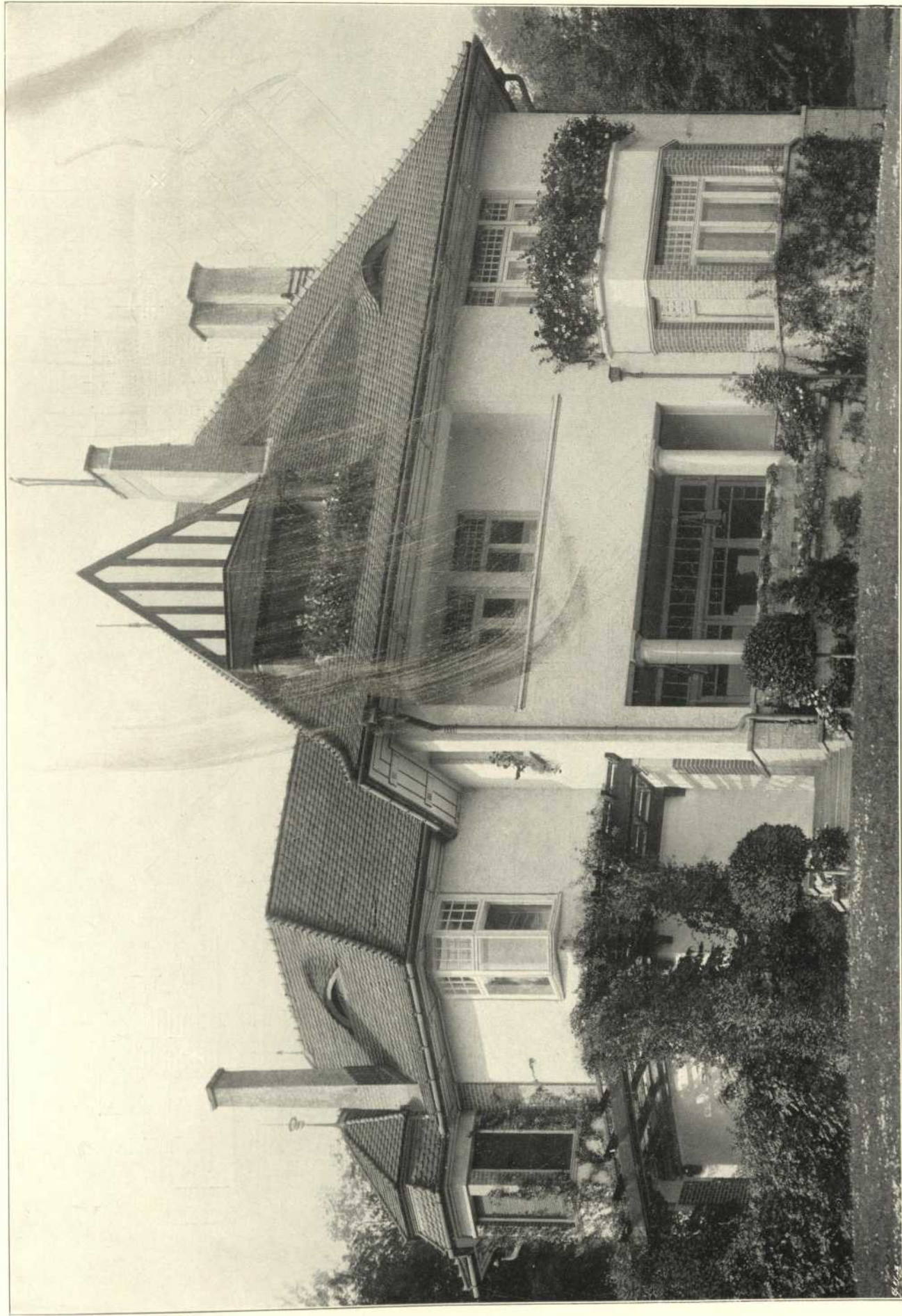


Arch. Rusch in München.



Landhaus in Rekawinkel.

Obergeschoß.



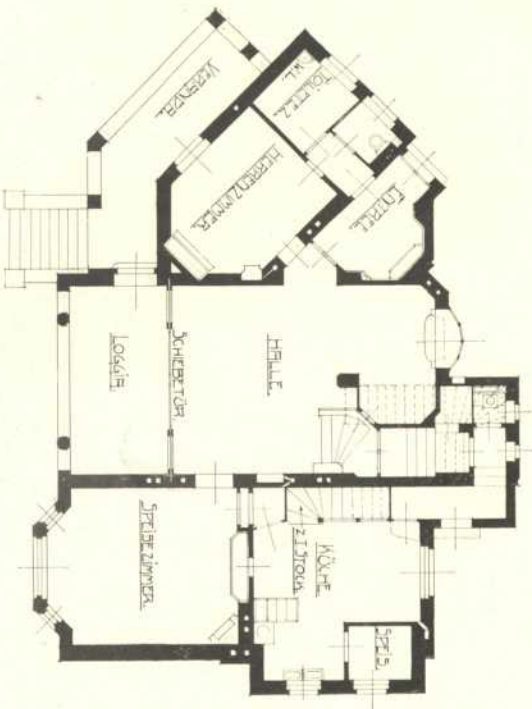
Gartenseite.

Arch. k. k. Prof. Leopold Simony in Wien.

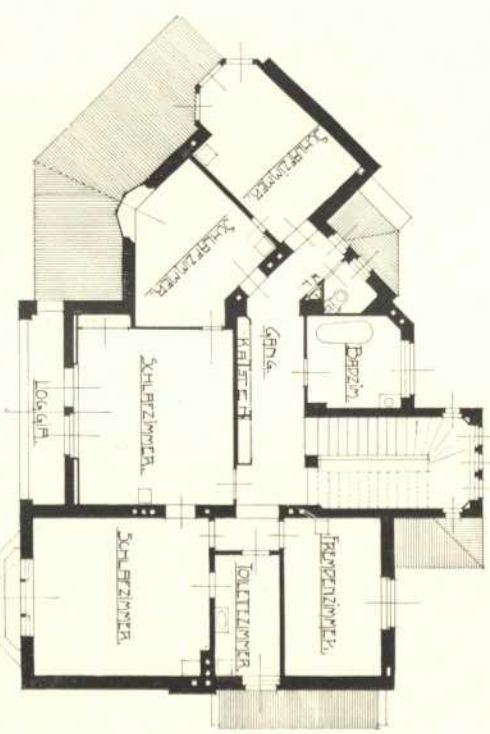
Villa Graßl in der Hinterbrühl.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

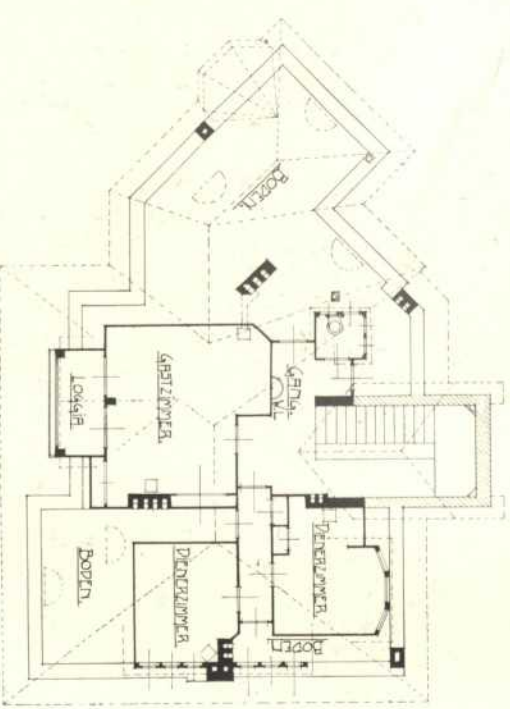
Grundriß umstehend.



Bridgeschhof.



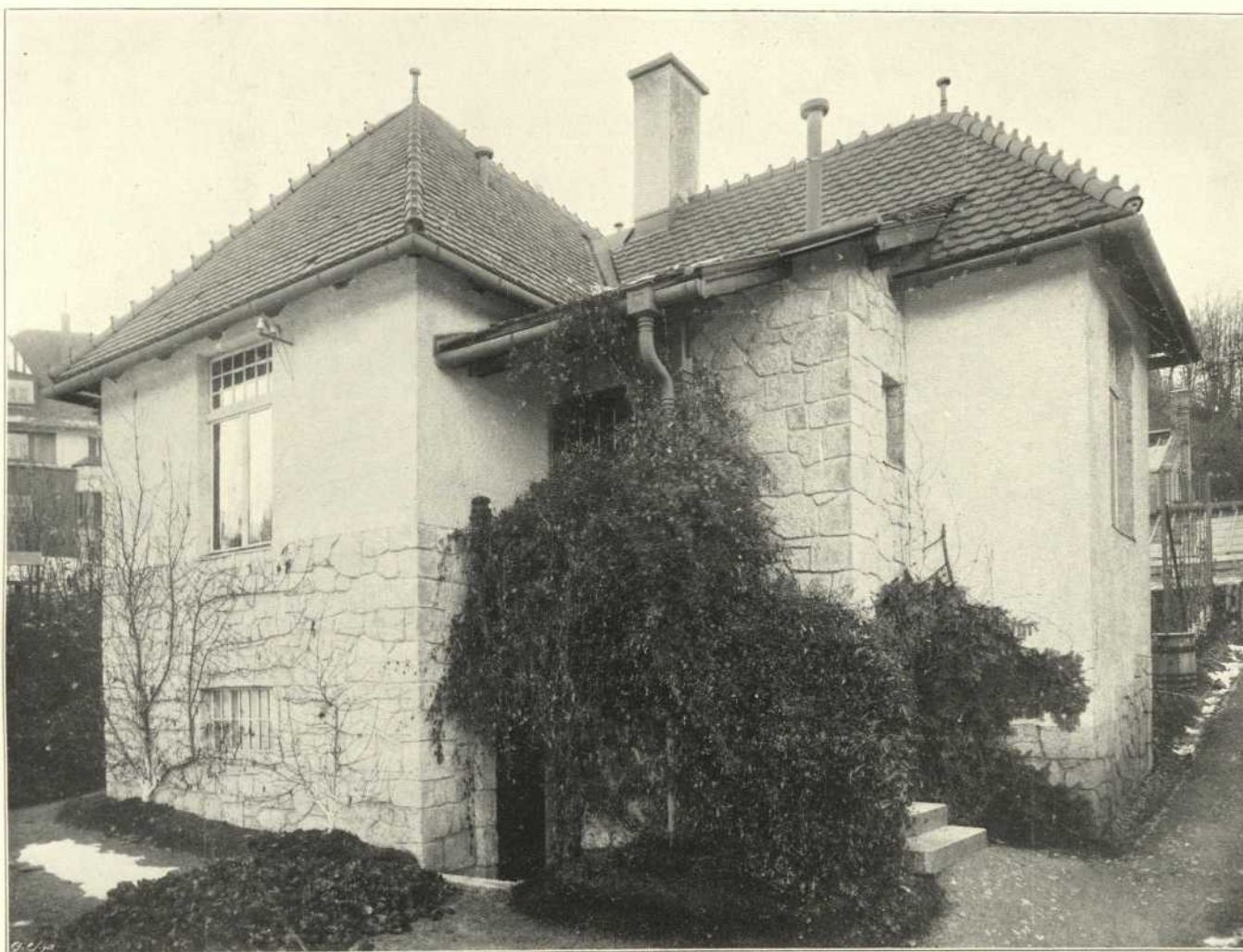
Obergesch.



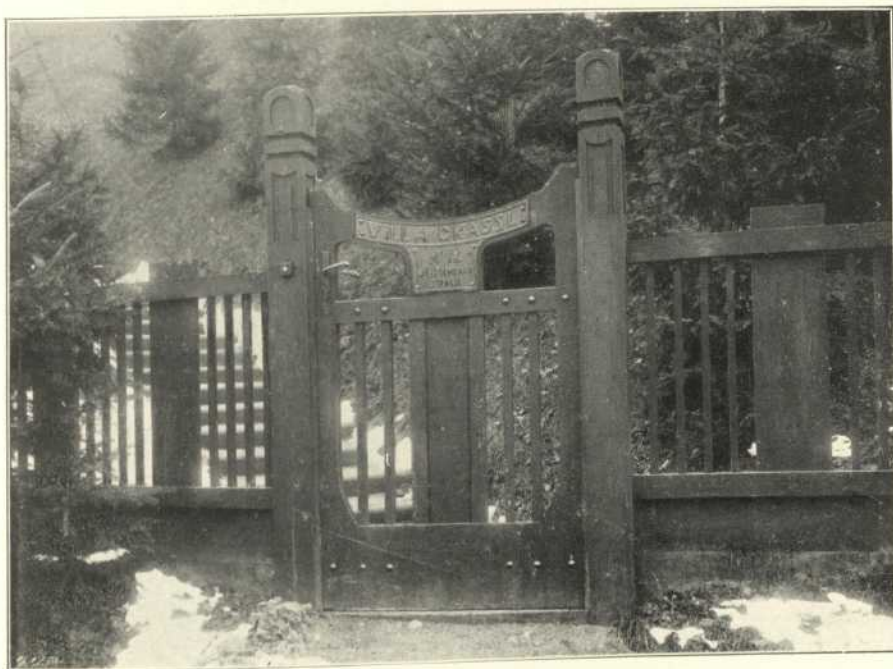
Dachgesch.

Arch. k. k. Prof. Leopold Simony in Wien.

Villa Gräßl in der Hinterbrühl.

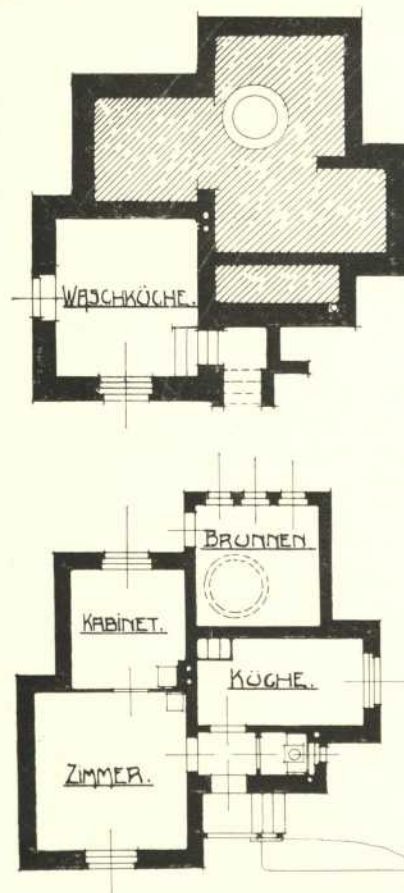


Pförtnerhaus.

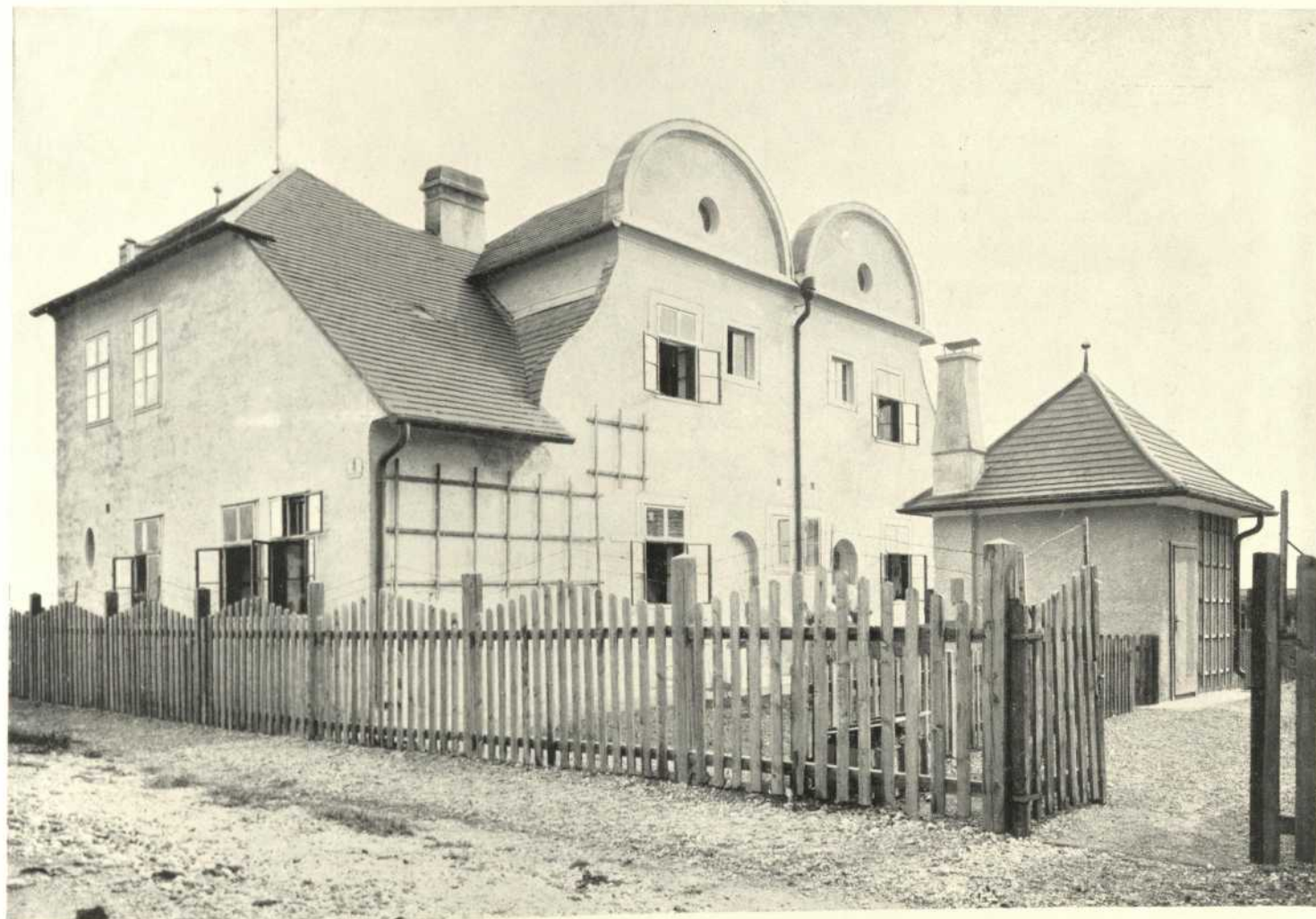
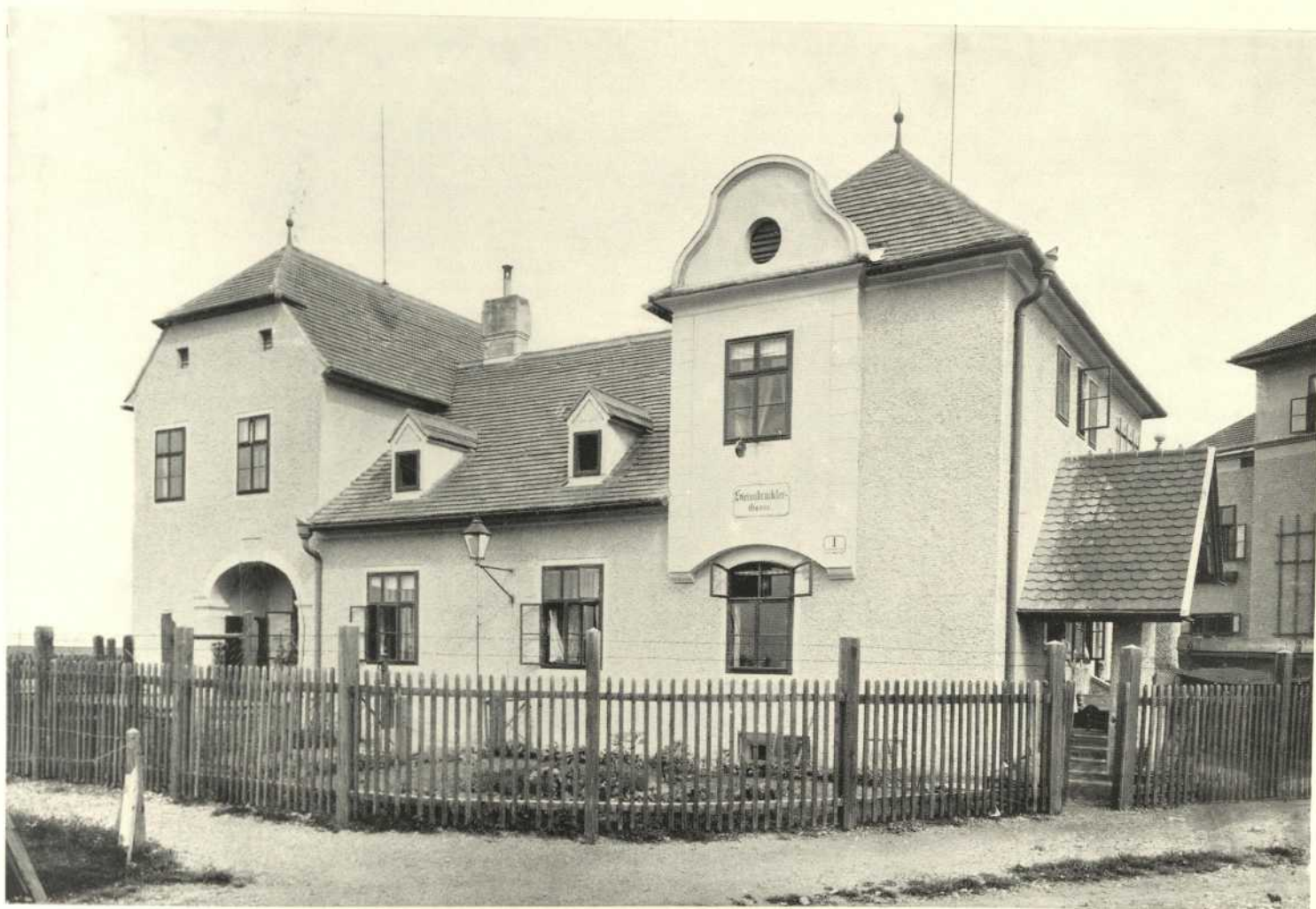


Eingangstor.

Arch. k. k. Prof. Leopold Simony in Wien.

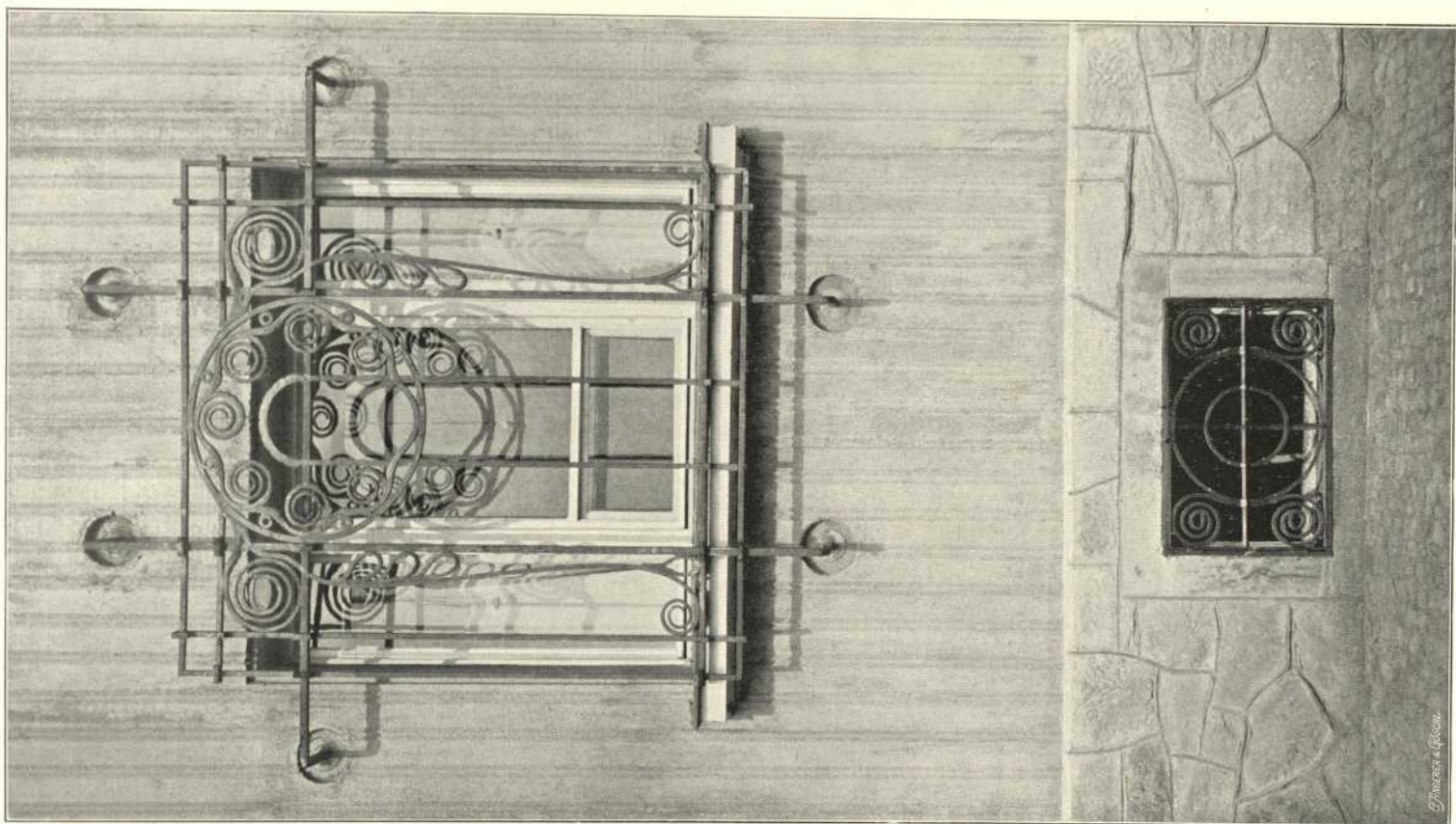


Villa Graßl in der Hinterbrühl.



Arch. k. k. Prof. Leopold Simony in Wien.

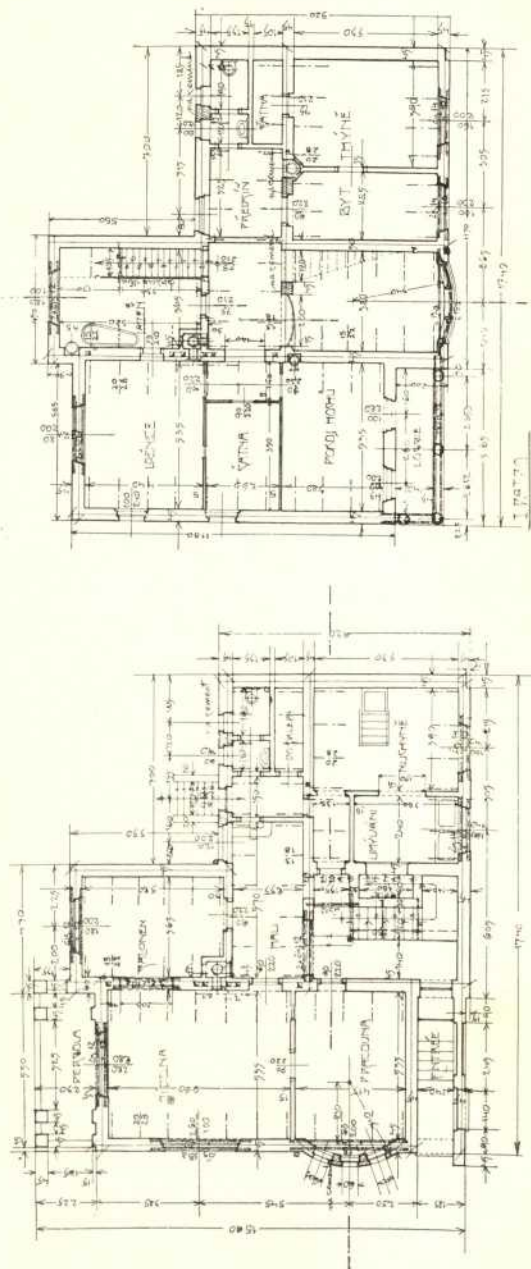
Ländliche Arbeiterwohnhäuser in Wr.-Neustadt.



Arch. Jan Šachl.
Landhaus in Chrudim.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

Gartenseite.



Erdgeschoß.

Obergeschoß.

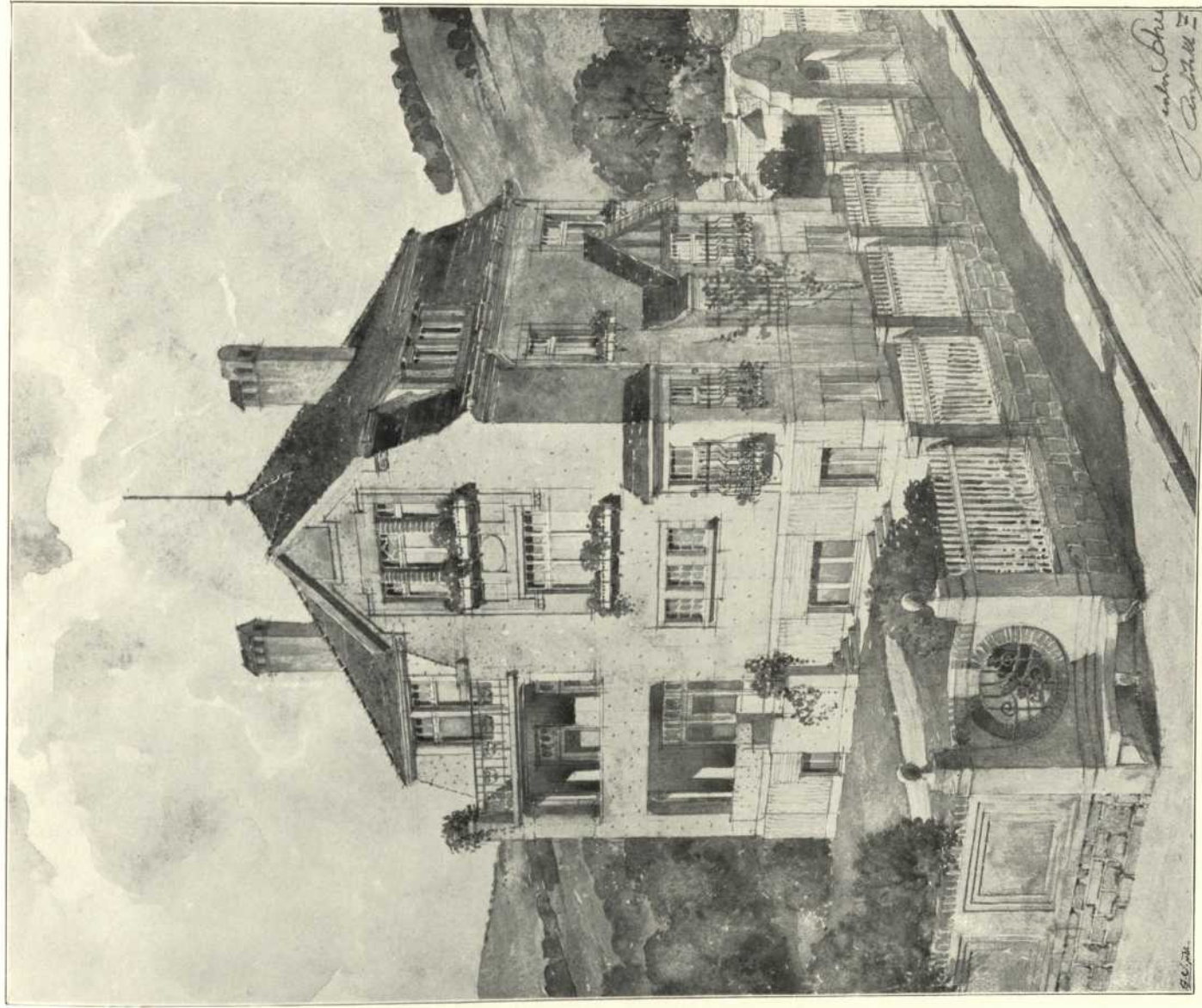
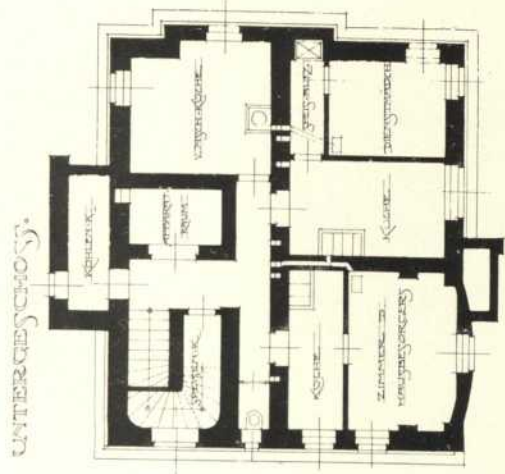


Schaubild.

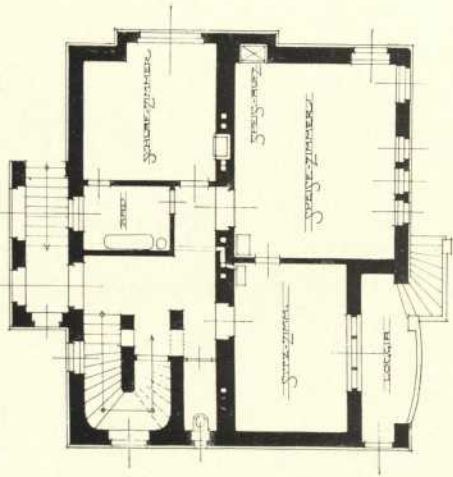


Arch. Theodor Schreier in Wien.

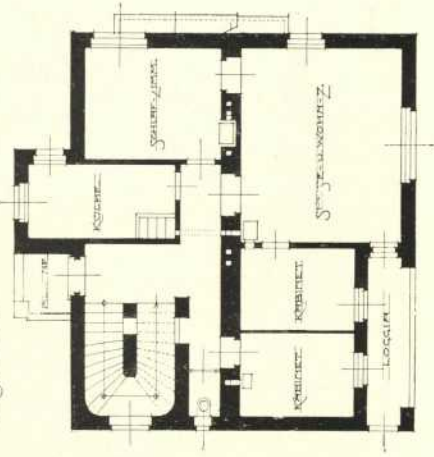
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



HOCHPARTIERRE.



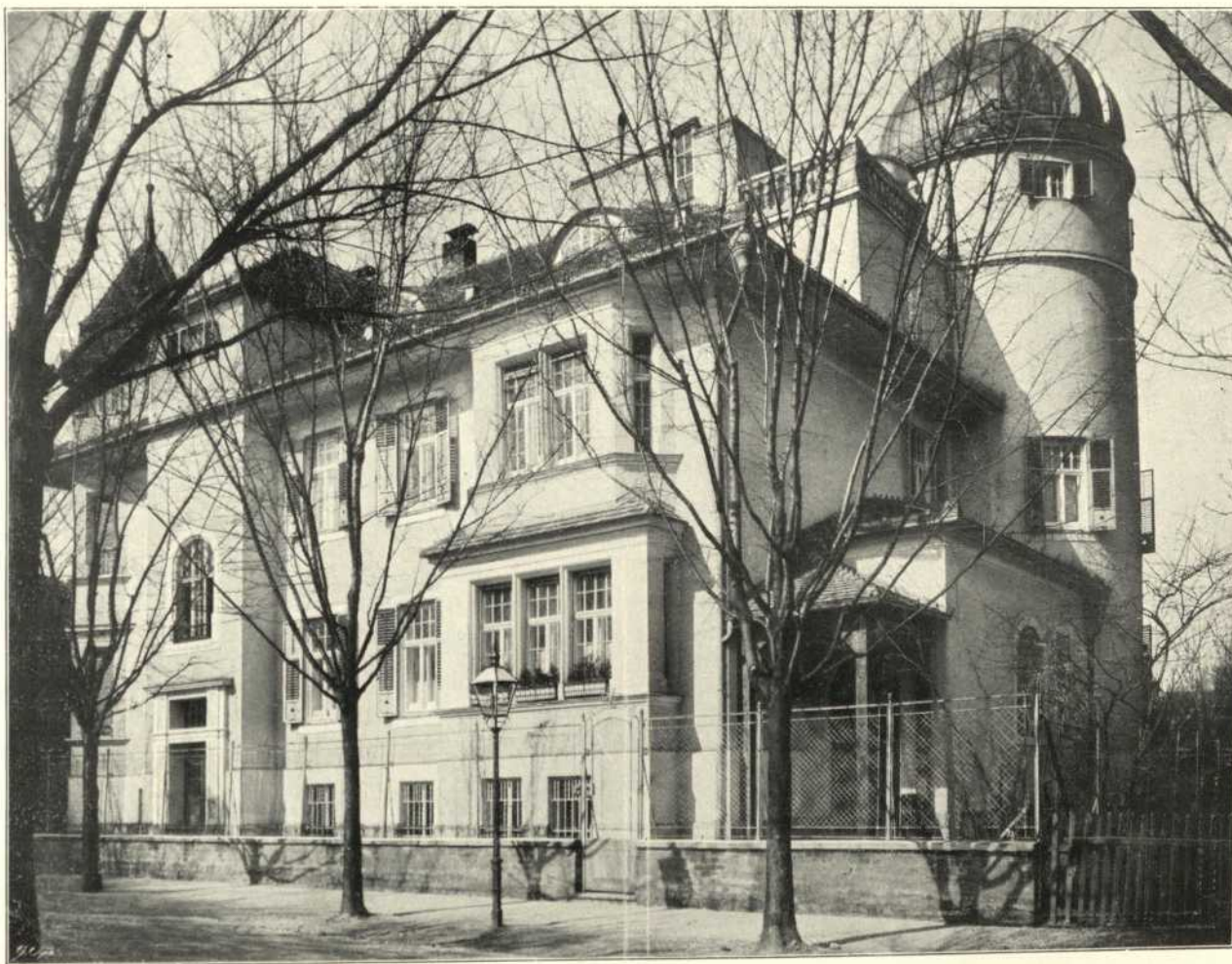
1. STOCK.



Landhaus Prof. Lampa in Weidlingau-Hadersdorf.



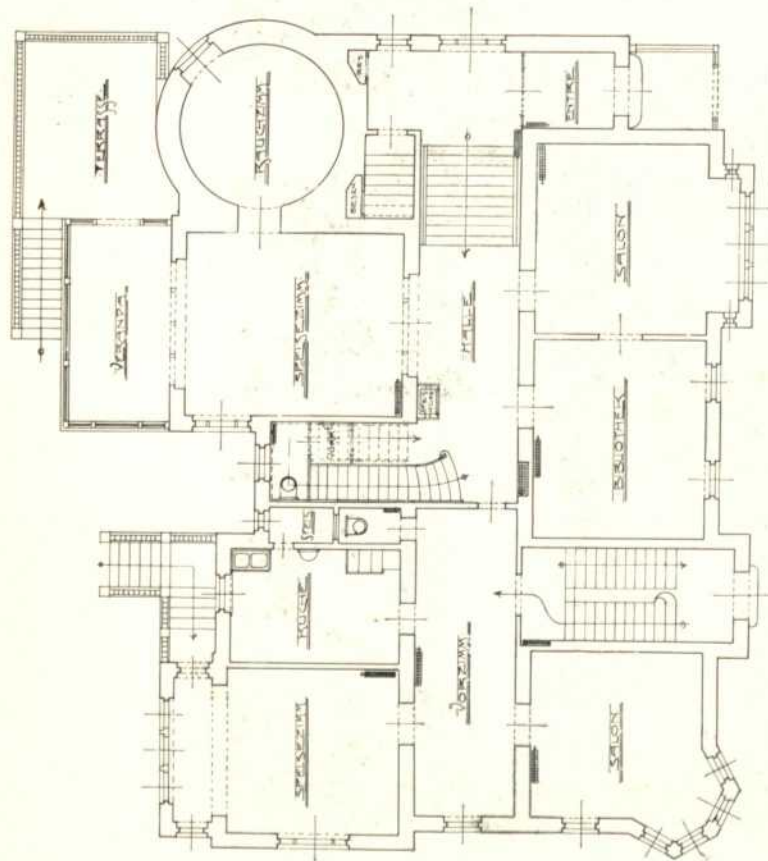
Eckansicht.



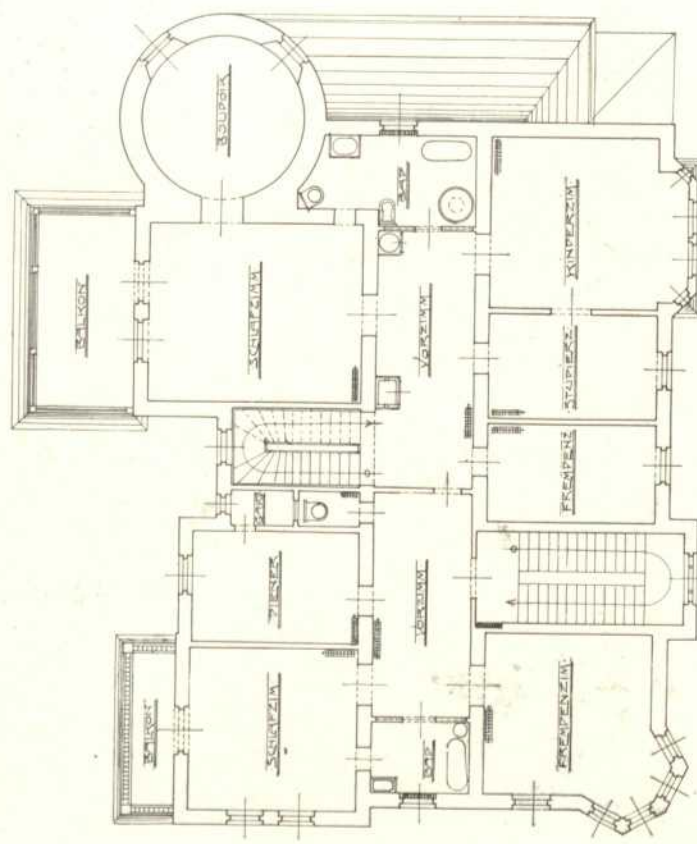
Längsansicht.

Arch. Sowa und Ornstein in Wien.

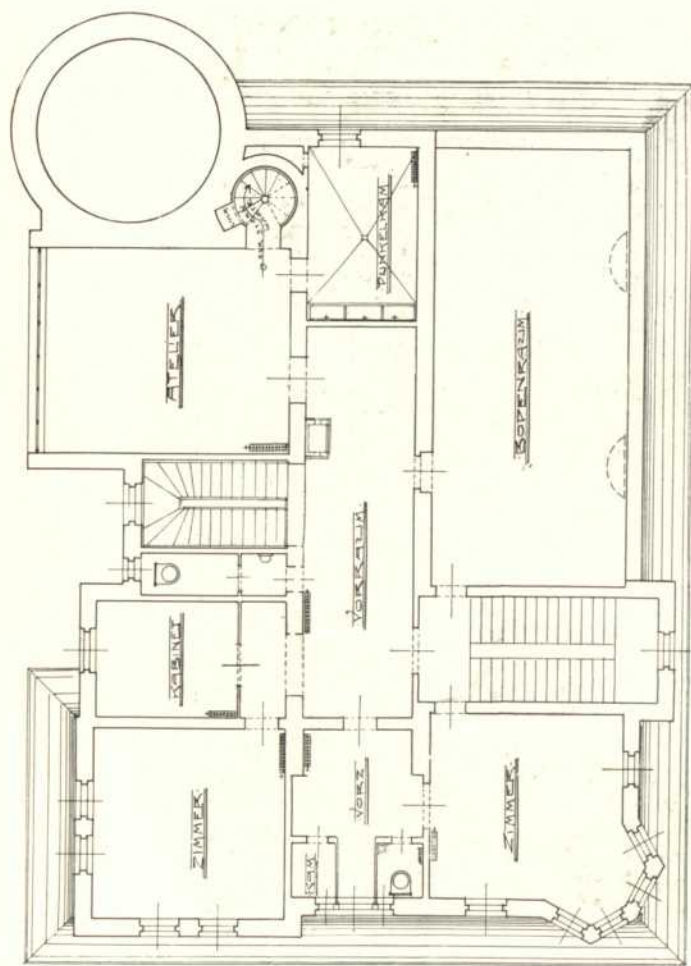
Landhaus mit Observatorium in Wien-Hietzing.



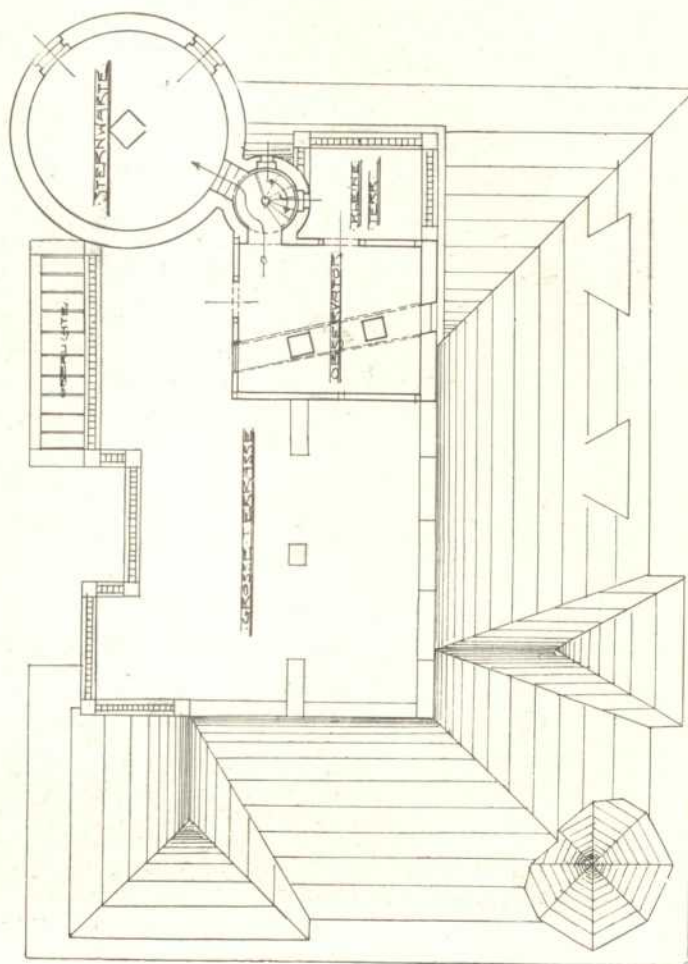
Erdgeschoß.



Obergeschoß.



1. Dachgeschoß.



2. Dachgeschoß.

Arch. Sowa und Ornstein in Wien.

Landhaus mit Observatorium in Wien-Hietzing.



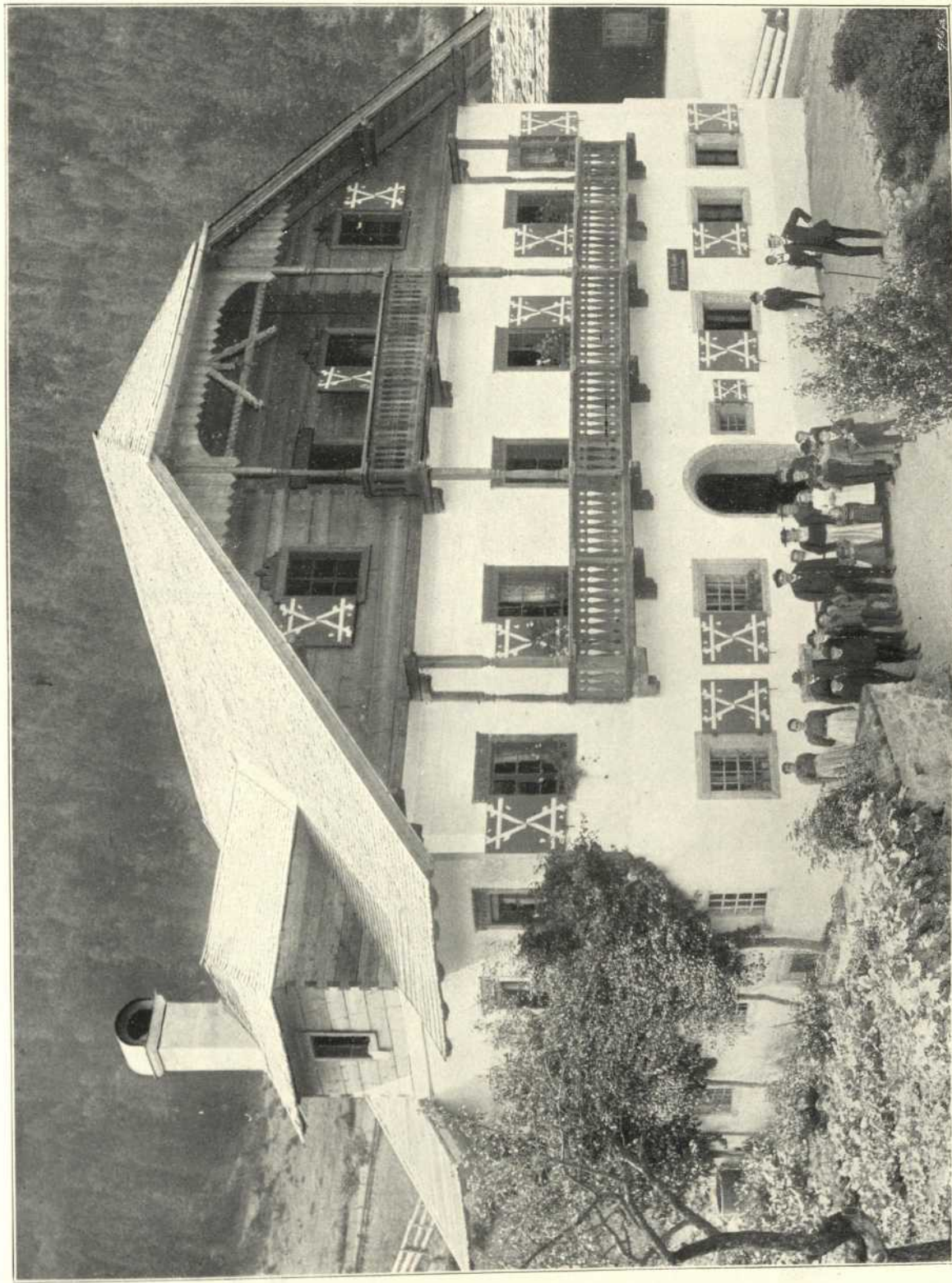
Hallentreppe.



Aus der Halle.

Arch. Sowa und Ornstein in Wien.

Landhaus König in Wien-Hietzing.



Arch. k. k. Baurat Anton Weber, Wien.

Umbau eines Hauses im Markte Werfen
bei Bischofshofen in Salzburg, für den
Zimmermeister Josef Weiß in Werfen.



Umbau des „Gaßner“-Hauses im Markte Werfen, mit angebauter Garage, Holzschupfen etc.



Das umgebaute Haus im Ortsbilde gesehen.

Arch. k. k. Baurat Anton Weber, Wien.

Umbau eines Hauses im Markte Werfen bei Bischofshofen in Salzburg, für den Zimmermeister Josef Weiß in Werfen.



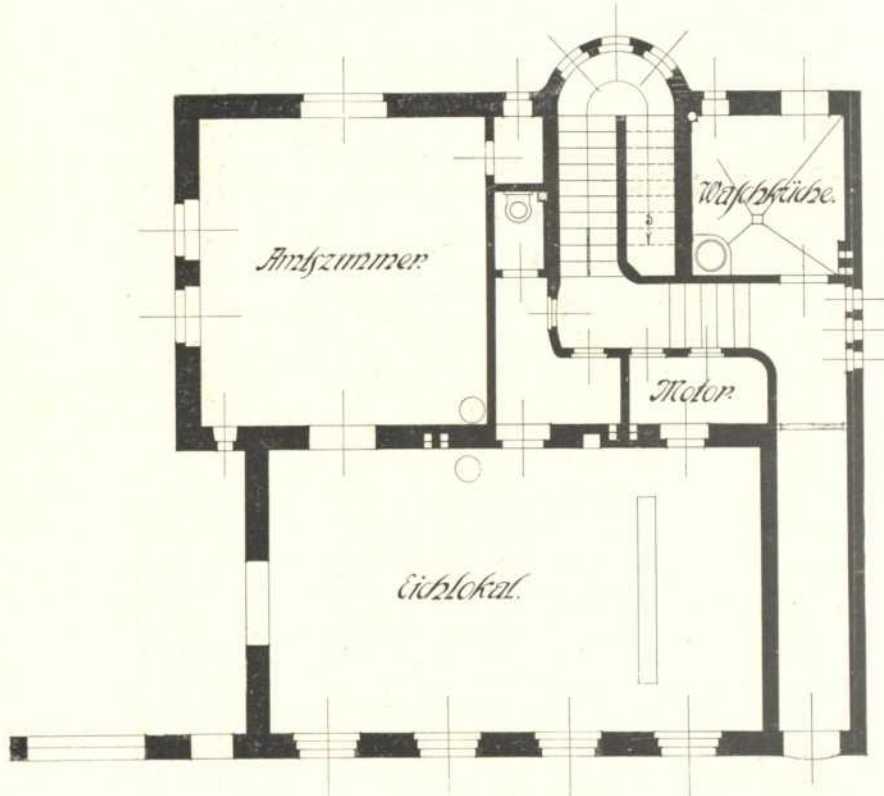
Vorderseite.



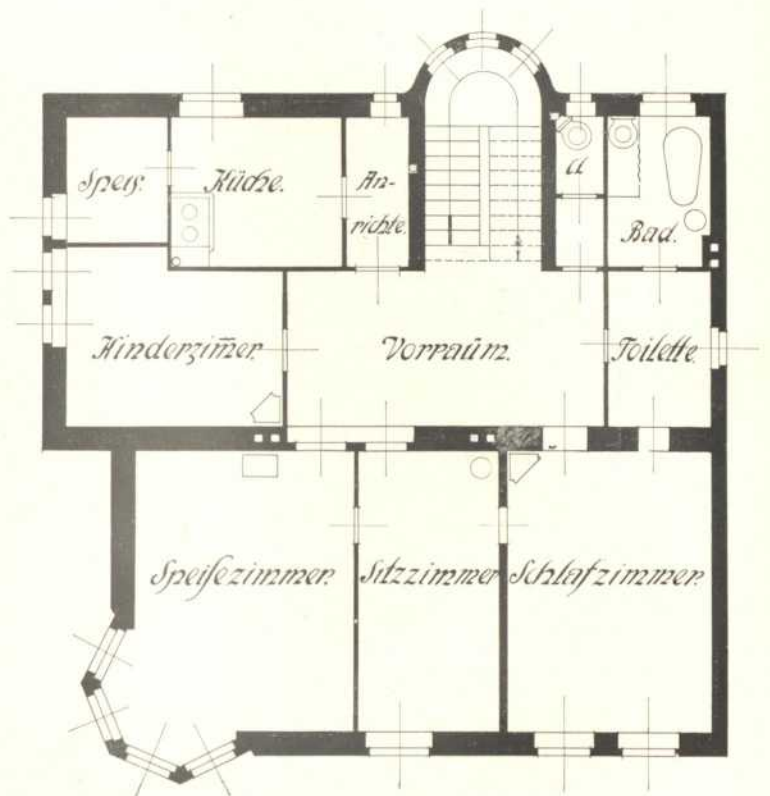
Rückseite.

Arch. Theiß und Jaksch in Wien.

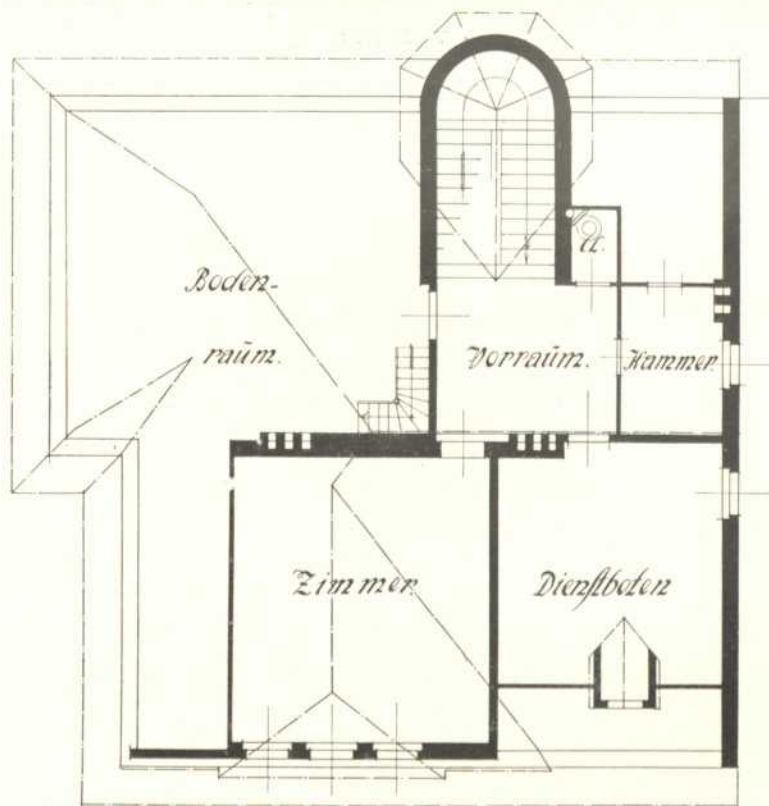
Wohnhaus des Eichamtsleiters in Melk.



Erdgeschoß.



Obergeschoß.



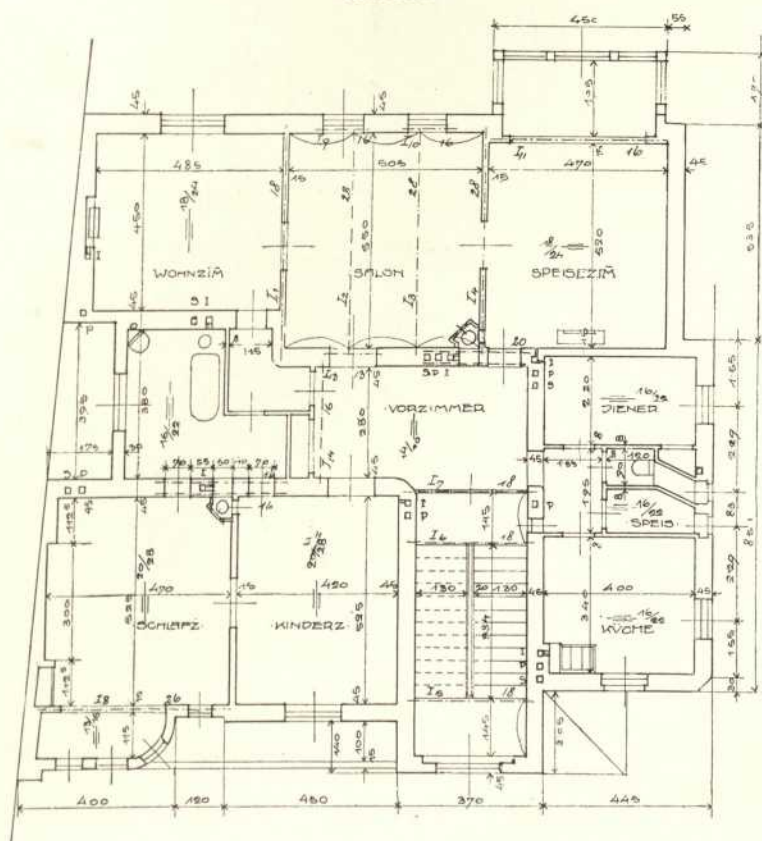
Dachgeschoß.

Arch. Theiß und Jaksch in Wien.

Wohnhaus des Eichamtsleiters in Melk.



Straßenseite.

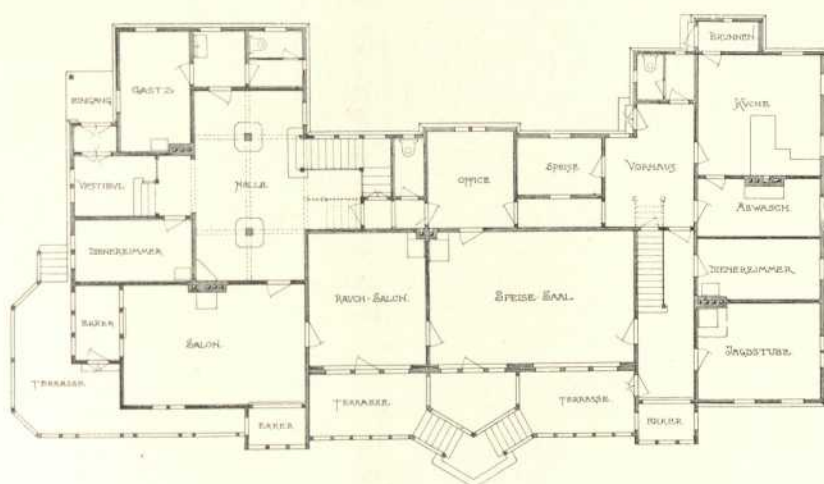


Arch. Dr. Teller und Emmerich Spielmann in Wien.

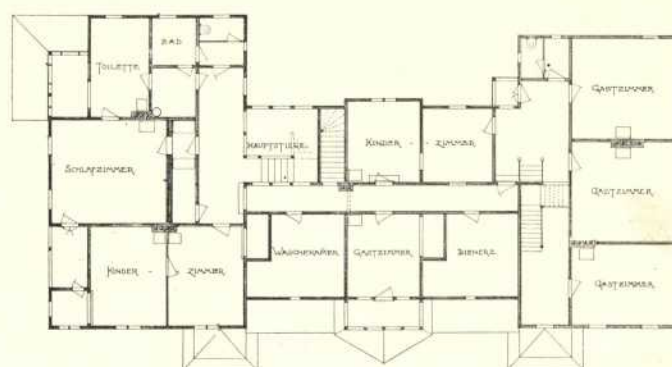
Zweifamilienhaus Dr. Leipen in Wien-Hietzing.



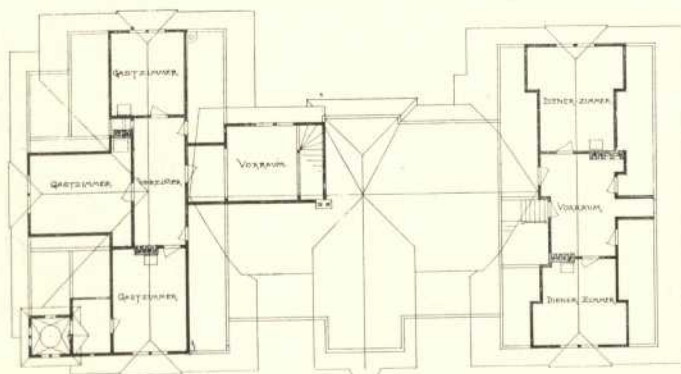
Gesamtbild.



Erdgeschoß.



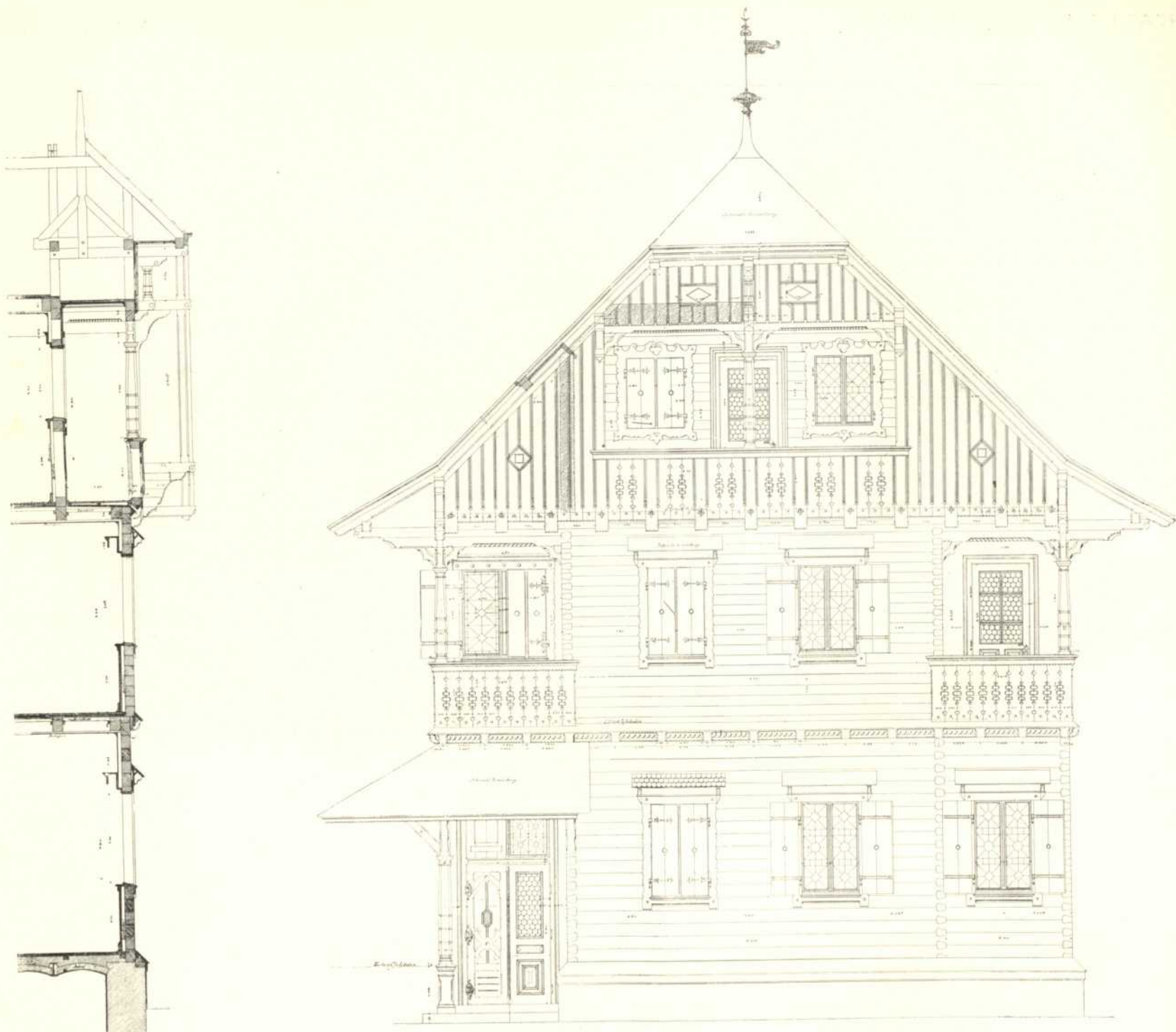
Obergeschoß.



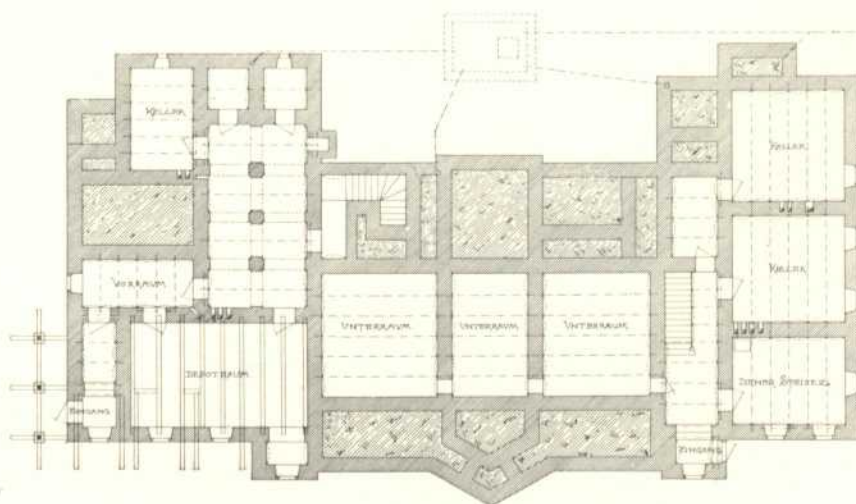
Dachstock.

Arch. k. k. Oberbaurat
Alexander v. Wielemans in Wien.

Landsitz Max R. v. Gutmann
in der Strechau (Steiermark).



Fassadendetail und Schnitt.



Untergeschoß.

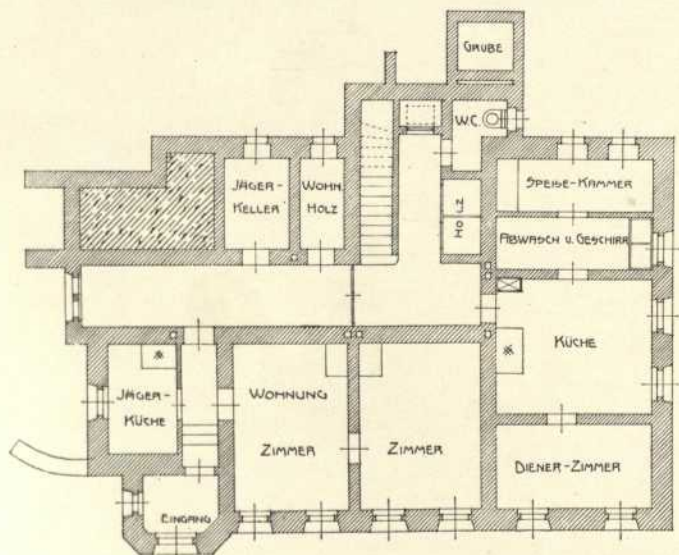
Arch. k. k. Oberbaurat
Alexander v. Wielemans in Wien.

Landsitz Max R. v. Gutmann
in der Strehau (Steiermark).

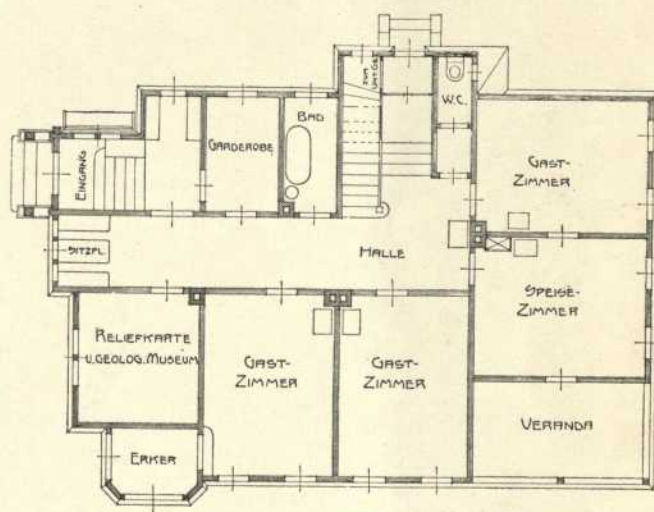


ENTWURF VON OBERBAURAT
ARCHITEKT A. V. WIELEMANS

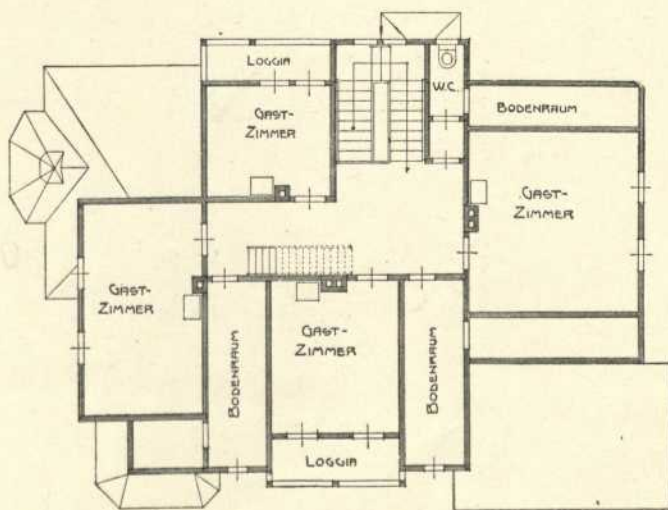
Schaubild.



Untergeschoß.



Obergeschoß.



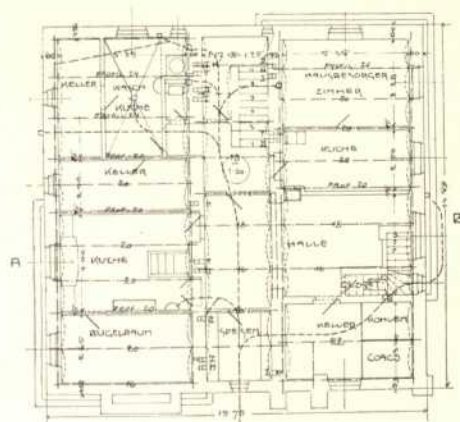
Dachgeschoß.

Arch. k. k. Oberbaurat Alexander
von Wielemans in Wien.

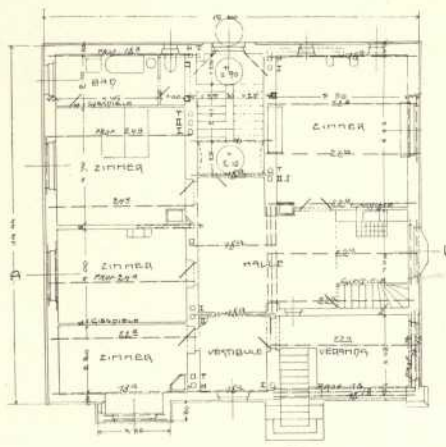
Gästehaus beim Landsitz Max
Ritter von Gutmann in der
Strechau (Steiermark).



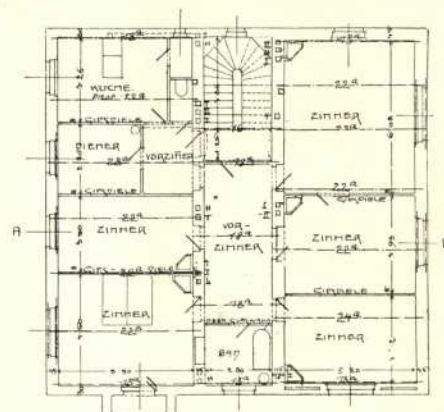
Straßenseite.



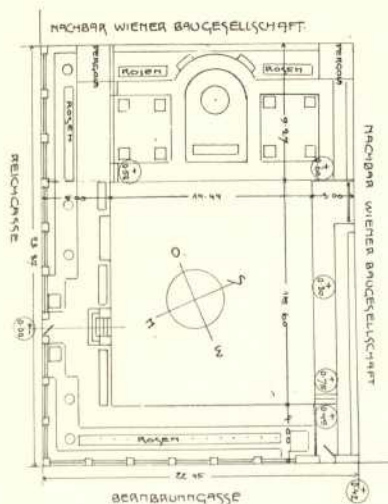
Kellergeschoß.



Erdgeschoß.



Obergeschoß.



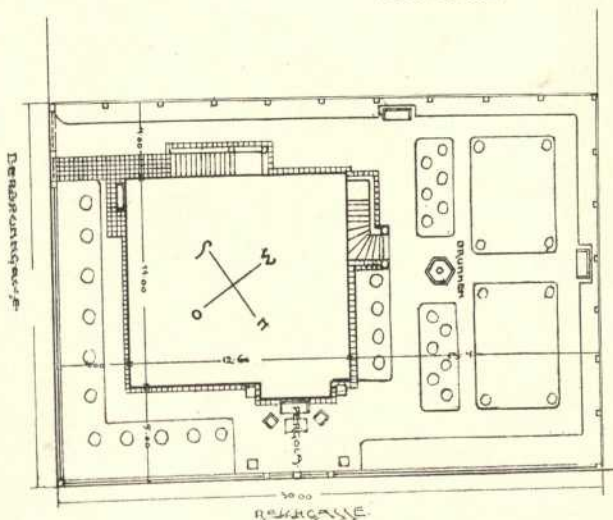
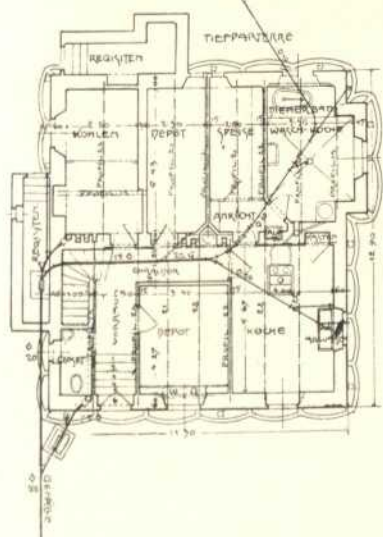
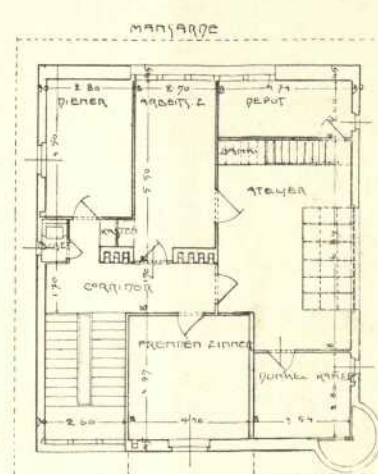
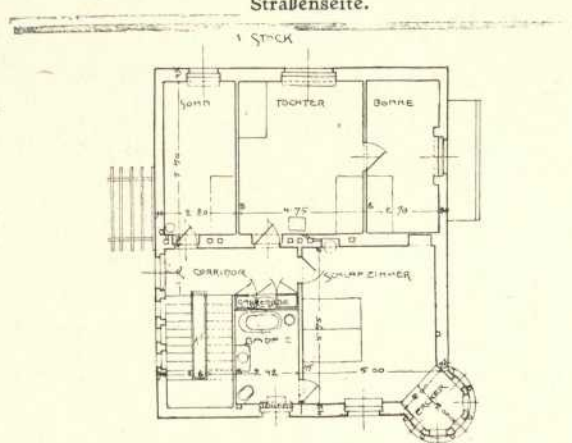
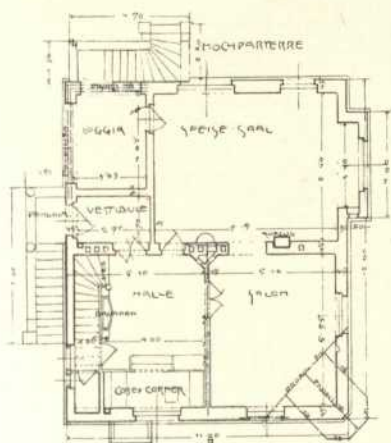
Lageplan.

Arch. Franz Zeller in Wien.

Landhaus in Wien-Hietzing.

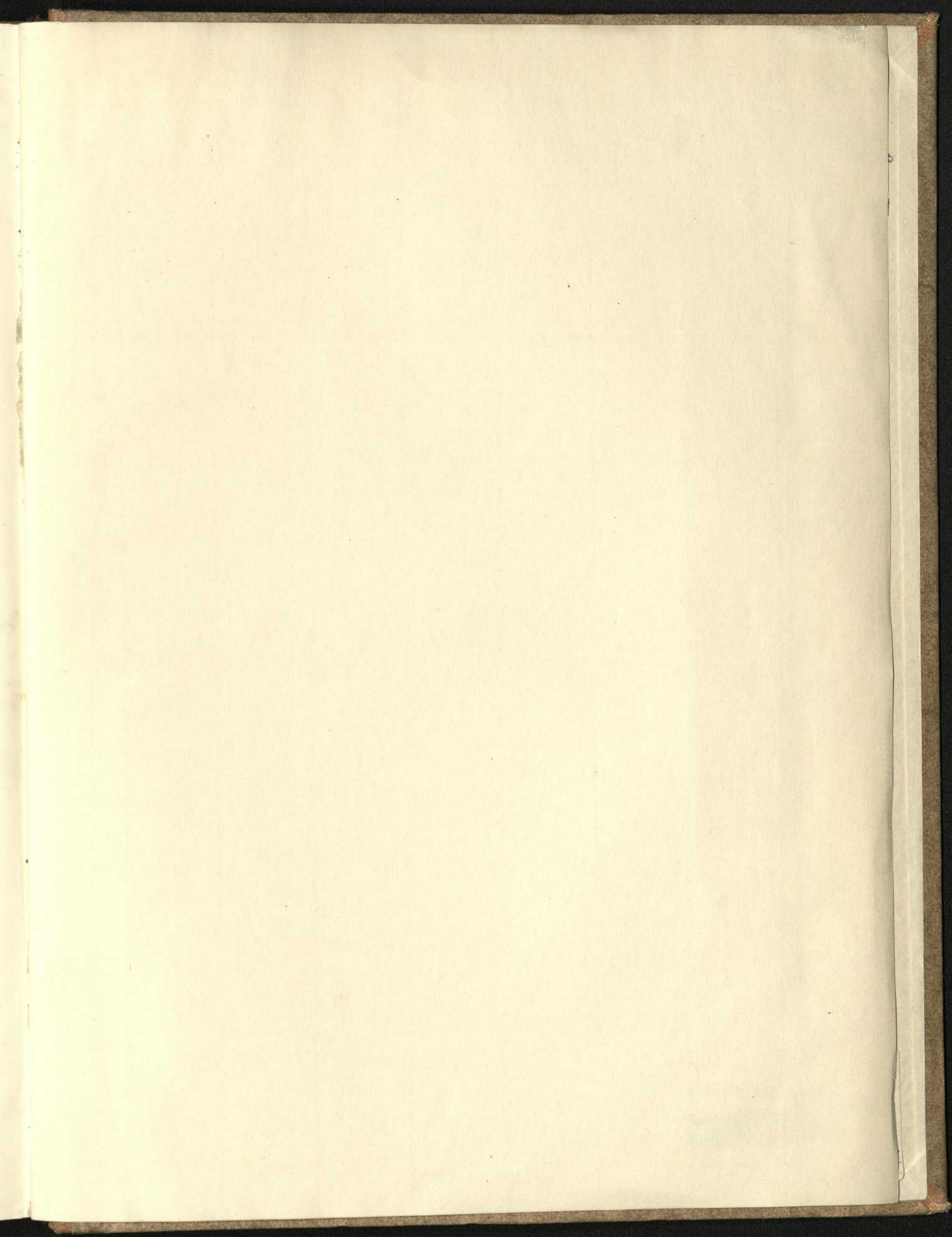


Straßenseite.



Arch. F. Zeller in Wien.

Landhaus in Wien-Hietzing.



Colour & Grey Control Chart



N12<101833983093



Univ.-Bibl. Stuttgart



